



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Selbstübersetzung bei Ilse Losa

Verfasserin

Julia Holzschuh

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Deutsche Philologie

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Wynfrid Kriegleder

Nachdem die Diplomarbeit nun fertig ist und die letzten Korrekturen vorgenommen wurden, möchte ich mich bei einigen Menschen bedanken ohne die das Entstehen dieser Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Zuallererst möchte ich mich bei meinem Betreuer Wynfrid Kriegleder bedanken. Er ist meinem Wunsch eine Arbeit über ein deutsch-portugiesisches Thema zu schreiben nicht nur offen gegenübergestanden, sondern hat mich auch sehr bei dem etwas langwierigen Prozess der Themenfindung unterstützt. Seine konstruktive Kritik und sein Zuspruch haben mich immer wieder motiviert.

Bei Michael Lehr bedanke ich mich für sein reges Interesse an meiner Arbeit und die Freundlichkeit mir zwei noch nicht abgedruckte Briefe von Ilse Losa zur Verfügung zu stellen.

Bedanken möchte ich mich auch bei meinen Freunden, die mir in allen möglichen und unmöglichen Situationen eine große Hilfe waren und mir mein Verschwinden hinter Büchertürmen verziehen haben: bei David für die Antworten auf all meine Fragen, die ich bezüglich des Portugiesischen an ihn hatte; bei Kerstin, Judith, Annemarie und Betti, mit denen ich seit Studienbeginn sämtliche privaten und universitären Probleme geteilt, diskutiert und gelöst habe, aber auch für ihr ständiges Interesse an meiner Diplomarbeit; bei Laura, die immer ein offenes Ohr für mich hat und sich in langen Gesprächen nicht nur mit meiner Arbeit auseinandergesetzt, sondern mich auch moralisch unterstützt hat.

Mein besonderer Dank gilt meiner Familie – allen voran meinen Eltern, die mich mein Leben lang in jeder erdenklichen Weise großzügig unterstützt haben. Sie haben mich immer ermutigt meinen eigenen Weg zu gehen und sind mir in jeder Situationen stets mit guten Ratschlägen, grenzenlosem Verständnis und Vertrauen zur Seite gestanden. Auch bei meinem Bruder Felix möchte ich mich an dieser Stelle bedanken: dafür, dass er immer an mich geglaubt hat, immer für mich da war und für all die lustigen Stunden, die eine willkommene Abwechslung waren.

Die letzten Worte sind an Roland gerichtet, der mich während des Schreibprozesses nicht nur motiviert und kritisiert, sondern in so vielfältiger Weise unterstützt hat, dass ich einfach nur sagen kann: Danke für alles!

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Forschungsstand	4
3. Ilse Losa – Ihr Leben	8
3.1. Kindheit und Jugend	8
3.2. Leben im Exil – von Diktatur zu Diktatur	12
4. Portugal – Vergessene Diktatur Europas	17
4.1. Der Weg zur Diktatur	18
4.2. Der Estado Novo	20
4.3. Portugals Rolle im Zweiten Weltkrieg und als Exil- bzw. Transitland ..	26
5. „Denn Sprache ist ja Heimat...“ – Losas Verhältnis zur Sprache	34
6. Selbstübersetzung	43
6.1. Allgemeine Problematiken der Selbstübersetzung	43
6.2. Losa als (Selbst-)Übersetzerin	46
7. <i>Unter fremden Himmeln</i> – allgemeine Informationen	49
7.1. Inhalt	50
7.2. Formale Aspekte	53
7.2.1. Aufbau	53
7.2.2. Sprache und Stil	57
7.2.3. Erzählperspektive	59
7.3. Thematische Aspekte	60
7.4. Rezeption	64
7.4.1. In Portugal	65
7.4.2. In Deutschland	68

8. Komparative Analyse von <i>Sob Céus Estranhos</i> und <i>Unter fremden Himmeln</i>	70
8.1. Stilistische Unterschiede.....	71
8.1.1. Freie Übersetzung und sprachliche Unsicherheiten	72
8.1.2. Anpassung von Namen im Deutschen.....	77
8.2. Inhaltliche Unterschiede	79
8.2.1. Politische Unterschiede	79
8.2.1.1. Kritik an Salazar und Portugal.....	80
8.2.1.2. Kritik an Nachkriegsdeutschland und den Deutschen	93
8.2.2. Kulturelle Unterschiede.....	102
9. Schlussbemerkungen	124
10. Literaturverzeichnis	127
10.1. Primärliteratur.....	127
10.2. Sekundärliteratur	127
10.3. Zeitungsartikel.....	131
10.4. Grammatiken und Wörterbücher.....	131
10.5. Internetquellen.....	132
10.6. Andere Medien	133
11. Abstracts	134
11.1. Deutsch	134
11.2. English.....	135
12. Lebenslauf	136

1. Einleitung

»Ich habe daran so richtig erkannt, wie tragisch die Situation der schreibenden Emigrantin ist. Man lebt zwischen den Sprachen, man ist nicht vollkommen zweisprachig (bilingue) und ein Verräter an dem, was das Wertvollste an einem ist: die Muttersprache. [...] Kurzum: Ich finde die Geschichte in Ihrer Übersetzung besser als in meinen beiden Fassungen, ironischer, humorvoller ...«¹

Ilse Losa in einem Brief an Curt Meyer-Clason

Ilse Losa, geboren in Deutschland, musste ihre Heimat als Zwanzigjährige aufgrund der Judenverfolgung verlassen und floh nach Portugal, wo sie erneut in einer Diktatur, dem Estado Novo, lebte. Dort gründete sie eine Familie und veröffentlichte ihre ersten Texte. Allerdings nicht auf Deutsch, wie man annehmen könnte, sondern auf Portugiesisch. Allgemein wird sie daher als portugiesische Autorin verstanden, ihre Werke haben später aber auch Eingang in die Exilliteratur gefunden. Sie wird als seltenes Beispiel eines erfolgreichen Sprachwechsels genannt oder sogar als einzig geglückter Sprachwechsel ins Portugiesische bezeichnet. Ihr vielseitiges Werk umfasst drei Romane, zahlreiche Erzählungen, Kinderbücher, Anthologien und Dramen. Zusätzlich arbeitete sie als Übersetzerin sowohl deutscher, als auch portugiesischer Texte. In Portugal schaffte Losa bereits mit ihrem ersten Roman die Aufnahme in den Literaturbetrieb, ist dort anerkannte Autorin, belebte den bis dahin vernachlässigten Kinderbuchsektor und wurde zum Thema zahlreicher Interviews, einer Dokumentation und einiger wissenschaftlicher Arbeiten. In ihrer alten Heimat Deutschland erlangte sie nach der Übersetzung zweier ihrer Romane späten Ruhm.

Obwohl Losa immer noch eine relativ unbekannte Autorin im deutschsprachigen Raum ist, wurde bereits einiges über ihre Romane und die Erzählungen geschrieben. In letzter Zeit setzt langsam auch eine Beschäftigung mit Losas Übersetzungen deutscher Werke, unter anderem von Brecht und Seghers, und ihren zahlreichen Kinderbüchern ein.² Ein Thema, das gerade bei Ilse Losa sehr interessant erscheint und bis jetzt eher unbeachtet geblieben ist, sind ihre Selbstübersetzungen. Losa war lange Zeit der Meinung, man könne sich nicht selbst übersetzen³, weshalb sie ihren ersten Roman in Zusammenarbeit mit Maralde Meyer-Minnemann übersetzen ließ. Schließlich entschloss Losa doch noch dazu zumindest ihren dritten und letzten Roman *Sob Céus Estranhos*, der bereits 1962 im diktatorischen Portugal erschienen und deshalb zensiert worden war, selbst zu übersetzen. 1991 erschien er unter dem

¹ Meyer-Clason, Curt (Hg.): Portugiesische Erzählungen des Zwanzigsten Jahrhunderts. Bearbeitete und erweiterte Neuauflage. Freiburg: Beck & Glückler Verlag 1997, S. 18-19.

² siehe Forschungsstand.

³ vgl. Berchthold, Elisabeth (Gestaltung): Unter fremden Himmeln – Die Schriftstellerin und Übersetzerin Ilse Losa. Radioreihe „Menschenbilder. Die Sendung vom glücklichen Leben“, ORF 29.10.1989, Track 2, ab 02:30.

Titel *Unter fremden Himmeln* in Deutschland, fast dreißig Jahre nach der Erstveröffentlichung. Dreißig Jahre in denen sich nicht nur die Autorin, sondern auch die Welt verändert hatte. Ein interessanter und wichtiger Aspekt von Losas Gesamtwerk ist, dass ihr Roman im Portugal der sechziger Jahre zwangsläufig eine Kontrolle durch die Zensur bestehen musste. Damals war Losas schriftstellerische Freiheit also sehr eingeschränkt, was bei der Veröffentlichung der Übersetzung in den neunziger Jahren nicht mehr der Fall war.

Infolgedessen muss man sich fragen, ob es sich um eine sehr werkgetreue oder freie Übersetzung handelt. Dabei stellt sich natürlich auch die Frage, ob Ilse Losa bei ihrer Selbstübersetzung überhaupt Änderungen vorgenommen hat und wenn ja, an welchen Stellen. Der drastische Unterschied zwischen den Schreibumständen, einmal 1962 mit Zensur und einmal 1991 ohne Zensur und dem unterschiedlichen Publikum, lässt die Hypothese zu, dass die relativ große Zeitspanne zwischen der Erstveröffentlichung und der Übersetzung eine werkgetreue Umsetzung erschwert. Zudem würde eine Übersetzung in Zeiten ohne Zensur kritischere Aussagen der Autorin bezüglich der portugiesischen Politik, der Lebensumstände und des Estado Novo im Allgemeinen zulassen. In Hinblick auf die Unterschiede bei der Leserschaft sind außerdem Änderungen von Passagen denkbar, die sehr stark an die damalige portugiesische Lebenssituation geknüpft sind. In dieser Arbeit soll also das Augenmerk auf Änderungen von politisch oder kulturell orientierten Textstellen liegen. Da viele Leser nur auf die deutschsprachige Übersetzung des Romans zurückgreifen können, bietet eine solche Arbeit die Möglichkeit vorgenommene Änderungen zwischen den zwei Versionen aufzuzeigen, zu kommentieren und den Lesern so neben der deutschen Übersetzung auch die Originalfassung näher zu bringen. Zu diesem Zweck scheint eine komparative Analyse beider Romane sinnvoll, um anhand von Belegbeispielen mögliche Änderungen feststellen und auch kommentieren zu können.

Nach einem Kapitel über den aktuellen Forschungsstand beschäftigt sich das dritte Kapitel mit der Biografie Losas, die immer noch zu den eher unbekannten Autorinnen zählt. Die Flucht nach Portugal stellte einen drastischen Bruch im Leben Losas dar, weshalb das Kapitel in einem ersten Unterpunkt ihre Kindheit und Jugend behandelt und sich der zweite Punkt mit ihrem Leben im Exil und ihrer literarischen Tätigkeit beschäftigt.

Ebenso wichtig erscheint es mir im vierten Kapitel einen historischen Überblick über Portugal zu geben, da Losa von einer Diktatur in eine andere flüchtete und sich das Regime natürlich auch ihr literarisches Schaffen stark prägte. Dieses Kapitel ist zur besseren Übersichtlichkeit in drei Teile gegliedert. Zuerst werde ich auf die Umstände eingehen, die in Portugal zur

Diktatur führten. Danach wird auf den Estado Novo und die durch ihn herrschenden Zustände in Portugal eingegangen. Ein dritter Teil behandelt schließlich Portugals Rolle während des Zweiten Weltkrieges und auch seine Rolle als Exil- und Transitland. Die Zustände, die aufgrund dessen in Portugal der dreißiger und vierziger Jahre herrschten, waren für Losa und ihr Werk von großer Bedeutung und stellen ein über lange Zeit wenig erforschtes Kapitel der europäischen Geschichte dar.

Das fünfte Kapitel behandelt die Sprachwahl Losas, denn sie entschied sich selbst dafür auf Portugiesisch und nicht auf Deutsch zu publizieren. Dabei ist es mir wichtig, Gründe für die Sprachwahl Losas anzugeben und zu zeigen, dass gerade dieser Entschluss ihre spätere Entscheidung zur Selbstübersetzung, beeinflusst haben kann.

Mit der Thematik der Selbstübersetzung beschäftigt sich das sechste Kapitel, das in einem ersten Teil kurz auf allgemeine Problematiken, die sich bei selbstübersetzten Texten ergeben, eingeht. Ein zweiter Teil beschäftigt sich mit Losas Tätigkeit als (Selbst-)Übersetzerin und den Fragen warum sie diese Entscheidung getroffen hat und welche Schwierigkeiten sich daraus für die Autorin und ihren Roman ergeben haben.

Das siebente Kapitel stellt eine allgemeine Auseinandersetzung mit dem Roman *Unter fremden Himmeln* dar. An dieser Stelle sollen Informationen zur Entstehungsgeschichte, zum Inhalt, zu formalen und thematischen Aspekten und zur Rezeption von *Sob Céus Estranhos* in Portugal und *Unter fremden Himmeln* in Deutschland gegeben werden.

Die komparative Analyse von *Sob Céus Estranhos* und seiner Übersetzung *Unter fremden Himmeln* ist das Thema des achten Kapitels. Ein erstes Unterkapitel geht auf mögliche stilistische Unterschiede ein. Der Fokus des zweiten Unterkapitels liegt auf den inhaltlichen Unterschieden, vor allem in Hinblick auf politische Aussagen, Beschreibungen der Kultur und der Lebensumstände. Dabei soll auch überprüft werden, ob und wie sehr Losas Werk durch die Übersetzung nach dreißig Jahren verändert wurde.

2. Forschungsstand

Wie bereits erwähnt, ist die Forschungsgeschichte zu Ilse Losa eine relative junge. Sie setzt, in Portugal wie in Deutschland, erst Anfang der neunziger Jahre ein. Davor sind nur in einigen portugiesischen Zeitungen Kritiken oder Rezensionen und Buchbesprechungen zu Ilse Losas Büchern erschienen.

In Portugal mag das daran liegen, dass Losa eher als Kinderbuchautorin angesehen wird und die Kinder- und Jugendliteratur zur Zeit ihres Schaffens einen eher schwierigen Stand in der portugiesischen Gesellschaft und dem Literaturbetrieb hat. Zudem besteht in Portugal noch bis 1974 eine Diktatur mit strenger Zensur. In Deutschland hängt die späte Entdeckung, wie Gruber schreibt, mit der verzögerten und verspäteten Auseinandersetzung mit der Exilliteratur zusammen, die sich Ende der sechziger Jahre zuerst auf die geistige Elite wie Thomas Mann, Alfred Döblin, etc. besinnt und sich dadurch automatisch mit einem „männlichen Exil“ beschäftigt. Erst in den achtziger Jahren konzentriert man sich schließlich auch auf die Spezifika des „weiblichen Exils“.⁴

Ein weiterer erschwerender Faktor ist sicherlich, dass Ilse Losa nur für diejenigen einen Teil der deutschen Exilliteratur bilden kann, die sich für eine Exilliteratur nach 1945 aussprechen und auch diejenigen Autoren miteinbeziehen möchten, die in ihren Exilländern und neuen Heimatländern zu schreiben begonnen haben und nicht schon als bekannte und etablierte Schriftsteller ausgewandert sind. Denn gerade in der Frage, ob Literatur von Exilierten und Emigrierten auch nach 1945 noch Exil- und nicht einfach Migrantenliteratur des jeweiligen Landes ist, gehen die Meinungen auseinander.

Grundsätzlich lassen sich bei der Sekundär- und Forschungsliteratur zu Ilse Losa und ihrem Werk zwei Tendenzen erkennen:

Bis zum Jahr 2000/2001 wurden eher Artikel als Monographien über Ilse Losa verfasst und in Sammelbänden oder Zeitschriften zu verschiedenen Thematiken abgedruckt. Eine genauere Untersuchung dieser Artikel lässt die Feststellung zu, dass die meisten Forschungsarbeiten vor dem Jahr 2000 hauptsächlich Aspekte der drei Romane⁵ von Ilse Losa bearbeiten. Beispielgebend sind hier Artikel von Engelmayer (1992) zu *Vom Anderssein. Zu drei*

⁴ Gruber, Doris: Das Exil als Schreiberfahrung und literarisches Thema im Werk von Ilse Losa, Stella Rotenberg und Ruth Tassoni. Diplomarbeit. Universität Wien 1998, S. 5-7.

⁵ Anm. O Mundo em que Vivi (1949), dt. Die Welt in der ich lebte (1990); Rio sem Ponte (1952), keine Übersetzung; Sob Céus Estranhos (1962), dt. Unter fremden Himmeln (1991).

Erzählungen von Ilse Losa, von Offenhäuser (1993) über Losas Roman *Unter fremden Himmeln*; von Becker (1995) über Akkulturation und Enkulturation bei Losa und Jenny Aloni; Schoppmann (1995) mit einem Autorenportrait Losas und einer ihrer Erzählung; Hammer (1997) über die Biografie und das Schreiben von Ilse Losa; Mühlischlegel (2000) über Stereotype und Clichés in Losas Roman *Sob Céus Estranhos* und Köffers (2001) über innere und äußere Reisen bei Losa im Zusammenhang mit der Erzählung *Gabriela* und den Gedichten *Grades Brancas* (dt. Weiße Gitter) und *Dia Cinzento* (dt. Grauer Tag).

1998/99 beginnt man sich langsam auch in wissenschaftlichen Arbeiten und Monographien mit Ilse Losa zu befassen. Damit geht eine beginnende Auseinandersetzung mit ihrer Kinderliteratur, den Erzählungen und Kurzgeschichten und auch mit ihrer Übersetzertätigkeit einher. 1998 verfasst Gruber die einzige bisher in Österreich eingereichte Diplomarbeit zu Ilse Losa. Sie setzt sich mit dem Exil als Schreiberfahrung und literarischen Thema im Werk dreier Exilautorinnen – Ilse Losa, Stella Rotenberg, Ruth Tassoni – auseinander und geht dabei hauptsächlich auf Losas Roman *Unter fremden Himmeln* ein. Da Gruber laut eigenen Angaben kein Portugiesisch kann, analysiert sie nur die deutsche Übersetzung. Zudem stand Gruber mit Losa in Briefkontakt, hat also einige Informationen aus erster Hand erhalten. *Ilse Losa – Schriftstellerin zwischen zwei Welten* von Nunes (1999) bildet meines Erachtens einen wichtigen Fortschritt in der Losa-Forschung, da sie die drei Romane und die zwei Erzählungen *Ewige Wiederkehr* und *Treffen im Herbst, oder: Was Paula mir erzählte* sehr detailliert analysiert und untersucht, wie sich diverse Aspekte von Alterität und Fremdheit in Losas Werk widerspiegeln. Vor allem nach 2000 werden in Portugal drei sehr ausführliche Arbeiten zu Ilse Losa verfasst. Die 2001 von Marques verfasste Masterarbeit unter dem Titel *Paisagens da Memória. Identidade e alteridade na escrita de Ilse Losa*⁶ beschäftigt sich mit Identität und Alterität im Schreiben von Ilse Losa. Wie Nunes behandelt auch Marques die drei Romane der Autorin eingehend, befasst sich im Zuge ihrer Arbeit aber auch mit der Reise-Chronik *Ida e Volta. À Procura de Babbitt*. Außerdem findet sich erstmals ein Kapitel zur Rezeption von Losas Romanen *O Mundo em que Vivi* (*Die Welt in der ich lebte*) und *Sob Céus Estranhos* (*Unter fremden Himmeln*) in Portugal und Deutschland. Marques' Dissertation von 2009 mit dem Titel *As traduções de Ilse Losa no período do Estado Novo: Mediação cultural e projecção identitária*⁷ beschäftigt sich mit einem bis dahin komplett außer Acht gelassenem Thema, nämlich mit den Übersetzungen Losas in der Zeit des Estado

⁶ dt. Landschaften der Erinnerung. Identität und Alterität im Schreiben von Ilse Losa.

⁷ dt. Die Übersetzungen von Ilse Losa in der Zeit des Estado Novo: Kulturelle Vermittlung und Auswirkungen der Identität.

Novo. Marques geht dabei vor allem auf Brechts Stücke und Anna Seghers Erzählung *Der Ausflug der toten Mädchen* ein. Marques bezieht sich nicht in ihren Arbeiten nicht nur auf portugiesische oder deutsche Quellen, sondern verknüpft sie miteinander, wodurch ein sehr guter Überblick über Losas Werk aber auch die bisherige wissenschaftliche Aufarbeitung gegeben wird. Eine weitere Masterarbeit von Torres zum Thema *Figurações da Infância na Obra de Ilse Losa*⁸ von 2006 legt ihren Schwerpunkt auf Losas Kinderliteratur. Es handelt sich dabei um eine Forschungsarbeit über Figurationen der Kindheit in ausgewählten Werken von Losas Kinderliteratur.

Zusätzlich sei noch auf die zahlreichen Interviews hingewiesen, die unter anderem von Elfriede Engelmayer, José Jorge Letria, Ana Paula Mendes, António Almeida Mattos, Rolf Eigenwald, Angela Gutzeit, Albert von Brunn, Ana Isabel Mendes Rosa Marques und Adriana Nunes mit Ilse Losa geführt wurden. Diese Interviews lassen die Autorin selbst zu Wort kommen, gewähren dem Leser dadurch einen tieferen Einblick in Losas Leben und unterstützen das Verständnis für ihr Werk.

Ein interessanter Aspekt wurde jedoch bis heute in der Forschungsliteratur entweder gar nicht oder nur am Rande behandelt – die Selbstübersetzung, die Ilse Losa betrieben hat.

So liefert Marques zwar eine umfassende Arbeit über die Übersetzungen Losas, sie geht dabei aber nur auf die portugiesischen Übersetzungen ein, die Losa anfertigte. Nunes weist in ihrer Arbeit zumindest auf die Tatsache hin, dass Losa bei der Übersetzung von *Sob Céus Estranhos* so große Schwierigkeiten hatte, sich an das portugiesische Original zu halten, dass die selbst angefertigte Übersetzung ins Deutsche an einigen Stellen von der portugiesischen Fassung abweicht.⁹ Und Offenhäuser erwähnt diesbezüglich zumindest, dass sich Original und Übersetzung an „Stellen mit politischen Anspielungen“¹⁰ unterscheiden würden.¹¹ Gruber schreibt dazu in ihrer Arbeit im Kapitel zu „Sprache und Stil“ des Romans *Unter fremden Himmeln*:

In der Betrachtung der Stilebene des Romans „Unter fremden Himmeln“ ist zu bedenken, daß es sich um eine – wenn auch von der Autorin selbst vorgenommene – Übersetzung handelt und nicht um die Originalfassung. Ein Vergleich in stilistischer Hinsicht zwischen der portugiesischen Fassung und der deutschen Übersetzung ist mir aufgrund fehlender Portugiesisch-Kenntnisse nicht möglich und ich

⁸ dt. Figurationen der Kindheit im Werk von Ilse Losa.

⁹ vgl. Nunes, Adriana: Ilse Losa, Schriftstellerin zwischen zwei Welten. Berlin: edition tranvía, Verlag Walter Frey 1999, S. 15.

¹⁰ Offenhäuser, Dieter: Ilse Losa: Unter fremden Himmeln. »... als zöge die Landschaft und wir ständen fest.« In: Engelmayer, Elfriede und Renate Heß (Hg.): Die Schwestern der Marian Alcoforado. Portugiesische Schriftstellerinnen der Gegenwart. – Berlin: edition tranvía 1993, S. 174.

¹¹ vgl. Offenhäuser: Ilse Losa: Unter fremden Himmeln, S. 174.

muß daher diesen Aspekt vernachlässigen. Dem Roman in seiner Eigenart als Übersetzung, noch dazu unter der ungewöhnlichen Konstellation, daß die Autorin ihr eigenes Werk von einer Fremdsprache nachträglich in die Muttersprache übersetzt, kann ich daher kaum gerecht werden. Ich werde mich daher auf einige grundlegende Anmerkungen zu Sprache und Stil des Romans beschränken.¹²

Sprache blieb für Ilse Losa ein Leben lang wichtiger Bestandteil. Gerade Zitate wie dieses oder die Aussage Losas aus der Einleitung – sie lebe zwischen den Sprachen und das Leben als schreibende Emigrantin sei tragisch – zeigen, was für einen zentralen Punkt die Sprache und auch die Selbstübersetzung für diese Autorin bedeuten und welche Zwiespältigkeit aus ihnen heraus resultiert. Denn die Sprache war nicht nur ein Teil ihres Alltags und des literarischen Schaffens, sondern verkörperte auch die nie zu hundert Prozent erfolgte Integration in eine neue Gesellschaft.

Die Forschungsliteratur zur Übersetzungstheorien ist sehr breit gefächert. Arbeiten, die sich mit der Selbstübersetzung als einer Eigenart oder speziellen Form der Übersetzung beschäftigen, gibt es deutlich weniger. Da das Hauptaugenmerk dieser Arbeit jedoch nicht auf den theoretischen Aspekten der Selbstübersetzung liegt, sondern nur einen Überblick über eventuelle Besonderheiten und Problematiken geben soll, führe ich hier nur einige hilfreiche Texte an.

Besonders orientiert habe ich mich an dem überaus umfassenden und hilfreichen Text von Hokenson und Munson *The Bilingual Text* (2007), in dem nicht nur auf die Eigenarten und Besonderheiten des zweisprachigen Texts und der Selbstübersetzung eingegangen, sondern auch seine Rolle in der Geschichte näher beleuchtet wird. *The Bilingual Text* ist auch die erste vorgelegte Arbeit, die sich gänzlich mit der Selbstübersetzung befasst und diese auch mit diversen Übersetzungstheorien in Zusammenhang bringt. Auch der Aufsatz *Die literarische Übersetzung als de-zentrale Struktur: Das Paradigma der Selbstübersetzung* von Lamping (1992), der verschiedene Texte verschiedener Autoren kategorisiert.

Im Bereich der Selbstübersetzung existieren vor allem Arbeiten, die sich auf Autoren und ihre selbstübersetzten Werke beziehen, wie zum Beispiel Nabokov, Beckett und George, die ich für meine Arbeit weitestgehend außer Acht gelassen habe. Durchaus hilfreich für eine erste Orientierung mit der Thematik und dem möglichen Aufbau meiner Arbeit war jedoch die Diplomarbeit *Beckett ≠ Beckett* von Winkler aus dem Jahr 2010, in der sie einen analytischen Vergleich zwischen Becketts Theaterstücken *Waiting for Godot* und *En attendant Godot*

¹² Gruber: Das Exil als Schreiberfahrung, S. 77.

anstellt und sich auch mit Becketts Zweisprachigkeit und seinem Arbeitsprozess beim Schreiben und Übersetzen der Stücke beschäftigt.

3. Ilse Losa – Ihr Leben

Eine detaillierte Biografie Losas ist bisher nur in der auf Portugiesisch verfassten Masterarbeit von Marques in Form einer Zeittafel zu finden, nicht aber in der deutschsprachigen Forschungsliteratur. Dort werden meistens dieselben wenigen Daten und Ereignisse angeführt. Ein wirklich facettenreiches Gesamtbild ergibt sich allerdings erst aus allen Quellen und vielen der Interviews. Aus diesem Grund, aber auch weil Ilse Losa eine eher unbekannte Autorin ist und ihr Werk autobiografische Züge aufweist, erscheint es mir sinnvoll, hier einen etwas genaueren Überblick über Ilse Losas Leben zu geben. Dabei bezieht sich ein Teil des Kapitels auf ihre Kindheit und Jugend, der zweite Teil behandelt ihr Leben im Exil, da die Flucht aus Deutschland mit einundzwanzig Jahren einen starken Schnitt in ihrem Leben und auch literarischen Wirken darstellte.¹³ War sie vor der Flucht deutsche Staatsbürgerin gewesen, so musste sie danach ihre Muttersprache und Teile der Familie zurücklassen. In Portugal gründete sie nicht nur eine eigene Familie und erlernte eine neue Sprache, die später zu ihrer „Arbeitssprache“ werden sollte, sie begann auch mit der literarischen Produktion und wurde erst im Exilland in den Literaturbetrieb integriert.

3.1. Kindheit und Jugend

Ilse Losa wird am 20. März 1913 als Ilse Lieblich in Buer nahe Osnabrück als erstes Kind in ein assimiliertes jüdisches Elternhaus geboren. Ihr Vater Arthur Lieblich ist Pferdehändler wie sein Vater zuvor und ein „freundlicher, hilfsbereiter Mann, den die Bauern gern in ihr Haus luden.“¹⁴ Die Mutter Hedwig Lieblich, geborene Hirsch, ist Hausfrau und laut Ilse Losa „streng, nervös und unzufrieden“¹⁵. Hedwig Lieblich, „eine gebildete, kulturell interessierte

¹³ vgl. Lehr, Michael (Hg.): Briefe aus dem Exil. 30 Antworten von Exilanten auf Fragen von Arnim Borski. Mit einem Vorwort von Günter Kunert und einem Nachwort von Arnim Borski. Katalog 100. Berlin: Antiquariat Michael Lehr 2011, S. 26.

¹⁴ Wall, Renate: Ilse Losa (geb. 1913) – Unter fremden Himmeln. In: Dinghaus, Angela (Hg.): Frauenwelten. Biographisch-historische Skizzen aus Niedersachsen herausgegeben von Angela Dinghaus. Hildesheim, Zürich, u.a.: Georg Olms Verlag 1993, S. 362.

¹⁵ Engelmayer, Elfriede: „Denn Sprache ist ja Heimat, dieses furchtbare Wort“. Ein Gespräch mit Ilse Losa. Porto/Januar 89. In: Tranvía. Revue der Iberischen Halbinsel. Nr. 51, Dezember 1998, S. 63.

Frau, war in der [...] arrangierten Ehe nicht glücklich.“¹⁶ Eine Scheidung kam in der damaligen Zeit für jüdische Familien jedoch nicht in Frage.¹⁷ Auf die Tochter Ilse folgten auch noch zwei jüngere Söhne, Ernst und Fritz.

Als die Familie nach Melle umzieht, der Erste Weltkrieg ausbricht und der Vater einberufen wird, bleibt Ilse Losa bei den Großeltern Josef und Jenny Lieblich in Buer. Im Gegensatz zu Losas Eltern sind sie fromme Juden. In diesem Umfeld wird das Mädchen zum ersten Mal mit einem Leben zwischen den Kulturen, hier zwischen der jüdisch-deutschen und der katholisch-deutschen Kultur, konfrontiert. Schon in diesen ersten Jahren erfährt sie eine Ausgrenzung durch ihre Mitmenschen, denn als Jüdin ist sie anders. Gleichzeitig ist sie verwirrt durch die widersprüchlichen Aussagen ihrer Großeltern: einerseits soll sie stolz darauf sein anders als die anderen zu sein; andererseits soll sie unter keinen Umständen auffallen, denn sie sind ja ohnehin schon anders.

Besonders der Großvater stellt in dieser Zeit eine Bezugsperson für das kleine Mädchen dar. Diese ersten Jahre werden später, trotz des ersten Kontakts mit Kulturdifferenzen und der harten Zeiten, als glückliche und relativ behütete Kindheitsjahre in ihrem Roman *O Mundo em que Vivi* geschildert. Doch die Geborgenheit endet abrupt, als Losa zur Einschulung von den Eltern nach Melle geholt wird. In einem ihr fremden Umfeld lebt sie nun bei den Eltern und Brüdern, sie kommt vom Dorf in eine Kleinstadt. Diesen ersten Bruch wird Ilse Losa nicht vergessen. So wird sie die Beziehung zwischen ihrer Mutter und ihr selbst später als eine Kette, an der die schönsten Perlen, nämlich die frühen Kindheitsjahre, fehlen, beschreiben.¹⁸ In einem Interview von 1997 meinte Losa zudem, dass weder Portugal noch Deutschland ihre Heimat wäre. Ihre Heimat sei ein kleines Häuschen in einem Dorf, das schon lange nicht mehr existiert – ein Verweis auf die früheste Kindheit bei ihren Großeltern.¹⁹ 1921 stirbt der geliebte Großvater. Nach der Volksschule besucht sie das Lyzeum in Osnabrück und ab 1928 die Goethe Schule in Hildesheim, da „die Familie auf Wunsch der Mutter, die dem kleinstädtischen Milieu von Melle entfliehen wollte“²⁰ umzieht. Als Arthur Lieblich verstirbt und kein Geld hinterlässt, muss Ilse Losa 1930 die Schule aus finanziellen Gründen noch vor dem Abitur abbrechen. Die Mutter betreibt bis 1934 eine

¹⁶ Wall: Ilse Losa (geb. 1913), S. 362.

¹⁷ vgl. Wall: Ilse Losa (geb. 1913), S. 362.

¹⁸ vgl. Losa, Ilse: Die Welt in der ich lebte. Die Geschichte der Rose Frankfurter. Roman. Aus dem Portugiesischen von Maralde Meyer-Minnemann unter Mitarbeit der Autorin. Freiburg: Beck & Glückler 1990, S. 66-76.

¹⁹ vgl. Marques, Ana Isabel: Paisagens da Memória. Identidade e alteridade na escrita de Ilse Losa. Coimbra: Edições MinervaCoimbra 2001, S. 213.

²⁰ Gruber: Das Exil als Schreiberführung, S. 60.

Pension, Losa besucht am Buhmann-Institut in Hannover einen halbjährigen Handelsschulkurs und geht schließlich für ein Jahr nach England um ihr Englisch zu verbessern. Da aber kein Geld da ist, nimmt sie zwei Au-pair-Stellen an. In der ersten Familie hat sie die Betreuung zweier kleiner Kinder inne, in der zweiten hilft sie im Haushalt und erzählt den zwei jüngsten der fünf Kinder jeden Abend eine Gutenachtgeschichte.²¹ Die ständige Auseinandersetzung mit Kindern in dieser Zeit weckt ihr reges Interesse an Fragen der Kindererziehung. Damals verfasst sie bereits erste Erzählungen. In London schreibt sie beispielweise „täglich ihre Erlebnisse und Beobachtungen nieder.“²² Über diese erste Auseinandersetzung mit dem Schreiben erzählt Ilse Losa in einem Gespräch mit Engelmayer wie folgt:

Ich schrieb in Heften, aber veröffentlichte nie. Einmal habe ich eine Geschichte von einem Arbeitslosen geschrieben, da war ich fünfzehn oder sechzehn. Meine Mutter las das und sagte, das ist doch sehr gut. Und so ging ich zu einer sozialistischen Zeitung und die sagten, ja, das veröffentlichen wir, aber wir können nichts bezahlen. Dann kam ich nach Hause und meine Mutter meinte [...] ein Mensch schreibt was, die setzen das in die Zeitung und geben dir noch nicht mal was? Nee, das machen wir nicht. [...] Und so wurde die Geschichte nicht veröffentlicht [...].²³

Die Texte, die Losa in dieser Zeit verfasst, gehen durch ihre eigene Flucht und die Trennung der restlichen Familie verloren.²⁴

Wieder zurück in Deutschland arbeitet sie zwischen 1932 und 1933 in einem Krankenhaus in Hannover als Volontärin. Sie findet dort sogar einige Freunde, die jedoch 1935 nach dem Erlass der Nürnberger Gesetze und der zunehmenden Ausgrenzung der Juden auf Distanz gehen. In Hannover erlebt sie auch mit, wie die Massen Hitlers Ernennung zum Reichskanzler feiern. Ihr Leben gerät bald darauf aus den Fugen. Nach Hitlers Machtergreifung muss sie binnen 24 Stunden das Krankenhaus verlassen, in dem sie arbeitet. Ilse Losa erhält über das jüdische Arbeitsamt, nach anderer Quelle über Bekannte der Familie²⁵, eine neue Stelle in einem Büro in Berlin.²⁶ Doch der Schock der Großstadt verstärkt das Gefühl von Anonymität,

²¹ vgl. Eigenwald, Rolf: Gespräch mit der Schriftstellerin Ilse Losa. Der Wunsch nach sprachlicher Integration. In: Neue Gesellschaft. Frankfurter Hefte. Nr. 9, 1997, S. 827. Auf: http://library.fes.de/cgi-bin/ng_mkdiff.pl?year=1997&pdfs=1997_0824x1997_0825x1997_0826x1997_0827x1997_0828 [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

²² Gruber: Das Exil als Schreiberfahrung, S. 64.

²³ Engelmayer: „Denn Sprache ist ja Heimat, dieses furchtbare Wort“, S. 62.

²⁴ vgl. Gruber: Das Exil als Schreiberfahrung, S. 64.

²⁵ vgl. Marques, Ana Isabel: As traduções de Ilse Losa no período do Estado Novo: Mediação cultural e projecção identitária. Tese de Doutoramento (Dissertation). Universidade de Coimbra 2009, S. 61. Auf: <https://estudogeral.sib.uc.pt/bitstream/10316/12615/3/Tese%20Ana%20Isabel%20Marques.pdf> [Letzter Zugriff 26.4.2012]

²⁶ vgl. Hammer, Gerd: Fluß ohne Brücke. Das Schreiben der Ilse Losa. In: Thorau, Henry (Hg.) unter Mitarbeit von Marina Spinu: Portugiesische Literatur. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997, S. 429.

Fremdheit, Einsamkeit und sozialer Isolation. Bald tauchen der Leiter des Büros und auch einige Angestellte unter, Losa bleibt allein zurück. Ein Brief, den sie 1934 an eine befreundete Pazifistin schreibt, wird offenbar kontrolliert. Losa bezeichnet Hitler darin als einen Verbrecher – nur wenig später wird das Büro, in dem sie arbeitet, von der Gestapo aufgesucht und zerstört.²⁷ Losa wird in die Gestapo-Zentrale am Alexanderplatz vorgeladen und dort drei Stunden lang verhört.

Immer wieder fragte er mich nach meinem Verhältnis zum ‚Dritten Reich‘ und immer wieder fragte er, ob ich denn wirklich Jüdin sei! Es sollte ihm partout nicht in den Kopf, daß da eine Jüdin mit blondem Haar und blauen Augen vor ihm sitzt. Schließlich gab er mir zu verstehen, daß ich in sechs Tagen Nachricht bekommen würde, ob es nun mit mir ‚ins Grüne‘ gehen würde. Ich habe den Wink verstanden.²⁸

Ihrem Aussehen verdankt sie es wohl, dass sie vorerst wieder gehen darf und nicht gleich deportiert wird. In einem Brief an Arnim Borski schreibt Losa später „Diesen Glücksfall verdankte ich ausschließlich meinem „arischen“ Aussehen (blondes Haar, helle Augen) und meiner Jugend. Dessen war ich mir bewusst.“²⁹ Sie nutzt die Chance und beschließt Deutschland zu verlassen. Sie fährt zur Mutter nach Hildesheim, dann weiter nach Hamburg wo sie ein Schiff nach Portugal besteigt. Nach der überstürzten Flucht kommt sie schließlich im März 1934 in Porto an. Der Grund, warum Losa ausgerechnet nach Nordportugal flieht, sind ihr Bruder Ernst und ihr Onkel Rudolf, die bereits dort leben. Zu diesem Zeitpunkt ist Losas Pass noch gültig, sie kann also ohne Probleme in Portugal einreisen. Außerdem hat sie Glück, denn 1934 gab es „im faschistischen Portugal [...] für Flüchtlinge aus Deutschland noch keine Einreisebeschränkungen.“³⁰

Auch der Rest der Familie Lieblisch hat Glück im Unglück. Ihr jüngster Bruder Fritz emigriert noch 1935 nach Portugal, heiratet später eine Portugiesin und hat mit ihr zwei Töchter. Ernst verlässt Portugal 1934 wieder, geht für einige Zeit nach Italien, kehrt wieder nach Portugal zurück und wird mit dem Ablauf seines Transitvisums für fünfzehn Monate inhaftiert. Seine Schwester kann schließlich genug Geld für ihn aufreiben um ihm eine Schiffspassage nach Nordamerika zu kaufen und ihn somit freizubekommen. Der Mutter, Hedwig Lieblisch, gelingt 1938 die Flucht nach England. Sie wird dort ausgebombt, kehrt nach dem Krieg

²⁷ Hammer: Fluß ohne Brücke, S. 430.

²⁸ Gutzeit, Angela: „Die Welt, in der ich lebte“ – Begegnungen mit einer Emigrantin. In: Anschläge. Magazin für Kunst und Kultur. Nr. 19, November/Dezember 1988, S. 12.

²⁹ Lehr: Briefe aus dem Exil, S. 24.

³⁰ Schoppmann, Claudia (Hg.): Im Fluchtgepäck die Sprache. Deutschsprachige Schriftstellerinnen im Exil. Berlin: Orlanda Verlag 1991, S. 204.

traumatisiert nach Deutschland zurück und leidet fortan an Verfolgungswahn – jeden in ihrer Umgebung hält sie für einen Faschisten.³¹ 1941 erreichen die Großeltern mütterlicherseits den Bahnhof Rossio in Lissabon von wo aus sie per Schiff weiter nach Argentinien reisen.³² Von Losas engsten Verwandten kommt ihr Lieblingsonkel in die Konzentrationslager Buchenwald und Theresienstadt – als er heimkehrt, erkennt ihn die eigene Frau nicht wieder.

3.2. Leben im Exil – von Diktatur zu Diktatur

Wie bereits erwähnt, erreicht Ilse Losa im März 1934 „mittellos, aber mit dem Vorteil der Jugend“³³ Porto, wo ihr Bruder Ernst und ein Onkel, der später nach Uruguay und dann nach Argentinien weiterwandert³⁴, bereits auf sie warten. Als sie ankommt, hat sie „das Gefühl, in einer anderen Welt gelandet zu sein.“³⁵ Portugal war zu jener Zeit, vor allem im Gegensatz zum aufstrebenden Deutschland, ein sehr rückständiges Land. Der damalige Ministerpräsident António Oliveira Salazar übte seine Macht aus indem er das Volk arm und ungebildet hielt. Trotz hitlerfreundlicher Gesinnung spielte das kleine Land im Westen Europas keine große Rolle in der Öffentlichkeit, damals wusste man „in Deutschland [...] gar nichts von Portugal“³⁶. Von ihrem Bruder Ernst hatte Losa bereits in Briefen manches über Portugal erfahren. Wer Salazar war wusste sie zum Zeitpunkt ihrer Einreise allerdings noch nicht.³⁷ Der Kulturschock war für sie trotzdem enorm, als sie die Armut und das Elend der Bevölkerung sah und selbst bald mit der Rückständigkeit, der patriarchalischen Gesellschaft und der Beengtheit des Landes konfrontiert wurde, wie folgendes Zitat belegt:

Ich war ein junges Mädchen und hatte mein letztes Jahr in Berlin verbracht, da konnte man machen, was man wollte, abends ausgehen, tanzen, ins Kino, ins Kaffeehaus. Und da komme ich also plötzlich nach Porto, und mein Bruder sagt mir, du darfst hier abends nicht auf die Straße gehen, das tun nur Nutten. Du mußt immer einen Hut aufsetzen, sonst hält man dich für ein Dienstmädchen, du darfst nie ohne Strümpfe gehen, auch wenn es noch so heiß ist.³⁸

³¹ vgl. Engelmayer: „Denn Sprache ist ja Heimat“, S. 63.

³² vgl. Marques: Paisagens da Memória, S. 46.

³³ vgl. Hammer: Fluß ohne Brücke, S. 430.

³⁴ vgl. Eigenwald: Gespräch mit der Schriftstellerin Ilse Losa, S. 824. Auf: http://library.fes.de/cgi-bin/ng_mktiff.pl?year=1997&pdfs=1997_0824x1997_0825x1997_0826x1997_0827x1997_0828 [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

³⁵ Engelmayer: „Denn Sprache ist ja Heimat“, S. 63.

³⁶ Engelmayer: „Denn Sprache ist ja Heimat“, S. 64.

³⁷ vgl. Berchthold: Unter fremden Himmeln – Die Schriftstellerin und Übersetzerin Ilse Losa, Track 1, ab 06:50.

³⁸ Pollack, Ilse: Ilse Losa oder Emigration nach Portugal. Materialien für ein Porträt. In: Mit der Ziehharmonika 10, 1993. H.2., S. 24.

Ihr Bruder Ernst hatte ihr bereits bei ihrer Ankunft in Portugal bei einer portugiesischen Familie eine Stelle als Kindermädchens verschafft, wo sie den Kindern auch Englisch beibringen muss. Dort bleibt Losa allerdings nicht lange. Zunächst wohnt sie, wie die meisten Flüchtlinge, bei Portugiesen zur Untermiete, später dann in einer Pension. In dieser ersten Zeit hält sie sich mit Deutschunterricht über Wasser.

Entgegen den portugiesischen Konventionen verlässt Losa das Haus manchmal auch ohne Strümpfe oder Hut, geht auch weiterhin abends aus und besucht Kaffeehäuser, vor allem das Café Sport, was für Portugiesinnen zu dieser Zeit undenkbar gewesen wäre. Losa war nicht bereit ihre Selbstständigkeit zugunsten eines angepassten Lebensstils aufzugeben: „Ich hab‘ sofort gesagt, das mache ich nicht mit, und das konnte man ja auch nicht mitmachen. [...] ich machte, was ich wollte.“³⁹ Losa hat Glück, denn Ernst hatte sich bereits einen kleinen Freundeskreis in der Stadt aufgebaut, vor allem unter Studenten der Kunsthochschule von Porto. Unter ihnen befinden sich zahlreiche heute bekannte Künstler und Schriftsteller, unter anderem der Maler Júlio Pomar, der Kritiker und Literaturhistoriker Óscar Lopes und auch der Architekt Arménio Taveira Losa, den Losa 1935 heiratet. Durch die Heirat erhält Ilse Losa die portugiesische Staatsbürgerschaft, was ihr Leben erheblich vereinfacht. Diese Regelung galt übrigens nur für ausländische Frauen, die einen Portugiesen heiraten, nicht aber umgekehrt, wie ihr Bruder Fritz erfahren musste.⁴⁰

Trotz der neuen Stellung in der portugiesischen Gesellschaft bleibt Losa durch ihren Freundeskreis und die Familie mit typischen Flüchtlingsschicksalen vertraut. Interessant ist allerdings, dass Losa, die in gewisser Weise in Nazideutschland schon bespitzelt worden war, auch in ihrer neuen Heimat nicht davor verschont bleibt.⁴¹ Da Losa mit dem vom Regime als führendes Mitglied der Opposition der Stadt Porto bezeichneten Arménio Losa verheiratet war, stand auch sie selbst unter Beobachtung. Nicht nur Losas literarische Aktivitäten, sondern auch andere Bereiche im Leben des Ehepaares wurden seit Beginn der vierziger Jahre überwacht.⁴²

³⁹ Engelmayr: „Denn Sprache ist ja Heimat“, S. 64.

⁴⁰ vgl. Schoppmann: Im Fluchtgepäck die Sprache, S. 204-205

⁴¹ Anm. Ein sehr ausführlicher Bericht und genaue Angaben zu diesem Thema und den von der PVDE/PIDE geführten Akten über das Ehepaar Losa findet sich bei Marques: As traduções de Ilse Losa no período do Estado Novo, S.76-84. Auf: <https://estudogeral.sib.uc.pt/bitstream/10316/12615/3/Tese%20Ana%20Isabel%20Marques.pdf> [Letzter Zugriff 26.4.2012]

⁴² vgl. Marques: As traduções de Ilse Losa no período do Estado Novo, S.77-78. Auf: <https://estudogeral.sib.uc.pt/bitstream/10316/12615/3/Tese%20Ana%20Isabel%20Marques.pdf> [Letzter Zugriff 26.4.2012]

Mit ihrer Heirat 1934 erhält Losa neben der Staatsbürgerschaft auch eine Arbeitserlaubnis. Das schmale Gehalt ihres Mannes und Losas Einkommen als Deutschlehrerin ermöglichen den Einzug in eine kleine Etagenwohnung in der auch Fritz Liebling eine Zeit lang wohnt.⁴³ Da Ilse Losa eine relativ große, komfortable Bleibe zur Verfügung steht, ist es klar, „daß viele von den Flüchtlingen, die noch in oft sehr primitiven Pensionen »hausten«, zu uns [Anm. Losa und ihrem Mann] kamen.“⁴⁴ Losa war trotz der Verbesserung ihrer Lebenssituation und dem zumindest auf dem Papier bestehenden Ende ihres Emigrantenstatus weiterhin mit Flüchtlingsschicksalen konfrontiert. Außerdem engagiert sich Losa sozial und kulturell: sie tritt der *Associação Feminina Portuguesa para a Paz* bei, die während des Krieges gemeinsam mit dem Roten Kreuz Verpflegung und andere Dinge an Gefangene von Konzentrationslagern schickt aber auch wie eine Art Volkshochschule Kurse für Frauen einrichtet.⁴⁵

Ab 1937 lehrt Losa für zwei Jahre Kinderliteratur an der Escola Superior de Educação de Porto. Am 19. Oktober 1938 wird Losas erste Tochter Alexandra geboren, am 31. März 1943 die zweite Tochter Margarida. Als der Zweite Weltkrieg endet, bleibt Losa der Familie in Portugal. 1951 besucht Losa ihre alte Heimat Deutschland wieder, wobei diesem ersten Besuch in den nächsten Jahrzehnten noch viele weitere folgen werden.⁴⁶

Im Exil beginnt Losa wieder zu schreiben. Diesmal wird sie ihre Geschichten allerdings auch veröffentlichen. Vorerst schreibt sie in Zeitungen und Zeitschriften, was wegen der Zensur nicht immer leicht ist. Doch war der

Schreibanlaß [...] für Ilse Losa [...] nicht der Wille, Literatur zu produzieren, sondern ein psychologischer Rat. Um sich von regelmäßig auftretenden Depressionen zu befreien, begann sie zuerst ihre Kindheit und Jugend aufzuschreiben und neu zu erfinden. Sprachlich half ihr dabei Óscar Lopes, der Korrektur las.⁴⁷

⁴³ vgl. Eigenwald: Gespräch mit der Schriftstellerin Ilse Losa, S. 827. Auf: http://library.fes.de/cgi-bin/ng_mkdiff.pl?year=1997&pdfs=1997_0824x1997_0825x1997_0826x1997_0827x1997_0828 [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

⁴⁴ Eigenwald: Gespräch mit der Schriftstellerin Ilse Losa, S. 827. Auf: http://library.fes.de/cgi-bin/ng_mkdiff.pl?year=1997&pdfs=1997_0824x1997_0825x1997_0826x1997_0827x1997_0828 [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

⁴⁵ vgl. Marques: As traduções de Ilse Losa no período do Estado Novo, S. 82. Auf: <https://estudogeral.sib.uc.pt/bitstream/10316/12615/3/Tese%20Ana%20Isabel%20Marques.pdf> [Letzter Zugriff 26.4.2012]

⁴⁶ vgl. Marques: Paisagens da Memória, S. 45-46.

⁴⁷ Hammer: Fluß ohne Brücke, S. 432.

Aus diesen ersten Aufzeichnungen, um die traumatischen Erlebnisse der Flucht und des Exils zu verarbeiten und gleichzeitig ihr Portugiesisch zu verbessern, entsteht ihr 1949 auf Portugiesisch veröffentlichter erster Roman *O Mundo em que Vivi*. Er schildert das Leben der deutsch-jüdischen Rose Frankfurter, von ihrer Kindheit bis zur Flucht aus Nazi-Deutschland. Dieser erste, sehr autobiographische Roman wurde ein großer Erfolg in Portugal. 1987 wird der Roman neu herausgegeben und 2009 wird die Neuauflage zum 29. Mal aufgelegt. Seit 1992 zählt er zur Pflichtlektüre an portugiesischen Schulen. 1990 wird der Roman unter dem Titel *Die Welt in der ich lebte* von Maralde Meyer-Minnemann in Zusammenarbeit mit Ilse Losa ins Deutsche übersetzt, 1997 erscheint er unter dem Titel *La rose américaine* sogar auf Französisch.

Ebenfalls 1949 erscheint ihr erstes Kinderbuch *Fálsca Conta a Sua História* (dt. Blitz erzählt seine Geschichte), welches den Grundstein für ihre zahlreichen Werke in der Jugend- und Kinderliteratur, darunter über zwanzig Erzählungen, Kurzgeschichten und Theaterstücke, legt. Und das zu einer Zeit, „als diese Literaturform in Portugal von den meisten Schriftstellern eher naserümpfend betrachtet wurde.“⁴⁸ Dadurch zählt sie auch heute noch zu denjenigen Schriftstellerinnen, die für die portugiesische Kinderliteratur neue Maßstäbe setzten. Bis zu ihrem Tod erscheinen etwa zwei Dutzend Kinderbücher⁴⁹. Zudem befasst sie sich auch immer wieder mit Neuem beispielsweise dem damals relativ modernen Programm des GRIPS-Theaters in Berlin.⁵⁰

Die folgenden Jahre sind geprägt von beruflichem und schriftstellerischem Erfolg. In den fünfziger Jahren leitet Losa, auch aufgrund ihres Erfolges in der Kinderliteratur, einen Kindergarten in Porto. 1951 erscheint mit *Grades Brancas* (dt. Weiße Gitter) ihr einziger Exkurs in das Genre der Prosadichtung, 1952 ihr zweiter Roman *Rio sem Ponte* (dt. Fluss ohne Brücke), 1954 ein Buch über Kindererziehung mit dem Titel *Nós e a Criança: um Livro para os Pais* (dt. Wir und das Kind: ein Buch für Eltern). 1958 erscheint die Chronik *Ida e Volta. À Procura de Babbitt* (dt. Hin und Zurück. Auf der Suche nach Babbitt), in der sie ihre Erlebnisse und Beobachtungen bei ihrem Amerikaaufenthalt in den fünfziger Jahren verarbeitet. In den sechziger Jahren arbeitet Losa außerdem für den S. Fischer Verlag und den Verlag Livros do Brasil. In dieser Zeit übersetzt sie, teilweise in Zusammenarbeit mit

⁴⁸ Hammer: Fluß ohne Brücke, S. 435.

⁴⁹ vgl. Marques: Paisagens da Memória, S. 46.

⁵⁰ vgl. Brief von Ilse Losa an Arnim Borski. Porto, am 27. Februar 1983. und Brief von Ilse Losa an Arnim Borski. Porto, am 12. April 1983.

portugiesischen Autoren, Werke von Bertolt Brecht, Thomas Mann, Anna Seghers, Heinrich Böll, Martin Walser, Ilse Aichinger, Ingeborg Bachmann, Erich Kästner, Hilde Domin und Max Frisch. Außerdem ist sie es, die das *Das Tagebuch der Anne Frank* ins Portugiesische übersetzt und mit einem Vorwort versieht. Otto Frank, Anne Franks Vater, wird sich später für Losas bei Studentenprotesten inhaftierte Tochter Margarida einsetzen und damit zu ihrer Freilassung beitragen⁵¹. Unter den portugiesischen Autoren, die Losas ins Deutsche übersetzt, finden sich Alves Redol und Manuel da Fonseca. Nach eigenen Aussagen gab Losa diese Tätigkeit allerdings wieder auf, da sie einerseits schlecht bezahlt war und sie keinen großen Gefallen an dieser Arbeit fand.⁵²

Ende der sechziger Jahre ist Losa eines der Gründungsmitglieder der *Associação de Jornalistas e Homens de Letras do Porto*, eine Organisation, die regelmäßig kulturelle und literarische Aktivitäten veranstaltet. Der Großteil der Mitglieder sind wie das Ehepaar Losa Anhänger der Opposition, unter anderem auch der Schriftsteller Alves Redol und der Literaturkritiker Óscar Lopes.⁵³

1967 veröffentlicht Losa erstmals ein Buch auf Deutsch. *Das versunkene Schiff*, das vorerst nur im ostdeutschen Verlag der Nation erscheint, wird 1979 unter dem Titel *O Barco Afundado* auch in Portugal publiziert. Mit der Nelkenrevolution im Jahr 1974, die Portugal die Demokratie bringt, wird auch das Schreiben für Losa leichter, denn die Zensur wird aufgehoben. Mit Beginn der achtziger Jahre werden ihr zahlreiche Preise verliehen, meist für ihre Kinderliteratur oder Erzählungen.⁵⁴ In den siebziger und achtziger Jahren ist Losa zudem als Lektorin für den Verlag Porto Editora tätig und unterstützte dort vor allem die Herausgabe von Werken aus Portugal und dem Ausland in der Jugendbuchreihe „Asa Juvenil“.⁵⁵

⁵¹ vgl. Hammer: Fluß ohne Brücke, S. 433.

⁵² vgl. Eigenwald: Gespräch mit der Schriftstellerin Ilse Losa, S. 825. Auf: http://library.fes.de/cgi-bin/ng_mktiff.pl?year=1997&pdfs=1997_0824x1997_0825x1997_0826x1997_0827x1997_0828 [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

⁵³ Marques: As traduções de Ilse Losa no período do Estado Novo, S. 84. Auf: <https://estudogeral.sib.uc.pt/bitstream/10316/12615/3/Tese%20Ana%20Isabel%20Marques.pdf> [Letzter Zugriff 26.4.2012]

⁵⁴ Anm. 1982 Prémio da Fundação Gulbenkian für das Kinderbuch *Na Quinta das Cerejeiras*, 1984 Grande Prémio Gulbenkian für ihr Gesamtwerk in der Kinderliteratur, 1987 Preis der Internationalen Jugendbibliothek München für die Geschichte *O quadro roubado* (*Das gestohlene Bild*), 1988 Ehrenmedaille der Stadt Porto, 1989 Goldener Apfel der Biennale in Bratislava für das Kinderbuch *Silke* (*Silka*), 1991 Deutsche Bundesverdienstkreuz am Bande, 1992 Ehrung durch das Goethe Institut in Porto und der Cooperativa Árvore, 1995 portugiesischer Orden Grau do Comendador da Ordem do Infante D. Henrique, 1997 Grande Prémio da Crónica verliehen von der Associação Portuguesa de Escritores und dem Rathaus der Stadt Beja.

⁵⁵ Marques: As traduções de Ilse Losa no período do Estado Novo, S. 70. Auf: <https://estudogeral.sib.uc.pt/bitstream/10316/12615/3/Tese%20Ana%20Isabel%20Marques.pdf> [Letzter Zugriff 26.4.2012]

1988 verstirbt Losas Ehemann. In dieser Zeit, gegen Ende der achtziger und Anfang der neunziger Jahre, entdecken nach und nach auch westdeutsche, beziehungsweise deutsche Verlage Ilse Losa. 1989 wird erstmals eine ihrer Erzählungen in der Anthologie *Portugiesische Erzählungen des 20. Jahrhunderts* im westdeutschen Verlag Beck & Glückler abgedruckt. Die Übersetzung *Die Welt in der ich lebte* erscheint 1990, einundvierzig Jahre nach der Veröffentlichung von *O Mundo em que Vivi*. 1991 erscheint *Unter fremden Himmeln*, die deutsche Übersetzung von *Sob Céus Estranhos*. Dieses Mal übersetzt und bearbeitet Losa den Roman selbst. Sich dabei nah an das Original zu halten, fällt Losa schwer, weshalb die Übersetzung auch einige Unterschiede zur portugiesischen Fassung aufweist.⁵⁶ 1992 erscheint die Anthologie *Tagträume und Erzählungen der Nacht (Caminhos sem Destino, 1991)* auf Deutsch. 1997 erscheint *À Flor do Tempo* (dt. Dicht an der Zeit), eine Zusammenstellung von Kurzgeschichten und Erzählungen Losas, die in den letzten fünfzig Jahren in den größten portugiesischen Tageszeitungen veröffentlicht worden waren. Im selben Jahr erscheint eine ihrer Geschichten in der deutschen Anthologie *Samstags um acht* im Verlag tranvía. „Einzelveröffentlichungen ihrer Erzählungen sind in brasilianischen, bulgarischen, kanadischen und westdeutschen Anthologien zu finden.“⁵⁷ 1999 stirbt Losas Tochter Margarida. Am 6. Jänner 2006 verstirbt Ilse Losa nach längerer Krankheit in Porto.

4. Portugal – Vergessene Diktatur Europas

Portugal war und ist durch seine Randlage im Westen Europas immer ein bisschen übersehen worden und vergessen geblieben. Erst durch den Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft im Jahr 1986 und durch die Finanzkrise der letzten Jahre ist Portugal wieder ins Bild gerückt. Der Estado Novo, der „Neue Staat“ Portugals, würde zweifellos für eine eigene Diplomarbeit ausreichen und mag auf den ersten Blick für eine literaturwissenschaftliche Arbeit nicht relevant erscheinen. Doch gerade, weil viele nichts oder nur wenig über den Estado Novo wissen, gerade weil Ilse Losa auch in dieser Diktatur nicht richtig frei und uneingeschränkt leben und schreiben konnte und ihr Werk indirekt auch am Regime Kritik übt, möchte ich einen Überblick über diese Zeit geben. Ein erstes Unterkapitel geht auf die Umstände ein, wie es in Portugal überhaupt zu einer Diktatur kommen konnte. In einem zweiten Schritt werden

⁵⁶ vgl. Nunes: Ilse Losa, Schriftstellerin zwischen zwei Welten, S. 15.

⁵⁷ Wall: Ilse Losa (geb. 1913) – Unter fremden Himmeln, S. 366.

die wichtigsten Daten und Fakten vom Anfang des Estado Novo am Beginn der dreißiger Jahre bis zu seinem Sturz mit der Nelkenrevolution 1974 gegeben. Das dritte und letzte Unterkapitel geht auf die nicht unwichtige Rolle Portugals während des Zweiten Weltkriegs sowie als Exil- und Transitland ein.

4.1. Der Weg zur Diktatur

Anfang des 20. Jahrhunderts war Portugal, wie die meisten europäischen Länder, eine konstitutionelle Monarchie. Bereits 1853 war das damalige herrschende Haus Bragança in direkter Linie ausgestorben, den Thron hatte bis 1910 der portugiesische Zweig des Hauses Sachsen-Coburg und Gotha inne.

Die Endphase der Monarchie war durch hohe Armut, sehr hohen Analphabetismus von 80%, allgemeine wirtschaftliche Probleme wie dem Staatsbankrott von 1891 und republikanische Aufstände geprägt. 1908 eskalierte die Situation schließlich in einem Attentat auf den damaligen König Karl I. und den Thronfolger Ludwig Philipp, die bei einer Ausfahrt in ihrer Kutsche erschossen wurden. Der zweite Sohn Emmanuel II., der ebenfalls in der Kutsche saß, überlebte und bestieg achtzehnjährig den Thron. Um die Situation zu entschärfen, widerrief er die meisten anti-republikanischen Maßnahmen, die sein Vater eingeführt hatte. Auch die Zensur wurde aufgehoben. Das schlechte Ansehen der Monarchie beim Volk ließ sich durch diese Beruhigungsmaßnahmen allerdings nicht mehr verbessern.

Am 4. Oktober 1910 kam es zu einer Revolution des Militärs mit Unterstützung durch das Volk. Bereits einen Tag später wurde die Republik ausgerufen. Emmanuel II. verließ mit der ganzen königlichen Familie das Land und lebte bis zu seinem Tod 1932 im Exil in England ohne jemals abzukommen. Eine erste provisorische Regierung wurde von Teófilo Braga geleitet.

In weniger als einem Jahr gelang es [...] einige der Hauptpunkte des republikanischen Programms zu verwirklichen, das neue Regime zu konsolidieren, die öffentliche Ordnung im Land zu sichern und die Anerkennung durch die ausländischen Mächte zu erhalten. In einem konservativen und vorwiegend monarchistischen Europa war die Stellung Portugals schwierig und gefährlich.⁵⁸

Hatten sich die meisten von der Republik Verbesserungen und eine politische Stabilität gewünscht, so wurden sie bitter enttäuscht. In der Ersten Republik, die von 1910 bis 1926

⁵⁸ Marques, António Henrique de Oliveira: Geschichte Portugals und des portugiesischen Weltreichs. Aus dem Portugiesischen von Michael von Killisch-Horn. Stuttgart: Alfred Körner Verlag 2001, S. 493.

dauerte, wurde einmal erneut die Monarchie ausgerufen⁵⁹, 44 Regierungen gebildet, sowie sieben Parlamente und acht Staatspräsidenten gewählt. 20 Aufstände und Staatsstreiche, sowie 150 Streiks wurden durchgeführt; allein in Lissabon soll es in dieser Zeit zu mehr als 300 Bombenexplosionen gekommen sein.⁶⁰ Mit Regierungen, die durchschnittlich nur vier Monate an der Macht waren, stand Portugal hinsichtlich politischer Instabilität an der Spitze der europäischen Nationen. In der Bevölkerung kam man immer mehr zu der Überzeugung, dass Portugal durch die Demokraten nicht in die Freiheit geführt worden war, sondern ebenso diktatorisch und korrupt regiert wurde, wie es auch unter der Monarchie gewesen war, und dass dieses Problem nur mit Gewalt aus dem Weg zu räumen sei.⁶¹ Das Bevölkerungswachstum, das zwischen 1901 und 1911 noch 10% betragen hatte, ging aufgrund starker Emigration zwischen 1911 und 1921 auf nur 1% zurück. Da der Großteil der Bevölkerung in Städten wie Lissabon und Porto lebten und die landwirtschaftlichen Erzeugnisse einfach nicht ausreichten um die Nachfrage abzudecken, erschwerten Probleme mit der Lebensmittelversorgung die Situation zusätzlich. Es musste Weizen und andere Nahrungsmittel importiert werden, die Schere zwischen Exporteinnahmen und Importkosten klappte immer weiter auseinander und ließ die Staatsschulden extrem anwachsen.⁶² Hinzu kam schließlich der Ausbruch des ersten Weltkriegs. Portugal war offiziell neutral, hatte Großbritannien aber 1914 materielle Unterstützung und die Entsendung eigener Truppen zugesagt. Die portugiesische Regierung rechtfertigte diesen Schritt mit einem alten Abkommen der beiden Länder, das erst 1912 erneuert worden war. Zunächst begnügte man sich mit der materiellen Unterstützung. Logistische Probleme der Alliierten ließen Großbritannien jedoch die Beschlagnahmung aller in portugiesischen Häfen vor Anker liegenden deutschen Schiffe erbitten. Man kam dieser Bitte nach und so erklärte Deutschland am 9. März 1916 Portugal den Krieg. Portugal trat daraufhin auf Seiten der Entente-Mächte in den Ersten Weltkrieg ein.⁶³ Die Entscheidung zum Kriegseintritt hatte die Demokratische Partei zusätzlich zu ihrer ohnehin schon schlechten Position von allen anderen politischen

⁵⁹ vgl. Soares, Mário: Portugal's struggle for liberty. Translated by Mary Gawsworth. London: George Allen & Unwin Ltd. 1975, S. 300.

⁶⁰ vgl. Bernecker, Walther L. und Horst Pietschmann: Geschichte Portugals. Vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. München: C.H. Beck 2008, S. 100.

⁶¹ vgl. Marques: Geschichte Portugals, S. 524-525.

⁶² vgl. Marques: Geschichte Portugals, S. 526-527.

⁶³ vgl. Roose, Edouard: Die Portugiesen im ersten Weltkrieg. Auf: www.wegedererinnerung-nordfrankreich.com/die-hintergruende-verstehen/nationen-im-krieg/die-portugiesen-im-ersten-weltkrieg.html [Letzer Zugriff am 8.3.2012]

Kräften isoliert.⁶⁴ „Ausbildungsstand und Ausrüstung der Armee ließen einen Kriegseinsatz höchst bedenklich erscheinen.“⁶⁵

All diese Faktoren führten am 28. Mai 1926 zu einer Revolte des Kriegshelden General Gomes da Costa, der einen Marsch nach Lissabon begann. Nach anfänglichem Zögern schloss sich ein Teil des Heeres an, die anderen hielten sich neutral zurück. Zwei Tage später trat die Regierung zurück. Mendes Cabeçadas, einer der Revolutionsführer, wurde mit der Kabinettsbildung beauftragt. Nachdem Präsident Bernardino Machado sein Amt niederlegte, wurde Cabeçadas zum amtierenden Staatspräsidenten, Anfang Juni wurde das Parlament aufgelöst.⁶⁶ Gomes da Costa unternahm jedoch bereits im Juni einen Staatsstreich und riss die Macht an sich, wurde aber nur einen Monat später ins Exil gezwungen und von General Óscar António de Fragoso Carmona abgelöst.⁶⁷

4.2. Der Estado Novo

Der Übergang zwischen dieser ersten 1926 ausgerufenen Militärdiktatur und dem eigentlichen Estado Novo war fließend, weshalb mehrere Daten als dessen Beginn genannt werden:

- Der 28. Mai 1930, als António de Oliveira Salazar, damals noch Portugals Finanzminister, in einer Rede zum ersten Mal über den Estado Novo sprach;
- Das Jahr 1932, als Salazar zum Ministerpräsidenten ernannt wurde;
- Das Jahr 1933, als die neue Verfassung des Estado Novo in Kraft trat.

Im Allgemeinen wird beim Estado Novo oft auch einfach von der Zeit zwischen 1926 und 1974 gesprochen, da bereits von 1926 an eine Diktatur bestand und Salazar ab 1928 quasi eine Finanzdiktatur errichtete. Daher könnte man Salazar schon ab 1928 als den eigentlichen Machthaber bezeichnen.

Wie im vorhergehenden Kapitel erwähnt, setzten die Militärdiktatur und eine Stabilisierung der Führung Portugals erst mit Carmona ein. Angesichts der katastrophalen Staatsfinanzen wurde 1926 der damals noch wenig bekannte Jurist und Wirtschaftswissenschaftler António de Oliveira Salazar von Carmona als Finanzminister ins Amt berufen. Dieser prüfte sofort den Spielraum, den er innerhalb der Militärregierung haben würde. Als er forderte, dass alle Staatsausgaben von seiner Zustimmung abhängig sein sollten und die Regierung dies

⁶⁴ vgl. Bernecker, Pietschmann: Geschichte Portugals, S. 101.

⁶⁵ Bernecker, Pietschmann: Geschichte Portugals, S. 101.

⁶⁶ vgl. Marques: Geschichte Portugals, S. 511.

⁶⁷ vgl. Marques: Geschichte Portugals, S. 554.

ablehnte, legte er sein Amt nach wenigen Tagen wieder nieder. Carmona wandte sich 1928 aufgrund der aussichtslosen finanziellen Lage des Staates erneut an Salazar, der diesmal seine Forderungen durchsetzen konnte.⁶⁸

In der Folge „erhielt Salazar für sein Ressort als Finanzminister die Zuständigkeit über die Höhe des Budgetanteils der anderen Ressorts, die Kontrolle über ihre Ausgaben und schließlich das Vetorecht gegen alle Erhöhungen von Ausgaben.“⁶⁹ Seine Finanzpolitik führte schnell zum Erfolg, bereits 1939 hatte er die Staatsschulden getilgt.⁷⁰ Der rigorose Sparkurs und das Zurückfahren jeglicher Ausgaben, auch in wichtigen Bereichen wie Sozial- und Bildungswesen, sollten später jedoch dazu führen, dass Portugal sich nicht weiterentwickeln konnte und eines der ärmsten Länder Europas blieb. Das Land wurde quasi im Anfangszustand des Estado Novo konserviert, was sich erst in den fünfziger und sechziger Jahren langsam bessern sollte.⁷¹

Salazar nahm also schon am Anfang seiner Amtszeit als Finanzminister eine wichtige Rolle im Staat ein. Am 5. Juli 1932 zum Ministerpräsidenten ernannt, sollte er dieses Amt bis zu seinem Schlaganfall 1968 innehaben. Nicht alle hießen diese Regierung gut. Zwischen 1927 und 1933 kam es zu zahlreichen Aufständen und Revolten, die in manchen Quellen sogar als Bürgerkrieg bezeichnet werden. Salazar hatte sich aber die Neutralität des Mittelstandes gesichert und die Revolten hatten keinen Erfolg. Politische Gegner fielen in eine Art Lethargie und begannen sich erst langsam neu zu formieren. Im Frühjahr 1933 bekam der Estado Novo eine neue Verfassung, die vom Volk positiv aufgenommen wurde.⁷² Allerdings muss auch hier berücksichtigt werden, dass

Der Verfassungsentwurf [...] vorher nur in Auszügen veröffentlicht und zur Diskussion gestellt worden [Anm. war]. Abstimmungsberechtigt waren nur Männer sowie solche Frauen, die promoviert hatten oder als Witwen den Status von Familienoberhäuptern hatten. Schließlich deuten unterschiedliche Abstimmungsergebnisse an, daß es bei der Auszählung wohl auch Unregelmäßigkeiten gegeben haben muß.⁷³

⁶⁸ vgl. Mühlen, Patrick von zur (Hg.): Fluchtweg Spanien-Portugal. Die deutsche Emigration und der Exodus aus Europa 1933-1945. Bonn: Dietz 1992, S. 118.

⁶⁹ Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 118.

⁷⁰ vgl. Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 118.

⁷¹ Ein sehr detaillierter Bericht über die Wirtschaftsgeschichte Portugals vom Ende der Monarchie bis zum Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft findet sich bei: Sängler, Peter: Portugals langer Weg nach "Europa". Die Entwicklung von einem autoritär-korporativen Regime zu einer bürgerlich-parlamentarischen Demokratie. Europäische Hochschulschriften. Bd.256. Frankfurt am Main, u.a.: Peter Lang 1994.

⁷² vgl. Bernecker, Pietschmann: Geschichte Portugals, S. 105-106.

⁷³ Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 119.

Das alte Parteiensystem wurde in der Folge abgeschafft, das Parlament wurde durch eine aus nur zwei Kammern bestehende und nur drei Monate im Jahr tagende Nationalversammlung ersetzt. Außerdem gab es eine neue Regelung, dass jeder Bürger einer in Berufsgruppen unterteilten Organisation angehören sollte, die „tarifrechtliche und sozialpolitische Vereinbarungen traf.“⁷⁴ 1934 wurde ein neues Wahlgesetz erlassen, das vor allem Frauen diskriminierte. Nur diejenigen Frauen, die nach dem Tod oder in der Abwesenheit des Ehemannes als Familienoberhaupt galten oder eine Schulausbildung der Sekundarstufe oder höher abgeschlossen hatten, waren wahlberechtigt.⁷⁵ Ein weiteres Problem bei den Wahlen stellten der hohe Analphabetismus und die Voraussetzung eines bestimmten Steuersatzes dar. Es war also nur ein minimaler Teil der Bevölkerung wirklich wahlberechtigt.⁷⁶ Salazar sorgte zusätzlich für eine „Verdummung“ der Bevölkerung, da die Bildungspolitik vor allem in Bezug auf die armen Gesellschaftsschichten in diesen Jahren sträflich vernachlässigt wurde. Die Schulpflicht wurde beispielsweise erst 1967 auf sechs Jahre erhöht. Zuvor waren es nur drei, später vier Jahre gewesen. Der Prozentsatz von Analphabeten ging nur langsam zurück, 1950 lag er bei über Siebenjährigen noch immer bei 40,3%. Sekundarunterricht und technischer Unterricht wurde vom Staat vergleichsweise stark gefördert, der Hochschulunterricht verschlechterte sich in der Zeit der Diktatur jedoch durch die starke Einmischung der Politik.⁷⁷ „Das Großbürgertum wurde [...] geschützt und umschmeichelt“⁷⁸ während die einfache Bevölkerung ganz in der Manier von „panem et circenses“ mit den sogenannten *Três F* für Fado, Futebol e Fátima – also Musik, Fußball und Religion – vertröstet und bei Laune gehalten wurden.

Im Laufe der dreißiger Jahre nahm Salazar neue Elemente in seine Politik auf, die sich an anderen europäischen Diktaturen orientierten. Beispielgebend sind hier die Gründung der von der Gestapo inspirierten PVDE⁷⁹, der portugiesischen „Staatsschutzpolizei“, die 1946 mit erweiterten Befugnissen zur PIDE⁸⁰ umgewandelt wurde. Aber auch faschistische Organisationen wie die an der deutschen SA und italienischen *Camicie nere* orientierte *Legião Portuguesa* (dt. Portugiesische Legion) und der in ihren Funktionen der Hitler-Jugend

⁷⁴ Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 120

⁷⁵ vgl. Guimarães, Elina: *Mulheres Portuguesas ontem e hoje*. Cadernos condição feminina n.º 24. Lissabon: Comissão da Condição Feminina ³1989, S. 25.

⁷⁶ vgl. Bernecker, Pietschmann: *Geschichte Portugals*, S. 114.

⁷⁷ vgl. Marques: *Geschichte Portugals*, S. 600-601.

⁷⁸ Marques: *Geschichte Portugals*, S. 596.

⁷⁹ Anm. *Polícia de Vigilância e Defesa do Estado*. (dt. Überwachungs- und Staatsschutzpolizei)

⁸⁰ Anm. *Polícia Internacional e de Defesa do Estado*. (dt. Internationale-Staatsschutzpolizei)

entsprechenden *Mocidade Portuguesa* (dt. Portugiesische Jugend).⁸¹ Seit Beginn des Spanischen Bürgerkriegs 1936 und als Warnung an alle wurden Opposition und extreme Rechte verstärkt Repressionen ausgesetzt.⁸² Zu diesem Zweck wurde auf den Kap Verden in Tarrafal ein Konzentrationslager eingerichtet, in das hauptsächlich politische Häftlinge überführt wurden. 1936 kamen die ersten Gefangenen in dieses Lager und erst nach 17 Jahren sollte es wieder geschlossen werden. Ab 1961 wurde es allerdings bis zur Nelkenrevolution 1974 wieder unter „KZ-ähnlichen Bedingungen, als Lager für antikoloniale Befreiungskämpfer“⁸³ verwendet.

In dieser Zeit knüpfte Salazar auch gute Beziehungen zum Ausland: England war froh über die endlich vorhandene politische Stabilität des Bündnispartners, Italien fand aufgrund der ähnlichen Staatsform nur gute Worte für die neue Ordnung des Landes und die Loyalität Portugals gegenüber den nationalistischen Rebellen im Spanischen Bürgerkrieg führte zu einem guten diplomatischen Verhältnis zu Franco. Trotzdem schlug die portugiesische Außenpolitik eine neue Richtung ein. Ohne sich dem Bündnispartner England ganz zu entziehen, versuchte man einen „unabhängigeren und nationalistischeren Weg“⁸⁴ zu gehen, was natürlich durch den „Aufschwung Nazideutschlands, des faschistischen Italien und Spaniens unter Franco begünstigt“⁸⁵ wurde. Salazar wurde immer mehr und mehr zum Diktator. „In Portugal wurde die Macht Salazars fast absolut.“⁸⁶ Hatte er bisher nur das Amt des Regierungschefs und des Finanzministers innegehabt so übernahm er 1936 außerdem das Kriegs- und das Außenministerium.⁸⁷

Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, blieb Portugal trotz der engen Bindung an England neutral. „Francos Weigerung auf der Seite der Deutschen in den Krieg einzutreten, war ein weiterer Faktor, der die portugiesische Politik der Neutralität begünstigte.“⁸⁸ Bereits 1939 hatten Franco und Salazar den Nichtangriffs- und Freundschaftspakt abgeschlossen, woraus der „Iberische Block“ entstand. Erst 1943 musste Portugal Zugeständnisse machen und den Briten und Amerikanern einen Marine- und Luftstützpunkt auf den Azoren erlauben.⁸⁹

⁸¹ vgl. Marques: Geschichte Portugals, S. 559.

⁸² vgl. Bernecker, Pietschmann: Geschichte Portugals, S. 113.

⁸³ Schäfer, Jürgen: „Ihr seid gekommen, um hier zu sterben“. Nahezu unbekannt: Das portugiesische Konzentrationslager Tarrafal von 1936 bis 1954 auf den Kapverden. In: Die Tageszeitung Junge Welt, 19.10.2005, S. 15. Auf: <https://www.jungewelt.de/loginFailed.php?ref=/2005/10-19/012.php?sstr=Tarrafal> [Letzter Zugriff am 22.3.2012]

⁸⁴ Marques: Geschichte Portugals, S. 559.

⁸⁵ Marques: Geschichte Portugals, S. 560.

⁸⁶ Marques: Geschichte Portugals, S. 561.

⁸⁷ vgl. Marques: Geschichte Portugals, S. 561.

⁸⁸ Marques: Geschichte Portugals, S. 561.

⁸⁹ vgl. Bernecker, Pietschmann: Geschichte Portugals, S. 116.

Man kann das erneute Aufleben der Opposition nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs im Zusammenhang mit der wachsenden Ohnmacht und Frustration gegenüber Salazars Regierungsstil sehen. Erschwerend kam hinzu, dass viele Portugiesen sich mit Ende des Zweiten Weltkriegs Unterstützung von außen erhofft hatten, in ihren Erwartungen aber enttäuscht wurden. Diese Entwicklungen führten auch zu den zwei schweren politischen Krisen des Estado Novo Ende der vierziger und fünfziger Jahre.

Die erste Krise zeichnete sich 1949 mit Entstehung der Einheitsfront in Portugal ab. Im selben Jahr agierte Portugal als eines der Gründungsmitglieder der NATO. Dafür hatte man die portugiesische Verfassung ändern müssen um der zunehmenden Kritik an Portugals Kolonialismus entgegentreten zu können. 1955 trat Portugal der UNO bei.⁹⁰ „1958 begann die zweite schwere politische Krise des Regimes [Anm. als] Salazars zunehmende Unsensibilität und Verständnislosigkeit gegenüber der Welt“⁹¹, nicht nur bei der Opposition, sondern auch bei politisch Neutralen und den Regierungsanhängern zu wachsendem Unmut führten. Im selben Jahr trat der liberale Humberto Delgado als Kandidat der Opposition bei den Präsidentschaftswahlen an und erhielt trotz der massiven Wahlfälschungen 23,5% aller Stimmen.⁹² Delgado und seine Anhänger waren daraufhin Repressalien ausgesetzt, erst nach einer Verhandlung wurde ihm überhaupt gestattet, das Land zu verlassen. In der Folge wurden seine Anhänger verfolgt, inhaftiert und verurteilt. Sogar der Bischof von Porto, der Salazar in einem Brief nachdrücklich um die Änderung seiner Regierungsmethoden bat, musste emigrieren.⁹³ Delgado wurde 1965 ermordet, wahrscheinlich ist dieser Mord der PIDE zuzuschreiben.⁹⁴ 1961 wurde ein Staatsstreich gegen Salazar unternommen, der allerdings fehlschlug. Nur ein Jahr später kam es zu einem erfolglosen Militäraufstand in Beja.

Während all dieser Unruhen, die sich im kontinentalen Portugal ergaben, griffen die Probleme langsam auch auf die Kolonien über. Obwohl die Beziehung zwischen Portugal und seinen Kolonien nach dem Zweiten Weltkrieg einen positiven Aufschwung, zum Beispiel der Kaffeeboom in Angola, erfahren hatte, änderte sich diese vor allem nachdem Kolonien anderer Länder die Unabhängigkeit erlangt hatten. Die Guerillakämpfe ließen sich irgendwann nicht mehr eindämmen und ein Kolonialkrieg wurde unausweichlich. Auslöser

⁹⁰ vgl. Bernecker, Pietschmann: Geschichte Portugals, S. 116.

⁹¹ Marques: Geschichte Portugals, S. 567.

⁹² Anm. Ilse Losas Ehemann Arménio war einer derjenigen, die Delgado unterstützte. Auf einem Telegramm, das Delgado Unterstützung versichert, findet sich Arménio Losas Unterschrift. siehe dazu: Marques: As traduções de Ilse Losa no período do Estado Novo, S. 78. Auf: <https://estudogeral.sib.uc.pt/bitstream/10316/12615/3/Tese%20Ana%20Isabel%20Marques.pdf> [Letzter Zugriff 26.4.2012]

⁹³ vgl. Marques: Geschichte Portugals, S. 568.

⁹⁴ vgl. Bernecker, Pietschmann: Geschichte Portugals, S. 116.

für den Kolonialkrieg war schließlich der Einmarsch indischer Truppen in den portugiesischen Besitzungen Goa, Damão und Diu, nachdem sich die Portugiesen geweigert hatten, diese Kolonien an Indien abzutreten. Die portugiesische Enklave wurde ohne Widerstand eingenommen, ihre Unabhängigkeit aber erst nach der Nelkenrevolution 1974 von Portugal anerkannt.⁹⁵ Im selben Jahr kam es in Angola zu Revolten, woraufhin Salazar das Militär aufstocken ließ. 1963 kam es auch in Guinea-Bissau und auf den Kap Verden zu Kampfhandlungen, 1964 folgte Mosambik als letzte Kolonie in den Kolonialkrieg. Die Kriege sollten bis 1974 andauern und waren von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Die portugiesischen Truppen waren mit veralteten Waffen aus dem Zweiten Weltkrieg ausgerüstet, zudem kannten die Guerillatruppen das Umland besser und waren den portugiesischen Soldaten damit oft überlegen. Die Kriege verschlangen Unsummen an Geld, nicht nur wegen der langen Dauer, sondern auch, weil Portugal moderne Waffen erst teuer importieren musste. Die Wehrpflicht wurde infolge des Krieges angehoben und trotz der Zensur und den staatlichen Vertuschungsaktionen konnte man zumindest in Lissabon, wo die Leichen der Gefallenen von den Schiffen entladen wurden, die Grausamkeit des Krieges erahnen.

Ihre Unabhängigkeit erlangten die Kolonien allerdings erst nach der Nelkenrevolution. Guinea-Bissau erhielt nach elf Jahren Krieg im Jahr 1974 seine Unabhängigkeit. Angola, Mosambik und die Kap Verden folgten 1975. Osttimor wurde 1976 von Indonesien annektiert und erlangte erst 2002 seine Unabhängigkeit. 1999 wurde Macau als letzte Überseekolonie Portugals an China abgetreten.

Eine Veränderung des Regimes trat „auf eine Weise ein, die man am wenigsten erwartet hätte.“⁹⁶, denn 1968 stürzte Salazar und schlug mit dem Kopf auf den Boden auf. Er erlitt daraufhin einen Schlaganfall und war bis zu seinem Tod 1970 regierungsunfähig. Neuer Regierungschef wurde Marcelo Caetano, der einen letzten Versuch startete, die Diktatur zu stabilisieren. Er erließ zaghafte Reformen, lockerte die Zensur und ließ Wahlkommissionen von gemäßigten Oppositionen zu. Da jedoch auch er nichts an den Grundstrukturen des Regimes änderte, war seine Politik zum Scheitern verurteilt. Anfang 1974 geriet der Estado vollends in die Krise, als General Spínola das Buch *Portugal e o Futuro* (dt. Portugal und die Zukunft) veröffentlichte, in dem nicht nur die Diktatur kritisiert, sondern auch die Meinung

⁹⁵ vgl. Bernecker, Pietschmann: Geschichte Portugals, S. 120-121.

⁹⁶ vgl. Marques: Geschichte Portugals, S. 570.

vertritt, dass der Kolonialkrieg militärisch nicht zu gewinnen sei.⁹⁷ Spínola wurde daraufhin seines Amtes enthoben. Bereits im März 1974 kam es zu einem ersten Militäraufstand, der allerdings noch unterdrückt werden konnte.⁹⁸ Wie bei Bernecker zu lesen ist, besteht kein Zweifel daran,

daß der eigentliche Hintergrund für den Sturz der Diktatur im April 1974 die aussichtslosen Kolonialkriege (und die Verschärfung der schweren Wirtschaftskrise nach dem Anstieg der Erdölpreise) waren. Keine politisch organisierte Bewegung hatte den Umsturz geplant; Planung und Ausführung des Putsches lagen vielmehr ausschließlich beim Militär, dessen Führer die Aussichtslosigkeit der Kolonialkriege erkannt hatten.⁹⁹

Am 25. April 1974 wurde im Rundfunk das von der Zensur verbotene Lied *Grândola Vila Morena* gespielt, dass als „Erkennungszeichen zum Losschlagen“¹⁰⁰ vereinbart worden war. Der Militärputsch wurde unter Führung des *Movimento das Forças Armadas*, der „Bewegung der Streitkräfte“, beinahe unblutig und ohne Widerstand durchgeführt. Der Putsch ging als „Nelkenrevolution“ – die Blumenfrauen steckten den Soldaten Nelken in die Gewehrläufe – in die Geschichte ein. General Spínola wurde als Präsident eingesetzt, aber schon nach wenigen Monaten von General Costa Gomes abgelöst. 1976 wurde die neue Verfassung verabschiedet. Im selben Jahr wurde die erste „verfassungsmäßige Regierung seit 50 Jahren“¹⁰¹ gewählt. „Die Sozialistische Partei unter Mario [sic!] Soares hatten die ersten Parlamentswahlen mit 35% der abgegebenen Stimmen deutlich für sich entscheiden können.“¹⁰² Portugal hatte einen ersten Schritt in Richtung Demokratie getan.

4.3. Portugals Rolle im Zweiten Weltkrieg und als Exil- bzw. Transitland

Nachdem bereits ein Überblick über den Estado Novo gegeben wurde, geht dieses Kapitel nun genauer auf Portugal im Zweiten Weltkrieg und auf seine Rolle als Exil- und Transitland ein.

Wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt, stellte Portugal bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs von Anfang an seine Neutralität klar. Dieser Entschluss wurde vor allem durch

⁹⁷ vgl. Bernecker, Pietschmann: Geschichte Portugals, S. 117.

⁹⁸ vgl. Marques: Geschichte Portugals, S. 575.

⁹⁹ Bernecker, Pietschmann: Geschichte Portugals, S. 120.

¹⁰⁰ Bernecker, Pietschmann: Geschichte Portugals, S. 121.

¹⁰¹ Bernecker, Pietschmann: Geschichte Portugals, S. 124.

¹⁰² Bernecker, Pietschmann: Geschichte Portugals, S. 124.

den „Iberischen Block“ und Francos Weigerung, auf der Seite des Deutschen Reichs in den Krieg einzutreten, bestärkt.¹⁰³ So gut das Verhältnis zwischen Portugal und Spanien zu dieser Zeit auch war, „das Verhältnis zu den kriegsführenden Mächten, und zwar auf beiden Seiten“¹⁰⁴ war schwieriger. Mühlen schreibt dazu, dass

Die Lage der wenigen neutral gebliebenen oder vom Kriege nicht berührten Länder Europas [...] während des Zweiten Weltkrieges eine außerordentlich prekäre [Anm. war]. Entweder grenzten sie an den deutschen Machtbereich (Schweiz, Schweden, Spanien) [...] oder sie waren aufgrund ihrer bedeutenden strategischen Lage für beide Lager von Interesse [...]. Zu diesen Ländern gehörte [...] auch Portugal, das sich mit einer geschickten Schaukelpolitik allen denkbaren bewaffneten Konflikten zu entziehen verstand.¹⁰⁵

Zum einen befürchtete Portugal ein zu starkes Interesse an den Azoren von Seiten der USA, das zu einem von Washington angezettelten Aufstand und damit verbunden schließlich zu einer Besetzung und möglichen Annexion der Azoren führen könnte. Zum anderen hatte Salazar die Befürchtung, dass eine solche Annexion der Alliierten einen Vorstoß der Deutschen nach Portugal begünstigen könnte.¹⁰⁶

Bei Mühlen wird diesbezüglich erwähnt, dass „Alle neutralen Länder Europas [...] während des Krieges Drehscheiben von Informationen und Konspirationen.“¹⁰⁷ waren. Und tatsächlich war auch die Rolle Portugals im Krieg sehr ambivalent. Fast alle wichtigen Hilfskomitees hatten eine Filiale in Lissabon, von dort aus wurden Hilfsaktionen für Kriegsgefangene abgewickelt, Devisen verschoben und Rüstungsgeschäfte abgeschlossen. Obwohl neutral, unterhielt Portugal diplomatische Beziehungen mit dem Dritten Reich und trieb mit den Deutschen begrenzt Handel.¹⁰⁸ Viele Produkte aus Portugiesisch-Afrika und anderen Orten wurden ins Dritte Reich exportiert, interessant waren aber auch nationale Produkte wie Zinn, Wolle, Häute, Sardinien, Olivenöl und vor allem Wolfram, das als wesentlicher Bestandteil in der deutschen Waffenindustrie eingesetzt wurde. Schweden konnte nur ein Zehntel der portugiesischen Produktion abliefern und nachdem mit der Unterbrechung der transsibirischen Eisenbahnroute auch der Handel in den Osten unterbrochen worden war, gewann das portugiesische Wolfram an Bedeutung.¹⁰⁹ Deutschland bezahlte in Goldreserven und man braucht wohl nicht zu erwähnen, dass das Gold natürlich nicht nur aus den deutschen

¹⁰³ vgl. Marques: Geschichte Portugals, S. 561-562.

¹⁰⁴ Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 131.

¹⁰⁵ Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 130.

¹⁰⁶ vgl. Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 131-132.

¹⁰⁷ Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 135.

¹⁰⁸ vgl. Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 132-133.

¹⁰⁹ vgl. Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 120.

Banken, sondern auch von den Enteignungen der Juden und den Zentralbankenplünderungen in Belgien, Holland, Luxemburg und Frankreich kam¹¹⁰. Die portugiesische Regierung muss über die Herkunft dieses Goldes Bescheid gewusst haben. Ein erster Bericht zu diesem düsteren Kapitel der Wirtschaftsgeschichte wurde im Februar 1999 der Regierung vorgelegt und rund ein halbes Jahr später veröffentlicht.¹¹¹ 1943 konnten die Alliierten soweit Druck ausüben, dass sie auf den Azoren einen amerikanischen und einen britischen Luftstützpunkt einrichten durften – natürlich unter Protesten des Dritten Reichs.¹¹² Portugal blieb aufgrund seiner „Schaukelpolitik“ bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs ein für beide Seiten wichtiges Land, konnte sich jedoch aus den Kampfhandlungen heraushalten.

Die Aufarbeitung der Rolle Portugals als Exil- und Transitland blieb bis Ende der achtziger Jahre vernachlässigt. Laut dem *Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945* setzte die Erforschung des ehemaligen Exil- und Transit-Landes Portugal sogar erst 1992 ein, weshalb es trotz einiger Publikationen bislang unmöglich war alle noch offenen Lücken in Bezug auf Emigranten jener Zeit zu schließen.¹¹³ Diese späte Aufarbeitung hat vor allem zwei Gründe: Zu Zeiten der Diktatur wurde dieses Kapitel in Portugal natürlich tot geschwiegen. Nach dem 25. April 1974 hatte man zwar wieder die Freiheit die neuzeitliche Geschichte zu untersuchen, die Prioritäten waren aber vorerst andere. Einen Anfang leistete die deutsche Schriftstellerin und Soziologin Christa Heinrich, die 1989 begann nach Hinweisen und Zeugnissen über die Durchreise der Flüchtlinge durch Portugal zu suchen.¹¹⁴

Heß schreibt in einem Artikel über das deutschsprachige Exil 1933-1945 in Spanien, Portugal und Lateinamerika, anlässlich des 1991 im Ibero-Amerikanischen Institut Berlin statt gefundenen Symposium, wie folgt:

Während in der Exilforschung die europäischen Aufnahmeländer Frankreich, Niederlande, Großbritannien, Schweden, Schweiz und der Sowjetunion sowie die USA, bereits ausführlich erforscht wurden, die lateinamerikanischen Länder seit den achtziger Jahren ins wissenschaftliche

¹¹⁰ vgl. Louçã, António: *Nazigold für Portugal. Hitler & Salazar*. Mit einem Vorwort von Jean Ziegler. Übersetzung von Ilse Dick. Wien: Holzhausen Verlag 2002, S. 240.

¹¹¹ vgl. Louçã: *Nazigold für Portugal*, S. 233.

¹¹² vgl. Mühlen: *Fluchtweg Spanien-Portugal*, S. 132.

¹¹³ vgl. Patrik von zur Mühlen: *Portugal*. In: Krohn, Claus-Dieter [Hg.] und Patrik von zur Mühlen: *Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945*. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 366.

¹¹⁴ vgl. Pimentel, Irene Flunser: *Judeus em Portugal durante a II Guerra Mundial. Em Fuga de Hitler e do Holocausto*. Com a colaboração de Christa Heinrich. Lissabon: A Esfera dos Livros 2008, S. 18.

Blickfeld gerieten, wurden hier [Anm. beim Symposium 1991] zum ersten Mal auch die iberischen Länder berücksichtigt.¹¹⁵

Mittlerweile ist auch die Exilsituation auf der Iberischen Halbinsel schon besser dokumentiert. Die Rolle Portugals als Exil-, Transit- oder Asyl-land ist jedoch nicht minder ambivalent als seine Rolle im Krieg.

Wie bei Mühlen beschrieben, wurde Portugal für deutsche Emigranten relativ spät interessant. Gerade vor 1939 hatten sich noch viele andere und nähere Ziele geboten, wie etwa Frankreich. Diejenigen, die es in den ersten sechs Jahren der NS-Diktatur nach Portugal gingen, hatten sich nur sehr selten bewusst und aufgrund der eingeholten Informationen dafür entschieden. Meist gingen diesen Entscheidungen geschäftliche oder private Beziehungen voran. Unter diesen ersten Portugal-Emigranten befanden sich zahlreiche Geschäftsleute, Wissenschaftler und Ärzte, die teilweise bereits vor 1933 berufliche Kontakte nach Portugal gepflegt hatten.¹¹⁶

Correia stellt hierzu fest, dass dieser ersten Flüchtlingsphase, die etwa von 1933 bis Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 andauerte, hauptsächlich eine durch ökonomische Gründe verursachte Emigration zu Grunde lag. Diese betraf größtenteils Juden, die durch das Arbeitsverbot und später auch den Erlass der Nürnberger Rassengesetze ihrer Existenzgrundlage beraubt waren und die möglicherweise auch erahnten, was ihnen in Deutschland noch bevorstehen würde.¹¹⁷ Auch Mühlen weist darauf hin, dass „vor dem großen Flüchtlingsstrom während des Krieges“¹¹⁸ meist jüdische, unpolitische Personen nach Portugal flohen, denn es war kein attraktives Land für politische Aktivisten.¹¹⁹ Es scheint so, als wären den Emigranten bei der Ausübung ihrer Berufe oder Firmengründungen zu dieser Zeit seitens der portugiesischen Behörden noch keinerlei Schwierigkeiten bereitet worden. Eine Arbeitserlaubnis zu bekommen, war sehr schwierig¹²⁰, allerdings konnte man als Ausländer sehr wohl Firmen gründen, was auch viele taten. Auch Ärzte konnten, nachdem sie portugiesische Examen nachgeholt hatten, praktizieren. Wahrscheinlich erleichterte der akute Ärztemangel in ländlichen Gegenden die Erlaubnis zur Niederlassung. In den dreißiger Jahren

¹¹⁵ Heß, Renate: Deutschsprachiges Exil 1933-1945 in Spanien, Portugal und Lateinamerika. Ein Symposium im Ibero-Amerikanischen Institut in Berlin. In: *Tranvía. Revue der Iberischen Halbinsel*. Nr. 23, Dezember 1991, S. 77.

¹¹⁶ vgl. Mühlen: *Fluchtweg Spanien-Portugal*, S. 121.

¹¹⁷ vgl. Correia, Maria Assunção Pinto: Abschied von Europa: Portugal als Exil- und Transitland. In: Kohut, Karl und Patrick von zur Mühlen (Hg.): *Alternative Lateinamerika. Das deutsche Exil in der Zeit des Nationalsozialismus*. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag 1994, S. 29.

¹¹⁸ Mühlen: *Fluchtweg Spanien-Portugal*, S. 124.

¹¹⁹ vgl. Mühlen: *Fluchtweg Spanien-Portugal*, S. 124.

¹²⁰ vgl. Berchthold: *Unter fremden Himmeln – Die Schriftstellerin und Übersetzerin Ilse Losa*, Track 1, ab 10:00.

war die portugiesische Bevölkerung den Einwanderern gegenüber hauptsächlich positiv eingestellt und mit der portugiesischen Polizei PVDE gab es meist nur kleine bürokratische Probleme. Auch Juden hatten keinerlei Probleme, sie wurden von den „dort ansässigen auslandsdeutschen Kolonien“¹²¹ gut aufgenommen. Um 1937/38 begann sich diese Haltung allerdings zu ändern. Die „Nazifizierung dieses Personenkreises“¹²² war zu diesem Zeitpunkt so weit fortgeschritten, dass einige der ansässigen Deutschen den Kontakt zu jüdischen Flüchtlingen abbrachen.¹²³ 1935 wurden die ersten, leichten Restriktionen der portugiesischen Grenzbehörde eingesetzt.

Als 1936 der Spanische Bürgerkrieg ausbrach, änderte sich auch die Haltung Portugals gegenüber den Flüchtlingen. Salazar sah die innere Stabilität, die er sich für den Estado Novo wünschte, gefährdet. War es bis 1936 relativ einfach gewesen die portugiesische Staatsbürgerschaft zu erlangen, zum Beispiel durch Heirat mit einem Einheimischen oder indem man eine wichtige Position in der Wirtschaft oder Gesellschaft bekleidete, so geschah dies nach 1936 nur noch in Einzelfällen.¹²⁴ Portugal sah sich den ganzen Zweiten Weltkrieg über nicht als Asyl- oder Exil-Land, das lange Warten auf die Weiterreise der vielen Emigranten wurde als „ungewollt unterbrochener Transit“¹²⁵ empfunden.¹²⁶ Portugal übernahm somit für die Flüchtlinge die Rolle eines Wartesaals und wird daher in der Literatur oft als „Wartesaal Europas“ bezeichnet.

Die Emigrantenströme nahmen 1938/39 immer mehr zu. Wie Mühlen schreibt, war die Zahl der jüdischen Flüchtlinge „Bereits [...] derart angewachsen [...], daß mit ihrer Anwesenheit auch soziale Probleme entstanden“¹²⁷. Die Folge war eine weitere Änderung der Flüchtlingspolitik. Eine erste Maßnahme war die Einführung eines obligatorischen Visums für Juden, die ja meistens keinen gültigen Pass besaßen und somit staatenlos waren, was später zu einem vollkommenen Verbot der Niederlassung von Juden in Portugal führte.¹²⁸ Eine Einreise war nur noch jenen erlaubt, die sich als Touristen für 30 Tage im Land

¹²¹ Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 124.

¹²² Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 124.

¹²³ vgl. Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 121-124.

¹²⁴ vgl. Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 127.

¹²⁵ Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 154.

¹²⁶ vgl. Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 154.

¹²⁷ Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 125.

¹²⁸ Anm. Es muss an dieser Stelle aber betont werden, dass Portugal diese Einschränkungen nicht aufgrund antisemitischer Überzeugung durchsetzte, sondern vielmehr aufgrund der hohen Zahlen an Flüchtlingen. Portugal rettete zum Beispiel alle 245 portugiesische Juden, die sich in Deutschland aufhielten und schaffte sogar das konfiszierte Eigentum zurück zu bekommen. Ebenso setzte es sich für Juden, die unter seinem konsularischen Schutz standen, ein und trat als Vermittler bei einer Rettungsaktion ungarischer Juden Ende 1944 auf. vgl. dazu: Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 134-135.

aufhalten wollten, eine Möglichkeit die von vielen genutzt wurde um über diese Frist hinaus in Portugal zu bleiben.¹²⁹ Diejenigen, die vor 1938 nach Portugal gekommen waren, durften zwar bleiben, ihre Aufenthaltsgenehmigung war jedoch nur dreißig Tage lang gültig und musste jeden Monat bei der Polizei verlängert werden. Meldete man sich nicht oder wurde auf der Straße ohne Aufenthaltsgenehmigung, beziehungsweise gültigen Pass, angetroffen, musste man mit Inhaftierung rechnen. Man muss sich dabei bewusst sein, dass die PVDE einen „umfassenden, das ganze öffentliche Leben erfassenden Apparat.“¹³⁰ darstellte, der oft nicht viel anders als die deutsche Gestapo vorging. Auf meist subtilere Art arbeitete sie mit „Verhaftungen, Vernehmungen, Folter, Verbannung und Deportation in das überseeische Straflager in Tarafal“¹³¹ gegen öffentliche Kritik und jeglichen Widerstand, sei es in der Bevölkerung oder der Opposition.¹³² Erst gegen Ende der sechziger Jahre wurde jedoch international wahrgenommen wie sehr die PVDE, beziehungsweise PIDE, die portugiesische Gesellschaft in Angst und Schrecken versetzt hatte und das sie auch als „staatliches Terrorinstrument“¹³³ sehr gefürchtet war.¹³⁴

Alle Flüchtlinge, die nach 1938 nach Portugal kamen, wurden in *residências fixas* – zu Deutsch in „festen Wohnsitzen“ – untergebracht, von wo sie sich nur in einem gewissen Radius entfernen durften. Für Visaangelegenheiten, die nur in Lissabon geregelt wurden, musste man um eine eigene Erlaubnis anfragen.¹³⁵

Die zweite Flüchtlingsphase war laut Correia zeitlich begrenzter und auch von Seiten des portugiesischen Regimes stärker eingeschränkt. Diese Phase beginnt 1940 mit der Besetzung Frankreichs und endete etwa 1942. Zu dieser Zeit setzte sich der Flüchtlingsstrom vor allem aus Gegnern des Hitler-Regimes zusammen, die über Frankreich durch Spanien nach Portugal flohen.¹³⁶ Ab 1940 wurden dann allerdings auch diejenigen, die legal mit gültigem Pass nach Portugal gekommen waren, auf „Orte in der Provinz verteilt.“¹³⁷ Ebenfalls 1940 wurde die nach Lissabon führende Eisenbahnlinie geschlossen, zweitweise sogar die gesamte Grenze. Die meisten Probleme ergaben sich für die Flüchtlinge bereits bei der Ausreise aus Frankreich. Voraussetzung für ein Einreisevisum in Portugal war die Vorlage einer

¹²⁹ vgl. Correia: Abschied von Europa, S. 31.

¹³⁰ Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 121.

¹³¹ Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 121.

¹³² Anm. Für eine genauere Auseinandersetzung zur Thematik der politischen Unterdrückung im Estado Novo empfiehlt sich das Buch *Vítimas de Salazar – Estado Novo e violência política* (2007) von João Madeira, Luís Farinha und Irene Flunser Pimentel.

¹³³ Bernecker, Pietschmann: Geschichte Portugals, S. 115.

¹³⁴ vgl. Bernecker, Pietschmann: Geschichte Portugals, S. 124.

¹³⁵ vgl. Hammer: Fluß ohne Brücke, S. 431.

¹³⁶ vgl. Correia: Abschied von Europa, S. 29.

¹³⁷ Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 158.

Schiffspassage und einer Einreisegenehmigung des Ziellandes. Und Spanien stelle andererseits auch nur dann ein Transitvisum aus, wenn bereits das portugiesische Einreisevisum vorlag. Es ist nicht schwer sich vorzustellen, wie schier unmöglich es gewesen sein mag, drei zeitlich aufeinander abgestimmte Visa zu bekommen und auch noch eine der ohnehin schwer zu ergatternden Schiffspassagen zu kaufen. Sowohl in der Forschungsliteratur, als auch in literarischen Texten, ist von unendlich langen Warteschlangen vor den Konsulaten die Rede. Nach dem Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion wurden sowjetischen Flüchtlingen grundsätzlich keine Transitvisa mehr ausgestellt – diese Regelung lässt sich bis 1943 verfolgen, danach scheint sie aufgehoben worden zu sein.¹³⁸ Ab 1942 wurde mit dem Problem der Emigranten wieder etwas lockerer umgegangen, wahrscheinlich auch in Hinblick auf einen bereits sehr fragwürdig erscheinenden Sieg der Deutschen. Es scheint auch so, als wären ab 1942 keine Emigranten mehr an der Grenze abgewiesen worden.¹³⁹

Von dem starken Flüchtlingsstrom, bei Köster ist von 80.000 größtenteils aus Deutschland und Österreich stammenden Flüchtlingen¹⁴⁰ die Rede und Schoppmann nennt allein für das Jahr 1940/41 rund 50.000¹⁴¹, befanden sich bei Kriegsende 1945 noch circa 1.000 Flüchtlinge in Portugal. Nach dem Krieg waren die meisten Flüchtlinge weitergereist, laut Correia befanden sich noch etwa 150¹⁴² Emigranten im Land. Diejenigen, die blieben, nennt Mühlen die „Alt-Emigranten“. Es handelte sich bei ihnen meist um diejenigen, die bereits vor dem Zweiten Weltkrieg nach Portugal gekommen waren und sich zu Kriegsende bereits eine neue Existenz aufgebaut hatten¹⁴³, wie es auch Ilse Losa getan hatte.

Die meisten (auto-)biographischen Berichte und Erinnerungen über das portugiesische Exil sind positive. Stadt des Lichts, Hafen der Hoffnung, aber auch Wartesaal Europas sind nur einige Schlagworte, die im Zusammenhang mit dem portugiesischen Exil immer wieder erwähnt werden. Das scheint auf den ersten Blick aufgrund des autoritären Regimes und der vorherrschenden sozialen Missstände unbegreiflich. Man muss allerdings bedenken, dass Lissabon trotz allem ein friedliches und vielleicht harmonisches Bild für Flüchtlinge bot.

¹³⁸ vgl. Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 157-159.

¹³⁹ vgl. Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 160-163.

¹⁴⁰ vgl. Köster, Christian: Portugal. In: Gieler, Wolfgang (Hg.) : Handbuch der Ausländer- und Zuwanderungspolitik. Von Afghanistan bis Zypern. Politik Forschung und Wissenschaft. Bd.6. Münster, Hamburg, London: LIT Verlag 2003, S. 498.

¹⁴¹ vgl. Schoppmann: Im Fluchtgepäck die Sprache, S. 205.

¹⁴² vgl. Correia: Abschied von Europa, S. 37.

¹⁴³ vgl. Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 164.

Man sah zwar Bettler, aber keine Kriegskrüppel. Es gab keine Sperrstunden und keine Verdunkelung, so daß Lissabon für viele das Antlitz einer heiteren Lichterstadt trug [...] Selbst die Tatsache, daß man sich in einer Diktatur befand, wurde von vielen durch eine rosige Brille gesehen. [...] Es ist daher erklärlich, daß dieses Land [...] als Etappenziel auf einer Flucht vor tödlicher Gefahr überwiegend freundlich bewertet wurde.¹⁴⁴

Man fühlte sich weit weg vom Krieg und auch nicht mehr so wegen seiner „Rasse“ verfolgt. Der Antisemitismus war in Portugal nicht tief verwurzelt und auch nicht weit verbreitet, zumal es seit den großen Judenvertreibungen im 16. und 17. Jahrhundert keine wirklich großen jüdischen Bevölkerungsgruppen mehr gab, gegen die sich der Antisemitismus hätte richten können.¹⁴⁵ Der oft verklärte Blickwinkel auf das kleine Land war an den positiven Erinnerungen ebenfalls maßgeblich beteiligt, denn man erinnerte sich aus der Ferne an Lissabon, meistens, wenn man den Atlantik bereits überquert hatte.¹⁴⁶ Die meisten Flüchtlinge blieben nur kurze Zeit in Portugal und wurden deshalb nicht mit den alltäglichen Nöten in der Diktatur konfrontiert, weshalb sie Portugal in reaktiv guter Erinnerung behielten. Von Seiten der portugiesischen Bevölkerung wurden die Flüchtlinge toleriert, allerdings muss auch auf eine große Unwissenheit und Skepsis gegenüber den Emigranten hingewiesen werden, was großteils an der strengen Zensur und dem niedrigen Grad an Bildung lag. Viele Portugiesen wussten nicht einmal, woher diese Flüchtlinge kamen und von wem sie verfolgt wurden¹⁴⁷. Genauso waren viele der Meinung, dass diese Emigranten frei von wirtschaftlichen Sorgen seien.¹⁴⁸ Wie eine der Figuren in Losas Roman *Unter fremden Himmeln* verstanden viele nicht, wie man gerade aus seiner Heimat vertrieben worden sein konnte und anstatt zu weinen und zu trauern den ganzen Tag im Kaffeehaus zubrachte und sich dort scheinbar guter Dinge unterhielt.¹⁴⁹ Vor allem Frauen gegenüber war man skeptisch. Wie Losa es selbst gelebt hat, wollten viele Flüchtlingsfrauen ihr zuvor relativ selbständiges Leben im rückständigen Portugal nicht aufgeben. Argwöhnisch beobachtete man ihre Besuche im Kaffeehaus, ihr langes Ausgehen am Abend und natürlich auch entstehende Beziehungen zu Portugiesen.¹⁵⁰ Ansonsten entstanden „Reibungsflächen [...] gelegentlich

¹⁴⁴ Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 115-116.

¹⁴⁵ vgl. Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 128.

¹⁴⁶ vgl. Correia: Abschied von Europa, S. 27.

¹⁴⁷ vgl. Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 163.

¹⁴⁸ vgl. Pimentel: Judeus em Portugal durante a II Guerra Mundial, S. 254.

¹⁴⁹ vgl. Losa, Ilse: *Unter fremden Himmeln*. Roman. Von der Autorin aus dem Portugiesischen übersetzt und überarbeitet. Freiburg: Beck & Glückler 1991, S.74.

¹⁵⁰ vgl. Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 74.

dann, wenn Emigranten sich als Straßenhändler oder Tagelöhner versuchten und [...] den Portugiesen Arbeit und Kunden wegnahmen.“¹⁵¹

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Portugal keines der großen Exilländer des Zweiten Weltkriegs ist, vielmehr ein Transitland. Viele der bei ihrer Flucht ins Exil bereits etablierten Schriftsteller und Intellektuelle emigrierten über Lissabon in alle Welt¹⁵². In Portugal geblieben ist jedoch kein Einziger von ihnen. Correia erklärt dieses Phänomen wie folgt:

Portugal konnte denjenigen, die vorwiegend aus Frankreich kamen und in Paris mehrere Jahre hindurch einen Freiraum für ihre schriftstellerische, publizistische und politische Tätigkeit gefunden hatten, nichts bieten. Es gab kein geistiges Zentrum, das sie zusammenhielt. Jeder war auf sich selbst gestellt. Auch diejenigen, die in Portugal hätten Fuß fassen können [...] haben in Portugal nicht die geeignete Atmosphäre für ihre Arbeit gefunden. [...] In jenem Portugal, das Europa den Rücken kehrte, waren die Flüchtlinge fehl am Platz. Sie stellten – insbesondere die politischen Exilierten und die Intellektuellen, wie Salazar im Juli 1940 [...] betonte – eine ernste Bedrohung für das Land dar.¹⁵³

Portugal wollte keinen Nutzen aus dem Wissen der Flüchtlinge ziehen, wie es zum Beispiel die Amerikaner bei vielen deutschen Wissenschaftlern taten. Salazar wollte den Estado Novo aufrechterhalten, ihn nicht durch außen zum Wanken bringen lassen. Und viele, die sich schon in Frankreich sicher gefühlt und später doch die Kapitulation vor Nazideutschland erlebt hatten, fühlten sich nun auch am letzten Zipfel Europas in Gefahr. Man kann also durchaus davon sprechen, dass ein Großteil der Flüchtlinge Portugal nur als Sprungbrett auf andere Kontinente nutzte. Trotz der hohen Zahlen von Durchreisenden darf auf die Schicksale derjenigen, die wie Ilse Losa in Portugal blieben und aus dem Transitland ihre neue Heimat machten, nicht vergessen werden.

5. „Denn Sprache ist ja Heimat...“ – Losas Verhältnis zur Sprache

Nachdem nun ein biografischer und historischer Überblick gegeben wurde, der zum Verständnis der Rahmenbedingungen des Schaffens Ilse Losas beitragen soll, möchte ich nun auf einen wichtigen Bereich im Leben und Schreiben dieser Autorin eingehen – die Sprache. Wie bereits aus der Kapitelüberschrift, einem Zitat aus einem Interview Losas mit Elfriede

¹⁵¹ Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 163.

¹⁵² Anm. Um nur einige zu nennen: Thomas Mann, Erika Mann, Alfred Döblin, Franz Werfel, Anna Seghers, Erich Maria Remarque, Lion Feuchtwanger, etc.

¹⁵³ Correia: Abschied von Europa, S. 37-38.

Engelmayer¹⁵⁴, hervorgeht, war Sprache für Ilse Losa die wahre, innere „Heimat“, die sie nie verloren hat. In diesem Kapitel soll nun der innere Konflikt der Autorin aufgezeigt werden, der sich aus ihrer Zweisprachigkeit ergab und der schlussendlich auch zur Entscheidung, ihr Werk selbst zu übersetzen, einen wesentlichen Beitrag leistete.

Ilse Losas Muttersprache war Deutsch, sie hatte Englisch gelernt und offenbar auch Französischkenntnisse¹⁵⁵. Abgesehen davon hatte sie vor ihrer Flucht jedoch noch keinen Kontakt mit der portugiesischen Sprache gehabt. „Das Exil war erst schwer: Eine Sprache von der man keinen Laut verstand.“¹⁵⁶, meinte sie über das Portugiesische in einem Brief an Arnim Borski.

Laut Mühlshlegel hatte Losa bereits in den ersten Jahren in Portugal wieder begonnen zu schreiben; anfangs habe sie noch auf Deutsch geschrieben und erst später ins Portugiesische gewechselt.¹⁵⁷ Losa schrieb tatsächlich zuerst auf Deutsch¹⁵⁸. Bis zum Zeitpunkt der Veröffentlichung ihres ersten Romans auf Portugiesisch, wozu sie laut Offenhäuser überredet wurde¹⁵⁹, war sie im Literaturbetrieb Portugals noch nicht schriftstellerisch tätig gewesen.

Die Entscheidung in einer Fremdsprache zu schreiben war bei Ilse Losa anfangs vielleicht nicht einmal eine zu hundert Prozent selbst gewählte. Der Hauptgrund war, dass sie in ihrer ersten Zeit in Portugal unter wiederkehrenden Depressionen litt und sie begonnen hatte ihre Kindheitserinnerungen niederzuschreiben. Ihr Arzt meinte daraufhin, warum sie das nicht veröffentlichen wolle, ebenso ihr Mann.¹⁶⁰ Zu diesem Zeitpunkt war Losa sich unsicher, ob sie diesen Schritt auf Portugiesisch oder Deutsch wagen sollte. Ihre Freunde und ihr Mann ermutigten sie allerdings auf Portugiesisch zu schreiben, da „sie ja jetzt Portugiesin und Portugal ihre neue Heimat sei.“¹⁶¹ Bei den Korrekturen und den weiteren Überarbeitungen dieser Romangrundlage half ihr Freund und Sprachlehrer Óscar Lopes, der Korrektur las und das Ganze als eine gute Sprachübung für seine Schülerin sah.¹⁶²

¹⁵⁴ vgl. Engelmayer: „Denn Sprache ist ja Heimat“, S. 62-64.

¹⁵⁵ vgl. Berchthold: Unter fremden Himmeln – Die Schriftstellerin und Übersetzerin Ilse Losa, Track 1, 07:00.

¹⁵⁶ Lehr: Briefe aus dem Exil, S. 24-26.

¹⁵⁷ vgl. Mühlshlegel, Ulrike: „Portugal? Não fica na Espanha?“, Stereotype und Clichés bei Ilse Losa, *Sob Céus Estranhos*. In: Dahmen, Wolfgang und Günter Holtus u.a. (Hg.): Schreiben in einer anderen Sprache. Zur Internationalität romanischer Sprachen und Literaturen. Romanistisches Kolloquium XIII. – Tübingen: Gunter Narr Verlag 2000, S. 293.

¹⁵⁸ vgl. Engelmayer: „Denn Sprache ist ja Heimat“, S. 62.

¹⁵⁹ vgl. Offenhäuser: Ilse Losa: Unter fremden Himmeln, S. 177.

¹⁶⁰ vgl. Berchthold: Unter fremden Himmeln – Die Schriftstellerin und Übersetzerin Ilse Losa, Track 2, 01:25.

¹⁶¹ Gruber: Das Exil als Schreiberfahrung, S. 64.

¹⁶² vgl. Hammer: Fluß ohne Brücke, S. 432.

Nunes führt Losas Entscheidung zum Gebrauch des Portugiesischen als Literatursprache hauptsächlich darauf zurück, dass Losa wenigstens innerhalb der Familie keine Außenseiterin mehr sein wollte und Arménio Losa seine Frau bat, Portugiesisch zu schreiben. Er wollte ihr damit helfen ein Gefühl für ihre neue Heimat zu entwickeln. Laut Nunes gab Losa auf diese Bitte hin „fast willenlos“¹⁶³ nach.¹⁶⁴ Ich würde diese Entscheidung allerdings nicht unbedingt als willenslose und ausschließlich von außen aufoktroyierte sehen, sondern vielmehr als ein Zusammenspiel vieler Aspekte. Denn es gab, neben der Bitte ihres Ehemannes und dem Versuch der Aufarbeitung des Geschehenen, noch andere pragmatische, ausschlaggebende Faktoren. Zum einen war Losa in ihrer „neuen“ Familie die Einzige, einmal abgesehen von ihrem Bruder Fritz, sowie ihrer Tochter und ihrer Nichte, die später beide Germanistik studierten, die Deutsch sprach.¹⁶⁵ Losa arbeitete bald für eine Zeitung, wo sie ihre Chroniken und Artikel auf Portugiesisch verfassen musste. Auch die Briefkorrespondenz mit Freunden und Kollegen in ganz Portugal erfolgte natürlich auf Portugiesisch. Neben diesen Faktoren, die sich durchwegs auf das alltägliche Leben bezogen, sehnte Losa sich außerdem nach Integration und Zugehörigkeit in ihrem neuen Heimatland. Sie wollte nicht bei allen Gelegenheiten Ausländerin sein.¹⁶⁶ Diesen Wunsch nach dem Ankommen und sich Zuhause fühlen, betonte sie in einem Interview mit Mendes in der portugiesischen Zeitschrift *Jornal de Letras*: „Comecei a escrever em português para me sentir em casa, para não me isolar do meu marido e dos meus filhos – foi uma razão de ordem afectiva.“¹⁶⁷ Um sich zu integrieren und nicht Außenseiter zu bleiben, war es nur eine logische Schlussfolgerung die Landessprache zu erlernen. Losa selbst sagte 1989 über den Entschluss

Das ist jetzt alles schwer erklärbar, es war jedenfalls ein großer Fehler. Ich hätte damals gleich Deutsch schreiben sollen. Und dadurch bin ich dann in diese Situation reingeraten, die jetzt sehr schwer ist.“¹⁶⁸

¹⁶³ Nunes: Schriftstellerin zwischen zwei Welten, S. 10.

¹⁶⁴ vgl. Nunes: Schriftstellerin zwischen zwei Welten, S. 10.

¹⁶⁵ vgl. Gruber: Das Exil als Schreiberfahrung, S. 67-68.

¹⁶⁶ vgl. Eigenwald: Gespräch mit der Schriftstellerin Ilse Losa, S. 826. Auf: http://library.fes.de/cgi-bin/ng_mktiff.pl?year=1997&pdfs=1997_0824x1997_0825x1997_0826x1997_0827x1997_0828 [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

¹⁶⁷ Mendes, Ana Paula: Ilse Losa. “É impossível não me sentir estrangeira”. In: *Jornal de Letras, Artes e Ideias*, 15 de Março, 1988, S. 6. (dt. Ich begann auf Portugiesisch zu schreiben um mich zuhause zu fühlen, um mich nicht von meinem Ehemann und meinen Kindern zu isolieren – es war ein irrationaler Grund.) zitiert nach: Marques, Ana Isabel: *As traduções de Ilse Losa no período do Estado Novo: Mediação cultural e projecção identitária*. Tese de Doutoramento (Dissertation). Universidade de Coimbra 2009, S. 64. Auf: <https://estudogeral.sib.uc.pt/bitstream/10316/12615/3/Tese%20Ana%20Isabel%20Marques.pdf> [Letzter Zugriff 26.4.2012]

¹⁶⁸ Berchthold: Unter fremden Himmeln – Die Schriftstellerin und Übersetzerin Ilse Losa, Track 2, ab 01:48.

Zu dieser Entscheidung wird auch die Tatsache beigetragen haben, dass sie mit Deutsch im Literaturbetrieb Portugals und unter der strengen, allem Fremden gegenüber skeptischen Zensur so gut wie keine Chance gehabt hätte zu veröffentlichen. Es gab keine Möglichkeit für sie auf Deutsch zu publizieren und auch keine Aussicht darauf, vielleicht ins Portugiesische übersetzt zu werden.¹⁶⁹ Nach Losas eigenen Aussagen konnte zudem oft schon der Name des Autors entscheidend dafür sein, ob ein Buch von den Zensoren verboten wurde oder nicht.¹⁷⁰ Zum damaligen Zeitpunkt gab es, wie im Kapitel über Portugals Rolle als Exil- und Transitland erwähnt, zwar eine relativ große Gemeinde von Auslandsdeutschen, von denen jedoch viele nationalsozialistisch eingestellt waren. Laut Hammer habe „Die Wahl des Portugiesischen als Literatursprache wie auch die Tatsache, daß ihre beiden Töchter die Deutsche Schule in Porto nicht besuchen, [...] entscheidend mit diesen Auslandsdeutschen zu tun.“¹⁷¹ Auch Schoppmann verweist darauf, dass Losa „in Anbetracht des nazifreundlichen deutschen Publikums“¹⁷² gar nicht auf Deutsch hätte publizieren wollen.

Kremnitz hat eine sehr interessante Beobachtung niedergeschrieben, die Ilse Losas Wahl auch mit einem einfacheren Grund erklären kann. Er unterscheidet die Situation der Migranten und merkt an, dass die Situation für politische Migranten schwieriger sei, da sie ja die Entscheidung auszuwandern nicht wirklich freiwillig getroffen haben. Dieser Aspekt erschwert seiner Meinung nach oft auch die Sprachwahl der Schriftsteller, vor allem für diejenigen, die sich in ihrem Heimatland schon einen Namen gemacht haben. Daher habe kaum einer der älteren Generation, die schon vor der Hitler-Diktatur relativ bekannt war, die literarische Sprache gewechselt und zur Fremdsprache gegriffen. Bei den Anhängern der jüngeren Generation hingegen, zu denen Ilse Losa zweifellos gehört, war dieser Sprachwechsel öfter zu beobachten.¹⁷³ Gruber verweist zudem darauf, dass in der Sekundärliteratur über weibliche Exilerfahrungen ein gewisser Unterschied in der Reaktion auf den Sprachverlust nachgewiesen werden kann. Frauen wird hierbei eine größere Anpassungsfähigkeit nachgesagt als Männern.¹⁷⁴

¹⁶⁹ vgl. Schoppmann: Im Fluchtgepäck die Sprache, S. 205.

¹⁷⁰ vgl. Eigenwald: Gespräch mit der Schriftstellerin Ilse Losa, S. 828. Auf: http://library.fes.de/cgi-bin/ng_mkdiff.pl?year=1997&pdfs=1997_0824x1997_0825x1997_0826x1997_0827x1997_0828 [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

¹⁷¹ Hammer: Fluß ohne Brücke, S. 432.

¹⁷² Schoppmann: Im Fluchtgepäck die Sprache, S. 206.

¹⁷³ vgl. Kremnitz, Georg: Sprachen in Gesellschaften. Annäherung an eine dialektische Sprachwissenschaft. Wien: Braumüller 1995, S. 225.

¹⁷⁴ vgl. Gruber: Das Exil als Schreiberfahrung, S. 26.

Was auch immer der ausschlaggebende Faktor war, der sie zum Schreiben in einer Fremdsprache bewog, sie „begann mit der portugiesischen Sprache zu experimentieren“¹⁷⁵ und veröffentlichte schlussendlich den Großteil ihrer Werke auf Portugiesisch. Erst 1967 wagt sie einen Versuch auf Deutsch zu schreiben und publizierte *Das Versunkene Schiff*, eine Sammlung von Erzählungen. Diese Veröffentlichung wird in Losas literarischem Schaffen jedoch eine Ausnahme darstellen. Der Großteil ihrer Werke, die bis zu ihrem Tod 2006 erscheinen, wird auf Portugiesisch verfasst.

Mit zunehmendem Alters setzt bei Losa allerdings scheinbar ein Sinneswandel ein. Sie scheint an ihrem ungewöhnlichen Versuch des Schreibens in der Fremdsprache zu scheitern und diese bewusste Entscheidung für die portugiesische Sprache zunehmend zu bedauern. Diese Resignation mag vielleicht auch durch die persönlichen Erfahrungen Losas in Portugal beeinflusst worden sein. Denn obwohl sie schon jahrelang in Porto lebte und portugiesische Staatsbürgerin geworden war, blieb sie teilweise eine Fremde. Bei Gruber wird zum Beispiel erwähnt, dass Losa in Gesprächen mit Nachbarn und anderen Portugiesen immer wieder nach „ihrem Land“ gefragt wurde. Gemeint war hierbei nicht Portugal, sondern Deutschland, obwohl sie dort schon seit Jahrzehnten nicht mehr lebte.¹⁷⁶ Im Interview mit Mendes erklärt Losa auch

[...] eu entro numa loja e mal abro a boca as pessoas sentem um sotaque, ao telefone a mesma coisa ... Dizem logo “a Madame”; outrora dizem “Miss” ou “Mademoiselle” [...] nós não somos só aquilo que sentimos, mas o que os outros sentem em nós e toda a gente vê em mim uma estrangeira.¹⁷⁷

Losa berichtet von einer ähnlichen Szene in der sie beschreibt, wie sie noch nach Jahren vom Friseur mit „Madame“ anstatt mit dem üblichen „Senhora Dona“ angesprochen wird. Das höfliche „Senhora Dona“ bleibt den „richtigen“ Portugiesinnen vorbehalten, der Ausdruck „Madame“ wird damals von den Portugiesen nur gegenüber Ausländerinnen und Touristinnen verwendet. Als weiteres Beispiel nennt Losa, dass sie einmal in gutem Portugiesisch jemanden nach einer Straße fragte. Der Portugiese antwortete ihr daraufhin mit „First to the

¹⁷⁵ Wall: Ilse Losa (geb. 1913), S. 364.

¹⁷⁶ vgl. Gruber: Das Exil als Schreiberfahrung, S. 72.

¹⁷⁷ Mendes: Ilse Losa. “É impossível não me sentir estrangeira”, S. 6. (dt. [...] ich betrete ein Geschäft und kaum mache ich den Mund auf bemerkten die Leute einen Akzent, am Telefon dasselbe ... Sie sagen sogleich „die Madame“; früher sagten sie „Miss“ oder „Mademoiselle“ [...] wir sind nicht nur das was wir in uns sehen, sondern auch was die anderen in uns sehen und jeder sieht in mir eine Fremde.) zitiert nach: Marques, Ana Isabel: As traduções de Ilse Losa no período do Estado Novo: Mediação cultural e projecção identitária. Tese de Doutoramento (Dissertation). Universidade de Coimbra 2009, S. 65. Auf: <https://estudogeral.sib.uc.pt/bitstream/10316/12615/3/Tese%20Ana%20Isabel%20Marques.pdf> [Letzter Zugriff 26.4.2012]

left and then to the right.“¹⁷⁸ Kleinigkeiten, die einen jedoch noch nach Jahrzehnten zur Außenseiterin stigmatisieren. Im Interview mit Eigenwald manifestiert sich diese Unsicherheit der eigenen Identität und Sprache gegenüber folgendermaßen:

Gehört man jemals ganz dazu? Gehört man nach so vielen Jahren noch irgendwie zu seinem einstigen Land? Und noch eine schwerwiegendere Frage: Würde man in Deutschland überhaupt als Deutsche oder als Jüdin angesehen?¹⁷⁹

Vor allem in solchen persönlichen Aussagen schlagen sich in den achtziger und neunziger Jahren die Zweifel gegenüber der von Losa angestrebten Integration, sowohl im alltäglichen Leben als auch in der Sprache, nieder. Wie bei Gruber zu lesen ist, wurde Losas Portugiesisch trotz der intensiven Auseinandersetzung in Alltag und Literatur dem Deutschen nie völlig gleichwertig. In einem Brief an Gruber schrieb Losa so zum Beispiel, dass sie zwar überaus daran interessiert war Portugiesisch zu lernen, dass das Schreiben ihr auf Deutsch aber unbeschwerter von der Hand gehe.¹⁸⁰ Losa erklärte ihr Verhältnis zur portugiesischen Sprache einmal mit dem Vergleich, dass es so sei wie bei einem Linkshänder, der gezwungen wird mit der rechten Hand zu schreiben.¹⁸¹ Und 1997 sagte sie:

Leider habe ich nicht alles, was ich schrieb, selbst übersetzt, was mir heute leid tut. Aber nun ist es zu spät. Ich bin überhaupt zu der Einsicht gekommen, daß ich von Anfang an alle meine Bücher auf deutsch hätte schreiben sollen.¹⁸²

In einem Brief an Curt Meyer-Clason, aus dem ich bereits in der Einleitung zitiert habe, bezeichnet sie die Situation der Emigrantin als tragisch. Man lebe zwischen den Sprachen, sei aber nicht zweisprachig¹⁸³ und zudem „ein Verräter an dem, was das Wertvollste an einem ist: die Muttersprache.“¹⁸⁴ Im Gespräch mit Engelmayer gab sie zu, dass sie nach 1947 allein der Sprache wegen nach Deutschland zurückgekehrt wäre, wenn sie noch keine Kinder gehabt hätte.¹⁸⁵ Im selben Interview fiel dann auch der wohl meistzitierte Satz in der Losa-Forschung

¹⁷⁸ Berchthold: Unter fremden Himmeln – Die Schriftstellerin und Übersetzerin Ilse Losa, Track 3, ab 12:18.

¹⁷⁹ Eigenwald: Gespräch mit der Schriftstellerin Ilse Losa, S. 826. Auf: http://library.fes.de/cgi-bin/ng_mktiff.pl?year=1997&pdfs=1997_0824x1997_0825x1997_0826x1997_0827x1997_0828 [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

¹⁸⁰ vgl. Gruber: Das Exil als Schreiberfahrung, S. 67.

¹⁸¹ vgl. Schoppmann: Im Fluchtgepäck die Sprache, S. 206.

¹⁸² Eigenwald: Gespräch mit der Schriftstellerin Ilse Losa, S. 826. Auf: http://library.fes.de/cgi-bin/ng_mktiff.pl?year=1997&pdfs=1997_0824x1997_0825x1997_0826x1997_0827x1997_0828 [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

¹⁸³ vgl. Meyer-Clason: Portugiesische Erzählungen des Zwanzigsten Jahrhunderts, S. 18-19.

¹⁸⁴ Meyer-Clason: Portugiesische Erzählungen des Zwanzigsten Jahrhunderts, S. 19.

¹⁸⁵ vgl. Engelmayer: „Denn Sprache ist ja Heimat, dieses furchtbare Wort“, S. 63.

– „Denn Sprache ist ja Heimat, dieses furchtbare Wort.“¹⁸⁶ Hätte sie sich jedoch dazu entschieden ihre Bücher auf Deutsch zu schreiben, dann hätte sie einen „deutschen, sprachbegabten Freund“¹⁸⁷ gebraucht, der ihre Texte korrigiert und beurteilt hätte, betont Losa. Denn durch das ständige Hin und Her, zwischen den Sprachen und zwischen den Kulturen, war sie unsicher geworden.¹⁸⁸ Kieslers Kommentar, dass eigentlich jeder Schriftsteller, der nicht in seiner Muttersprache schreiben würde, auch ein Übersetzer sei, trifft in Losas Fall wirklich zu.¹⁸⁹ Sie arbeitete schließlich ständig, wenn auch unbewusst, mit zwei Sprachen.

Losa geht in ihren Aussagen sogar so weit, dass es rückblickend ein Fehler gewesen sei auf Portugiesisch zu schreiben. Es war nicht nur sehr schwer gewesen in der Fremdsprache zu schreiben, sondern sie hatte dabei auch sehr viel lernen und ihre Texte immer wieder und wieder korrigieren müssen.¹⁹⁰ Vor allem nach dem Erscheinen ihrer Romane *Die Welt in der ich lebte* und *Unter fremden Himmeln* in Deutschland scheint es, als hätte sie ihre Entscheidung bereut. Bei einer Lesung 1991 in Berlin gibt sie zu, dass das Übersetzen der Romane ihr gezeigt habe, dass eigentlich Deutsch „ihre Sprache“ sei. Das habe sie nun komplett durcheinander gebracht und sie könne überhaupt nichts mehr machen.¹⁹¹ Ein Jahr später sagt sie über die Entscheidung auf Portugiesisch geschrieben zu haben „Und da war es ganz verkehrt, weil ich da portugiesisch geschrieben habe, da hätte ich das alles deutsch schreiben sollen. [...] War verkehrt.“¹⁹² Ein weiterer Grund, der sie wahrscheinlich zum Nachdenken brachte, war, dass sie wegen des Schreibens auf Portugiesisch leider „in Deutschland nie angekommen.“¹⁹³ war.

Zumindest diese letzte Aussage schwächte sie im Gespräch mit Eigenwald 1997 wieder ab, denn in der Zwischenzeit wären ihre Bücher in Deutschland ganz gut aufgenommen

¹⁸⁶ Engelmayer: „Denn Sprache ist ja Heimat, dieses furchtbare Wort“, S. 63.

¹⁸⁷ Eigenwald: Gespräch mit der Schriftstellerin Ilse Losa, S. 826. Auf: http://library.fes.de/cgi-bin/ng_mktiff.pl?year=1997&pdfs=1997_0824x1997_0825x1997_0826x1997_0827x1997_0828 [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

¹⁸⁸ vgl. Eigenwald: Gespräch mit der Schriftstellerin Ilse Losa, S. 826. Auf: http://library.fes.de/cgi-bin/ng_mktiff.pl?year=1997&pdfs=1997_0824x1997_0825x1997_0826x1997_0827x1997_0828 [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

¹⁸⁹ vgl. Kiesler, Reinhard: „Der Übersetzer als Schriftsteller. In: Dahmen, Wolfgang und Günter Holtus u.a. (Hg.): Schreiben in einer anderen Sprache. Zur Internationalität romanischer Sprachen und Literaturen. Romanistisches Kolloquium XIII. Tübingen: Gunter Narr Verlag 2000, S. 125.

¹⁹⁰ vgl. Engelmayer: „Denn Sprache ist ja Heimat, dieses furchtbare Wort“, S. 63.

¹⁹¹ vgl. Köffers, Susanne: „Sonhar é partir.“ Innere und äußere Reisen im Werk von Ilse Losa. In: Lange, Wolf-Dieter und Andrea-Eva Smolka (Hg.): 25 Jahre nachrevolutionäre Literatur in Portugal. Nationale Mythen und kulturelle Identitätssuche. Bd. 26. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2001, S. 264.

¹⁹² Köffers: „Sonhar é partir.“, S. 265.

¹⁹³ Engelmayer: „Denn Sprache ist ja Heimat, dieses furchtbare Wort“, S. 63.

worden.¹⁹⁴ Losa war zudem der Meinung, dass sie sich selbst durch ihr „Basic-Portugiesisch“ und den anfangs sehr einfachen, geringen Wortschatz in ihrer „literarischen Entfaltung“¹⁹⁵ selbst behindert habe.¹⁹⁶ Renate Wall schreibt über den Stil Ilse Losas, dass sie „básico“ [Anm. schrieb]. Schnörkellos, auf das Wesentliche reduziert, entwickelte sie einen eigenen, klaren und originalen Stil.¹⁹⁷ Gerade im Gegensatz zum Portugiesischen, das unter anderem vom Arabischen geprägt wurde¹⁹⁸ und dadurch „überreich an feinsten Anspielungen und bildhaften Ausschmückungen ist“¹⁹⁹, stellte dieser Stil etwas erfrischend Neues dar. Man kann davon ausgehen, dass gerade Losas anfängliche Fremdheit zur Sprache zu einer Einfachheit der Sprache führten, die ihren persönlichen Stil ausmacht. Wie Hammer schreibt, hat „das Schlichte und Unprätentiöse ihrer Sprache [...] wohl hier seinen Grund.“²⁰⁰

Losas Meinung über die Entscheidung ihrer Sprachwahl bis hin zu ihrer sprachlichen, literarischen und sozialen Integration in Portugal lässt sich also durch viele Interviews und Briefkorrespondenzen relativ gut dokumentieren. Immer wieder wird sie als ein gutes Beispiel für sprachliche Integration und als einziger bekannter Fall der Exilliteratur eines Sprachwechsels ins Europäische Portugiesisch genannt.²⁰¹ Ich kann Grubers Meinung, dass das Urteil der positiv verlaufenen sprachlichen Integration wohl auf Losas Bucherfolg in Portugal basiert, nur zustimmen. Solch eine Aussage ist zwar eine große Würdigung ihres Erfolgs in der vor allem portugiesischen Literatur, es wird aber nie auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die sie vor allem am Ende ihres Lebens selbst oft ansprach.²⁰² Als deutlichsten Ausdruck ihrer Unzufriedenheit damit, dass sie ihr Werk auf Portugiesisch verfasste, kann man ihr Verhältnis zu ihrem Gedichtband *Grades Brancas* verstehen. 1951 auf Portugiesisch erschienen, sprach sich Losa vehement gegen weitere Neuauflagen aus.²⁰³ Sie sagte dazu „Die Gedichte will ich nicht noch einmal herausgeben, denn Gedichte soll man nur in seiner Muttersprache schreiben. Das ist nicht gut genug für mich.“²⁰⁴

¹⁹⁴ vgl. Eigenwald: Gespräch mit der Schriftstellerin Ilse Losa, S. 828. Auf: http://library.fes.de/cgi-bin/ng_mktiff.pl?year=1997&pdfs=1997_0824x1997_0825x1997_0826x1997_0827x1997_0828 [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

¹⁹⁵ Schoppmann: Im Fluchtgepäck die Sprache, S. 205.

¹⁹⁶ vgl. Schoppmann: Im Fluchtgepäck die Sprache, S. 205.

¹⁹⁷ Wall: Ilse Losa (geb. 1913), S. 365.

¹⁹⁸ vgl. Wall: Ilse Losa (geb. 1913), S. 364-365.

¹⁹⁹ Wall: Ilse Losa (geb. 1913), S. 365.

²⁰⁰ Hammer: Fluß ohne Brücke, S. 432.

²⁰¹ vgl. Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 169.

²⁰² vgl. Gruber: Das Exil als Schreiberfahrung, S. 66.

²⁰³ vgl. Köffers: „Sonhar é partir.“, S. 264.

²⁰⁴ Köffers: „Sonhar é partir.“, S. 264.

Einerseits kann man angesichts des beruflichen Erfolgs in Portugal, der Familie, die sie gründete, und der, wenn auch spät einsetzenden so doch positiven, Rezeption in Deutschland nicht von einem Scheitern sprechen. Andererseits deuten gerade die Aussagen Losas selbst darauf hin, dass ihre Integration nicht unbedingt fehlgeschlagen, aber auch nicht vollkommen vollzogen wurde. Becker spricht in ihrem Artikel von 1995 davon, dass bei Losa eine „umfassende Identifikation mit dem Aufnahmeland“²⁰⁵ stattgefunden habe. Gruber meint hingegen, dass für Losa gerade das Leben zwischen oder in mehreren verschiedenen Kulturen, der portugiesischen Kultur ebenso wie der deutschen und jüdischen Kultur, prägend sei.²⁰⁶ Ich stimme auch in diesem Punkt mit Gruber überein. Vor allem in dem Interview mit Marques, in dem Losa betont, dass keines der beiden Länder ihre Heimat sei wird deutlich, dass Losa nie ganz angekommen ist

Quando me perguntaram qual seria a minha Heimat [...] eu respondi que nenhum dos dois países. Agora não tenho nenhuma. Portugal não é a minha pátria, a Alemanha também já o não é. [...] a minha pátria é uma casinha na aldeia. Essa casinha já não existe, mas é a minha pátria.²⁰⁷

Meines Erachtens hat Ilse Losa sich weder mit der portugiesischen Sprache noch mit Portugal komplett identifiziert. Sie betrachtete weder Portugal noch Deutschland als ihre Heimat, sondern sprach von Porto als der Heimat ihrer Familie.²⁰⁸ Die deutsche Sprache, die sie verraten hatte, wie sie es mehrmals selbst ausdrückte, war ihre eigentliche Heimat. Die spät einsetzende Unzufriedenheit und das Umdenken in Bezug auf ihre Sprachwahl hängt möglicherweise auch damit zusammen, dass Losa in Deutschland lange Zeit vollkommen unbekannt war und sie der alten Heimat ihre Geschichte erzählen und auch dort erfolgreich sein wollte, wo sie einst vertrieben worden war. Der Konflikt, der sich aus ihrem Leben zwischen den Kulturen und zwischen den Sprachen ergab, brachte sie letztendlich dazu sich selbst zu übersetzen, auch wenn sie anfangs noch behauptet hatte, man könne sich selbst nicht übersetzen.²⁰⁹ „Den inneren Konflikt, ob die Entscheidung, eine portugiesische Autorin zu

²⁰⁵ Becker, Sabina: Zwischen Akkulturation und Enkulturation. Anmerkungen zu einem vernachlässigten Autorentypus: Jenny Aloni und Ilse Losa. In: Krohn, Claus-Dieter und Erwin Rotermund u.a. (Hg.): Exilforschung – Ein internationales Jahrbuch. Kulturtransfer im Exil. Bd. 13. München: edition text + kritik GmbH 1995, S. 116.

²⁰⁶ vgl. Gruber: Das Exil als Schreiberfahrung, S. 72.

²⁰⁷ Marques: Paisagens da Memória, S. 213. (dt. Als man mich fragte, welches [Anm. Land] meine Heimat sei [...] antwortete ich keines von beiden Ländern. Jetzt habe ich keine mehr. Portugal ist nicht meine Heimat, Deutschland ist es auch nicht mehr. [...] meine Heimat ist ein Häuschen im Dorf. Dieses Häuschen existiert nicht mehr, aber es ist meine Heimat.)

²⁰⁸ vgl. vgl. Berchthold: Unter fremden Himmeln – Die Schriftstellerin und Übersetzerin Ilse Losa, Track 1, ab 01:30.

²⁰⁹ vgl. Berchthold: Unter fremden Himmeln – Die Schriftstellerin und Übersetzerin Ilse Losa, Track 2, ab 02:30.

werden, künstlerisch richtig war, hat sie [Anm. Losa] nie ganz bewältigt, obwohl es pragmatisch gewiß angemessen war.“²¹⁰

6. Selbstübersetzung

In den vorhergehenden Kapiteln wurde bereits der innere Konflikt Ilse Losas, den die Flucht ins portugiesische Exil und die Frage nach der literarischen Sprache bedingte, aufgezeigt. Dieses Kapitel geht nun auf die Selbstübersetzung ein, die als logische Reaktion Losas auf den von ihr erlebten Sprachkonflikt und als Versuch, diesen zu überwinden, gesehen werden kann. In einem ersten Teil soll die Selbstübersetzung im Allgemeinen behandelt werden. Ziel ist dabei nicht, möglichst alle Theorien und Ansätze der Übersetzungsforschung zu geben, sondern diese ungewöhnliche und besondere Form des Übersetzens zu beschreiben und ihre Probleme, sowie die Schwierigkeiten in der Auseinandersetzung damit aufzuzeigen. In einem zweiten Teil soll ein Überblick über Losas Arbeit als Selbstübersetzerin und die dadurch möglicherweise entstehenden Schwierigkeiten gegeben werden.

6.1. Allgemeine Problematiken der Selbstübersetzung

Die heute in der Forschung (wieder)entdeckte Praktik der Selbstübersetzung hat eine weit zurückreichende Tradition.²¹¹ Laut Hokenson reicht diese in den westlichen Literaturen und Gesellschaften mindestens bis ins Mittelalter zurück, wo „bilingualism and biculturalism“²¹² keine Ausnahmeerscheinung waren. So wurde Latein beispielsweise noch lange Zeit als Literatur- und Wissenschaftssprache verwendet, obwohl es sich eigentlich schon um eine tote Sprache handelte. Auch in späteren Epochen waren Selbstübersetzungen oder zweisprachige Autoren existent, bildeten allerdings eine eher elitäre Erscheinung – ein Beispiel hierfür wäre zum Beispiel der venezianische Librettist Carlo Goldoni.²¹³ Erst mit der Romantik, dem aufkommenden Gedanken eines Nationalstaates und einer einheitlichen Nationalsprache wurde der Fokus in der Literatur sehr stark auf monolinguale Literatur verschoben. Bilingualismus oder Selbstübersetzungen wurden so lange Zeit ausgeklammert, zumindest aber als Ausnahmeerscheinung und nicht der Norm entsprechend abgetan.

²¹⁰ Hammer: Fluß ohne Brücke, S. 432.

²¹¹ Anm. Für eine genau Darstellung der Geschichte der Selbstübersetzung empfiehlt sich das 2007 erschienene Werk *The Bilingual Text. History and Theory of Literary Self-Translation* von Hokenson und Munson.

²¹² Hokenson, Jan Walsh und Marcella Munson: *The Bilingual Text. History and Theory of Literary Self-Translation*. Manchester: St. Jerome Publishing 2007, S. 20.

²¹³ vgl. Hokenson, Munson: *The Bilingual Text*, S. 19-20.

Erst als im 20. Jahrhundert die Zahl der zweisprachigen Autoren wieder zunahm, die bekanntesten unter ihnen sind zweifelsohne Vladimir Nabokov und Simon Beckett, begann man sich mit dieser Sonderform der Übersetzung genauer zu beschäftigen. Der Ursprung dieser wieder ansteigenden Zahl von zwei- oder mehrsprachigen und sich selbst übersetzenden Autoren kann unter anderem im Zweiten Weltkrieg und den vielen Auswanderungswellen des 20. Jahrhunderts gesehen werden. Dazu passt auch die folgende Feststellung bei Hokenson, in der er folgendes erklärt:

Among bilingual writers born before 1945, many had published some work in one language before adopting a second literary language for their published work. Some continued to write alternately in both languages. Many used only the second language for their literary medium. [...] Most of these writers did not grow up bilingual, that is, acquiring two languages from birth simultaneously. Typically, these bilinguals studied the second, "foreign" language at school or university, later becoming idiomatic during residence abroad.²¹⁴

Gerade in den letzten Jahren wurden durch die Veröffentlichung der *Routledge Encyclopedia of Translation Studies* und der Arbeit *The Bilingual Text* die Selbstübersetzung als besonderer Teilbereich in die Übersetzungsforschung aufgenommen.

Bei Lamping wird angemerkt, dass Selbstübersetzungen vielleicht nicht besonders häufig, aber auch nicht extrem selten, anzutreffen seien.²¹⁵ Durch den Umstand keine alltägliche Erscheinung zu sein, aber auch durch das relativ späte Einsetzen einer eingehenden Beschäftigung mit der Selbstübersetzung als solche, gibt es vergleichsweise wenig rein auf die Selbstübersetzung bezogene Ansätze. Außerdem ist man sich noch nicht ganz klar darüber, welche Rolle man dem „Autor-Übersetzer“ zuweisen soll. Denn allein die Tatsache, dass der Autor gleichzeitig auch der Übersetzer ist, erklärt in gewisser Weise auch den Sonderstatus oder Sonderfall, den die Selbstübersetzung darstellt.²¹⁶ Und sicherlich ist der Sachverhalt, einen vom Autor selbst übersetzten Text zu lesen, etwas Besonderes. Allerdings scheiden sich die Geister, ob sich an diesem außergewöhnlichen Umstand auch die Qualität der Übersetzung festmachen lässt oder nicht. Einerseits kann man annehmen, dass diese Arbeiten qualitativ besonders hochwertig sind, immerhin kennt niemand einen Text so gut wie der Autor selbst. Niemand weiß so gut über Intentionen, Feinheiten und zwischen den Zeilen Stehendem Bescheid. Andererseits kann sich genau diese Kenntnis als große Problematik erweisen, denn vieles muss schon auf Grund grammatikalischer Regeln,

²¹⁴ Hokenson, Munson: *The Bilingual Text*, S. 164.

²¹⁵ vgl. Lamping, Dieter: Die literarische Übersetzung als de-zentrale Struktur: Das Paradigma der Selbstübersetzung. In: Kittel, Harald (Hg.): *Geschichte, System, Literarische Übersetzung*. Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung, Bd.5. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1992, S. 213.

²¹⁶ vgl. Lamping: *Die literarische Übersetzung als de-zentrale Struktur*, S. 213.

unterschiedlichem Wortschatz, etc. in der Zielsprache anders ausgedrückt oder sogar umschrieben werden. Der Autor, der das Original im Kopf hat, stößt so eventuell auf ungeahnte Schwierigkeiten einen Satz so zu formulieren, dass er möglichst nah am Original bleibt. Gerade für Ilse Losa stellte dies offenbar ein Problem dar. Sie hatte zwar damit begonnen *O Mundo em que Vivi* ins Deutsche zu übersetzen, stand aber schließlich vor einem unlösbaren Projekt. Sie hatte versucht das Buch zu überarbeiten, es wurde „aber dann so dick und hatte mit dem Buch nichts mehr zu tun.“²¹⁷

Bei Lamping werden zwei Typen der Selbstübersetzung unterschieden, je nachdem ob der Autor den Text zuerst in der Muttersprache schreibt und in die Fremdsprache übersetzt oder aber zuerst in der Fremdsprache produziert und dann in die Muttersprache übersetzt. Den zweiten Fall – wie bei Losa von Fremdsprache in Muttersprache – bezeichnet er als den selteneren Fall.²¹⁸ In der Routledge-Enzyklopädie findet sich zur Selbstübersetzung die Unterscheidung, ob die Übersetzung simultan zum Entstehungsprozess des Originals („simultaneous self-translations“) angefertigt wird, oder erst nach Beendigung oder Veröffentlichung des Originals eine Selbstübersetzung gemacht wird („consecutive self-translation“).²¹⁹ Losas Arbeit wäre diesbezüglich als „consecutive self-translation“ zu kategorisieren. Es stellt sich diesbezüglich allerdings die Frage, ob die Übersetzung, wenn ein Text erst nach Jahren und nicht schon simultan zum Schaffensprozess übersetzt wird, nicht ebenfalls als Original, für sich stehender oder sogar als eigenständiger Text betrachtet werden kann.

Als Motive für die Selbstübersetzung nennt Lamping drei typischen Funktionen²²⁰:

- Die *publikumsbezogene Funktion*. Sie dient der Vermittlung, zum Beispiel, wenn ein Gedicht übersetzt wird, um es bei einem Vortrag in der Fremdsprache/Muttersprache präsentieren zu können.
- Die *autorenbezogene Funktion*. Sie dient der poetischen Sprachübung, zum Beispiel, wenn ein Autor einen eigenen Text in die Sprache eines von ihm hochgeschätzten Dichters übersetzt. Lamping nennt als Beispiel Stefan George, der, nachdem er einige Gedichte der französischen Symbolisten ins Deutsche übertragen hatte, zwei seiner eigenen Gedichte ins Französische übersetzte.

²¹⁷ Engelmayer: „Denn Sprache ist ja Heimat, dieses furchtbare Wort“, S. 63.

²¹⁸ vgl. Lamping: Die literarische Übersetzung als de-zentrale Struktur, S. 213-214.

²¹⁹ vgl. Baker, Mona (Hg.): Routledge encyclopedia of translation studies. London: Routledge 2008, S. 259.

²²⁰ vgl. Lamping: Die literarische Übersetzung als de-zentrale Struktur, S. 214-216.

- Die *werkbezogene Funktion*. Sie dient der Fortschreibung oder Bearbeitung des Werks, wenn ein Dichter auf eine andere Sprache zurückgreift „um ohne gravierende Abweichungen vom Wortlaut der Vorlage poetische Effekte zu erzielen, die in der Sprache des Originals so nicht zu erreichen waren.“²²¹

Lamping macht allerdings auch klar, dass Selbstübersetzungen diesen Funktionen natürlich nicht entsprechen müssen und oft nicht als klare, sondern eher als Mischform aller Funktionen vorkommen würden.²²² Welche Motive einen Autor schlussendlich wirklich dazu veranlassen würden, einen Text oder sein gesamtes Werk selbst zu übersetzen, lasse sich nur vermuten.²²³

In Hinsicht auf die Definitionen der Routledge-Enzyklopädie können wir bei Ilse Losa von einer „consecutive self-translation“ ausgehen. Angesichts der Kriterien von Lamping scheint bei Losa die Theorie der publikumsbezogenen Funktion am stärksten zuzutreffen, da Losa ihre Texte gerne ins Deutsche und für ein deutschsprachiges Publikum übersetzt gesehen hätte. Auch ihre neu aufgelegten, teilweise überarbeiteten Romane, die der neuerlich bearbeiteten Übersetzung als Vorlage dienten, könnten darauf hindeuten. Immerhin könnte Losa diese Änderungen für das Publikum vorgenommen haben. Eine poetische Sprachübung scheint sie zumindest nicht vordergründig im Sinn gehabt zu haben.

6.2. Losa als (Selbst-)Übersetzerin

Welche *Motive* einen Autor dazu veranlassen, sich an die Übersetzung eines seiner Werke zu begeben, ist meist nur zu vermuten. Denn es existieren kaum Äußerungen von Schriftstellern über ihre Selbstübersetzungen und die wenigen, die vorliegen, sind nicht sehr ergiebig.“²²⁴

Entsprechend diesem Zitat von Lamping, gibt es auch bei Ilse Losa keine konkreten Äußerungen über die Beweggründe ihre Romane nach über dreißig Jahren noch ins Deutsche zu übersetzen. Man kann natürlich einigen Interviews entnehmen, dass Losa gerne mit ihren Büchern Erfolg beim deutschen Publikum gehabt hätte²²⁵, dass sie zu einem späteren Zeitpunkt ihre eigenen Werke nicht mehr übersetzen wollte, da dieser Versuch einmal nicht geglückt war, und dass es ihr letzten Endes doch leid tat nicht alles selbst übersetzt zu

²²¹ Lamping: Die literarische Übersetzung als de-zentrale Struktur, S. 216.

²²² vgl. Lamping: Die literarische Übersetzung als de-zentrale Struktur, S. 219.

²²³ vgl. Lamping: Die literarische Übersetzung als de-zentrale Struktur, S. 214.

²²⁴ Lamping: Die literarische Übersetzung als de-zentrale Struktur, S. 214.

²²⁵ vgl. Engelmayer: „Denn Sprache ist ja Heimat, dieses furchtbare Wort“, S. 63.

haben²²⁶. Und natürlich kann man angesichts des bereits angesprochenen Sprachkonflikts annehmen, dass sie einfach gerne in ihrer Muttersprache geschrieben und publiziert hätte. Verfolgt man die Interviews von Losa genau, scheint zudem der Zweifel an der Entscheidung Portugiesisch zu schreiben, mit dem Entschluss zur Selbstübersetzung zusammen zu fallen. Tatsächlich hatte Ilse Losa sich bereits bevor ihre Romane *Die Welt in der ich lebte* und *Unter fremden Himmeln* in Deutschland erschienen als Übersetzerin und Selbstübersetzerin betätigt. 1967 erscheint *Das Versunkene Schiff*, eine Sammlung von Erzählungen, in einem ostdeutschen Verlag auf Deutsch. Mühlshlegel hat hierzu angemerkt, dass es sich dabei um eine Übersetzung aus dem Portugiesischen handelt. Losa habe schon länger mit dem Gedanken gespielt ihr Werke übersetzen zu lassen und dies dann selbst in die Hand genommen.²²⁷ Jedoch ist bei Marques, in Hinblick auf die Aussöhnung mit der Vergangenheit, von sporadischen Ausflügen am deutschen Buchmarkt die Rede. Sie bezieht sich hier explizit auf die Erzählung *Retta*, die 1958 in der Zeitschrift *Neue Deutsche Literatur* des Aufbau-Verlags erscheint, sowie *Das Versunkene Schiff*.²²⁸ Auch bei Wall findet sich die Information, dass „die Erzählungen mit dem Titel »Das versunkene Schiff« [...] 1967 in der DDR erscheinen [Anm. konnten], wo Exilautoren bereitwilliger Veröffentlichungsmöglichkeiten geboten wurden.“²²⁹ Man kann also annehmen, dass *Das Versunkene Schiff* zuerst auf Deutsch publiziert und über zehn Jahre später ins Portugiesische übersetzt wurde, denn 1979 erschien die portugiesische Fassung *O Barco Afundado*. Auch die Frage, was Losa nach diesen wenigen Exkursen, einen auf Deutsch verfassten Text zu veröffentlichen, dazu veranlasste wieder auf Portugiesisch zu schreiben, bleibt reine Spekulation. Möglicherweise hängt dieser „Rückgriff“ damit zusammen, dass Losa in Portugal durch die Veröffentlichung ihrer Werke keine Unbekannte mehr in der Literaturlandschaft war und mit ihrer portugiesischsprachigen Literatur an alte Erfolge anknüpfen konnte. In Deutschland hingegen ist in den sechziger Jahren noch kein großes Interesse an Exilliteratur gegeben, sie ist dort zur damaligen Zeit noch eine Unbekannte. Erst seit der deutschen Wiedervereinigung 1990 scheint Ilse Losa im geeinten Deutschland

²²⁶ vgl. Eigenwald: Gespräch mit der Schriftstellerin Ilse Losa, S. 826. Auf: http://library.fes.de/cgi-bin/ng_mktiff.pl?year=1997&pdfs=1997_0824x1997_0825x1997_0826x1997_0827x1997_0828 [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

²²⁷ vgl. Mühlshlegel: „Portugal? Não fica na Espanha?“, S. 294.

²²⁸ vgl. Marques: As traduções de Ilse Losa no período do Estado Novo, S. 77-78. Auf: <https://estudogeral.sib.uc.pt/bitstream/10316/12615/3/Tese%20Ana%20Isabel%20Marques.pdf> [Letzter Zugriff 26.4.2012]

²²⁹ Wall, Renate: Über Ilse Losa. In: Tranvíia. Revue der Iberischen Halbinsel. Nr. 10, September 1988, S. 7.

wiederentdeckt zu werden. Bis dahin schreibt sie jedoch weiter auf Portugiesisch, übersetzt sich in dieser Zeit auch nicht mehr selbst.

Losa spricht davon, dass in Deutschland lange Zeit ein Desinteresse gegenüber der Exilliteratur vorherrschte²³⁰ und dass dieses Desinteresse sie entmutigte und davon abhielt sich mit ihrem Werk an einen Verlag zu wenden²³¹. Nunes schreibt darüber, dass sich

Der Kontakt mit dem Verlag Beck & Glückler [...] durch eine Übersetzung [Anm. ergab], die die Schriftstellerin für diesen Verlag aus dem Portugiesischen angefertigt hat; jedoch geht das Erscheinen dieses Buches [Anm. *Die Welt in der ich lebte*] von Ilse Losa in der Bundesrepublik in erster Linie darauf zurück, daß für Beck & Glückler ihr Werk allgemein zur portugiesischen Literatur und nicht zur Exilliteratur gezählt wurde.²³²

„Eine erste deutsche Überarbeitung von *O Mundo em que Vivi* [...] verwarf sie wieder, das Buch erscheint erst 1990 in der Übersetzung von Maralde Meyer-Minnemann [...]“²³³. An die Übersetzung von *Sob Céus Estranhos* wagt Losa sich dann alleine. Hatte sie bereits Probleme bei ihrem ersten Roman gehabt, so wurde die Arbeit nun nicht leichter. Sie hatte „große Schwierigkeiten, sich an das Original zu halten, weshalb das Buch an einigen Stellen von der portugiesischen Erstfassung abweicht.“²³⁴ Losa meinte später „es war eine furchtbare Arbeit“²³⁵.

Man kann in Losas Fall durchaus davon sprechen, dass sich als Selbstübersetzerin neue Schwierigkeiten auftaten, die sie als Autorin nicht gehabt hatte. Es scheint ihr einerseits schwer zu fallen, die auf Portugiesisch geschriebenen und konzipierten Romane ins Deutsche zu übertragen. Andererseits scheint gerade durch die beiden Übersetzungen in den neunziger Jahren und die damit verbundene neuerliche Auseinandersetzung mit den Sprachen Portugiesisch und Deutsch eine Skepsis gegenüber ihrer frühen Sprachwahl zu entstehen. So sagte sie im Jahr 1991 im Anschluss an eine Lesung aus ihrem Roman *Unter fremden Himmeln*, sie habe entdeckt, dass eigentlich Deutsch ihre Sprache sei. Darüber hinaus sei sie nun ganz durcheinander und könne gar nichts mehr machen.²³⁶ Neben ihrem Roman *Unter fremden Himmeln* übersetzte sie auch noch diverse Erzählungen selbst ins Deutsche. Ihr zweiter Roman *Rio sem Ponte* wartet bis heute auf eine Übersetzung.

²³⁰ vgl. Eigenwald: Gespräch mit der Schriftstellerin Ilse Losa, S. 828. Auf: http://library.fes.de/cgi-bin/ng_mktiff.pl?year=1997&pdfs=1997_0824x1997_0825x1997_0826x1997_0827x1997_0828 [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

²³¹ vgl. Nunes: Schriftstellerin zwischen zwei Welten, S. 14.

²³² Nunes: Schriftstellerin zwischen zwei Welten, S. 14-15.

²³³ Mühlshlegel: „Portugal? Não fica na Espanha?“, S. 294.

²³⁴ Nunes: Schriftstellerin zwischen zwei Welten, S. 15.

²³⁵ Köffers: „Sonhar é partir.“, S. 264.

²³⁶ vgl. Köffers: „Sonhar é partir.“, S. 264.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Losa durch ihre Selbstübersetzungen zwar ihren Roman und Teile ihrer Erzählungen dem deutschen Publikum zugänglich machen und die Geschichten an das deutsche Publikum anpassen konnte, sich dadurch aber ihre frühere Entscheidung auf Portugiesisch zu schreiben erneut vor Augen führte. Die Wiederbeschäftigung mit diesem Thema scheint Losa, in Hinblick auf ihre Sprachwahl, noch mehr verunsichert zu haben.

7. *Unter fremden Himmeln* – allgemeine Informationen

Nachdem Losa bereits zwei Romane in Portugal veröffentlicht hatte, erschien 1962 mit *Sob Céus Estranhos* Losas dritter und letzter Roman. Im Gegensatz zu den beiden anderen Romanen führt Losa in *Sob Céus Estranhos* den Gedanken des Exils fort. Hier geht es nicht mehr um eine Geschichte, die mit dem Entschluss ins Exil zu gehen endet, wie bei *Die Welt in der ich lebte* und *Rio sem Ponte*.

Der Protagonist erlebt zwar auch hier die Ausreise, viel intensiver aber noch die Folgejahre, in denen er sich durch alltägliche Situationen im Exil kämpft und nach seinem Platz in dem ihm fremden Land sucht. Wie schon bei Losas erstem Roman, wurde auch hier von einem stark autobiografischen Werk gesprochen, was Losa jedoch weder für *Die Welt in der ich lebte* noch *Unter fremden Himmeln* uneingeschränkt gelten lassen wollte.²³⁷

1987 erschienen die portugiesischen, von Losa selbst überarbeiteten Neuauflagen der Romane *O Mundo em que Vivi* und *Sob Céus Estranhos*. Bezüglich der Neuauflage von *O Mundo em que Vivi* stellt Vialriño folgendes fest

Achamos que estamos em condições de lançar a hipótese que Ilse Losa se auto-traduz tendo como original a edição de 1949 [Anm. Erscheinungsdatum *O Mundo em que Vivi*], para adequar o tom da narração a um público receptor que já não é aquele que tinha em mente no pós-guerra, mas o dos anos oitenta. [...]²³⁸

Losa hatte ihren ersten Roman an das Lesepublikum der achtziger Jahre angepasst, vielleicht erfreut sich die Geschichte gerade deshalb noch heute solcher Beliebtheit. Für die Neuauflage

²³⁷ vgl. Eigenwald: Gespräch mit der Schriftstellerin Ilse Losa, S. 826-827. Auf: http://library.fes.de/cgi-bin/ng_mkdiff.pl?year=1997&pdfs=1997_0824x1997_0825x1997_0826x1997_0827x1997_0828 [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

²³⁸ Vialriño, Xoán Manuel Garrido: Tradução e Paratradução da Literatura da Shoah na Lusofonia, S. 18. Auf: http://ceh.ilch.uminho.pt/publicacoes_online_i6.php [Letzter Zugriff 10.8.2012] (dt. Wir denken, man könne eine Hypothese darüber aufstellen, das Ilse Losa sich selbst übersetzt hat und dabei die Originalausgabe von 1949 im Kopf hatte, um den Erzählton an ein Rezeptionspublikum anzupassen, das die Nachkriegs-Situation nicht mehr im Kopf hatte, sondern die der 80er Jahre.)

von *Sob Céus Estranhos* trifft diese Aussage jedoch nicht zu, da sie keine wesentlichen Veränderungen des Originaltextes aufweist. Im Gegensatz zu *O Mundo em que Vivi* passte Losa den Erzählton nicht an. Losa wurde zwar auch darauf angesprochen, dass sie verschiedene Sachen in die Neuauflage doch ansprechen solle, sie meinte aber, das könne man jetzt nicht mehr machen.²³⁹ Einzige Neuerung war die Erwähnung der „Flüchtlingsstadt“ Caldas da Rainha, die sie in der Erstausgabe von 1962 wegen der Zensur nicht erwähnen durfte.

Jedoch kann die deutsche Übersetzung ihres Romans als Teil dieses „Fortschreibungsprozesses“ gesehen werden, denn es handelt sich bei der Selbstübersetzung von *Unter fremden Himmeln* nicht nur um eine übersetzte, sondern auch eine überarbeitete Version, „weshalb das Buch im Deutschen an einigen Stellen von der portugiesischen Erstfassung abweicht“²⁴⁰. Die Unterschiede zwischen der deutschen Übersetzung und der portugiesischen Neuauflage, auf der die Übersetzung basiert, sollen im folgenden Kapitel analysiert werden. Dabei darf aber nicht vergessen werden, dass die Neuauflage der Version von 1962 entspricht und somit immer noch als „zensiertes“ Werk betrachtet werden kann.

Zuerst soll zuerst ein Überblick über den Inhalt, sowie stilistische, formale und thematische Aspekte gegeben werden, um ein Grundwissen über den Roman aufzubauen und damit zu einem besseren Verständnis der diversen Unterschiede zu führen. Ein weiteres Unterkapitel befasst sich mit der Rezeption des Romans in Portugal und Deutschland. Eventuelle Unterschiede in der Rezeption sollen damit aufgezeigt werden, mögliche Reaktionen oder Auswirkungen auf die Änderungen in der Übersetzung ersichtlich gemacht werden.

7.1. Inhalt

Im Roman *Sob Céus Estranhos* wird die Geschichte von Josef Berger/José Montanha erzählt, der im Jahr 1948 in Porto gerade auf die Geburt seines ersten Kindes wartet. Während der bangen Stunden, in denen seine Ehefrau Teresa im Krankenhaus in den Wehen liegt, durchlebt er die Jahre seines Exils in Porto noch einmal:

Nachdem Josef, der Halbjude ist und sich selbst als „Fünfzigprozentigen“ bezeichnet, auf der Straße brutal zusammengeschlagen und ihm im Krankenhaus von den nationalsozialistischen Ärzten die Behandlung verweigert wird, wollen seine Eltern ihn überreden das Land zu verlassen. Den eigentlichen Anstoß zu dieser schweren Entscheidung gibt jedoch nicht diese

²³⁹ vgl. Berchthold: *Unter fremden Himmeln – Die Schriftstellerin und Übersetzerin Ilse Losa*, Track 2, ab 05:20.

²⁴⁰ Nunes: *Ilse Losa, Schriftstellerin zwischen zwei Welten*, S. 15.

Demütigung, sondern die Weigerung seiner Freundin oder Verlobten Liesel ihm ins Ausland zu folgen. Josef sieht Liesel ein paar Tage nach dem Gespräch mit Freundinnen und einigen Nationalsozialisten im Kaffeehaus. Zuerst möchte die Familie Josef nach Amerika schicken, weil dort bereits sein Bruder Tony Fuß gefasst hat und sie der Meinung sind, das Land würde genügend Möglichkeiten bieten um eine neue Existenz aufzubauen. Die Bürgschaftssumme ist aber schwer aufzutreiben. Also rät der Rabbiner Reh ihnen Josef doch nach Portugal zu schicken, denn dort könne man noch relativ leicht einreisen und es sei von dort auch nur ein Katzensprung nach Amerika. Josef geht also vorerst nach Portugal, bis Tony die notwendige Bürgschaft für ihn aufbringen kann. Da Josef, bald schon José genannt, Anfang der dreißiger Jahre einreist, hat er noch keine Probleme mit der Aufenthaltsgenehmigung, die ihm alle dreißig Tage verlängert wird. Er muss einfach auf das amerikanische Visum warten. Als dann endlich die hinterlegte Bürgschaftssumme ausreicht um nach Amerika weiterzuwandern, tritt José diese jedoch an seinen Vater ab. Die Mutter ist nach langer Krankheit in Deutschland verstorben und es ist die letzte Möglichkeit für Josés Vater das Land zu verlassen und somit den Fängen der Nazis zu entkommen. Der Vater erreicht Amerika, stirbt dort allerdings bereits nach einigen Monaten. Für José wird später noch einmal eine ausreichende Bürgschaftssumme bereitgestellt werden, zu diesem Zeitpunkt hat er sich allerdings schon zum Bleiben entschieden.

José kommt mittellos in Portugal an, Armut und Fremdheit des kleinen Landes bedrücken ihn. Auch seine Begegnung mit der jüdischen Familie Lindomonte, die ebenfalls aus Deutschland ausgewandert ist, verläuft für ihn sehr enttäuschend. Von der Beengtheit des Landes erdrückt, will die Familie nach Brasilien weiterwandern. Denn dort erhofft man sich europäischere Zustände als im rückständigen Portugal. In dieser ersten Zeit lebt José bei der portugiesischen Familie Sousa zur Untermiete, später bei der Witwe Dona Ambrosina. Anfangs verdient er sein Geld mit Deutschunterricht, später arbeitet er als Vertreter einer Schweizer Architekturzeitschrift und für ein portugiesisches Korkexportunternehmen, für das er die deutsche Korrespondenz führt.

Diese ersten Jahre sind geprägt von Bekanntschaften mit Flüchtlingen und Emigranten mit denen er die meiste Zeit gemeinsam in Kaffeehäusern oder auf dem amerikanischen Konsulat verbringt. Dort tummeln sich Menschen aller Nationen und schon bald hat José einen Freundes- oder Bekanntenkreis mit dem er die Situation Deutschlands und die der Flüchtlinge bespricht. Der Kreis setzt sich aus dem alten Samuel Sperber, dem Schriftsteller Egon Frank und dessen Gefährten Hans, dem Poeten Goldberg, der Bankierswitwe Teich und vielen

anderen zusammen. Es herrscht immer ein Kommen und Gehen. Bei einer Lesung von Franks unvollendetem Roman lernt José das Ehepaar Theodor und Hannah Mündel kennen und verliebt sich in Hannah.

Als der Krieg ausbricht, verschlechtert sich die Lage der Flüchtlinge. José bekommt immer mehr zu spüren, dass er einerseits einer von ihnen ist, andererseits haben viele für seine Probleme kein Verständnis: seine Aufenthaltsgenehmigung würde ja immer wieder verlängert, er warte nur auf ein Visum und könne nicht einfach abgeschoben werden. In dieser Zeit lernt er den rastlosen Weltenbummler und Frauenheld Nils Panthos kennen und freundet sich mit ihm an. Für Nils verlässt Hannah Mündel ihren Mann, sie werden ein Paar. Josés Liebe zu Hannah bleibt unerwidert. Als dem freiheitsliebenden Nils die Beziehung mit Hannah zu eng wird, bricht er nach Argentinien auf. Er gibt José den Rat, zu versuchen, irgendwo anzukommen. Nils selbst kann das jedoch nicht. Sein Kosmopolitismus ist eine Maske für eine ständige Flucht und der Suche nach etwas, das er nirgends finden wird. Nachdem Nils Hannah verlassen hat, reist auch sie desillusioniert nach Australien weiter. Auch für José würde nun wieder ein Visum bereitliegen. Doch diesmal verweigert er es, er ist des Reisens müde. Außerdem scheint er langsam zu erkennen, dass es irgendwo anders genauso schwierig sein würde wirklich anzukommen und dass viele Flüchtlinge auf der Suche nach etwas sind, was sie auch nirgendwo sonst auf der Welt finden werden.

Auf einer Feier zu Kriegsende trifft José den Kunstmaler Gil Roseira wieder. Als José gerade erst nach Portugal gekommen war, hatte er diesen im Zug von Lissabon nach Porto kennengelernt. Gil ist Portugiese und integriert José nach und nach in seinen portugiesischen Freundeskreis. José fühlt sich erstmals zumindest ein wenig zugehörig zu Land und Leuten. Als José in eine neue Pension umzieht, lernt er dort Teresa kennen. Die beiden verlieben sich und heiraten schließlich. Sie ziehen in eine kleine Wohnung in Porto und träumen davon, dass Teresa irgendwann ihre Arbeit als Lehrerin aufgeben kann und sie gemeinsam eine Buchhandlung mit angeschlossenem Verlag eröffnen können. Obwohl José Teresa liebt und durch sie eine portugiesische Familie bekommen hat, fühlt er sich immer noch fremd, einsam und oft unverstanden. Als Gil nach schwerer Krankheit stirbt, zerbricht auch „Gils Freundeskreis“²⁴¹ langsam. Die in der Opposition arbeitende Maria muss untertauchen, Fernando verlässt das Land und geht nach Paris, der stille Filmkritiker Luis gibt Informationen über Maria an die Geheimpolizei weiter, der gutmütige Renato kümmert sich

²⁴¹ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 173.

weiterhin aufopferungsvoll um Verwandte und Freunde.²⁴² José erkennt, dass auch sie in einer gewissen Weise Flüchtlinge waren wie er selbst. Nach Gils Tod unternehmen José und Teresa ihre erste Reise nach Deutschland. Teresa fühlt sich fremd und auch José muss erkennen, dass er hier keine Heimat mehr hat. Auf der Rückfahrt mit dem Zug erzählt Teresa José, dass sie ein Kind von ihm erwartet.

Am Ende des Romans fährt José wieder ins Krankenhaus zurück. Teresa geht es gut, sie hat einen gesunden Sohn zur Welt gebracht.

7.2. Formale Aspekte

Im folgenden Kapitel sollen formale Besonderheiten von *Sob Céus Estranhos* und der Übersetzung *Unter fremden Himmeln* herausgearbeitet werden, nicht nur um einen besseren Eindruck vom Roman zu bekommen, sondern auch um diese Aspekte bei der anschließenden Analyse des Romans und seiner Übersetzung berücksichtigen zu können. Da das Hauptaugenmerk dieser Arbeit jedoch der Vergleich zwischen dem Original und seiner Übersetzung sein wird, möchte ich hier nur die wichtigsten Aspekte umreißen und empfehle für die eingehendere Beschäftigung mit dem Roman insbesondere die beiden im Literaturverzeichnis gelisteten Arbeiten von Nunes (*Ilse Losa, Schriftstellerin zwischen zwei Welten*) und Marques (*Paisagens da Memória – Identidade e alteridade na escrita de Ilse Losa*), die jeweils eine sehr genaue und fundierte Analyse der drei Romane Losas vornehmen.

7.2.1. Aufbau

Der Roman erzählt, wie im vorhergehenden Kapitel bereits erklärt, die Lebensgeschichte Josés, die in einer Rahmenhandlung eingebettet ist, die der Dauer der Geburt von Josés und Teresas erstem Kind entspricht. Der Roman ist dabei in 30 durchnummerierte Kapitel und ein unbetiteltes Kapitel, eine Art Nachwort, unterteilt. Kapitel 1 und 30, sowie das Nachwort, dienen als eine Art Gerüst oder Rahmenhandlung. Dem Roman sind im Original zwei Gedichte vorangestellt: ein unbetiteltes, spanisches Gedicht von Rafael Alberti und das Gedicht *Ziehende Landschaft* von Hilde Domin, das Losa zu diesem Zweck selbst ins Portugiesische übertragen hat. In der Übersetzung stellt Losa dem Roman nur das Gedicht *Ziehende Landschaft* voran, das im Grunde den ganzen Roman und seine Thematik umreißt.

²⁴² vgl. Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 167.

Die Kapitel 2 bis 29 sind Rückblenden und Erinnerungen. Die erzählte Gegenwart der Rahmenhandlung ist die des Jahres 1948, die Rückblenden erzählen von den Jahren davor. Die Erzählte Zeit des gesamten Romans erstreckt sich in etwa über einen Zeitraum von zehn bis fünfzehn Jahren.

Im ersten Kapitel erfährt der Leser, dass José im Krankenhaus auf die Geburt seines ersten Kindes wartet, seine Frau Teresa liegt in den Wehen. Da ihm mitgeteilt wird, dass es noch dauern würde, macht er sich auf einen Spaziergang durch die Stadt Porto, wo er einen Bekannten von früher trifft. Danach geht José nach Hause. Dort lässt er die letzten Jahre seines Lebens Revue passieren: das Leben in Deutschland, die Entscheidung zur Flucht, die Jahre im Exil in Portugal.

Interessant für den Aufbau ist, dass die Kapitel nicht nur einzelne Episoden aus Josés Leben erzählen, sondern immer direkt miteinander verbunden sind. Losa schafft so eine gewisse Abfolge. Losa verwendet einzelne Worte, manchmal auch das gleiche Thema um einen Bezug herzustellen. Das erste Kapitel wird mit dem zweiten wie folgt verbunden

War sie [Anm. die Zeit] nicht unwiderruflich verflogen seit dem Tag, an dem... [Anm. Ende 1. Kapitel]²⁴³ /
... ich durch den Frühling radelte, um mich an den blühenden Apfelbäumen zu erfreuen, und mich plötzlich von hinten zu Boden gerissen fühlte. [Anm. Anfang 2. Kapitel]²⁴⁴

Kapitel 3 endet beispielsweise mit der Frage Josés „«Was will ich hier? Was will ich hier»“²⁴⁵, während Kapitel 4 mit dem Satz „«Sie wollen also in die Vereinigten Staaten auswandern»“²⁴⁶ beginnt. Kapitel 13 endet mit dem Satz „Das Glas zersplitterte auf dem harten Körper.“²⁴⁷, während Kapitel 14 mit dem Ausspruch „Glück und Glas, wie leicht bricht das“²⁴⁸ beginnt; am Ende des 15. Kapitels wird von Schneeflocken²⁴⁹ gesprochen, gleich zu Beginn des 16. Kapitels von Blütenschnee²⁵⁰. Da Josés Erinnerungen nicht immer chronologisch vorgehen, sondern er seine Gedanken einfach fließen lässt, bildet dieses System den roten Faden zwischen den einzelnen Kapiteln.

243 Losa: Unter fremden Himmeln, S. 43.

244 Losa: Unter fremden Himmeln, S. 44.

245 Losa: Unter fremden Himmeln, S. 57.

246 Losa: Unter fremden Himmeln, S. 58.

247 Losa: Unter fremden Himmeln, S. 122.

248 Losa: Unter fremden Himmeln, S. 123.

249 vgl. Losa: Unter fremden Himmeln, S. 137.

250 vgl. Losa: Unter fremden Himmeln, S. 138.

Laut Gruber sind in den ab dem dritten Kapitel reflektierten Erinnerungen zwei Phasen erkennbar: Die erste Phase stelle in erster Linie Josefs Leben als Emigrant in den Vorkriegs- und Kriegsjahren dar, in denen er sich auch vorwiegend in Emigrantenkreisen und im Café Superba bewegt. Wichtige Personen sind für ihn in dieser Zeit Nils und Hannah, die beide selbst Flüchtlinge sind. Die zweite Phase beginnt mit dem Kriegsende, als José Gil widertrifft und sich zunehmend unter Portugiesen bewegt, er wird zum Immigranten. Wichtig für diesen Abschnitt werden Beziehungen zu Portugiesen, wie man an der Freundschaft zu Gil und der Liebesbeziehung mit Teresa sehen kann.²⁵¹ Auch ich bin der Meinung, dass sich diese zwei Phasen sehr deutlich erkennbar sind, was ich anhand der folgenden Tabelle aufzeigen möchte.

	1. Phase	2. Phase
Name	Anfangs noch Josef genannt, wird langsam zu José	Durchwegs José genannt
Orte	Josef hält sich an Orten auf, wo sich fast nur Flüchtlinge treffen: im Café Superba, am amerikanischen Konsulat, beim Warten auf das Visum	Sein portugiesischer Arbeitsplatz; der Keller von Gil, wo sich Gils Gruppe trifft
Arbeit	Keine Arbeit, gibt gelegentlich Deutschstunden	Arbeitet bei portugiesischer Exportfirma, übersetzt Geschäftsbriefe ins Deutsche, möchte Buchladen aufmachen
Liebe	Unerwiderte Liebe zur deutschen Emigrantin Hannah (blond, braunäugig). Sie versteht seine Gedankengänge und Ängste, reist aber weiter	Erwiderte Liebe zur Portugiesin Teresa (schwarzhaarig, dunkeläugig). Sie ist pragmatisch, versteht seine Gedanken nicht immer. Heiraten und bekommen einen Sohn
Intention	Will unbedingt nach Amerika weiterreisen	Will nicht mehr weiterreisen, will unbedingt „ankommen“
Wohnort	Lebt in Pensionen, teilweise mit anderen Emigranten	Lebt in Pension Modelo nur unter Portugiesen, später in eigener Wohnung

Anhand der Tabelle lässt sich deutlich erkennen, dass die erste Phase auf das für José bereits Bekannte und das Leben der Emigranten, besonders aber auf das Weiterreisen ausgelegt ist, während in der zweiten Phase des Romans eine Umkehr stattfindet und alle Figuren und Orte

²⁵¹ vgl. Gruber: Das Exil als Schreiberfahrung, S. 76.

auf das Bleiben und die mögliche Integration eines Immigranten hinzielen. Die erste Phase im Roman wird durch das Kriegsende beendet: José könnte nun wieder nach Deutschland zurückkehren, wenn er wollte. Bleibt er in Portugal ist es sein „freier“ Wille. Die zweite Phase von Josés Erinnerungen endet mit dem ernüchternden Besuch in der ehemaligen, fremdgewordenen Heimat, die für José verdeutlicht, dass eine Heimkehr nicht möglich ist und seine einzige Möglichkeit auf Zufriedenheit in der Integration in die portugiesische Gesellschaft liegt.

Marques hingegen spricht sogar von fünf diegetischen Sequenzen²⁵², die ich hier ebenfalls anführen möchte. Marques nennt Kapitel 3 bis 12 als erste Sequenz, welche die Anfangszeit Josés in Portugal beschreibt und während der er bei der Familie Sousa wohnt. In dieser Zeit sieht José Portugal nur als „ponto de passagem“²⁵³, als Durchzugsort, an.²⁵⁴ Die zweite Sequenz (Kapitel 12 bis 19), ist durch das Verschwinden verschiedener Figuren geprägt, die zu Josés „Flüchtlingsgesellschaft“ gehörten. Als Beispiele hierfür können der Tod vom alten Sperber, der Selbstmord des Dichters Egon Frank, der Tod von Josés Vater und die Abreise von Nils und Hannah gesehen werden.²⁵⁵ Die dritte Erzählsequenz beginnt mit der Feier des Kriegsendes und ist von der Freundschaft zu Gil/Gils Gruppe sowie dem Kennenlernen von José und Teresa geprägt. Laut Becker sind gerade diese Bekanntschaften für José wichtig, denn durch sie beginnt für ihn der eigentliche Integrationsprozess in die portugiesische Gesellschaft.²⁵⁶ Trotz allem kann Gils Gruppe sehr mit der Flüchtlingsgruppe aus dem Café Superba verglichen werden. Gil und seine Freunde sind keine Durchschnittsportugiesen, sie sind aufgeschlossen, sehen die Missstände im Land und diskutieren darüber. Teilweise müssen sie aufgrund ihrer Ideale untertauchen, wie es der Fall von Maria zeigt. Auch diese Gruppe löst sich deshalb irgendwann auf. Die vierte Sequenz beinhaltet die stärkste Annäherung an die portugiesische Gesellschaft, denn José heiratet und bekommt in Folge dessen eine neue Geburtsurkunde ausgestellt, da die alte mit seiner Heimatstadt im Krieg zerstört wurde. Laut Marques symbolisiert das Ausstellen der neuen Geburtsurkunde und die Bürgerschaft zweier Freunde Josés die Konstruktion der neuen Identität Josés. Als fünfte und letzte Sequenz können die Anfangs- und Endkapitel verstanden werden, in denen es um die

²⁵² vgl. Marques: *Paisagens da Memória*, S. 136-137.

²⁵³ Marques: *Paisagens da Memória*, S. 136.

²⁵⁴ vgl. Marques: *Paisagens da Memória*, S. 136.

²⁵⁵ vgl. Marques: *Paisagens da Memória*, S. 137.

²⁵⁶ vgl. Becker: *Zwischen Akkulturation und Enkulturation*, S. 133.

Geburt des Kindes geht, die als weiterer vielleicht letzter Schritt für Josés Anpassung und Integration gelten kann.²⁵⁷

7.2.2. Sprache und Stil

Da im Kapitel „Denn Sprache ist ja Heimat, ...“ Losas Sprachproblematik bereits ausführlich behandelt wurde, gehe ich hier nur auf die Sprache und den Stil des Romans selbst ein. Im Kapitel über „Stilistische Unterschiede“ soll zudem auf besondere Merkmale der deutschen und portugiesischen Fassung des Romans *Sob Céus Estranhos* eingegangen werden, weshalb an dieser Stelle nur einige allgemeine Angaben gemacht werden.

Losas Schreibstil wird gerne als „básico. Schnörkellos, auf das Wesentliche reduziert“²⁵⁸ bezeichnet. Im Gegensatz zu vielen portugiesischen Werken mag Losas Werk wirklich pur und einfach erscheinen und ohne großen Ästhetizismus auskommen. Wie ich bereits festgestellt habe, mag diese Schlichtheit auch daher rühren, dass Portugiesisch nicht Losas Muttersprache war.

Vielleicht erklärt dies die extreme Einfachheit und Natürlichkeit ihrer Sprache, die jedoch auch charakteristisch ist für jemanden, der eine fremde Sprache mit ihren literarischen Techniken nicht voll beherrscht.²⁵⁹

Gerade wegen dieser Fremdsprachlichkeit von Seiten Losas, ist es wichtig die Sprachentwicklung in ihrem Schreiben zu beachten und bei einer Bewertung ihres Stils zu berücksichtigen.

Der erste Roman *O Mundo em que Vivi* war 1949 als Sprachübung begonnen worden, bei der Losas Sprachlehrer ihr riet, ihre Geschichten wie mündlich Erzähltes zu Papier bringen – ohne große Rücksicht auf Grammatik und Rechtschreibung. Nach diesen Anweisungen fällt es nicht schwer zu verstehen, warum gerade dieser Roman oft als Kinderbuch oder Jugendroman betrachtet wird: die Sätze sind relativ kurz gehalten, das Vokabular umgangssprachlich als würde die Geschichte mündlich erzählt, es gibt zahlreiche Wortwiederholungen und auch die Adjektive variieren selten, auch was Metaphern und Symbolik anbelangt findet man nicht viel Neues.²⁶⁰

²⁵⁷ vgl. Marques: Paisagens da Memória, S. 137.

²⁵⁸ Wall: Ilse Losa (geb. 1913), S. 365.

²⁵⁹ Nunes: Ilse Losa, Schriftstellerin zwischen zwei Welten, S. 119.

²⁶⁰ vgl. Nunes: Ilse Losa, Schriftstellerin zwischen zwei Welten, S. 119.

Als 1962, also dreizehn Jahre nach der Veröffentlichung ihres Erstlingswerks, *Sob Céus Estranhos* erscheint, merkt man eine Verbesserung, eine Entwicklung, die angesichts der dreizehn in Portugal verbrachten und „mit“ dem Portugiesischen lebenden Jahre nur verständlich erscheint. Nunes attestiert Losa diesem Roman „eine deutliche Entwicklung der Sprache und eine gelungenere Beherrschung der literarischen Techniken“²⁶¹. So verwendet Losa beispielsweise öfters den Partikel *Ora*, der auf Deutsch etwa mit *Also* übersetzt werden kann und im Portugiesischen oft in schriftlichen und mündlichen Erzählungen eingesetzt wird, um die Erzählung voranzutreiben, wieder auf das eigentliche Thema zurückzukommen oder etwas einzuwerfen.

Der Roman ist erwachsener, nicht hundertprozentig linear erzählt, der Wortschatz scheint im Gegensatz zum ersten Roman bereits größer und das ganze Schreiben gezielter und geplanter. Nunes diesbezüglich, dass „Die Beobachtungen [...] genauer, die Beschreibungen weniger ermüdend als im ersten Roman.“²⁶² seien.

Stilistisch lässt sich sagen, dass *Sob Céus Estranhos* / *Unter fremden Himmeln* der sehr realistischen Erzählweise treu bleibt. Ereignisse, die nicht Gegenstand von Josés Gedankenspielerien sind, wie zum Beispiel Berichte über das Schicksal anderer Flüchtlinge, werden oft sehr nüchtern und in einer klaren Sprache abgehandelt. Im Gegensatz dazu stehen die Reflexionen Josés. Die monologischen Erinnerungen, sind weitaus emotionaler und oft von Fragen, die nicht beantwortet werden, durchbrochen. Als Zeichen für eine Pause oder ein kurzes Nachdenken werden häufig drei Punkte gesetzt, oft werden auch Josés schnelle Gedankensprünge dadurch verbunden. An den Stellen, an denen José dem Leser sein Gefühlsleben preisgibt, wird die Sprache oft kitschig, sogar pathetisch. Auch in den Beschreibungen verschiedener Charaktere im Roman wird keine besonders differenzierte Sprache benutzt, klischeehafte Phrasen und Vergleiche werden angestellt.²⁶³ Direkte Reden werden in beiden Versionen lebendig gestaltet – fremdsprachliche Eigennamen, Begriffe, Straßen- und Ortsnamen werden übernommen und vermitteln so einen Einblick oder Eindruck des fremden Landes. „Portugiesische Einsprengsel [Anm. in der deutschen Übersetzung] sind [...] immer ein bewußtes Stilmittel.“²⁶⁴ Losa bedient sich bei diesem Fremdsprachenrepertoire nicht nur bei der portugiesischen und deutschen, sondern auch der

²⁶¹ Nunes: Ilse Losa, Schriftstellerin zwischen zwei Welten, S. 120.

²⁶² Nunes: Ilse Losa, Schriftstellerin zwischen zwei Welten, S. 121.

²⁶³ vgl. Gruber: Das Exil als Schreiberfahrung, S. 78-79.

²⁶⁴ Gruber: Das Exil als Schreiberfahrung, S. 81.

englischen und französischen Sprache, wie folgendes Beispiel zeigt: „was für ein Wort: bleiben, *ficar*, *to stay*, *rester* – am schönsten ist *to stay*.“²⁶⁵

Trotz Losas (Weiter-)Entwicklung, was das Portugiesische anbelangt, bleibt der Roman „Insgesamt [...] in formaler Hinsicht konventionell und einer realistischen, traditionellen Erzählweise verbunden.“²⁶⁶, zudem hat Losas an ihrem persönlichen Stil, dem Einfachen, gefeilt, ihn sich aber trotzdem erhalten. Nicht umsonst lobte bei Erscheinen des Buches unter anderem Alexandre Pinheiro Torres in einer Buchrezension im *Jornal de Letras e Artes*, dass der Roman *Sob Céus Estranhos* von einer „Beleza que não é aparente dos estilos laboriosos, engalanados, de ver a Deus, mas a que resulta duma linguagem simples, linear, discretamente poética“²⁶⁷ sei.

7.2.3. Erzählperspektive

Erzählperspektivisch liegt der Fokus bereits im ersten Kapitel eindeutig auf José, dessen Gedanken der Leser durch innere Monologe oder wiedergegebene Dialoge erfährt. Kapitel 1 und 30, sowie das Nachwort sind in personaler Erzählperspektive in der dritten Person verfasst. Das Hauptaugenmerk liegt auf José. Wie bei Gruber beschrieben, nutzt Losa allerdings erlebte Rede und inneren Monolog um die Gedanken, das Seelenleben und Josés Gefühlswelt zum Ausdruck zu bringen.²⁶⁸ Und so schafft diese Perspektive es auch von Anfang an eine besondere Nähe zwischen dem Leser und José herzustellen. Gerade im ersten Kapitel greift der personale Erzähler, egal ob in erlebter Rede oder innerem Monolog, oft auf die Vergangenheit zurück. Der Leser erfährt so bereits in den Grundzügen wer José ist und lernt wichtige Charaktere und Erlebnisse Josés kennen, die im späteren Romanverlauf eingehender vorgestellt werden und deren Zusammenhang erklärt wird.

In den Kapiteln 2 bis 29 wird jedoch ein Perspektivenwechsel vorgenommen. Hier werden Josés Erinnerungen monologisch aus der Ich-Perspektive wiedergegeben, die jedoch

²⁶⁵ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 239.

²⁶⁶ Gruber: *Das Exil als Schreiberfahrung*, S. 81.

²⁶⁷ Losa, Ilse: *Sob Céus Estranhos*. – Porto: Edições Afrontamento ⁴2000, Klappentext, Rezension von Alexandre Pinheiro Torres aus dem *Jornal de Letras e Artes*, 1962. (dt. Eine Schönheit die nicht im geflissentlichen, ausgeschmückten, göttlich inspirierten Stil zu finden ist, sondern aus einer einfachen, klaren und versteckt poetischen Sprache [Anm. resultiert ...])

²⁶⁸ vgl. Gruber: *Das Exil als Schreiberfahrung*, S. 77.

nicht immer durchgehend eingehalten [Anm. wird]: An wenigen Stellen wird sie von Passagen unterbrochen, in denen in kommentierender Erzählerrede Erklärungen für Verhaltensweisen geliefert werden oder über grundlegende Erfahrungen, die ein Fremder in einem Land macht, berichtet wird.²⁶⁹

Da sich José jedoch aus der Gegenwart des Jahres 1948 an die vergangenen Ereignisse erinnert, steht er bereits in einer gewissen Distanz zum Erlebten.²⁷⁰ Er gibt die Geschehnisse wieder und philosophiert darüber, indem er sich Fragen nach dem „Warum?“ oder dem „Was wäre gewesen wenn?“ stellt, sie jedoch immer unbeantwortet lässt. Nunes schreibt dazu

Man begegnet mit einiger Häufigkeit offengelassenen Fragen, die auf einen Erzähler deuten, dem es wichtiger ist, sich das Erstaunen gegenüber dem Leben zu bewahren, als schnelle Antworten zu finden.²⁷¹

Die Rückblende erfährt der Leser, als würde José selbst erzählen. Da sich José jedoch nie direkt an den Leser wendet, erscheint es mehr wie eine Selbstreflexion, Erinnerungen, ein Sinnieren über das sein früheres, jetziges und zukünftiges Leben. Das Ende lässt die Zukunft Josés, trotz der intensiven Beschäftigung mit der Vergangenheit, offen.

7.3. Thematische Aspekte

Da die im Roman behandelten Themen bereits Schwerpunkt verschiedenster Arbeiten waren, soll dieses Kapitel nur als Überblick dienen. Die wichtigsten Thematiken werden hier aufgelistet und skizziert.

Losas Werk ist nicht nur vom Gesichtspunkt der verschiedenen Gattungen vielfältig, auch die thematischen Schwerpunkte sind breit gefächert. Themen wie Exil, Fremdheit, Leben als Flüchtling und Außenseiter, Identitätsverlust oder auch das Fremd-sein und Anders-sein, das „nie-Ankommen“ und „nie-Dazugehören“ spielen eine große Rolle im Werk Losas, die sicherlich auch von persönlichen Erlebnissen herrühren. Balté spricht diesen Themenkomplexen in der portugiesischen Literatur einen völlig innovativen Charakter zu.²⁷² Andererseits zeigt Losa in ihren Kinderbüchern, aber auch in dem Roman *O Mundo em que Vivi / Die Welt in der ich lebte*, großes Verständnis und Einfühlungsvermögen für Kinder und Jugendliche, ihre Welt, ihre Sorgen und Gedanken. Laut Engelmayer finden sich in Losas

²⁶⁹ Gruber: Das Exil als Schreiberfahrung, S. 77.

²⁷⁰ vgl. Gruber: Das Exil als Schreiberfahrung, S. 77.

²⁷¹ Nunes: Ilse Losa, Schriftstellerin zwischen zwei Welten, S. 121.

²⁷² vgl. Balté, Teresa: Ilse Losa ou a álgebra da língua. In: Letras & Letras Nr.6, 1. Mai 1988, S. 14. zitiert nach: Nunes: Ilse Losa, Schriftstellerin zwischen zwei Welten, S. 29.

Erzählungen zumindest drei „thematische Konstanten“²⁷³: das Exil, die Welt des Kindes und „Geschichten aus der portugiesischen Wirklichkeit, die sich oft mit Frauen- oder Einzelschicksalen beschäftigen.“²⁷⁴ Diese Themenkomplexe können auch für Losas Romane als gültig betrachtet werden. Ein Aspekt scheint jedoch bei dieser Themenvielfalt unterzugehen: die Sprache und Probleme mit der Fremdsprache. So groß der Stellenwert der Sprache in Losas eigenem Leben sein mochte, ihr Werk klammert diese Problematik weitestgehend aus.

Für den Roman *Sob Céus Estranhos* lässt sich festhalten, dass gerade Aspekte wie die Zeit, das Fremd- und Anderssein, das nie-in-einem-neuen-Leben-Ankommen, das ständige Leben in der Schwebe und auch der Identitätsverlust durch den Verlust der Heimat, thematische Schwerpunkte darstellen. Hammer bringt dieses Thema mit den Worten „Flüchtlinge müssen sich anpassen, ohne je wirklich anzukommen.“²⁷⁵ auf den Punkt. Bei Gruber sind diese thematischen Aspekte in „Darstellung der Exilsituation“²⁷⁶, „Auseinandersetzung mit dem Exilland und der Integrationsprozess“²⁷⁷ und „Darstellung Portugals und der portugiesischen Gesellschaft“²⁷⁸ zusammengefasst und geben somit die Hauptthematiken des Romans gut wieder. Laut Nunes kann man in *Unter fremden Himmeln* zwei Arten des Exils unterscheiden: die im Fall Josés „von äußeren Umständen bedingt“ wird und die in Nils Fall von inneren Beweggründen motivierte.²⁷⁹ Wie auf dem Klappentext der deutschen Ausgabe zu lesen ist, werden „die Episoden des Exils [...] mit kritischem Blick aus der Sicht einer Deutschen auf das Gastland geschildert.“²⁸⁰ Diese Aussage zeigt jedoch einmal mehr, wie sehr die im Roman vertretenen Thematiken mit der Sichtweise und den Erfahrungen der Autorin in Zusammenhang gebracht wurden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt im Roman ist die Heimkehr in die verklärte Welt der Kindheit/Jugend/Zeit vor dem Exil und die Zerstörung der Hoffnung auf eine Rückkehr und Heimkehr. Denn die Heimat ist verändert und ist schon nicht mehr Heimat, sondern ein ebenso fremdes Land wie das „Zielland“ der Exilierten. Der Besuch in Deutschland nach dem Krieg hat nicht nur für José einen enorm hohen Stellenwert, sondern auch für Losa, die ihre

²⁷³ Engelmayer, Elfriede: Vom Anderssein. Zu drei Erzählungen von Ilse Losa. In: *Tranvía. Revue der Iberischen Halbinsel*. Nr. 26, September 1992, S. 64.

²⁷⁴ vgl. Engelmayer: Vom Anderssein, S. 64-65.

²⁷⁵ Hammer: *Fluß ohne Brücke*, S. 434.

²⁷⁶ Gruber: *Das Exil als Schreiberfahrung*, S. 81-88.

²⁷⁷ Gruber: *Das Exil als Schreiberfahrung*, S. 88-95.

²⁷⁸ Gruber: *Das Exil als Schreiberfahrung*, S. 95-103.

²⁷⁹ vgl. Nunes: *Ilse Losa, Schriftstellerin zwischen zwei Welten*, S. 61-62.

²⁸⁰ Losa: *Unter fremden Himmeln*, Klappentext.

Heimat nach dem Krieg erstmals 1951 besuchte²⁸¹ Sie fand dort nicht mehr das Land oder die Zustände vor, an die sie sich gerne erinnerte. Backhaus-Lautenschläger schreibt zum Thema der Heim- oder Rückkehr in die alte Heimat

Viele führen besuchsweise in ihre alte Heimat. Ein Besuch hatte einen solchen enormen biographischen Stellenwert, das er in fast allen autobiographischen Schilderungen seinen Platz erhielt.²⁸²

Der Besuch in der alten Heimat hilft den Exilierten und auch José also nicht bei der Bewältigung ihrer Zerrissenheit, er steigert den Identitätsverlust nur noch weiter. Die „gute, alte Heimat“ existiert so nicht mehr. Sie ist José, wie vielen Exilanten und auch Lola selbst, fremd geworden. Und in der neuen Heimat hat man sich aber immer noch nicht eingefunden, wohl auch weil einem die Bilder und Erinnerungen an die alte Heimat immer noch vor dem inneren Auge schweben. Köffers fasst dies wie folgt zusammen:

[Anm. Lola] hat [...] die emotionale Bindung an ihre alte Heimat nie ganz aufgeben können, das Zurückgelassene prägte stets ihr Schreiben. Besonders in ihrer Lyrik ist die Präsenz der Vergangenheit trotz großer räumlicher Distanz zu Deutschland sehr deutlich spürbar.²⁸³

Ein weiteres Thema, das in diesem Roman zumindest am Rand gestreift wird, ist die Sprache. Nunes schreibt dazu, dass es „Kurioserweise [...] in *Unter fremden Himmeln* keine direkte Anspielung auf die Problematik der Aneignung einer neuen Sprache.“²⁸⁴ gibt. In *Sob Céus Estranhos / Unter fremden Himmeln* wird allerdings ansatzweise darauf eingegangen, wenn beispielsweise die Schwierigkeiten von Josés Schülern mit der deutschen Sprache beschrieben werden oder die deutsche Sprache mit „Maschinengewehrgeknatter“²⁸⁵ assoziiert wird. Über das Portugiesisch Lernen erfährt der Leser nur etwas, wenn sich der alte Sperber Randnotizen in sein Grammatikbuch macht²⁸⁶ oder wenn die ebenfalls ausgewanderte Familie Lindomonte sich abfällig über das Portugiesische als „unmögliche Sprache“²⁸⁷ äußert. Mehr erfährt der Leser nicht. Josés mögliche Probleme mit der Sprache werden so gut wie

²⁸¹ vgl. Berchthold: *Unter fremden Himmeln – Die Schriftstellerin und Übersetzerin Ilse Losa*, Track 3, 08:46.

²⁸² Backhaus-Lautenschläger, Christine: ... Und standen ihre Frau. Das Schicksal deutschsprachiger Emigrantinnen in den USA nach 1933. Forum Frauengeschichte Bd.8. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft 1991, S. 168.

²⁸³ Köffers: „Sonhar é partir.“, S. 263.

²⁸⁴ Nunes: *Ilse Losa, Schriftstellerin zwischen zwei Welten*, S. 102.

²⁸⁵ u.a. Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 94.

²⁸⁶ vgl. Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 75.

²⁸⁷ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 57.

ausgeblendet. Als bezeichnend, sowohl für José als auch für Losa, kann folgender Textauszug gesehen werden:

An anderen Tagen jedoch beneide ich die Menschen, die hier auf die Welt gekommen und nicht zugewandert sind, die ihre Muttersprache sprechen, wie ich die meine spreche, unbewußt und natürlich, wie es unserem tiefsten Innern entspricht.²⁸⁸

Auch der nächste Absatz zeigt die Wichtigkeit, die José der Muttersprache, fast im selben Wortlaut wie Losa in dem Interview mit Elfriede Engelmeyer aus dem Jahr 1989, einräumt:

Ich verbreitete weiterhin meine Muttersprache unter die Portugiesen, das einzige Gut, das mir [...] geblieben war und mir spärliche Zinsen eintrug. Man sagt, die Muttersprache sei unsere wahre Heimat;²⁸⁹

Interessant im Zusammenhang mit Sprache ist auch, dass José die Stimmen von Menschen mit Farben in Verbindung bringt. Die Stimme seiner lästigen Schwiegermutter Dona Branca ist für ihn mit einer grüngelben Farbe gleichgesetzt, die Frauenstimme im Radio mit rot, „die ausgeglichene, sanfte Stimme Teresas [Anm. erinnert ihn] an Blau, Leuchtendblau wie der südliche Himmel an Sommertagen“²⁹⁰. Einzig Hannahs Stimme bringt er nicht mit Farben in Verbindung, sondern mit dem Glockenläuten der Kirchenglocken aus seiner Heimatstadt.²⁹¹ Vielleicht soll gerade dieser Unterschied markieren, dass Hannah für ihn mehr Heimat ist, als seine Frau Teresa. Hannah war ein Flüchtling wie José und konnte seine Sehnsüchte, Ängste und Hoffnungen besser verstehen als die pragmatische Teresa es je könnte.

Auffällig ist die Rolle von Büchern und dem Akt des Lesens im Roman. José zitiert oft aus verschiedenen Büchern oder Texten, unter anderem Thomas Manns *Zauberberg*²⁹², Friedrich Schillers *Die Glocke*²⁹³ oder *Der Taucher*²⁹⁴, Friedrich Nietzsches *Fröhliche Wissenschaft*²⁹⁵ oder *Anna Karenina* von Tolstoi²⁹⁶. Neben deutschen Autoren wie Thomas Mann, Goethe und Schiller sind auch Autoren anderer Nationalitäten wie Virginia Woolf, Eça de Queiroz und Fernando Pessoa vertreten. Das Lesen in der Muttersprache und Bücher werden als Form des Erinnerns verwendet, die Bücher können als eine Art tragbare Heimat für José angesehen

²⁸⁸ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 221.

²⁸⁹ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 94.

²⁹⁰ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 34.

²⁹¹ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 34-35.

²⁹² vgl. Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 9.

²⁹³ vgl. Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 88.

²⁹⁴ vgl. Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 88.

²⁹⁵ vgl. u.a. Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 85.

²⁹⁶ vgl. u.a. Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 241.

werden. Sie sind das, was von der alten Heimat bleibt. So kommt José beispielsweise fast ohne Hab und Gut in Porto an – trotz allem hat er aber eine Kiste voller Bücher bei sich.²⁹⁷ Er denkt daran einen Verlag zu eröffnen und „Prosa und viel Poesie“²⁹⁸ herauszugeben, denn die Lyrik enthüllte seiner Meinung „das melancholische und skeptische Gemüt des portugiesischen Volkes voll und ganz“²⁹⁹.

Eine der wichtigsten Thematiken, welche die meisten anderen Aspekte in sich vereint, wird eigentlich gleich zu Beginn des Romans aufgeworfen: die Zeit selbst und mit ihr Begriffe wie Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart werden ihm vorangestellt. José starrt an die Wanduhr im Wartesaal des Krankenhauses und wird durch sie fast in einen Strudel aus Zeit, in einen Strudel aus Erinnerung gerissen.

Atrás de si Tempo, à frente de si Tempo: passado futuro. E o presente? O que era o presente? O espaço invisível entre os dois traços de um minuto, de um segundo?³⁰⁰

Hinter sich Zeit, vor sich Zeit: Vergangenheit, Zukunft. Und Gegenwart? Was war das: Gegenwart? Das Unsichtbare zwischen den beiden Strichen einer Minute, einer Sekunde?³⁰¹

Verknüpft mit der Vergangenheit sind Josés Erinnerungen an die ehemalige Heimat, an seine Erfahrungen als Exilierter und Fremder, an den Aufbau eines neuen Lebens – ein „Fremdsein“ auf ganzer Linie. Mit der Gegenwart verbindet er seine neugegründete Familie, seine Frau Teresa und den neugeborenen Sohn, sowie portugiesische Freunde und eine neue „Heimat“. Angekommen oder daheim fühlt er sich aber immer noch nicht. Und mit der Zukunft sind die Ängste verbunden ob er jemals ankommen kann: ob sein Kind einen Platz in der portugiesischen Gesellschaft finden oder ebenso wurzellos sein wird wie er, ob die Zukunft friedlich genug ist um ein Kind überhaupt großzuziehen und es nicht aufs Neue dem selbst durchlebten Schicksal auszusetzen.

7.4. Rezeption

Abschließend soll in diesem Kapitel auf die Rezeption des Romans *Sob Céus Estranhos* sowie seiner Übersetzung *Unter fremden Himmeln* eingegangen werden, um die möglicherweise unterschiedliche Aufnahme des Romans in Portugal und seiner Übersetzung

²⁹⁷ vgl. Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 52.

²⁹⁸ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 28.

²⁹⁹ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 28.

³⁰⁰ Losa, Ilse: *Sob Céus Estranhos*. Porto: Edições Afrontamento ⁴2000, S. 7.

³⁰¹ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 9.

in Deutschland gegenüberstellen zu können. Zudem kann die Rezeptionsgeschichte auch für die komparative Analyse interessant sein, da sich bei der Übersetzung möglicherweise andere Kritikpunkte bieten als noch beim Original.

7.4.1. In Portugal

Gerade, was den Roman *Sob Céus Estranhos* und seine Rezeption in Portugal betrifft, lassen sich in der Sekundärliteratur widersprüchliche Aussagen finden. Während in deutschsprachigen Texten meist auf die negativen Reaktionen eingegangen wird, die Losas direkte und oft kritischen Beschreibungen Portugals hervorriefen, zeichnen Nunes und vor allem Marques, die erstmalig einen Überblick über die portugiesische und deutsche Rezeption des Romans gegeben hat, ein positiveres Bild.

Man muss kurz auf die Rezeption von Losas erstem Roman zurückgreifen, denn

Als 1949 *O Mundo em que Vivi* [...] erschien, reagierte die Kritik äußerst wohlwollend auf diesen frischen und neuen Ton in der portugiesischen Literatur. Die damals wichtigste Kritik stammte [...] von Vitorino Nemésio. [Anm. ... Er] betonte den »unnachahmlichen« Stil der »Alltagssprache« und verstand das Buch als Beschreibung einer Kindheit zwischen zwei Kulturen.³⁰²

Die Kritiken, vor allem von Gaspar Simões³⁰³ und Vitorino Nemésio³⁰⁴, förderten den Erfolg Losas und ließen sie auch in Lissabon über Nacht bekannt werden.³⁰⁵ „Auf dieser Basis entwickelte sich [...] ihr literarisches Leben, sie pflegte freundschaftlichen Umgang mit den wichtigsten Künstlern Portugals [...].“³⁰⁶ Was erregte also an diesem dritten, neuen Roman so sehr die Gemüter?

Offenhäuser schreibt, dass bei der Veröffentlichung von *Sob Céus Estranhos*

die portugiesischen Leser empfindlich [Anm. reagierten]: Man warf ihr, der Ausländerin, vor, überheblich zu sein, ungerecht und einseitig. Nur wenige entdeckten die verborgenen Liebeserklärungen. Sie sind zahlreich.³⁰⁷

Ihr erster Roman war als autobiographische Geschichte betrachtet worden, die eine Kindheit zwischen zwei Kulturen in Deutschland schilderte. Nun aber wagte sich die Autorin an einen gesellschaftskritischen Roman heran, der in Portugal spielte und der das Land durch die

³⁰² Hammer: Fluß ohne Brücke, S. 432-433.

³⁰³ Rezension in *Amó* vom 30.1.1950.

³⁰⁴ Rezension in *Diário Popular* vom 19.4.1950.

³⁰⁵ vgl. Hammer: Fluß ohne Brücke, S. 433.

³⁰⁶ Hammer: Fluß ohne Brücke, S. 433.

³⁰⁷ Offenhäuser: Ilse Losa: Unter fremden Himmeln, S. 171.

Augen eines Ausländers, eines Flüchtlings, beschrieb. Schoppmann schreibt dazu, dass zwar „die literarische Leistung der Autorin [...] zu Recht gewürdigt“³⁰⁸ wurde, sie jedoch „auch Tadel für ihre kritische Darstellung der vorhandenen Mißstände [Anm. erntete], was man der »Ausländerin« als Undankbarkeit gegenüber ihrem Aufnahmeland ankreidet.“³⁰⁹ Bei Becker liest man diesbezüglich

Wie Jenny Aloni spart auch Losa dabei die Kritik am Gastland nicht aus, ein Aspekt, der auch bei ihr die Rezeption des Romans, aber auch ihre Anerkennung als Autorin erschwerte. Das Werk stieß in Portugal auf wenig Zustimmung. Man gestand der Autorin, ungeachtet ihrer portugiesischen Staatsbürgerschaft sowie der Tatsache, daß sie bei Erscheinen des Buches bereits seit vielen Jahren in Portugal mit ihrer Familie lebte, nicht das Recht auf Kritik zu.³¹⁰

Was bestimmt zu derlei Rezensionen oder der Kritik an diesem Roman beitrug, war, dass gerade die Romane Losas in der Rezeption „als autobiographische Berichte (miß)verstanden“³¹¹ wurden. Man nahm an, dass die kritischen Ansichten des Protagonisten Josés auch jene der Autorin waren, dass Losa ihre (negativen) Exilerfahrungen in diesem Roman niederschrieb. Vielleicht hat sich Losa gerade deshalb immer gewehrt, ihre Romane als Trilogie, als Fortsetzung und als rein autobiographisch zu verstehen, wie sie auch in ihrer Aussage „gibt es gar keine Fiktion, so wie es auch keine reine Autobiographie gibt?“³¹² verdeutlicht. Und Mühlischlegel betont, dass der Roman Kritik hervorrief, weil Losa ein sehr scharfes Bild von jener Zeit zeichnete³¹³, „einseitig oder gar ungerecht ist ihre Darstellung nicht.“³¹⁴ Einige Kritiker erkannten jedoch, dass der Roman eigentlich auch eine Liebeserklärung an die Stadt Porto war, so wie Alexandre Pinheiro Torres, der in den meisten deutschen Sekundärtexten zitiert wird und der bereits 1962 in seiner Rezension im *Jornal de Letras e Artes* schrieb:

Será preciso chegar a autora de *Sob Céus Estranhos* para nos dar a propósito do tema da adaptação de um imigrado judeu, o mais perfeito retrato da cidade do Porto dos anos 40 (para não dizer o único retrato), que continua a estar certo para a cidade do Porto dos anos 60, como talvez venha a estar certa para o dos anos 80, ou mesmo mais.³¹⁵

³⁰⁸ Schoppmann, Claudia (Hg.): Im Fluchtgepäck die Sprache, S. 207.

³⁰⁹ Schoppmann, Claudia (Hg.): Im Fluchtgepäck die Sprache, S. 207.

³¹⁰ Becker: Zwischen Akkulturation und Enkulturation, S. 134.

³¹¹ Hammer: Fluß ohne Brücke, S. 432-433.

³¹² Eigenwald: Gespräch mit der Schriftstellerin Ilse Losa, S. 827. Auf: http://library.fes.de/cgi-bin/ng_mktiff.pl?year=1997&pdfs=1997_0824x1997_0825x1997_0826x1997_0827x1997_0828 [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

³¹³ vgl. vgl. Mühlischlegel: „Portugal? Não fica na Espanha?“, S. 294.

³¹⁴ Mühlischlegel: „Portugal? Não fica na Espanha?“, S. 295.

³¹⁵ Losa: *Sob Céus Estranhos*, Klappentext, Rezension von Alexandre Pinheiro Torres aus dem *Jornal de Letras e Artes*, 1962. (dt. Es war erst notwendig, dass die Autorin [Anm. Ilse Losa] *Sob Céus Estranhos* schrieb, um über die Geschichte der Anpassung eines immigrierten Juden das vollkommenste (um nicht zu sagen, dass

Diese Rezension hat nicht an Aktualität verloren, nicht umsonst wurde sie für den Klappentext der Neuauflage von 1987 ausgewählt, die auch heute noch immer wieder aufgelegt wird.

Die deutsche Sekundärliteratur beschreibt meistens die negativen portugiesischen Rezensionen betreffend die kritische Darstellung Portugals. Laut Becker habe dieser Roman allerdings sogar die Anerkennung Losas erschwert. Über diesen Aspekt hinausgehend hat sich eigentlich nur Schoppmann geäußert, die sieht, dass die literarische Arbeit der Autorin durchaus gewürdigt wurde.

Marques zeichnet hingegen ein etwas anderes, vielleicht differenzierteres Bild der Rezeption von *Sob Céus Estranhos*. Sie erklärt der Roman sei „de um modo geral, bem recebida pela crítica, que elogia a maturidade evidenciada a nível linguísticos de Ilse Losa, mas sobretudo dos seus méritos literários.“³¹⁶ Sie verweist auch darauf, dass sich alle Rezensionen auf die autobiografische Dimension des Romans, als Fiktionalisierung der Erlebnisse von Losa, beziehen. Sie spricht den Rezensenten auch eine gewisse Befriedigung zu, in *Sob Céus Estranhos* den ersten Roman Losas vorzufinden, dessen Geschichte in einem sehr gut und detailliert beschriebenen, portugiesischen Milieu angesiedelt ist. Das Neue an diesem Roman war, wie Marques schreibt, nicht die genaue Beschreibung der in Nordportugal vorherrschenden Zustände und Lebensweise, sondern die Sichtweise, die Losa ihrem Protagonisten José gibt, und die ausgedrückte Fremdheit dieser Landschaften und Gewohnheiten. Es handelt sich dabei um eine in der bisherigen portugiesischen Literatur, die von Einheimischen verfasst wurde, nicht existente Sichtweise. Aber genau in diesem Punkt hätten manche Rezensenten auch ihre Kritik angesetzt. Einige stellten die Integrität Losas wegen ihrer unverblünten und oft scharfen Beschreibungen des Landes in Frage, andere beschränkten sich darauf, den Mut, den Losa mit diesen Äußerungen zweifelsohne bewies, als einen Anflug von Undankbarkeit der neuen Heimat gegenüber zu deuten.³¹⁷ Marques spricht damit zwar auch die negativen Kritiken an, sie betont jedoch, dass diese meist nicht auf das Werk als solches, sondern auf die kritische Erzählweise Losas bezogen waren. Der Roman wurde ansonsten gut aufgenommen und schädigte Losas Ruf nicht unbedingt. Sie gehörte

einziges) Bild der Stadt Porto der 40er Jahre darzustellen, dass auch noch für das Porto der 60er Jahre Gültigkeit hat und es vielleicht sogar noch in den 80er Jahren oder noch länger haben wird.)

³¹⁶ Marques: *Paisagens da Memória*, S. 165. (dt. [Anm. Der Roman] wurde insgesamt gut von der Kritik aufgenommen, die eine deutliche Reife bezüglich des sprachlichen Niveaus lobte, vor allem aber den literarischen Wert.)

³¹⁷ vgl. Marques: *Paisagens da Memória*, S. 166.

immerhin zum Literaturbetrieb in Portugal, hatte bereits zwei Romane, Kindergeschichten, Chroniken und Prosagedichte veröffentlicht und war als Übersetzerin tätig gewesen.

Bei Nunes, die eher über die Rezeption des Gesamtwerks von Losa schreibt, wird erwähnt, dass Losas „Texte [...] mit großem Interesse rezipiert“³¹⁸ werden, sie als portugiesische und nicht etwa als deutsche Schriftstellerin akzeptiert und „ihr Werk [...] von einigen als innovativer Beitrag zur portugiesischen Literatur gewürdigt“³¹⁹ wurde. Und das nicht nur in Bezug auf thematische, sondern auch auf stilistische und erzähltechnische Merkmale.³²⁰

Abschließend soll Ilse Losa selbst zu Wort kommen, die auf die Frage wie *Sob Céus Estranhos* in Portugal angekommen sei wie folgt antwortete:

Über diesen Roman ist viel geschrieben und gesprochen worden. Es gab Leser, die sich in ihrem Lokalpatriotismus beleidigt fühlten und mich als ›ausländisch überheblich‹ bezeichneten. Das hat sich aber vollkommen gelegt, seitdem sich so vieles geändert hat hier im Land. Und jetzt höre ich manch einen sagen: »Ja, so war es in den Jahren Salazars.«³²¹

7.4.2. In Deutschland

In einem Interview mit Eigenwald wurde Ilse Losa gefragt, wie ihre Bücher denn in Deutschland angekommen waren. Sie sagte darauf, dass man sich in Deutschland über lange Zeit hinweg kaum für Exilliteratur interessiert habe, ihre Bücher aber eigentlich nicht schlecht aufgenommen wurden.³²² Auch in der Sekundärliteratur wird die Rezeption von *Unter fremden Himmeln* in Deutschland durchwegs als positiv beschrieben, einzig Engelmayer spricht von einer „erschwerten Rezeption“³²³, auf die ich noch zu sprechen kommen werde. Die Rezeption in Deutschland ist allerdings weniger gut dokumentiert, als die portugiesischen Quellen, und zeigt teilweise auch andere Rezeptionsansätze auf. Es ist nur verständlich, dass die scharfe Darstellung der Zustände in Portugal einen deutschen Kritiker nicht so sehr aufbringt wie einen portugiesischen zu Zeiten des Estado Novo. Außerdem handelte es sich

³¹⁸ Nunes: Schriftstellerin zwischen zwei Welten, S. 29.

³¹⁹ Nunes: Schriftstellerin zwischen zwei Welten, S. 29.

³²⁰ vgl. Nunes: Schriftstellerin zwischen zwei Welten, S. 29-30.

³²¹ vgl. Eigenwald: Gespräch mit der Schriftstellerin Ilse Losa, S. 828. Auf: http://library.fes.de/cgi-bin/ng_mktiff.pl?year=1997&pdfs=1997_0824x1997_0825x1997_0826x1997_0827x1997_0828 [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

³²² vgl. Eigenwald: Gespräch mit der Schriftstellerin Ilse Losa, S. 828. Auf: http://library.fes.de/cgi-bin/ng_mktiff.pl?year=1997&pdfs=1997_0824x1997_0825x1997_0826x1997_0827x1997_0828 [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

³²³ Engelmayer, Elfriede: Vom Anderssein. Zu drei Erzählungen von Ilse Losa. In: *Tranvía. Revue der Iberischen Halbinsel*. Nr. 26, September 1992, S. 62.

bei Losa um keine explizit deutsche Autorin. Sie wurde im deutschen Literaturbetrieb zuerst als portugiesische Autorin und erst später als Exilautorin wahrgenommen.

Wie bei Nunes beschrieben, liegt dieses andere Verständnis von *Unter fremden Himmeln* in Deutschland erst einmal daran, dass die Romane von Ilse Losa für den Verlag Beck & Glückler zur portugiesischen Literatur zählten und damals noch nicht als Werke der Exilliteratur angesehen wurden³²⁴. Es steht bestimmt auch in Zusammenhang damit, dass die Autorin für den Großteil der deutschen Bevölkerung zum damaligen Zeitpunkt völlig unbekannt war. „Ein Grund dafür war sicher, daß sie auf portugiesisch zu schreiben begann.“³²⁵ Bei Engelmayer ist von einer erschwerten Rezeption von *Unter fremden Himmeln* die Rede. Sie stellt die Hypothese auf, dass die „Offenheit im deutschsprachigen Raum gegenüber dem ersten Roman [Anm. *Die Welt in der ich lebte*] Ilse Losas“³²⁶ daraus resultierte, dass die darin „dargestellte Welt [...] für die deutschen Leser ihre eigene, wenn auch vergangene“³²⁷ war. Da diese Erfahrungswelt dem deutschen Lesepublikum nicht unbekannt war, fiel es nicht so sehr ins Gewicht, dass es sich dabei um eine Übersetzung handelte. Im Gegensatz dazu liegt die dargestellte Welt in *Unter fremden Himmeln* näher an den Erfahrungen eines portugiesischen Publikums, es sei aber nichts des „wirklich Fremden oder Exotischen“³²⁸ in dem Roman zu finden.³²⁹ Diese Hypothese ist meines Erachtens nachvollziehbar und dürfte bestimmt an dem in Deutschland doch unterschiedlich stark ausfallenden Erfolg der beiden Romane zum Tragen kommen.

Marques, die auch bei der deutschen Rezeption von einer durchwegs positiven Aufnahme spricht, weist darauf hin, dass bei den deutschen Rezensionen auch verstärkt auf den bibliografischen Weg der Autorin hingewiesen wurde – eine Art verspätete Wertschätzung einer bisher unbekannten Autorin.³³⁰ Außerdem erklärt Marques die vielen positiven Rezensionen auch mit der seit dem Krieg verstrichenen Zeit, sie spricht von einer Reife gewissen Fragen gegenüber und einem reflektierten Blick.³³¹ Als der Roman 1962 erschien, war es schließlich noch nicht so lange her, dass die Flüchtlingsströme abgeebbt waren und Portugal befand sich immer noch in dem gleichen Zustand wie in den dreißiger und vierziger Jahren. Als der Roman allerdings 1991 in Deutschland erschien, waren seit Kriegsende

³²⁴ Nunes: Schriftstellerin zwischen zwei Welten, S. 14-15.

³²⁵ Schoppmann, Claudia (Hg.): Im Fluchtgepäck die Sprache, S. 208.

³²⁶ Engelmayer: Vom Anderssein, S. 62.

³²⁷ Engelmayer: Vom Anderssein, S. 62.

³²⁸ Engelmayer: Vom Anderssein, S. 63.

³²⁹ vgl. Engelmayer: Vom Anderssein, S. 62-63.

³³⁰ vgl. Marques: Paisagens da Memória, S. 168.

³³¹ vgl. Marques: Paisagens da Memória, S. 169.

sechszwanzig Jahre vergangen. Man hatte Zeit gehabt um einige Thema aufzuarbeiten und stand dem Geschilderten nun mit einer gewissen Distanz gegenüber. Die Kritik, die Losa im Roman an Deutschland übt, ist immerhin „nur“ eine Kritik an Nachkriegsdeutschland.

Trotz dieser positiven Rezensionen hat *Unter fremden Himmeln* nicht denselben Bekanntheitsgrad wie *Die Welt in der ich lebte* erreicht. Vielleicht gerade wegen des von Engelmayer erwähnten Auseinanderklaffens zwischen den Erfahrungen des deutschen Lesepublikums und dem im Roman Dargestellten. Wie bei Hammer beschrieben, fiel die Entdeckung von Losas Werk „in eine Zeit verstärkten Interesses am (literarischen Exil)“³³². Hammer sieht eine gewisse Gefahr darin, dass ihre Romane erneut als Zeitdokument und Autobiografie verstanden werden und nicht als literarisches Werk.³³³ Ich stimme mit Hammer überein, denn es ist schade, dass Losa zwar als ein Ausnahmefall der deutschen Exilliteratur behandelt, ihr Werk aber trotzdem oft als autobiografisch abgetan wird. Während in Portugal bis heute zwei der drei Romane immer wieder aufgelegt werden und im Buchhandel erhältlich sind, gibt es von Losas Romanen im deutschsprachigen Raum keine Neuauflagen mehr. Meist sind die Bücher nur noch über Antiquariate zu beziehen.

Im Gegensatz zur portugiesischen Rezeption kann man bei der Rezeption in Deutschland also beobachten, dass der Roman durchwegs gut aufgenommen wurde, er für die breite Masse aber trotzdem relativ unbekannt blieb. Vielleicht haben gerade die Kritik in den portugiesischen Rezensionen, die Empörung über die Undankbarkeit Losas gegenüber ihrem Gastland und die scharfe Beobachtungsgabe der Missstände des Estado Novo zur Langlebigkeit und Beliebtheit des Romans in Portugal beigetragen.

8. Komparative Analyse von *Sob Céus Estranhos* und *Unter fremden Himmeln*

Viele Missstände der portugiesischen Gesellschaft werden im Original zwar angedeutet und auch zart kritisiert, eine scharfe Kritik findet man allerdings nicht. Diese musste sich die Autorin aufgrund der Zensur klarerweise versagen. Es soll an dieser Stelle noch einmal betont werden, dass es sich bei der Zensur in Portugal nicht um eine Vorzensur handelte, die das Manuskript vor Erscheinen des Buches kontrolliert, sondern um eine Nachzensur. Das Buch wurde verlegt und erst nach der Veröffentlichung zensiert. Losa spricht daher von

³³² Hammer: Fluß ohne Brücke, S. 436.

³³³ vgl. Hammer: Fluß ohne Brücke, S. 436.

„Selbstzensur“, denn natürlich war es im Interesse des Verlegers keine regimekritischen Bücher auf den Markt zu bringen. Nicht nur, dass er dadurch einen finanziellen Verlust gehabt hätte, der Verleger riskierte im schlimmsten Fall natürlich auch Gefängnisstrafen. Der Verleger wies den Autor deshalb schon vor dem Druck darauf hin, dass ein Buch mit dieser und jener Passage nicht erscheinen konnte. Wenn solche kritischen Stellen nicht geändert wurden, verschwand das Manuskript einfach in der Schublade. So musste Rosa beispielsweise in *O Mundo em que Vivi* eine Stelle abändern, an der eine schwangere junge Frau schwanger wird und sich nach längerem Überlegen für eine Abtreibung entscheidet. In *Sob Céus Estranhos* durfte Rosa nur kurz ganz kurz erwähnen, dass viele Leute in Gefängnissen saßen. Auf Flüchtlings Sammelpunkte wie das Städtchen Caldas da Rainha durfte sie gar nicht eingehen. Es gab also eine politische und eine moralische Zensur.³³⁴

Im folgenden, analytischen Teil wird daher ein genauer Vergleich beider Romane vorgenommen und die wichtigsten Unterschiede in stilistischer und inhaltlicher Hinsicht angegeben. Die inhaltlichen Änderungen, unterteilt in politische und kulturelle Unterschiede, sollen dabei den Hauptteil ausmachen.

8.1. Stilistische Unterschiede

Stilistisch gesehen verfolgt Rosa kein durchgehend erkennbares Schema. So hat Rosa beispielsweise die im Original verwendete Zeichensetzung und die unterschiedlichen Arten von Satzzeichen an den im Deutschen üblichen Gebrauch angepasst, oft scheint dieser jedoch willkürlich getroffen und nicht immer dem Original entsprechend. Auch was die Satzweiten betrifft, gibt es kein einheitliches System. Manchmal wurden zwei Sätze des Originals in der Übersetzung zusammengefügt, manchmal auch ein Satz auf zwei aufgeteilt. Erkennbar ist jedoch die Tendenz, dass Rosa in der Übersetzung mehr Dinge ausspricht oder vorwegnimmt, die im Portugiesischen ungesagt bleiben oder im späteren Verlauf der Geschichte enthüllt werden – sei es, wie Gils Mutter gestorben ist, seien es kleine Zusätze, wie ein gelbes Leinenkleid, statt eines Leinenkleides, etc. Die folgenden Unterpunkte sollen die auffälligsten Unterschiede zeigen, die sich hier auf die freie Übersetzung verschiedener Begriffe, sprachliche Unsicherheiten und auch die Anpassung portugiesischer Namen im Deutschen beziehen.

³³⁴ vgl. Berthold: Unter fremden Himmeln – Die Schriftstellerin und Übersetzerin Rosa, Track 2, ab 03:04.

8.1.1. Freie Übersetzung und sprachliche Unsicherheiten

Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass die deutsche Übersetzung stilistisch an einigen Stellen sehr vage oder sehr frei ins Deutsche übertragen wurde. Im Portugiesischen verwendet Losa öfter einen starken Stil, Dinge werden konkreter ausgedrückt, wie in den folgenden Beispielen gezeigt wird.

Als Josés Vater *Good old man* und der alte Rabbiner Reh darüber beratschlagen, wohin José auswandern könnte, tätigt der Rabbiner die Aussage „Só o dinheiro abre as portas, mas não nos é permitido levar dinheiro. E onde arranjá-lo?“³³⁵. Losa übersetzt den Satz mit „Mit Geld kann man wohl noch manche Türen öffnen, doch dürfen wir keins mitnehmen.“³³⁶ Die Aussage im Original, dass nur das Geld noch Türen öffnet, es den Juden aber verboten ist größere Summen ins Ausland mitzunehmen, klingt viel konkreter. Außerdem stellt Reh im Portugiesischen noch die rhetorische Frage, woher man das Geld überhaupt nehmen solle. Im Deutschen hingegen meint der Rabbiner Reh, dass das Geld wohl noch manche Tür öffnet, man aber keines mitnehmen dürfe, was nicht ganz so drastisch wirkt wie im Original.

Auch im folgenden Beispiel ist die portugiesische Textstelle konkreter. Im Portugiesischen heißt es „Mas a verdade é que não conseguia desviar os pensamentos de Liesel“³³⁷. Losa verkürzt und vereinfacht den Satz im Deutschen zu „Wahrscheinlich dachte ich an Liesel“³³⁸. Diese Sequenz trägt sich zu, als José sich an den Abend erinnert, an dem er beschließt auszureisen und an dem er seine Freundin oder Verlobte Liesel im Kaffee mit Nationalsozialisten gesehen hat. Seine Eltern diskutieren die Ausreise und die Wahl des Landes, was beilöst bei ihm aber keinerlei Gefühle auslöst. Er ist in Gedanken versunken und wie gelähmt. Im Portugiesischen ist die Aussage des Satzes, dass er Liesel in Wahrheit einfach nicht aus dem Kopf bekommen konnte und ständig daran denken musste wie sie ihn nur so schnell fallen lassen konnte. Im Deutschen ist dieser Gedanke wieder abgeschwächt worden, denn José ist diesbezüglich kurz angebunden und meint, dass er in diesem Augenblick wahrscheinlich an Liesel dachte.

Auch bezüglich der Frage wie José nach Portugal gekommen ist und warum er überhaupt hier bleibt, wird Losa im Portugiesischen konkreter. Senhor Lindomonte fragt José diesbezüglich

³³⁵ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 36. (dt. Nur das Geld öffnet Türen, aber es ist uns nicht erlaubt Geld mitzunehmen. Und woher es nehmen?)

³³⁶ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 50.

³³⁷ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 38. (dt. Aber die Wahrheit ist, dass ich die Gedanken an Liesel nicht vertreiben konnte.)

³³⁸ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 52.

„Com que então o velho rabino Reh persuadiu-o a vir a esta terra?“³³⁹, was Losa mit „Der alte Reh hat sie also hierher bugsiert“³⁴⁰ übersetzt. Der portugiesische Satz bedeutet auf Deutsch aber „Womit hat Sie der alte Rabbiner Reh also überredet in dieses Land zu kommen?“ Während Senhor Lindomonte im Portugiesischen quasi nach den Beweggründen und den Überredungskünsten des Rabbiners fragt – und damit in gewisser Weise impliziert, dass Portugal damals nicht unbedingt ein Wunschziel, wie es Amerika war, darstellte – stellt er im Deutschen lapidar fest, dass der Rabbiner ihn also hierher bugsiert habe.

Als Nils und José über das kleine, begrenzte Portugal diskutieren, fragt Nils im portugiesischen „Por que é que não se vai embora daqui?“³⁴¹, zu Deutsch „Warum verschwinden Sie nicht einfach von hier?“. Entgegen dem eigentlichen, etwas abwertenden Ton übersetzt Losa diese Frage im Deutschen einfach mit „Wann ziehen Sie weiter, José?“³⁴² Auch an folgendem Beispiel ist eine freie Übersetzung zu sehen. Als José Nils kennen lernt und sich die beiden in einer Bar betrinken, nimmt José ihn mit in die Wohnung der Sousas da er nicht weiß wo Nils wohnt. Sie wecken dabei Sousas Schwägerin Maria Paula, die Nils auf dem Sofa mit einer Häkeldecke zudeckt, während José in sein Bett fällt und sofort einschläft. Am nächsten Morgen wird José vom Geschrei Sousas geweckt; offenbar haben Nils und Maria Paula die Nacht miteinander verbracht.

Sai para o corredor: debaixo da lâmpada vi o Sousa de pijama cor de limão e com os olhos deslizarem dum canto para o outro [...] ³⁴³

Ich trat auf den Flur. Unter der armseligen, von der Decke baumelnden Glühbirne stand Sousa in gestreiftem Pyjama, mit zitronengelbem Gesicht. Seine Pupillen [...] ³⁴⁴

Hier wurde sehr frei übersetzt. Während im Portugiesischen der Pyjama zitronengelb ist, ist der Pyjama in der Übersetzung gestreift und Sousas Gesicht zitronengelb. Der Ausdruck „cor de limão“ bezieht sich an dieser Stelle aber eindeutig auf Sousas Pyjama und nicht auf dessen Gesicht.

Obwohl Deutsch Losas Muttersprache war, scheint sie sich bei der Übersetzung von manchen Begriffen nicht sicher gewesen zu sein. Teilweise wirken diese Stellen frei übersetzt oder lesen sich etwas holprig. Beispielsweise sagt die Hebamme zu José, dass es bis zur Geburt

³³⁹ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 39.

³⁴⁰ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 53.

³⁴¹ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 81.

³⁴² Losa: Unter fremden Himmeln, S. 110.

³⁴³ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 86. (dt. Ich ging auf den Flur hinaus: unter der Deckenlampe sah ich Sousa in einem zitronenfarbigen Pyjama und Augen, die von einer Seite zur anderen huschten [...])

³⁴⁴ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 116.

noch dauere. Im Portugiesischen fügt sie hinzu, dass es „Mais ou menos às três horas...“³⁴⁵ soweit sei, was auf Deutsch heißt, dass es in etwa um drei Uhr so weit sein sollte. Übersetzt hat Losa diese Aussage mit „In drei Stunden etwa.“³⁴⁶, was auf Portugiesisch allerdings „Mais ou menos em três horas“ heißen würde.

Auch bei dem Wort „pulso“ scheint es, als wäre Losa etwas unsicher gewesen. Zwei Textpassagen an der zweimal dieselbe Geschichte wiedergegeben wird, beinhalten das Wort „pulso“. Losa hat es jedoch beide Male unterschiedlich übersetzt. Beide Stellen fangen den Augenblick ein, als Nils Hannahs Hand berührt und mit seinen Fingern nachzeichnet, von den Fingerspitzen über den Handrücken bis zum „pulso“³⁴⁷. An dieser Stelle übersetzt Losa das Wort mit Puls³⁴⁸. „Pulso“ bezeichnet im Portugiesischen sowohl den Puls, als auch das Handgelenk als solches. Puls kann auch im Deutschen die Stelle am inneren Handgelenk bezeichnen³⁴⁹. Da Nils jedoch die Finger und den Handrücken von Hannah nachzeichnet und Hannah die Hand drehen müsste, damit er zu dieser Stelle gelangen würde, wäre die Übersetzung mit Handgelenk treffender. Außerdem hat Losa an der zweiten Stelle, an der diese Begebenheit erneut geschildert wird³⁵⁰, „pulso“ selbst mit „Gelenk“³⁵¹ übersetzt.

Als José und Nils ins Casino fahren, übersetzt Losa einmal „sala de jogo“³⁵² mit Speisesaal³⁵³. Speisesaal heißt auf Portugiesisch aber „sala de jantar“. Da sie von tanzenden Paaren und ins Glücksspiel vertieften Leuten spricht, scheint hier das Wort Speisesaal im Deutschen nicht wirklich zu passen. Es kann sich dabei natürlich auch um eine Änderung der Autorin handeln, im Portugiesischen ist jedoch ein Raum gemeint, in dem getanzt wird und sich die Spieltische mit den Croupiers befinden.

Ein weiteres Beispiel für mögliche Unsicherheiten beim Übersetzen ist der von Losa verwendete deutsche Begriff „Hochflut“³⁵⁴ für das portugiesische „maré cheia“³⁵⁵. Für das deutsche Wort Hochflut gibt es allerdings den portugiesischen Begriff „praia-maré“. Der Begriff „maré cheia“ bedeutet auf Deutsche hingegen nur Flut oder Hochwasser.

³⁴⁵ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 25.

³⁴⁶ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 34.

³⁴⁷ vgl. Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 95.

³⁴⁸ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 129.

³⁴⁹ vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Puls> (16.8.2012)

³⁵⁰ vgl. Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 108.

³⁵¹ vgl. Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 147.

³⁵² Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 103.

³⁵³ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 139.

³⁵⁴ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 146.

³⁵⁵ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 107.

An anderer Stelle kommt im portugiesischen Roman die Sprache auf „lugares-comuns“³⁵⁶, was Losa mit „Allgemeinplätze“³⁵⁷ übersetzt. „Lugares-comuns“ meint aber den deutschen Begriff Gemeinplatz, also nichtssagende, unbedachte Redewendungen. Die Verwendung des Wortes Allgemeinplätze wirkt etwas hölzern und falsch eingesetzt.

Auch bei der Übersetzung deutscher und portugiesischer Begriffe, die in der jeweils anderen Sprache im Text verwendet werden, scheint Losa ebenfalls kein erkennbares Schema zu verfolgen. Losa verwendet beispielsweise einige Male das Wort „Kitsch“. Da dieser Begriff über das Englische als Lehenwort ins Portugiesische übernommen wurde, stellt er kein Problem dar und ist auch für portugiesische Leser verständlich. Bei anderen Beispielen fragt man sich allerdings, warum Losa den Begriff an dieser Stelle entweder nicht übersetzt oder übersetzt hat.

Als José und Teresa im Nachkriegsdeutschland unterwegs sind, isst José Stachelbeeren. Losa verwendet interessanterweise auch im Portugiesischen das deutsche Wort Stachelbeeren:

Na manhã seguinte compramos Stachelbeeren no mercado em volta da catedral em ruínas e a cheirar a queimado.”³⁵⁸

Da Losa auch an anderen Stellen fremdsprachliche Begriffe im deutschen oder portugiesischen Text verwendet, ist auch an dieser Stelle denkbar, dass sie damit eine bestimmte Atmosphäre erschaffen und den Portugiesen die Andersartigkeit der deutschen Sprache näher bringen wollte. Aber anders als beim auch von Portugiesen verwendeten Wort „Kitsch“ bleibt dem portugiesischen Leser hier verborgen, worum es sich beim Wort Stachelbeere genau handelt. Die Überlegung, ob es in Portugal einfach kein Wort für Stachelbeeren gibt, ist auszuschließen. Denn die Stachelbeere ist auch in Portugal bekannt und ist dort unter den Namen „uva-espim“, „uva-espinhosa“ oder „groselha-espim“ zu finden. Ein weiteres Beispiel findet sich bei der Beschreibung von Josés und Teresas Hochzeitsessen. Im Portugiesischen wird beschrieben, dass auf der Tafel „presunto, fiambre [...] *mousse* de chocolate em tacinhas, as tortas com creme da manteiga, os bolinhos de amêndoa, etc.”³⁵⁹ aufgetischt werden. Diese Speisen übersetzt Losa im Deutschen mit „Kochschinken, [...]

³⁵⁶ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 176.

³⁵⁷ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 235.

³⁵⁸ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 171. (dt. Am nächsten Morgen kauften wir Stachelbeeren am Markt beim in Trümmern liegenden und verbrannt riechenden Dom.)

³⁵⁹ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 161. (dt. Rohschinken/Presunto, Kochschinken, Schokomousse in Schälchen, Buttercremetorten, Mandelkekse, etc.)

Schokoladencreme, Buttercremetorten, Mandelkuchen und so fort.“³⁶⁰ Zwei Sachen lassen auf eine mögliche Unsicherheit schließen: erstens lässt Losa den für Portugal typischen „presunto“ weg, zweitens übersetzt sie „bolinhos de amêndoa“ mit Mandelkuchen. Kuchen heißt auf Portugiesisch „bolo“, „bolinho“ ist als Keks zu übersetzen. Da es sich bei „bolinho“ allerdings um den Diminutiv des Wortes „bolo“ handelt, muss nicht unbedingt von einer Unsicherheit bei der Übersetzung gesprochen werden. Der Unterschied zwischen Mandelkuchen und Mandelkeksen ist auch nicht so gravierend, da der Leser sich bei beiden Begriffen eine Süßspeise mit Mandeln vorstellt. Was allerdings schade ist, ist die Auslassung des landestypischen Presunto. Presunto gehört wie auch Prosciutto zu den Roh- und Räucherschinken. Es wäre durchaus möglich gewesen eine deutsche Entsprechung für „presunto“ zu finden unter der sich auch der deutsche Leser etwas vorstellen kann, zumal Losa auch „fiambre“ ganz korrekt mit Kochschinken und nicht einfach nur Schinken übersetzt.

Auch bei der folgenden Textstelle ist etwas frei oder unsicher übersetzt worden. Es könnte sich allerdings auch um einen Kunstgriff der Autorin handeln.

— Tem olhos da cor das joaninhas e cabelo de ouro.

— Poeta? — brincou Hannah.³⁶¹

«Maikäferbraune Augen und goldgesponnenes Haar.»

«Sie können also auch dichten», spöttelte Hannah [...]»³⁶²

Der Maikäfer nennt sich auf Portugiesisch „besouro“ oder „melolonta“. Hannah hat braune Augen, was zum Maikäferbraun passt. Der portugiesische Begriff „joaninha“ wird eigentlich für den Marienkäfer verwendet. Da man zum Marienkäfer manchmal fälschlicherweise auch Maikäfer sagt, könnte es sich um eine Verwechslung beim Übersetzen handeln. Immerhin war Losa nach dreißig Jahren bestimmt nicht mehr mit Käfernamen vertraut. Andererseits bezeichnet „joaninha“ nicht speziell den roten Marienkäfer, sondern die Gattung, bei der auch Arten mit braunen Flügeln vorkommen. In Anbetracht dessen könnte der Marienkäfer auch als Vergleich für braune Augen herhalten. In diesem Fall ist es möglich, dass Losa die Käfernamen aufgrund des Bekanntheitsgrades in Portugal/Deutschland angepasst hat.

Auffällig ist auch, dass Losa öfters, vor allem wenn José auf dem amerikanischen Konsulat ist, portugiesische Satzteile der Originalversion in der Übersetzung ins Englische bringt. So

³⁶⁰ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 216.

³⁶¹ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 94. (dt. — Sie haben Augen von der Farbe von Marienkäfern und Haar aus Gold. — Poet? — scherzte Hannah.

³⁶² Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 128.

findet sich in der portugiesischen Version beispielsweise einer Aussage des Konsuls der Begriff „sentido de humor“, was Losa in der Übersetzung durch das englischen „sense of humour“ ersetzt. Ein anders mal übersetzt sie „sorriu“ (dt. er lächelte) mit „smiling“.³⁶³

Eine ähnliche Änderung kommt auch in der Geschichte vor, als José Orangenmarmelade macht um sie zu verkaufen und damit zusätzliches Geld zu verdienen. Das Rezept hat er vom alten Sperber, der ihm zu diesem Zweck Einblick das Kochbuch seiner verstorbenen Frau gewährt. Als José die Marmelade eingekocht hat, geht er in ein Delikatessengeschäft und preist sie dort an. In der Originalversion ist von einer “Receita alemã.”³⁶⁴ die Rede, einem deutschen Rezept also. In der Übersetzung sagt José jedoch „Nach englischem Rezept hergestellt“³⁶⁵. Möglicherweise wurde die Änderung vorgenommen, da für den deutschen Leser ein englisches Rezept exotischer ist und Orangenmarmelade untrennbar mit England verbunden ist. Da Teresas Mutter Dona Branca an einer anderen Stelle im Buch allerdings verkündet, sie würde wegen der guten Qualität in Geschäften immer extra nach deutschen Produkten fragen³⁶⁶, kann man auch annehmen, dass deutsche Produkte in Portugal für eine besonders gute Qualität bekannt waren.

8.1.2. Anpassung von Namen im Deutschen

In ihrer Übersetzungsarbeit scheint Losa auch Änderungen beziehungsweise Anpassungen bei Eigennamen und Ortsnamen vorzunehmen. Es könnte sich dabei natürlich auch teilweise um Tippfehler handeln. Ein Beispiel für diese Änderung in der Übersetzung wäre der Ortsname Matosinhos, der eine Stadt unweit von Porto benennt. Der Name wird im Buch insgesamt zweimal erwähnt.³⁶⁷ In der deutschen Übersetzung schreibt Losa allerdings Matozinhos³⁶⁸. Matosinhos wird aber sowohl im Portugiesischen, als auch im Deutschen, mit „s“ geschrieben. Da der Name zweimal mit „z“ geschrieben ist, ist ein Tippfehler auszuschließen. Vielleicht wollte Losa den Ortsnamen für den deutschen Leser fremdartiger aussehen lassen. Auch der Ortsname Caldas da Rainha, wo sich das Auffanglager für die Flüchtlinge befindet, wird in der deutschen Übersetzung anders geschrieben und zwar „Caldas da Rainha“³⁶⁹ Wie beim vorhergehenden Beispiel liegt im Deutschen eigentlich keine andere Schreibweise vor.

³⁶³ vgl. Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 45-46. und Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 60-62.

³⁶⁴ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 60.

³⁶⁵ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 82.

³⁶⁶ vgl. Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 190.

³⁶⁷ vgl. Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 50 und S. 87.

³⁶⁸ vgl. Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 68 und S. 117.

³⁶⁹ vgl. Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 68 und S. 184.

Da Caldas da Rainha in der Übersetzung nur einmal erwähnt wird, könnte es sich um einen Tippfehler handeln. Oder Losa wollte an dieser Stelle, durch einen gesetzten Akzent, die Fremdartigkeit des Ortsnamens betonen oder dem deutschen Leser die Aussprache des Namens näher bringen. Die Akzentwahl, falls dieser bewusst gesetzt wurde, ist allerdings sehr interessant. Gerade der Gravis ist im Portugiesischen äußerst selten zu finden, der Akut kommt hingegen deutlich öfter vor.

Bezüglich Eigennamen wird zum Beispiel das portugiesische Senhor Pires Proença in der deutschen Übersetzung zu Senhor Pires Proenca³⁷⁰. Falls Losa in den beiden vorhergehenden Fällen die Schreibweise angepasst hat, um eine gewisse Fremdheit zu erzeugen, tut sie hier genau das Gegenteil. Das „ç“, im Deutschen verwendet, würde viel exotischer aussehen und beim Leser sofort auf einen ausländischen Namen schließen lassen.

Ein weiterer Name, der in der deutschen Übersetzung immer in abgeänderter Form auftaucht, ist Luís. Während Josés Freund im Original immer die portugiesische Namensform Luís trägt, wurde der Akzent in der Übersetzung weggelassen und der Name praktisch zur deutschen Version Luis³⁷¹ gemacht. Dass es sich gerade bei dieser Weglassung des Akzents, was ja etwas dem Portugiesischen sehr eigenes ist, um einen Tippfehler handeln soll, scheint nicht plausibel. Bei Senhor Pires Proença könnte man diesen einmaligen Wegfall noch verstehen, Luís wird aber in der ganzen Übersetzung als Luis geschrieben. Diese Änderung, so es denn eine bewusste war, wäre meiner Meinung nach nicht notwendig gewesen. Der Name Luís vermittelt dem deutschen Leser einfach, dass es sich um eine männliche, portugiesische Figur handelt. Luis wirkt hingegen als Name zu Deutsch für einen portugiesischen Freundeskreis.

Einen Ausnahmefall bei der Änderung der Namen bildet der Name von Josés Mutter, Waltraut. Der Name lautet sowohl im Portugiesischen, als auch im Deutschen Waltraut. Es wird nichts abgeändert. Interessant ist allerdings, dass Josés Mutter in der portugiesischen Fassung einmal mit dem Namen Kati bezeichnet wird. An jener Textstelle heißt es:

«*Good old man passed away peacefully*» telegrafou Tony a José, e depois ainda mandou dizer por carta que as últimas palavras do pai tinham sido para a mãe, a sua Kati, [...] ³⁷²

«*Good old man passed away peacefully*», hatte Tony an José telegraphiert und einen Luftpostbrief hinterhergeschickt, in dem er schrieb, die letzten Worte von *good old man* hätten seiner Waltraut gegolten, [...] ³⁷³

³⁷⁰ vgl. Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 195.

³⁷¹ vgl. u.a. Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 167.

³⁷² Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 26.

³⁷³ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 36.

Warum gerade an dieser Stelle Waltraut mit dem Namen Kati benannt wird, bleibt unklar. Einerseits könnte man Kati hier in Zusammenhang mit dem deutschen Sprichwort „Dem Fürsten die Fürstin, dem Bauern die Marina, und jedem seine Katharina.“ Stellen. Dieses Sprichwort ist jedoch, zumindest in dieser Form, im Portugiesischen eigentlich nicht bekannt. Und in der deutschen Fassung, wo das Sprichwort bekannt wäre und auch passen würde, wird Waltraut auch an dieser Stelle Waltraut genannt. Den Namen Katharina oder auch Kati im Portugiesischen mit K zu schreiben, ist außerdem in Portugal unüblich. Der Buchstabe K wurde bei der Rechtschreibreform von 1911 im Portugiesischen abgeschafft und bis 1990, als das K wieder ins portugiesische Alphabet aufgenommen wurde, mit den Buchstaben C oder Q umschrieben.

8.2. Inhaltliche Unterschiede

Das folgende Kapitel stellt den Hauptteil der Arbeit dar. In einer komparativen Analyse werden Textpassagen, die durch die Selbstübersetzung verändert wurden, einander gegenübergestellt. Zuerst werden politische Unterschiede analysiert, die ich thematisch in „Kritik an Salazar“ und „Kritik an Nachkriegsdeutschland“ gliedere. Darauf folgt eine Analyse von Textunterschieden in der Beschreibung beider Kulturen und ihrer Lebensumstände.

8.2.1. Politische Unterschiede

Da der Großteil von Losas Schaffen in die Zeit des Estado Novo und somit in eine Zeit der Zensur fällt, ist es natürlich besonders interessant Übersetzung und Original in Hinsicht auf politische, regimekritische Äußerungen zu vergleichen.

In den meisten Fällen, in denen Kritik an Salazar geübt wird oder Erklärungen über die Lebenssituation im Estado Novo gegeben werden, ist die Übersetzung ausführlicher geschildert und erklärender. Andererseits ist zu beobachten, dass gerade, was Kritik an Nazideutschland betrifft, das portugiesische Original ausführlicher ist. Das mag daran liegen, dass den Portugiesen die Situation der Flüchtlinge und die Zustände in Nazideutschland weitgehend unbekannt waren, die Lebensumstände unter Salazar den Deutschen aber ebenso fremd sind. Es wäre denkbar, dass Losa durch diverse Änderungen dem portugiesischen/deutschen Lesepublikum die jeweils andere Kultur und dadurch bedingt unterschiedliche Alltagssituationen näherbringen wollte. Aus diesem Grund könnte sie zum

Beispiel auch die detaillierte Schilderung von Einzelschicksalen in Konzentrationslagern in der Übersetzung weggelassen haben. Einzelschicksale dieser Art waren dem Lesepublikum Anfang der neunziger Jahre in Deutschland bestimmt besser im Gedächtnis, als den Portugiesen der sechziger Jahre. An den nun folgenden Beispielen sollen die durch Losa vorgenommenen Änderungen aufgezeigt und analysiert werden. Damit ein besserer Vergleich zwischen dem portugiesischen und dem deutschen Text möglich ist, wurden die portugiesischen Zitate der Fußnote von mir ins Deutsche übersetzt.

8.2.1.1. Kritik an Salazar und Portugal

Losas Roman *Sob Céus Estranhos* übt zwar leichte Kritik an Salazar und dem durch seine Politik verschuldeten niedrigen Lebensstandard in ganz Portugal, im Deutschen hat Losa aber gerade an diesen Stellen noch stärker hervorgehoben, wie es im Portugal Salazars wirklich war. Wie bereits erwähnt, ist es denkbar, dass dem deutschen Lesepublikum dadurch ein besseres Bild der Zustände und Missstände vermittelt werden sollte. Vielleicht waren diese kritischeren und freieren Betrachtungen für aber auch Losa selbst wichtig.

Bereits relativ am Anfang des Buches gibt José ein paar portugiesischen Studierenden Deutschstunden. Hier findet sich die erste Stelle, die im Deutschen vom portugiesischen Original abweicht.

Depois começaram a falar das suas ideias políticas, motivo de animadas discussões. Dois deles já tinham passado três anos na cadeia.³⁷⁴

Dann hatten sie vorerst genug von Deutsch und zogen es vor, über ihre politischen Ideale zu sprechen, die ihnen in dem rechtsgerichteten, diktatorischen Staat ständig Schwierigkeiten verursachten. Zwei von ihnen hatten deshalb bereits in einem nach Afrika verlegten Gefängnis ihre drei Jahre Haft abgesessen.³⁷⁵

Die vier Schüler Josés lernen schnell einige einfache deutsche Worte, danach haben sie genug vom Sprachunterricht. Sie wollen über ihre politischen Ideale diskutieren. Während die portugiesische Version sich hier auf „politische Anschauungen“ und „drei Jahre im Gefängnis“ beschränkt, ist in der deutschen Version von den politischen Idealen, die den vier Männer im „rechtsgerichteten, diktatorischen Staat“ andauernd Schwierigkeiten bereiten, die Rede. Die Gefängnisstrafe wird im Deutschen in eindeutigen Zusammenhang mit den

³⁷⁴ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 54. (dt. Danach fingen sie an über ihre politischen Anschauungen zu sprechen, Anlass für lebhaft Diskussionen. Zwei von ihnen hatten schon drei Jahre im Gefängnis verbracht.)

³⁷⁵ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 72.

opportunistischen, politischen Idealen der Vier in Verbindung gebracht. Losa spricht in der Übersetzung auch von „einem nach Afrika verlegten Gefängnis“, möglicherweise eine Anspielung auf das Konzentrationslager Tarrafal. Bei dieser Szene könnte es sich zudem um die Stelle handeln von der Losa erwähnt, dass sie nur ganz kurz erwähnen durfte, dass Leute im Gefängnis saßen – das Buch wäre sonst nicht veröffentlicht worden.³⁷⁶

Ein ähnliches Beispiel findet sich als über Josés Einnahmequellen und Jobs gesprochen wird.

Pelo mesmo anúncio consegui também que uma firma de exportação de cortiça me entregasse regularmente cartas para tradução e, além disso, representei a revista *Arquitectura Nova*, da Suíça. A venda não era notável e a maior parte dos arquitectos e engenheiros assinavam-na por simpatia, dada a minha difícil situação económica.³⁷⁷

Ich durfte außerdem für eine Exportfirma regelmäßig Briefe übersetzen und vertrat noch die Schweizer Zeitschrift *Neue Architektur*, die ich Architekten und Ingenieuren anbot, von der ich aber nur eine geringe Anzahl an den Mann brachte, denn es abonnierten nur die, die mein Schicksal bedauerten und mit dem Weg, den Deutschland ging, nicht einverstanden waren.³⁷⁸

Hier weicht die deutsche Version von der portugiesischen darin ab, dass die Architekten und Ingenieure die Zeitschriften nicht kaufen, weil sie von Josés schwieriger Situation erfahren, sondern weil sie Josés Schicksal bedauern und mit dem von Deutschland eingeschlagenen Weg nicht einverstanden sind. Im Portugiesischen wird demnach ausgespart, dass es Leute gab, die mit der Diktatur in Deutschland nicht einverstanden waren. Diese Bemerkung wurde im Portugiesischen wahrscheinlich wegen der Zensur ausgespart, immerhin handelt es sich dabei um eine politische Äußerung und wäre im Gegensatz zu Salazars Sympathien für Hitler gestanden. Losa spricht in einem Interview diesbezüglich auch darüber, dass sie als Deutschland-Flüchtling schnell Freunde fand, weil viele zumindest heimlich antifaschistisch eingestellt waren.³⁷⁹ Kein politischer Unterschied aber doch erwähnenswert ist meinem Erachten nach die Tatsache, dass im Deutschen von einer Exportfirma, im Portugiesischen aber von einer Exportfirma für Kork die Rede ist. Für deutschsprachiges Publikum mag dieses Detail unwichtig sein, in Portugal hat das aber sicher den Beigeschmack einer wirtschaftlich erfolgreichen, international tätigen Firma. Denn Kork machte den größten Teil des

³⁷⁶ vgl. Berchthold: Unter fremden Himmeln – Die Schriftstellerin und Übersetzerin Ilse Losa, Track 2, ab 05:06.

³⁷⁷ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 70. (dt. Durch die selbe Anzeige [Anm. durch die er auch zu Deutschstunden gekommen war] schaffte ich es auch, dass eine Exportfirma für Kork mir regelmäßig Briefe zur Übersetzung zukommen ließ, außerdem vertrat ich die Zeitschrift *Arquitectura Nova*, aus der Schweiz. Die Verkäufe waren nicht nennenswert und der Großteil der Architekten und Ingenieure abonnierten sie aus Sympathie, nachdem sie von meiner schwierigen wirtschaftlichen Situation erfuhren.)

³⁷⁸ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 95.

³⁷⁹ vgl. Berchthold: Unter fremden Himmeln – Die Schriftstellerin und Übersetzerin Ilse Losa, Track 1, ab 11:05.

portugiesischen Exports aus und auch heute noch „produziert Portugal die Hälfte des weltweit hergestellten Korks.“³⁸⁰

Auch bezüglich der Portugiesischen Internationalen Polizei finden sich einige Abweichungen in der deutschen Übersetzung. In der portugiesischen Version wird die PIDE von Losa oft nicht direkt und mit Namen genannt und wenn, dann stark verharmlost, mit großzügigen Auslassungen bezüglich ihrer tatsächlichen Tätigkeit und ihren Maßnahmen. Auch diese Stellen wären nicht durch die Zensur gekommen, hätten sie doch ein Organ des Estado Novo angegriffen. Es sei an dieser Stelle erneut erwähnt, dass die PIDE Angst und Schrecken in der Bevölkerung verbreitete und dass ihre Maßnahmen mit verantwortlich dafür waren, dass Salazars Macht über Jahrzehnte und „die berühmte «Ordnung auf den Straßen», auf die Salazar so stolz war“³⁸¹, anhielt. Zudem brachte die PIDE über Jahre hinweg Hunderte um, Tausende wurden in Gefängnisse gesperrt.³⁸² Die portugiesische Leserschaft wird die Anspielungen wahrscheinlich verstanden haben, wohingegen Losa die Situation für das deutsche Publikum verdeutlicht, wie an den folgenden Beispielen zu sehen ist.

Raras vezes os zelosos funcionários lhes prolongavam os trinta dias de autorização de permanência, a não ser para lhes trocarem pela permanência nas cadeias de Lisboa.³⁸³

Nur noch selten verlängerte ihnen die Portugiesische Internationale Polizei, *Pide* genannt, ihre dreißig Tage Aufenthaltserlaubnis, es sei denn, daß man sie ins Gefängnis steckte, von wo aus sie SOS-Briefe und -Telegramme in alle Himmelsrichtungen schickten.³⁸⁴

Im Portugiesischen ist hier von „zelosos funcionários“, von eifrigen, emsigen Beamten die Rede, ein relativ harmloser Begriff für die der Gestapo ähnlichen PIDE. In der Übersetzung wird die Tatsache angesprochen, dass Flüchtlinge von der PIDE aufgespürt und ins Gefängnis gesteckt wurden, wenn sie ihre *residência fixa* in Caldas da Rainha ohne Erlaubnis verließen. Im Original wird dies eher harmlos und etwas verschleiert beschrieben. Es ist nicht die Rede von ins Gefängnis Stecken oder Sperren, sondern lediglich von einem Nicht-Verlängern der dreißigtägigen Aufenthaltsgenehmigung. In der Übersetzung werden zudem die „SOS-Briefe und -Telegramme“ erwähnt, die von den Gefängnisinsassen verschickt wurden um wieder frei zu kommen. Losa verdeutlicht an dieser Stelle den ständigen Druck durch die PIDE, dem die

³⁸⁰ <http://www.portugal-live.net/D/essential/economy.html> [Letzter Zugriff am 22.09.2012]

³⁸¹ Marques: Geschichte Portugals, S. 582.

³⁸² vgl. Marques: Geschichte Portugals, S. 582.

³⁸³ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 72. (dt. Selten verlängerten ihnen die eifrigen Beamten ihre dreißig Tage Aufenthaltserlaubnis, außer wenn sie diese gegen einen Aufenthalt in den Gefängnissen von Lissabon tauschten.)

³⁸⁴ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 97.

Flüchtlinge in Caldas da Rainha ausgesetzt waren, und die ständige Angst, abgeschoben oder gar an Deutschland ausgeliefert zu werden.³⁸⁵

Besonders in den folgenden zwei Zitaten sind die drastischen Unterschiede in der Beschreibung der PIDE zu sehen. Diese Textstellen stehen vor dem Hintergrund der Feiern zum Ende des Kriegs in Porto, als José den Maler Gil Roseira wiedertrifft und die ganze Stadt vor lauter Freude auf den Beinen ist. Es wird geschildert, was sich auf den Straßen abspielt und wie die PIDE dagegen vorgeht. Während es im Portugiesischen simpel heißt „Mas a policia dispersou-os, insultando-os grosseiramente.“³⁸⁶, arbeitet Losa die Stelle im Deutschen wie folgt um:

Doch die allgegenwärtige Polizei trieb sie zunächst an, sich schneller vorwärts zu bewegen, und da das nicht geschah, jagte sie sie mit lauten Drohungen auseinander. Ein paar Tage zuvor hatte die Regierung die Nationalfahne auf Halbmast setzen lassen für den deutschen Tyrannen, und da die Bevölkerung ihrem Protest laut Luft gemacht hatte, wurde sie nun mißtrauisch auf Schritt und Tritt überwacht.³⁸⁷

Diese Textstelle beschreibt eine wahre Begebenheit. Salazar kondolierte dem für zwei Wochen amtierenden Großadmiral Dönitz zu Hitlers Tod, rief in Portugal eine dreitägige Staatstrauer aus und ließ deshalb die Nationalfahne auf Halbmast setzen.³⁸⁸ Während im Portugiesischen die Polizisten mehr wie einfache Ordnungshüter auftreten, werden in der Übersetzung die von der PIDE ausgeübten Aktionen detaillierter beschrieben. Im folgenden Zitat, das im Text direkt auf das obige folgt, wird noch genauer beschrieben, wie die PIDE die Menschen auseinandertrieb

Alegando a hora avançada, incitaram as pessoas a saírem dos cafés e a calarem os vivos. Pareciam ter receio de as ver demasiado esperançosas e confiantes. Ficaram ali até toda a gente se retirar, desapontada mas sem protestos.³⁸⁹

Schließlich polterten die Polizisten in die vollbesetzten Cafés und forderten die lachenden und lebhaft diskutierenden Gäste auf, ihre Zeche zu zahlen und schleunigst zu gehen; die Stunde sei vorgeschritten, die Cafés mußten geschlossen werden. Sie dämmten die laut gesungenen Lieder und *vivas* für die siegreichen Fremdmächte ein, und wo immer sie Transparente mit regierungsfeindlichen Parolen oder rote Fähnchen entdeckten, rissen sie sie ihren Trägern gewaltsam aus der Hand. So

³⁸⁵ vgl. Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 135-150.

³⁸⁶ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 115. (dt. Aber die Polizei trieb sie [Anm. die Menschenmenge] derb schimpfend auseinander.)

³⁸⁷ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 158.

³⁸⁸ vgl. Mühlen: Fluchtweg Spanien-Portugal, S. 132.

³⁸⁹ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 115. (dt. Sich auf die fortgeschrittene Stunde berufend, trieben sie die Leute an die Cafés zu verlassen und brachten die Hochrufe zum Verstummen. Sie schienen sich davor zu fürchten sie so übermäßig hoffnungsvoll und zuversichtlich zu sehen. Sie blieben dort, bis alle Leute fortgegangen waren, enttäuscht aber ohne Proteste.)

gelang es ihnen, die Stimmung allmählich zu drücken, und es wurde ruhiger und ruhiger, leerer und leerer auf den Straßen.³⁹⁰

Im Original ist zwar davon die Rede, dass der Polizei der hoffnungsvollen Stimmung, die zweifelsohne auch in Portugal zu Kriegsende herrschte, ängstlich gegenübersteht, sie tun aber nicht viel um die Leute zur Raison zu bringen. Die Leute gehen „enttäuscht, aber ohne Protest“ nach Hause. Deutlicher wird hingegen die Übersetzung Losas, in der ein detaillierteres Bild gegeben wird, wie die Polizisten vorgehen, um die Menschenmenge und die zuversichtliche Stimmung zu zerschlagen. Sie fordern nicht nur auf die Cafés zu verlassen, sondern reißen Transparente gewaltsam aus den Händen. Die erwähnten „roten Fähnchen“ können an dieser Stelle für die Salazar verhasste kommunistische Opposition stehen. Der Ton dieses Abschnitts ist im Deutschen außerdem deutlich aggressiver als im Portugiesischen.

Auch in der folgenden Textstelle ist die Allgegenwärtigkeit oder überhaupt das Vorhandensein der Geheimpolizei in der Übersetzung besser herausgearbeitet. José denkt an Maria, eine Freundin aus Gils Gruppe, die aufgrund ihrer politischen Ideale in den Untergrund abtauchen musste, und an Renato, der auf seine Weise gegen die Ungerechtigkeit kämpft

Mas eu não posso associar-me à luta do Renato, sou estrangeiro, estrangeiros são tolerados, ai daquele que se atreve a integrar-se!³⁹¹

Aber mich darf das nichts angehen, ich bin Ausländer, Fremder, *estrangeiro*, wehe mir, würde ich mich einmischen in solche Dinge, ich hätte die Geheimpolizei auf dem Hals.³⁹²

José beklagt im Portugiesischen, dass er sich an Renatos Kampf nicht beteiligen könne, er sei nur ein Ausländer. Auch hier ist die deutsche Version aussagekräftiger. Die Worte Ausländer, Fremder und des portugiesischen Wortes „estrangeiro“ wirken markanter und drängen José durch die Repetition derselben Bezeichnung stärker in die Rolle des Fremden. José betont im Deutschen aber auch, dass er sich nicht an dem Kampf gegen die Ungerechtigkeit beteiligen kann, weil er, noch dazu als Fremder, sofort die Geheimpolizei am Hals hätte. Schlimmste Konsequenz einer Einmischung wäre das nicht mehr Verlängern der Aufenthaltsgenehmigung und die damit verbundene Ausweisung. Losa sagt dazu, dass man sich als Ausländer gar nicht politisch betätigen konnte. Hätte die PIDE einen erwischt, wäre man sofort ausgewiesen

³⁹⁰ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 158.

³⁹¹ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 178-179. (dt. Aber ich kann mich an Renatos Kampf nicht beteiligen, ich bin ein Fremder, Fremde werden toleriert, wehe dem der es wagt dazugehören!)

³⁹² Losa: Unter fremden Himmeln, S. 239.

worden und wäre man in ein Gefängnis gekommen, hätte man dort eine andere, schlechtere Behandlung erfahren als die portugiesischen Häftlinge.³⁹³

Auf dem Weg zurück ins Krankenhaus, José sitzt im Taxi, lässt er seine Gedanken kreisen. Er denkt über das Bleiben nach, sinniert über seine Zukunft. Im Original heißt es an dieser Stelle lediglich “Ficar, quem me garante que a Teresa não morre de parto? ...”³⁹⁴. Die Übersetzung geht genauer auf die Angst, die Aufenthaltserlaubnis nicht verlängert zu bekommen und immer in der Schwebe zu hängen, ein.

Bleiben, wer garantiert mir, daß ich bleiben kann, dreißig Tage Aufenthaltserlaubnis, dreißig und wieder dreißig, wie lange soll das so weitergehen? Wer garantiert mir überhaupt irgend etwas, zum Beispiel, daß Teresa nicht stirbt diese Nacht?³⁹⁵

José der im Originaltext zugibt, dass er nach Brasilien weiterwandern würde, falls Teresa und das Kind bei der Geburt sterben sollten, hadert mit dem Schicksal. Wer garantiert ihm, dass Teresa nicht bei der Geburt stirbt, fragt er sich im Portugiesischen. In der deutschen Version zeigt sich jedoch auch die Angst und Hoffnungslosigkeit angesichts der immer wieder verlängerten Aufenthaltserlaubnis. Andere Flüchtlinge haben ihn deshalb oft nicht als Ihresgleichen gesehen, da er ja immer wieder für dreißig Tage bleiben konnte, während sie weiterreisen mussten. Er ist aber auch kein richtiger Portugiese, gerade weil er immer nur dreißig Tage bleiben darf und auf das Gutdünken der PIDE angewiesen ist. Obwohl er bereits seit Jahren in Portugal lebt, würde ein einziger Fehler genügen um des Landes verwiesen und wieder wurzel- und heimatlos zu sein.

Ein weiteres mit der untergetauchten Freundin Josés, Maria, verbundenes Zitat zeigt ebenfalls deutlich die Gefahr mit der „andersgesinnte“ Leute in Portugal leben mussten. Josés Frau Teresa trifft eines Tages Maria auf der Straße und berichtet darüber:

Propus-lhe tomar um café comigo, mas não aceitou. Carregava com uma saca descomunal. Manda-te cumprimentos e disse que estava fixe como de costume, mas que, por grande favor, não falássemos a ninguém do meu encontro com ela.³⁹⁶

³⁹³ vgl. Berchthold: Unter fremden Himmeln – Die Schriftstellerin und Übersetzerin Ilse Losa, Track 2, ab 06:35.

³⁹⁴ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 179. (dt. Bleiben, wer garantiert mir, dass Teresa nicht bei der Geburt stirbt?)

³⁹⁵ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 239.

³⁹⁶ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 123. (dt. Ich schlug ihr vor, mit mir einen Kaffee trinken zu gehen, aber sie ging nicht darauf ein. Sie war mit einer riesigen Tasche beladen. Sie lässt dich grüßen und sagen, dass es ihr nach wie vor gut gehe, aber dass wir bitte mit niemandem über mein Treffen mit ihr sprechen sollten.)

Die deutsche Übersetzung berichtet hier ausführlicher über Marias Situation und die Bedrohung durch die PIDE.

Ich lud sie ein, mit mir eine Tasse Kaffee zu trinken, aber sie lehnte energisch ab. Es war tatsächlich ungeschickt von mir, sie einzuladen, aber im Augenblick bedachte ich nicht, in welcher andauernden Gefahr Leute ihres Schlages schweben. Sie schleppte sich mit einer vollgestopften Aktentasche und einem verschnürten Paket ab. Sie läßt dich herzlich grüßen. Es gehe ihr gut, läßt sie dir sagen, und sie könne keiner unterkriegen.³⁹⁷

In der Übersetzung entspricht Maria mehr dem Bild einer Widerstandskämpferin, mit Aktentasche und verschnürtem Paket, die den Kaffee energisch ablehnt. Hier wird auch konkreter angesprochen „in welcher andauernden Gefahr Leute ihres Schlages schweben“, im Portugiesischen wird das lediglich durch die an Teresa gerichtete Bitte, nichts von ihrem Treffen zu erzählen, angedeutet. Auch die Aussage „sie könne keiner unterkriegen“ spricht Marias Rolle als Opportunistin deutlicher an als im Original, wo ohnehin nur erwähnt wird, dass Maria überraschend floh³⁹⁸. Die Übersetzung erwähnt allerdings sehr wohl den Grund für Marias Untertauchen, nämlich das Maria vor „der sozialen Not [Anm. floh], in der Illusion, ihr beikommen zu können“³⁹⁹.

Ein weiterer Hinweis auf die „Spitzel“ und das Misstrauen, das man Fremden gegenüber hegte, sieht man auch an folgenden Zitaten. José überlegt, ob er mit dem Taxifahrer, der ihn ins Krankenhaus bringt, über die hohe Kindersterblichkeit in Portugal sprechen soll:

clima instável, que maçada, cidade europeia com a maior mortalidade infantil, é o que dizem as estatísticas. Podia falar disto ao motorista, mas sabe-se lá quem ele é; podia perguntar-lhe se morriam tantos meninos por causa do clima, mas ele, quando muito, iria papaguear lugares-comuns, enfadonho este chuvisco...⁴⁰⁰

Unbeständiges Klima, da faselt man immer vom schönen, warmen Süden, dies hier ist die europäische Stadt mit der größten Kindersterblichkeit, ich glaube, die Statistiken lügen nicht, ich könnte mit dem Chauffeur darüber sprechen, aber wer weiß, was er für einer ist, man muß auf der Hut sein, an Spitzeln fehlt es nicht, und das mit der Kindersterblichkeit darf man nicht laut sagen, aber ich könnte ahnungslos fragen, ob das schlechte Klima den Kindern schadet. Ob er aber weiß, was in dieser Beziehung vor sich geht? Wo soll er die Statistiken gelesen haben? Vielleicht würde er ein paar Allgemeinplätze daherplappern, lohnt sich nicht. Scheußlich, dieser Nieselregen.⁴⁰¹

³⁹⁷ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 170.

³⁹⁸ vgl. Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 128.

³⁹⁹ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 177.

⁴⁰⁰ vgl. Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 176. (dt. [Anm. Dieses] unbeständiges Klima, wie unangenehm, europäische Stadt mit der höchsten Kindersterblichkeit, sagen die Statistiken. Ich könnte mit dem Fahrer darüber sprechen, aber wer weiß, was das für einer ist; ich könnte ihn fragen ob so viele Kinder wegen des Klimas sterben, aber er würde höchstens Gemeinplätze nachplappern, ermüdend dieser Nieselregen.)

⁴⁰¹ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 235-236.

Die Andeutung, dass man besser nicht mit dem Fahrer über die Kindersterblichkeit spräche und dass man schließlich nicht wisse, was das für einer sei, findet sich auch im Original. Trotzdem ist dort alles möglichst harmlos gehalten. In der Übersetzung ist die Kritik von Losa wieder besser herausgearbeitet. Sie räumt mit dem Klischee des „sonnigen Südens“ auf und setzt diesem desillusionierende Fakten, wie die starken Regenfälle im Winter und die enorm hohe Kindersterblichkeitsrate, entgegen. Im Original heißt es „é o que dizem as estatísticas“ – also, dass es laut Statistiken eine hohe Kindersterblichkeit gibt. In der Übersetzung fügt José aber noch hinzu, dass er auch glaubt, dass die Statistiken nicht lügen. Durch das „ich glaube, die Statistiken lügen nicht“ teilt José dem Leser mit, dass es zumindest so scheint, als seien diese Statistiken nicht gefälscht. Er geht also auch darauf ein, dass man nicht alles, was in der Zeitung steht glauben dürfe.

Auch das für den Estado Novo so typische Spitzeltum wird angekreidet. Es wird dezidiert gesagt, dass es an Spitzeln nicht fehlen würde und man das mit der Kindersterblichkeit nicht laut aussprechen dürfe. Tatsächlich war die Kindersterblichkeit in Portugal lange Zeit extrem hoch. „Em 1910 a taxa de mortalidade infantil era de 209; só 40 anos depois é que está abaixo dos 100 (94 é valor referente a 1950)“⁴⁰². Wie bei Pimentel angemerkt, fasst die hohe Sterblichkeit bei Kleinkindern die furchtbaren Zustände, in denen die Mehrheit der Portugiesen lebte, zusammen. Vor allem während der Jahre des Zweiten Weltkriegs war die Armut groß. 1941 starben 150 von 1.000 Babys noch im ersten Lebensjahr.⁴⁰³ Das Gesundheitswesen wurde unter Salazar vernachlässigt, wie neben diesen Zahlen auch die Problematiken mit Vorsorgekassen, die in einem späteren Zitat erwähnt werden, zeigen.⁴⁰⁴

Abgesehen davon, dass Losa die hohe Kindersterblichkeitsrate aufzeigt und damit das Gesundheitswesen offen kritisiert, stellt sie im Deutschen auch das Wissen der portugiesischen Bevölkerung, verkörpert durch die Gestalt des Taxifahrers, in Frage. Die zwei rhetorischen Fragen, ob der Taxifahrer überhaupt wüsste, was in dieser Beziehung geschieht und wo er die Statistiken gelesen haben sollte, zeigen mit Ironie zwei wichtige Aspekte des Estado Novo. Zum einen die Zensur, denn der Estado Novo würde solche Statistiken bestimmt nicht öffentlich zugänglich machen und wenn dann nur in stark beschönigter Form.

⁴⁰² Graça, Luís: *História da Saúde no Trabalho: 3. O Período de 1926-1974: A Modernização Bloqueada. 3.1. Nacionalismo e Corporativismo (1926-1958)*, 1999. Auf: http://www.ensp.unl.pt/lgraca/historia1_legis1926_1974.html [Letzter Zugriff 21.8.2012]. (dt. 1910 war die Kindersterblichkeitsrate bei 209 [Anm. auf 1000 Geburten]; erst 40 Jahre später sank sie unter 100 (1950 liegt der Wert bei 94).)

⁴⁰³ vgl. Pimentel, Irene Flunser: *História das Organizações Femininas do Estado Novo*. Lissabon: Temas e Debates 2001, S. 59.

⁴⁰⁴ vgl. Graça: *História da Saúde no Trabalho*. Auf: http://www.ensp.unl.pt/lgraca/historia1_legis1926_1974.html [Letzter Zugriff 21.8.2012]

Und selbst wenn solche Statistiken veröffentlicht würden und halbwegs der Realität entsprächen, wie sollte dieser Taxifahrer, der „kleine Mann“, sie gelesen haben, wo er doch mit hoher Wahrscheinlichkeit gar nicht lesen kann. Losa übt genau daran Kritik, was sie der Politik Salazars auch in einem Gespräch vorwirft:

Insgesamt war das Salazar-Regime so übel, weil es nicht nur so enorm viele Arme, sondern auch 50 Prozent Analphabeten zugelassen hatte. Man munkelte, Salazars Motto sei: »Je mehr Dumme im Volk, um so besser läßt's sich regieren.«⁴⁰⁵

Die im Deutschen detailliertere Aussage über die Kindersterblichkeit fungiert jedoch nicht nur als Kritik, sondern soll dem „anderen“ Lesepublikum ein besseres Verständnis ermöglichen. Während die portugiesischen Leser bereits feine Anspielung verstehen, muss Losa in der Übersetzung etwas weiter ausholen um dem deutschen Leser die Lebensumstände im Portugal der dreißiger und vierziger Jahre näher zu bringen.

Interessant sind auch die anderen Aussagen, die auf die Zensur in Portugal verweisen und sie in der deutschen Übersetzung in beiden Fällen auch direkt ansprechen.

Die Zensur wird im Original erstmals indirekt angesprochen, als José Gils Gruppe beschreibt. Unter ihnen ist Luís,

que sonhava fazer filmes neo-realistas que nunca pôde realizar, enquanto ia ganhando o sustento para a mulher e os dois meninos como propagandista de remédios ingleses e que é agora funcionário duma Federação das Caixas de Previdência.⁴⁰⁶

dessen großer Traum es war, neorealistische Filme zu drehen, was er aber unmöglich in die Tat umsetzen konnte, denn dazu hätte er zunächst die Regierung stürzen müssen; also begnügte er sich damit, Frau und Kinder als Vertreter für englische Arzneimittel zu ernähren, und letzters erfuhr ich, daß er jetzt bei einer Vorsorgekasse, die angeblich dem Elend vorbeugen soll, tätig ist.⁴⁰⁷

Im Original möchte Luís gerne neorealistische Filme drehen. Es klingt aber so, als könne er sie nur nicht verfilmen, weil er zu beschäftigt damit ist seine Familie zu ernähren. In der Übersetzung wird diese Situation viel expliziter ausgesprochen. An dieser Stelle geht nämlich deutlich hervor, dass Luís nicht an sich selbst oder seinem Milieu scheitert, sondern am

⁴⁰⁵ Eigenwald: Gespräch mit der Schriftstellerin Ilse Losa, S. 828. Auf: http://library.fes.de/cgi-bin/ng_mktiff.pl?year=1997&pdfs=1997_0824x1997_0825x1997_0826x1997_0827x1997_0828 [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

⁴⁰⁶ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 122. (dt. [Anm. Luís,] der davon träumte neorealistische Filme zu drehen, die er aber nie in die Tat umsetzte, während er den Unterhalt für seine Frau und seine zwei Kinder als Vertreter für englische Medizin verdiente und der jetzt Beamter beim Verband der Vorsorgekassen ist.)

⁴⁰⁷ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 167.

Estado Novo. Es sei ihm unmöglich gewesen die Filme wirklich zu realisieren, denn dazu hätte er erst die Regierung stürzen müssen.

Interessant ist auch die Erwähnung, dass Luís später bei der *Federação de Caixas de Previdência* tätig war, die 1946 neu gegründet wurde⁴⁰⁸ und die „angeblich dem Elend vorbeugen soll“⁴⁰⁹, es aber offenbar nicht tat. Hier übt Losa Kritik an den portugiesischen Vorsorgekassen, die zwischen 1938 und 1942 wie Pilze aus dem Boden schossen, jedoch lediglich 4% der Gesamtbevölkerung abdeckten, beziehungsweise versicherten. Arbeitslosigkeit, Krankheiten und Alter bedeuteten daher für die meisten Arbeiter Hunger und Elend.⁴¹⁰ Andererseits kann der Leser verfolgen, dass Luís anfangs noch neorealistische Filme drehen wollte, es wegen des Estado Novo nicht konnte und deshalb englische Arzneimittel verkaufte. Er kann, als er noch Teil von Gils Gruppe ist, mitunter als Gegner des Salazar-Regimes betrachtet werden. Später passt auch er sich dem Regime an, indem er Maria bei der PIDE anzeigt, zumindest Informationen über sie weitergibt und plötzlich bei der staatlichen Vorsorgekasse eine Anstellung bekommt. Seine Figur vermittelt dem Leser einen Eindruck darüber, dass sich viele trotz ihrer Ideale dem Regime anpassten und dadurch wie sie vom System profitieren konnten.

Ein weiteres Zitat zur Zensur kommt im Roman vor, als der Kunstmaler Gil erzählt, dass sein Vater und seine Schwester mit seiner eigenwilligen Kunst und seinen Bildern nichts anfangen konnten.

A minha irmã olhava-os de esguelha, como se estivessem no *index* da Igreja, e não dizia coisa nenhuma.⁴¹¹

Meine Schwester blickte beim Aufräumen schief von der Seite auf die Staffelei, als ob meine Werke auf dem Index stünden und deshalb irgendeinen Reiz ausübten, dem man aber widerstehen müsse.⁴¹²

Losa verzichtet zwar auch bei dieser Textstelle im Original nicht darauf, den Index – also ein Verzeichnis verbotener Werke – anzusprechen, schiebt diesen Index aber gleichzeitig der Kirche zu. Diese Anspielung könnte tatsächlich auf den sogenannten „Index Romanus“ hinweisen, der für Katholiken Bücher auflistete, die nicht gelesen werden durften. Es entsteht

⁴⁰⁸ vgl. Graça: História da Saúde no Trabalho. Auf: http://www.ensp.unl.pt/lgraca/historia1_legis1926_1974.html [Letzter Zugriff 21.8.2012]

⁴⁰⁹ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 167.

⁴¹⁰ vgl. Graça: História da Saúde no Trabalho. Auf: http://www.ensp.unl.pt/lgraca/historia1_legis1926_1974.html [Letzter Zugriff 21.8.2012]

⁴¹¹ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 130. (dt. Meine Schwester sah sie [Anm. die Bilder] schief an, als wären sie auf dem *Index* der Kirche, und sagte nichts.)

⁴¹² Losa: Unter fremden Himmeln, S. 179.

hier also eine Doppeldeutigkeit. Im Deutschen lässt sie den Zusatz „der Kirche“ einfach weg; der Leser denkt hier automatisch an einen staatlich zensierten Index.

Wie die bereits erwähnten Feiern auf der Straße, die von der Geheimpolizei unterbeziehungsweise abgebrochen wurden, ist auch die Siegesfeier im Britischen Institut, an der José teilnimmt, mit Kritik am Estado Novo verbunden.

Não deixava de ser um tanto ou quanto extravagante festejar o fim da guerra no Instituto Britânico e num país que só a viveu fundamentalmente como espectador. Mas os ingleses tinham todas as razões para estarem satisfeitos, e a epopeica vitória despertava nos portugueses a esperança de um pouca da sua luz irradiar também até estas bandas.⁴¹³

Es mochte leicht überspannt sein, das Kriegsende im Britischen Institut unter Portugiesen zu feiern, die dem Gemetzel ja nur wie durch ein Fernglas zugeschaut hatten. Aber England hatte allen Grund, froh zu sein und den Anhängern seiner Kultur ein Fest zu stiften, womit es in diesen die Hoffnung erweckte, es könnte ein Funken vom blendenden Siegeslicht auf sie überspringen und sie, wer weiß, von ihrer fast zwanzigjährigen geistestötenden Diktatur befreien.⁴¹⁴

Einmal mehr sieht man, wie vorsichtig und subtil die Kritik an der Diktatur in der portugiesischen Version vorgenommen wird. Die Übersetzung kritisiert dezidiert die Rolle Portugals im Zweiten Weltkrieg, da sie „dem Gemetzel ja nur wie durch ein Fernglas zugeschaut hatten“; im Portugiesischen wird Portugal nur als „Zuseher“ bezeichnet, die Aussage ist weniger wertend. Im Deutschen ist diese Stelle wohl auch die direkteste und härteste Kritik am Estado Novo, den Losa hier eine zwanzigjährige, geistestötende Diktatur nennt.

Interessant sind auch die beiden folgenden Zitate, die von der berühmt-berüchtigten aber in weiten Teilen der damaligen portugiesischen Bevölkerung unbekannten Auffangstelle für Flüchtlinge in Caldas da Rainha handeln. Sie sind auch deshalb interessant, weil diese Sammelstelle für Flüchtlinge neben der Passage über Leute im Gefängnis das Einzige gewesen war, worüber Losa in *Sob Céus Estranhos* nicht hatte schreiben dürfen, wie sie in einem Interview sagte.⁴¹⁵ In der Neuauflage von 1987 hat sie das an zwei Stellen abgeändert. An der ersten Stelle, die ich hier zitieren möchte, hat Losa den Namen im Deutschen allerdings ausgespart.

⁴¹³ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 114. (dt. Es ist auf jeden Fall etwas ausgefallen, das Ende des Krieges im Britischen Institut und in einem Land, das ihn im Grunde genommen als Zuseher erlebt hatte, zu feiern. Aber die Engländer hatten guten Grund zufrieden zu sein und der glorreiche Sieg weckte in den Portugiesen die Hoffnung, dass etwas von seinem Glanz bis zu ihrem Ufer strahlen würde.)

⁴¹⁴ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 156.

⁴¹⁵ vgl. Engelmayer: „Denn Sprache ist ja Heimat“, S. 64.

Os grupos, sempre diferentes e no entanto sempre iguais aos olhos dos que os viam de fora, passavam agora o tempo de espera por alguma solução não só nos cafés e nas prisões mas, ultimamente, também nas Caldas da Rainha, onde as autoridades os concentravam por interferência dos ingleses, ultimamente preferidos aos alemães.⁴¹⁶

Die immer verschiedenen und wiederum für Außenstehende immer gleichen Gruppen warteten nun nicht nur in den Cafés und Gefängnissen auf die Lösung der Frage ihrer Bleibe, sondern auch noch in einem kleinen Badeort in Mittelportugal, wo man sie konzentrierte, weil in den Gefängnissen kein Platz mehr war.⁴¹⁷

In der portugiesischen Version wird der Name des Städtchens Caldas da Rainha, wo während des Zweiten Weltkriegs eine Art Sammellager für Flüchtlinge eingerichtet wurde, erwähnt. Es wird auch darauf hingewiesen, dass die Flüchtlinge erst nach Einmischung der Engländer von den portugiesischen Behörden – denen die portugiesische Regierung zu diesem Zeitpunkt offenbar bereits näher stand als den Deutschen – in Caldas da Rainha konzentriert wurden. In der Übersetzung wird nur erwähnt, dass die Leute nun nicht mehr nur in Cafés und Gefängnissen warteten, sondern auch in einem „kleinen Badeort in Mittelportugal“ konzentriert wurden. Dieser Zusatz und die Erwähnung von Caldas da Rainha wäre auch im Deutschen interessant gewesen, da vielen die ambivalente Rolle Portugals im Zweiten Weltkrieg unbekannt ist. An einer zweiten Stelle hat Losa Caldas da Rainha in der portugiesischen Version ebenfalls eingefügt. José berichtet, dass er von Senhora Grünbaum, die ebenfalls bei Dona Ambrosina zur Untermiete gewohnt hat, seit dem Tag nichts mehr gehört hatte

em que fora obrigada a partir, mais o seu caixote, para as Caldas da Rainha onde, por falta de espaço nas prisões, a Polícia Internacional concentrou, até ao desfecho da guerra, os fugitivos à espera de vistos ou de outra solução para a sua vida.⁴¹⁸

an dem man sie zur Abreise in das Städtchen Caldas da Rainha [sic!] gezwungen hatte. Da die Gefängnisse überfüllt waren und man für seine eigenen politischen Häftlinge Platz brauchte, hatten die zuständigen Regierungsbehörden beschlossen, die auf irgendeine günstige Lösung wartenden paß- und visalosen Flüchtlinge dort zu konzentrieren.⁴¹⁹

⁴¹⁶ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 88. (dt. Die Gruppen, immer verschieden und wiederum immer gleich für die Augen von Außenstehenden, verbrachten nun ihre Wartezeit für irgendeine Lösung nicht nur in den Kaffees und Gefängnissen, sondern, in letzter Zeit, auch in Caldas da Rainha, wo die Behörden sie, nach Einmischung der Engländer, die den Deutschen in letzter Zeit vorgezogen wurden, konzentrierten.)

⁴¹⁷ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 119.

⁴¹⁸ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 133. (dt. [Anm. Man hatte von Senhora Grünbaum keine Nachricht mehr erhalten seit dem Tag] an dem sie, mit ihrer Kiste, nach Caldas da Rainha abreisen hatte sollen, wo die Internationale Polizei aus Platzmangel in den Gefängnissen die Flüchtlinge, die auf Visa warteten oder nach einer anderen Lösung suchten, bis zu Kriegsende konzentrierte.)

⁴¹⁹ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 184.

Dass die Internationale Polizei dafür zuständig war, die Flüchtlinge nach Caldas da Rainha zu dirigieren, wird in der portugiesischen Version konkretisiert. Im Deutschen wird das nicht erwähnt. Es wird allerdings erklärt, dass man die pass- und visalosen Flüchtlinge in dieses „Sammellager“ konzentrierte, da man den Platz in den Gefängnissen für politische Häftlinge brauchte. Und davon gab es, wie man sich denken kann, mehr als genug. An beiden die Stadt Caldas da Rainha betreffenden Stellen wird außerdem auf den akuten Platzmangel in den Gefängnissen hingewiesen.

Diesbezüglich ist auch eine Textstelle erwähnenswert, die im Portugiesischen auf das Gefängnis Aljube in Lissabon verweist, in dem von 1928 bis 1965 politische Gefangene eingesperrt, von der PIDE verhört und gefoltert wurden. Manchmal auch bis zum Tod. Gängige Foltermethoden waren unter anderem Schläge, Elektroschocks und Schlafentzug.⁴²⁰ Losas Bruder Ernst, der nach einem kurzen Aufenthalt 1938 wieder nach Portugal kam, könnte dafür als Inspirationsquelle gedient haben. Obwohl sein portugiesisches Visum noch nicht abgelaufen war, wurde er verhaftet und in die Gefängnisse Caxias und Aljube gesperrt, wo man ihm auch mit einer Deportation ins Konzentrationslager nach Tarrafal drohte.⁴²¹ Seine Mutter schrieb damals sogar einen Brief an Salazar und bat inständig um die Freilassung ihres Sohnes. Losa konnte schließlich genug Geld für ein amerikanisches Visum aufreiben und ihn nach über einem Jahr aus dem Gefängnis holen.

Die hier geschilderte Begebenheit ereignet sich kurz nachdem José auf dem Konsulat mit einem jungen Polen gesprochen hat, der gesehen hatte wie die Deutschen hunderte Kinder „zur Schlachtbank“ geführt haben.

Confirmava-se nele a frase que o Poeta Goldberg, aliás nessa altura encarcerado no Aljube de Lisboa, meu leu quando subíamos para o andar dos Mündels [...]⁴²²

In ihm bestätigte sich das Wort Nietzsches, das mir der Dichter Goldberg auf der Treppe zur Mündelschen Wohnung vorgelesen hatte.⁴²³

Losa hat diese Äußerung im Deutschen wahrscheinlich weggelassen, weil sie mit „im Aljube“ etwas dem portugiesischen Publikum Vertrautes ansprach und nicht ausführen musste, worum es sich beim Gefängnis Aljube handelt. Für einen portugiesischen Leser konnte diese Aussage

⁴²⁰ vgl. Uma viagem no tempo à cadeia do Aljube. In: TimeOut Lisboa, 26.4.2011. Auf: http://timeout.sapo.pt/news.asp?id_news=6863 [Letzter Zugriff 21.8.2012]

⁴²¹ vgl. Pimentel: Judeus em Portugal durante a II Guerra Mundial, S. 224-225.

⁴²² Losa: Sob Céus Estranhos, S. 76. (dt. In ihm bestätigte sich der Satz, den der Dichter Goldberg, der übrigens im Moment im Aljube in Lissabon eingesperrt ist, mir vorlas als wir zur Wohnung der Mündels hinaufstiegen [...])

⁴²³ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 102-103.

mitunter ausreichen, um zu verstehen, dass der Dichter Goldberg sich offenbar regimekritisch geäußert hatte und deshalb dort eingesperrt war. Dem deutschen Leser hingegen hätte Losa erst erklären müssen, worum es sich handelt, was jedoch schwer als kurzer Einschub zu gestalten wäre und der Geschichte die Fahrt genommen hätte.

Während die Strukturen des Salazar-Regimes öfters kritisiert werden, kommt Salazar selbst relativ glimpflich davon. Er wird nur an einer einzigen Stelle erwähnt und zwar als José, nachdem er seine Geburtsurkunde bei der Flucht aus Deutschland nicht mitgenommen hatte und diese im zerbombten Deutschland nicht mehr aufzutreiben war, am portugiesischen Standesamt eine neue Urkunde anfordern muss. Dazu müssen zwei von Josés Freunde seine Geburt bezeugen und

Tudo isso ia sendo registado numa acta, enquanto todos nós permanecíamos em pé, protegidos pelo retrato do Presidente do Conselho, [...] ⁴²⁴

Das alles wurde in eine Urkunde aufgenommen, während wir, von dem über uns hängenden, streng dreinschauenden Diktator überwacht, feierlich dastanden. ⁴²⁵

Den Unterschied den Losa hier zwischen den zwei Bezeichnungen für Salazar macht, ist gravierend. Der Titel „Presidente do Conselho“, im Deutschen etwa dem Titel Ministerpräsident entsprechend, war die offizielle Bezeichnung für Salazar, später auch für Caetano. Diese Bezeichnung klingt allerdings viel wertfreier als Diktator. „Protegidos pelo retrato do Presidente do Conselho“ heißt auf Deutsch, dass sie vom Bild des Ministerpräsidenten geschützt wurden. In der deutschen Version spricht Losa hingegen davon, dass sie vom „streng dreinschauenden Diktator überwacht“ dastanden. „Beschützt“ im Portugiesischen steht hier im krassen Gegensatz zu „überwacht“ im Deutschen.

8.2.1.2. Kritik an Nachkriegsdeutschland und den Deutschen

So wie Salazar und der Estado Novo in der Übersetzung einer deutlich schärferen Kritik ausgesetzt sind, geht das portugiesische Original öfter auf Einzelschicksale von Flüchtlingen, die den Massenmord an Kindern, das Leben im Konzentrationslager, etc. miterlebt haben, ein. In der portugiesischen Fassung scheinen solche Situationen immer einen etwas erklärenden, hinweisenden Charakter zu haben, wie die folgenden Beispiele zeigen werden.

⁴²⁴ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 160. (dt. Das alles wurde in einem Akt verzeichnet, während wir alle stehen blieben, geschützt vom Ministerpräsidenten.)

⁴²⁵ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 214.

Als Josés Eltern ihn zur Auswanderung drängen, bringt sein Vater *Good old man* das Argument José sehe „zu jüdisch“ aus. An dieser Stelle wird im Portugiesischen beispielsweise genauer erklärt, wie ein Jude laut den Vorstellungen der Nazis aussieht.

— Não há outra saída — insistiu *Good Old Man* . — Nem sequer a tua mãe te pode valer. Com esses teus cabelos e os olhos negros não te deixarão em paz. Perderam a razão e sabe-se lá quando a vão recuperar.⁴²⁶

«Du mußt auswandern», wiederholte *good old man*, «es bleibt dir nichts anderes übrig. Man wird dich nicht in Ruhe lassen, dazu siehst du viel zu jüdisch aus. Sie haben den Verstand verloren. Weiß Gott, ob sie ihn jemals wiederfinden?»⁴²⁷

Hier kommt, wie man es auch schon an einigen der vorherigen Zitate sehen konnte, das Vorwissen der Leser zum Tragen. Wie bereits im Kapitel über Portugal als Transitland erwähnt, lag in Portugal kein tief verwurzelter, großflächiger Antisemitismus vor, zum Teil auch deshalb, weil es seit den Judenvertreibungen im 16. und 17. Jahrhundert einfach keine große jüdische Bevölkerungsgruppe mehr gab.⁴²⁸ Der Jude war für die Portugiesen kein Feindbild. Noch weniger wusste man daher über die Vorurteile der Nazis, dass Juden dunkelhaarig seien und dunkle Augen hätten, Bescheid. Im Original wird daher erklärt, dass José dunkle oder schwarze Haare und Augen hätte. Das Bild „jüdisch auszusehen“ wird somit konkretisiert. Ein weiterer Grund für diese Erklärung könnte auch das weitverbreitete Stereotyp bei den Portugiesen sein, Deutsche seien alle blond und blauäugig⁴²⁹, was José nicht ist. Interessant ist auch, dass im Portugiesischen zusätzlich erwähnt wird, dass ihm nicht einmal seine Mutter helfen könne. Das ist eine Anspielung darauf, dass José das Kind eines Juden und einer Protestantin ist, wie José immer betont, ein „Fünfzigprozentiger“, und somit in der Rassenlehre der Nazis an anderer Stelle als sein hundertprozentig jüdischer Vater stehen könnte. Seine dunklen Haare und Augen lassen ihn aber für alle Nazis jüdisch aussehen. Im Gegensatz dazu ist dem deutschen Leser das Stereotyp noch gegenwärtig, das die Nazis von den Juden verbreiteten. Losa kann in der Übersetzung daher auf eine Beschreibung Josés verzichten.

Ein weiteres Beispiel für das Stereotyp, ein Jude habe dunkle/schwarze Haare und Augen, findet sich auch im folgenden Zitat. José und Teresa sind auf ihrem ersten Besuch in

⁴²⁶ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 33. (dt. „Es gibt keinen anderen Ausweg“, beteuerte *Good old man*. „Nicht einmal deine Mutter kann dir etwas nützen. Mit deinen Haaren und den schwarzen Augen werden sie dich nicht in Ruhe lassen. Sie haben den Verstand verloren, wer weiß, wann sie ihn wiederfinden.“)

⁴²⁷ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 214.

⁴²⁸ vgl. Mühlen: *Fluchtweg Spanien-Portugal*, S. 128.

⁴²⁹ vgl. Mühlshlegel: „Portugal? Não fica na Espanha?“, S. 299.

Deutschland, wo Teresas portugiesische Nationalität den Portier in Staunen versetzt. Außerdem sagt er „Bonita, sim senhor. Exótica. Lindo cabelo preto. (Já gostavam outra vez de cabelo preto).”⁴³⁰ Während hier sarkastisch bemerkt wird, dass auf einmal der exotische, dunkle Typ und schwarzes Haar wieder beliebt oder “in” ist und somit erneut auf das Stereotyp des dunklen Juden angespielt wird, wird dieser Hinweis im Deutschen ausgespart. Dort heißt es nur „Reizend, das muß ihr der Neid lassen, was für schönes schwarzes Haar.”⁴³¹ Auch hier wird im Original dem Leser noch einmal in Gedanken gerufen, dass man von jedem Dunkelhaarigen und Dunkeläugigen geglaubt hätte, er sei ein Jude, selbst wenn man wie Teresa Portugiesin und Katholikin ist.

Auch am Ende des Buches, als Teresa nach der Geburt eingeschlafen ist und José seine Gedanken noch einmal schweifen lässt, findet sich eine Anspielung auf dieses Stereotyp. Josés und Teresas Sohn hat dunkle Haare und einen dunklen Teint. Im Deutschen wurde der folgende Satz ganz weggelassen, im Portugiesischen soll er womöglich noch einmal an die Vorurteile in Nazideutschland erinnern. José meint im Original über seinen Sohn „Na Alemanha achá-lo-iam exótico. Mas os tempos e os conceitos mudam.”⁴³²

Als José und Teresa den jüdischen Friedhof seiner Heimatstadt besuchen, steht er dort zum ersten Mal vor dem Grab seiner Mutter. Im Deutschen sagt José schlicht „Und hier meine Mutter.”⁴³³ Im Portugiesischen heißt es hingegen „«Waltraut Berger, em solteira Waldefricke». A mãe cristã no cemitério dos judeus.”⁴³⁴, was wieder einen erklärenden Zusatz für das Lesepublikum bedeutet. Diese Stelle erklärt, dass die Mutter, obwohl sie Protestantin und somit Christin war, durch ihre Heirat mit einem Juden für die Nazis zur Jüdin wurde und deshalb auch auf dem jüdischen Friedhof begraben wurde.

Diese Verdeutlichung der vorherrschenden Zustände in Deutschland für das portugiesische Lesepublikum wird auch im folgenden Zitat gut sichtbar.

O que é sempre importante é ter-se visão. Empurrei a minha família cá para fora no próprio dia da chegada de Hitler ao poder. Não esperei até que os nossos impiedosos compatriotas tivessem descoberto que podiam lucrar com a nossa saída.⁴³⁵

⁴³⁰ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 173. (dt. Hübsch, jawohl. Exotisch. Schönes schwarzes Haar. (Jetzt mochten sie schwarzes Haar wieder).)

⁴³¹ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 230.

⁴³² Losa: Sob Céus Estranhos, S. 182. (dt. In Deutschland würden sie ihn exotisch finden. Aber die Zeiten und Meinungen ändern sich.)

⁴³³ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 232.

⁴³⁴ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 173. (dt. «Waltraut Berger, geborene Waldefricke.» Die christliche Mutter auf dem jüdischen Friedhof.)

⁴³⁵ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 41. (dt. Was immer wichtig ist, ist den Überblick zu behalten. Ich habe meine Familie noch an dem Tag, als Hitler an die Macht kam, gedrängt hierher zu kommen. Ich habe nicht gewartet bis unsere kaltherzigen Landsleute entdeckten, dass man von unserer Ausreise auch profitieren könnte.)

Das Ausschlaggebende im Leben ist immer, den Lauf der Dinge vorausszusehen, und das habe ich getan. Ich habe nicht gewartet, bis unsere geschäftstüchtigen Landsleute merkten, daß man uns nicht nur loswerden, sondern auch Nutzen aus uns ziehen kann. Schließlich sind wir nicht vergeblich ein auserwähltes Volk. Gott vergibt seine Sonderrechte nicht umsonst.⁴³⁶

Diese Aussage wird von Herrn Lindomonte getroffen, einem Deutschen, der mit seiner Familie nach Portugal ausgewandert ist und den José an seinem ersten Tag in Porto aufsucht. Die Lindomontes sind der Grund, warum der Rabbiner Reh Josés Vater Portugal als Etappenziel vorgeschlagen hatte. Während Lindomonte in der portugiesischen Variante klarstellt, dass er seine Familie, sofort als Hitler an die Macht kam, außer Landes brachte, wird darauf im Deutschen nicht eingegangen. Vielleicht nutzte Losa diesen Satz im Portugiesischen um die Dringlichkeit einer Ausreise noch zu verdeutlichen, die den deutschen Lesern durchaus bewusst sein dürfte. In der Übersetzung wurden dafür zwei Sätze, die auf die Rolle der Juden als „auserwähltes Volk“ hinweisen, hinzugefügt.

Das folgende Zitat ist ein ganzer Paragraph, der im Deutschen komplett ausgelassen wurde.

Faziam-me lembrar um grupo de mulheres que observei, certa tarde, sentadas na esplanada duma cervejaria perto da minha casa paterna, rodeando um sujeito gorducho, calvo e vermelhusco de tanto beber cerveja. Falava-lhes da sublimidade dum homem chamado Hitler que com certeza viria acabar com a desordem na Alemanha e saberia reivindicar o espaço do qual o povo alemão carecia e o altíssimo lugar que merecia ocupar no mundo, e assim por diante. Elas diziam que sim ou que não com a cabeça, de acordo com as afirmações do gorducho, como convinha a um público grato e que não se dava ao trabalho de reflectir no que ouvia.⁴³⁷

Vielleicht hat Losa diesen Teil nicht übersetzt, da Szenen wie diese den Deutschen noch in Erinnerung waren oder in anderen Werken, Dokumentationen, etc. bereits thematisiert worden waren. Im Portugiesischen ist diese Erinnerung Josés natürlich sehr hilfreich für das Lesepublikum um die Situation in Deutschland besser nachvollziehen oder überhaupt kennenlernen zu können. José vergleicht zudem diese Mitläufer-Episode aus Deutschland mit den weiblichen Mitbewohnern in der Pension Modelo. Als der Hauptmann Bigman Peixoto das neue Buch Simão Vicentes vorliest und sich darüber lustig macht, lachen Nazaré, Dona

⁴³⁶ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 55-56.

⁴³⁷ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 150. (dt. Sie erinnerten mich an eine Gruppe Frauen, die ich eines Nachmittags beobachtete hatte, wie sie im Biergarten eines meinem Elternhaus nahegelegenen Wirtshaus und um einen rundlichen Kerl, glatzköpfig und knallrot vom vielen Bier trinken. Er sprach zu ihnen über die Erhabenheit eines Mannes, genannt Hitler, der dem Durcheinander in Deutschland sicher ein Ende machen würde und der den, dem deutschen Volk zustehenden, höchsten Platz in der Welt, den es zwischenzeitlich verloren hatte, bestimmt zurück zu fordern wusste und so weiter und so fort. Sie nickten oder schüttelten den Kopf, stimmten mit den Behauptungen des Rundlichen überein, wie es für ein dankbares Publikum angebracht war und das sich nicht die Mühe machte, darüber nachzudenken was es hörte.)

Branca und Teresa mit, obwohl sie Vicentes Gedichte gar nicht lächerlich finden.⁴³⁸ Vielleicht soll dadurch gezeigt werden, dass so etwas überall passieren kann, wenn Menschen anfangs tatenlos zusehen und Aussagen zustimmen oder sie tolerieren, ohne sich selbst damit zu beschäftigen oder zumindest darüber nachzudenken.

Eine weitere Auffälligkeit ist, dass im portugiesischen Original die Einzelschicksale und Erzählungen von Konzentrationslagern detaillierter und konkreter beschrieben werden.

Als die Gruppe aus dem Superba zu den Mündels geht, um dort aus Egon Franks Roman vorgelesen zu bekommen ist eine Lehrerin dabei, „mit einem Kind an der Hand, dessen Eltern irgendwo im fernen Polen umgekommen sind [...]“.⁴³⁹ Während hier in der deutschen Version also nur die Konzentrationslager in Polen angedeutet werden, heißt es im Portugiesischen „com uma criança pela mão, cujos pais agonizavam num campo de concentração na Polónia do qual só mais tarde chegamos a saber a denominação, Auschwitz [...]“⁴⁴⁰. Auschwitz wird in der Übersetzung nicht erwähnt, im Original wird das Konzentrationslager dadurch jedoch konkretisiert. Vielleicht, um dem portugiesischen Leser mehr Informationen zukommen zu lassen und dieses persönliche Schicksal mit dem furchtbaren, dem Namen nach sehr bekannten Konzentrationslager in Verbindung zu bringen. Eine weitere Stelle, an der im Portugiesischen konkreter auf die Schrecken des Konzentrationslagers und ihre Auswirkung auf die Gefangenen eingegangen wird, ereignet sich, als José mit der Meinung konfrontiert wird, dass die Deutschen alles mit Perfektion machen würden. Er erinnert sich daraufhin an einen jungen Polen, den er am amerikanischen Konsulat getroffen hatte und der mit ansehen musste, wie hunderte Kinder von den Nazis in den Tod geführt wurden. Im Original erinnert José sich infolgedessen auch an

a cena que me contara uma refugiada, entretanto morta pelo abuso de pastilhas tranquilizadoras: «Marta — disse o médico, em Auschwitz, de quem ela fora auxiliar — vai buscar ligaduras lá fora, na sala do fundo do corredor». E Marta para lá correu, abriu a porta ao fundo do corredor e deparou-se-lhe um monte de cadáveres nus, acamados uns por cima dos outros como lenha. «Ou será também isso um modo de serem perfeitos?».⁴⁴¹

⁴³⁸ vgl. Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 149-150.

⁴³⁹ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 89.

⁴⁴⁰ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 66. (dt. mit einem Kind an der Hand, dessen Eltern in einem Konzentrationslager in Polen im Sterben lagen von dem wir erst später den Namen erfahren sollten: Auschwitz [...])

⁴⁴¹ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 138-139. (dt. die Szene hatte mir ein Flüchtling erzählt, die inzwischen am Beruhigungsmittelmissbrauch gestorben ist: «Marta — sagte der Arzt, in Auschwitz, dessen Gehilfin sie war — geh von draußen Bandagen holen, im Raum am Ende des Korridors.» Und Marta ging dorthin, öffnete die Tür am Ende des Korridors und stand einem Berg von nackten Leichen gegenüber, eine über die andere geschichtet wie Brennholz. «Oder ist das auch eine Art perfekt zu sein?»)

Während das Original von den grausamen Entdeckungen einer KZ-Arzhelferin Marta berichtet und erwähnt, dass sie offenbar an den Schrecken im Konzentrationslager zu Grunde ging, spart die deutsche Version diesen Teil aus. José erinnert sich in der Übersetzung lediglich an den bereits erwähnten Polen und meint dann lapidar „... Oder war das auch eine Art von Perfektion?“⁴⁴²

Für portugiesische Leser, denen die Grauen des Konzentrationslagers weniger bekannt oder gegenwärtig waren, als dem deutschen Publikum, beschreibt die Passage mehrere Flüchtlingsschicksale und spricht auch an, was in Konzentrationslagern passierte. Auch diese Stelle ist in der Übersetzung abgeschwächt. Vielleicht wollte Losa das Massaker an den Kindern alleine für sich stehen lassen. Immerhin steht dieses Massaker exemplarisch für den Mord an vielen Unschuldigen und kann als Symbol für die abertausenden Ermordeten im Nazi-Regime gesehen werden.

Auffallend ist, dass Losa vor allem in der Übersetzung Kritik an Nachkriegsdeutschland übt. Diese Kritik wird vor allem während Josés Deutschlandreise laut. Als José und Teresa im zerbombten Deutschland angekommen sind, steigen sie in einem Hotel ab, in dem ein Einarmiger sie auf ihr Zimmer bringt. José fragt, wo er denn seinen Arm verloren habe. Darauf antwortet der Einarmige, dass er ihn im Krieg verloren habe und dass man ihn bestimmt nicht noch einmal einberufen könne, da stürze er sich lieber ins Wasser. An dieser Stelle kommt dann ein in Klammern stehender Einschub. Auf Portugiesisch heißt es da „(«E se os cortinados tivessem um padrão de cotos, mais nada a não ser cotos?»)“⁴⁴³. In der Übersetzung stellt Losa jedoch die unfreiwillige Einberufung des Portiers in Frage

(Womöglich hatte er, als er singend und gröhlend ins Feld zog, den damals noch unversehrten Arm zum Hitlergruß erhoben. Wenn die Vorhänge ein Armstümpfmuster hätten: Armstümpfe, nichts als Armstümpfe ...) ⁴⁴⁴

Dieses Zitat entspricht wieder der Meinung Losas, dass man bei der älteren Generation nie genau wissen könne, wie sie zu der ganzen Sache gestanden hatte. Auch bei ihrem ersten

⁴⁴² Losa: Unter fremden Himmeln, S. 190.

⁴⁴³ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 170. (dt. («Und wenn die Vorhänge ein Muster aus Armstümpfen hätten, nichts als Armstümpfe?»))

⁴⁴⁴ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 227.

Deutschlandbesuch gingen viele auf sie zu und plötzlich war niemand mehr ein Nazi gewesen.⁴⁴⁵

Auch beim folgenden Zitat ist die Übersetzung wertender und kreidet die Haltung vieler Deutscher an.

— A reconstrução está a fazer-se bem devagar — disse uma mulher gorda com vontade de ver apagarem-se os vestígios da guerra.⁴⁴⁶

«Wie langsam die wieder aufbauen», sagte eine füllige Frau, die es eilig damit hatte, daß die Kriegsspuren verschwanden. Sie sagte «die», als sei sie eine Fremde wie wir.⁴⁴⁷

Im Portugiesischen wird zwar ebenfalls erwähnt, dass die Frau es gar nicht mehr erwarten kann, die Überbleibsel des Krieges verschwinden zu sehen, im Deutschen sagt sie aber das „die“ nur langsam aufbauen. Sie sagt „die“, als würde sie selbst nicht zu dem Kollektiv gehören, dass in Deutschland gelebt hat und immer noch lebt – als hätte sie nichts mit diesem Krieg zu tun gehabt. Sie weist eine Schuld von sich, ganz leicht klingt eine mögliche Verdrängung der Beteiligung oder eigenen Schuld an. Interessant ist, dass explizit darauf hingewiesen wird, dass es sich um eine füllige Frau handelt. Im Original wird sie sogar „gorda“, was dem deutschen Wort fett entspricht, genannt. Der Unterschied zwischen der Not in Deutschland und Portugal wird dadurch besonders betont. José, der jetzt in einem sehr rückständigen Land lebt, vergleicht automatisch die im Nachkriegsdeutschland herrschende Ausnahmesituation mit der Alltagssituation der Portugiesen. Dieser Vergleich kommt vor allem auf der Heimfahrt mit dem Zug noch besser zur Geltung, als José beschreibt, dass sie in „ausgemergelte Gesichter auf den Bahnsteigen [Anm. blickten], noch ausgemergelter als die in meinem wiederaufgetauchten Sodom und Gomorrha.“⁴⁴⁸

Dieser Vergleich zwischen den Kulturen kann auch im nächsten Beispiel festgestellt werden. José und Teresa sind noch im Zug unterwegs und beobachten die Frauen, wieder als dick beschrieben, die mit ihnen im Abteil sitzen.

Mastigavam fatias de pão escuro com salame e queijo e diziam mal dos expatriados e refugiados do Leste a quem dispensavam quartos, permitiam utilizar a cozinha e o quarto de banho, mas que se

⁴⁴⁵ vgl. Berchthold: Unter fremden Himmeln – Die Schriftstellerin und Übersetzerin Ilse Losa, Track 3, ab 08:50.

⁴⁴⁶ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 171. (dt. — Der Wiederaufbau geht nur langsam voran — sagte eine dicke Frau mit der Lust die Spuren des Krieges verschwinden zu sehen.)

⁴⁴⁷ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 229.

⁴⁴⁸ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 234.

revelavam ingratos respondendo aos favores com barulho e zaragatas; que eram porcos e gastavam electricidade sem conta. Falavam como se se tratasse de estrangeiros e não de gente do seu povo.⁴⁴⁹

Sie aßen Wurst- und Käsestullen. Sie schimpften auf die Flüchtlinge aus dem Osten, weil sie ihnen Zimmer überlassen mußten und – so behaupteten sie – die Undankbaren ihre Güte nicht zu schätzen wußten, sondern darauf mit Krakeel und Schlamperei antworteten, ganz abgesehen von ihrem übertriebenen Stromverbrauch.⁴⁵⁰

Hier wird außerdem ein neuer Aspekt eingebracht. José, der früher Deutscher war, ist nun Flüchtling in Portugal. Er ist noch vor dem Krieg geflohen und sieht sich nun ein paar Frauen gegenüber, die beklagen, die vielen Flüchtlinge aus dem Osten aufnehmen zu müssen. Im Endeffekt vollzieht sich hier dasselbe, was José passiert ist. José war Deutscher, nur von der Religion her Jude; die aus dem Osten fliehende Bevölkerung sind teilweise Deutsche, Polen, Tschechen, etc. und werden als ungebetene, ungehobelte Flüchtlinge bezeichnet, sogar als Schweine. Dadurch wird noch einmal das Thema des Romans verdeutlicht, dass Flüchtlinge immer und überall präsent sind, dass jeder zum Flüchtling werden kann und niemandes Existenz vollkommen sicher ist. Erwähnenswert ist auch, dass in der Übersetzung Details über die Ostfluchtlinge weggelassen wurden. So wird im Deutschen beispielsweise nur erwähnt, dass sie denen aus dem Osten Zimmer überlassen mussten und diese Undankbaren mit „Krakeel und Schlamperei“ darauf antworteten und Unmengen an Strom verbrauchten. Im Portugiesischen wird noch hinzugefügt, dass die Frauen sich darüber beschwerten, dass sie die Zimmer zu Verfügung stellen und die aus dem Osten sogar die Küchen und Bäder mitbenutzen dürften. Es wird sogar sehr deutlich gesagt, dass sie darauf nur mit Undank und Geschrei antworten, Schweine sind und zu viel Strom verbrauchen. Möglicherweise fällt Losas Bericht in der deutschen Fassung deshalb kürzer aus, weil die Übersetzung 1991 erschien. Nur zwei Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer. Der Ost-West-Konflikt war somit, wenn auch in einer etwas anderen Form als mit den Ostflüchtlingen nach dem Krieg, ein präsent und heikles Thema für die deutschen Leser.

Sogar der Besuch von José und Teresa in Josés ehemaliger Heimatstadt hat in der Übersetzung einen bittereren Beigeschmack, als im Portugiesischen.

⁴⁴⁹ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 171-172. (dt. Sie kauten an dunklen Brotscheiben mit Salami und Käse und schimpften auf die Flüchtlinge aus dem Osten, denen sie Zimmer überließen, ihnen erlaubten die Küche und das Badezimmer mitzubedenutzen, die sich aber undankbar zeigten und auf die Gefälligkeiten mit Lärm und Geschrei antworteten; die waren Schweine und verbrauchten Strom ohne Unterlass. Sie sprachen von ihnen als handle es sich um Fremde, nicht um Leute ihres Volkes.)

⁴⁵⁰ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 229.

Lamentavam, sentiam muito, algumas até choravam. Mas não se apresentou um único que se confessasse presente nos dias de carnificia. Estiveram ausentes, todos.⁴⁵¹

Sie bedauerten, hatten Tränen in den Augen. Aber es trat niemand vor, der bei dem Gemetzel zugegen gewesen war. Sie hatten alle nichts davon gewußt. Sie sprachen vom großen Leid ihres Krieges.⁴⁵²

Selbst die Leute, die José kennen, bedauern zwar alles, beteuern aber gleichzeitig von nichts gewusst zu haben. Im Deutschen wird noch hinzugefügt, dass sie alle vom großen Leid ihres Krieges sprechen, was für José wie ein Schlag vor den Kopf sein muss. Natürlich waren nicht alle Deutsche Täter und viele waren nach dem Krieg selbst vom Leid betroffen. Doch sie sprechen in Josés Gegenwart vom großen Leid ihres Krieges und denken nicht an diejenigen, die durch den Krieg vertrieben und getötet wurden, welche Qualen und Martyrien diese Menschen auf sich nehmen mussten. Sie haben ihre Heimat behalten und sind nicht so entwurzelt wie José.

Ein letztes Beispiel möchte ich an dieser Stelle noch anführen, das zwar nicht unbedingt als politisch gewertet werden kann, aber das Unwissen der Portugiesen gegenüber der Flüchtlingspolitik und dem Leben der Flüchtlinge sehr gut zur Geltung bringt.

quando ouviu o nome de José Berger perguntou-lhe pela nacionalidade. «Alemão sem passaporte», disse José, e depois de ter explicado a sua situação o Sr. Ribeiro Pinto manifestou-se contra o regime de Hitler [...]⁴⁵³

Dann fragte er José, dessen Name und Aussprache ihm den Ausländer verrieten, welcher Nationalität er sei und als dieser ihm antwortete: «Deutscher ohne Paß», brachte er flugs seine Abneigung gegen das Hitler-Regime zum Ausdruck [...]⁴⁵⁴

Während in der deutschen Übersetzung bereits der fremde Name Josef Berger und die Aussprache Senhor Ribeiro Pinto den Ausländer verraten und er nach der Erklärung „Deutscher ohne Pass“ gleich seine Abneigung gegenüber Nazideutschland zum Ausdruck bringt, ist es im Original etwas komplizierter. Senhor Ribeiro Pinto empfindet zwar den Namen José Berger bereits als fremd und fragt nach der Nationalität, doch als José „Deutscher ohne Pass“ sagt, muss er dem unwissenden Senhor Pinto erst einmal seine Situation erklären. Erst danach äußert Senhor Ribeiro Pinto seine Abneigung gegen das Hitler-Regime. In der Übersetzung weiß Pinto also sofort etwas mit Josés Situation und den

⁴⁵¹ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 173. (dt. Sie bedauerten es, es tat ihnen leid, manche weinten sogar. Aber kein einziger fand sich ein, der sich dazu bekannte, in den Tagen des Gemetzels dabei gewesen zu sein. Sie waren nicht dabei gewesen, keiner.)

⁴⁵² Losa: Unter fremden Himmeln, S. 231.

⁴⁵³ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 29. (dt. als er [Anm. Senhor Ribeiro Pinto] den Namen José Berger hörte, fragte er ihn nach der Nationalität. «Deutscher ohne Pass», sagte José und nachdem er seine Situation erklärt hatte, sprach er sich gegen das Regime von Hitler aus [...])

⁴⁵⁴ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 40.

Umständen anzufangen; im Original muss erst nachgefragt und erklärt werden. Dieses „erst erklären Müssen“ spiegelt den Wissensstand der meisten Portugiesen der dreißiger und vierziger Jahre wider, die schlicht und ergreifend nicht genau wussten, woher die vielen Flüchtlinge kamen und warum, beziehungsweise wovor sie überhaupt flohen.

8.2.2. Kulturelle Unterschiede

Neben den Unterschieden im Text, die sich auf das politische Geschehen beziehen, hat Losa die Übersetzung an einigen Stellen ergänzt oder ausgeschmückt, meistens Portugal und die portugiesische Kultur betreffend. Man kann zwar auch von freier Übersetzung sprechen, teilweise wirkt es aber so, als habe Losa versucht dem deutschen Leser ihren neuen Lebensmittelpunkt näher zu bringen und über den Roman hinausgehende Details über Portugal einzuflechten.

Ein Beispiel hierfür findet sich bereits relativ am Anfang des Buches. Es wurde gerade entschieden, dass José nach Portugal auswandern soll und Josés Vater schlägt in einem Lexikon das ihnen unbekannte Land nach.

Como a mãe não encontrou imediatamente um argumento para refutar o dele, *Good Old Man* releu o trecho sobre a epopeia dos Descobrimentos e disse com ar triunfante:⁴⁵⁵

Da die Mutter um eine prompte Antwort verlegen war, las er noch schnell aus einem anderen Band den Artikel über den Seefahrer Magalhães vor, der den westlichen Seeweg zu den Gewürzinseln gesucht, Südamerika umsegelt und dabei die Magalhãesstraße entdeckt hatte.⁴⁵⁶

Im Original liest Josés Vater den Abschnitt über den „Epos der Entdeckungen“ vor. Abgesehen davon, dass die Seefahrten der Portugiesen epische Ausmaße annahmen und auch heute noch tief im Bewusstsein der Portugiesen verankert sind, ist wahrscheinlich vom portugiesischen Nationalepos *Os Lusíadas* von Luís Vaz de Camões die Rede. Dieses Epos erzählt in Versform und in Anlehnung an Homers Odyssee die Geschichte Portugals von den Anfängen bis zum 16. Jahrhundert und schließt somit auch die portugiesischen Entdeckungen ein. Während für den portugiesischen Leser bereits das Wort „Descobrimentos“ (dt. Entdeckungen) ein klarer Hinweis auf das Entdecker- oder Seefahrerzeitalter ist, erklärt Losa den Kontext für deutschsprachige Leser genauer. Josés Vater liest in der Übersetzung in

⁴⁵⁵ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 37. (dt. Da die Mutter nicht sofort ein Argument fand, um seine zu widerlegen, las *Good old man* noch einmal die Passage über den Epos der Entdeckungen und sagte mit triumphierender Miene:)

⁴⁵⁶ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 52

einem Band des Lexikons einen Artikel über Ferdinand Magellan (pt. Fernão de Magalhães) und was er entdeckt hat. Während das portugiesische Lesepublikum hier das größere historische Vorwissen hat, verweist Losa für die deutschsprachigen Leser auf eines der bekannteren Ereignisse, das auch dem deutschen Leser ein Begriff sein kann.

Die erste Beschreibung Portugals, die im Roman zu finden ist und die der Rabbiner Reh anstellt, ist in der Übersetzung detaillierter gestaltet, als im Original.

Ora o Lindomonte escreveu-me há tempos. No dizer dele naquele pequeno país vive-se como aqui há cinquenta anos, e a vida é muito barata.⁴⁵⁷

Jedenfalls scheint er es nicht schlecht getroffen zu haben. Ein ruhiges Ländchen, rückständig allerdings, niedriger Lebensstandard, doch als Ausländer könne man für wenig Geld eine Rolle spielen, schrieb er mir vor ein paar Wochen.⁴⁵⁸

Der portugiesische Text geht nur darauf ein, dass man in Portugal leben würde wie in Deutschland vor fünfzig Jahren, also um 1880, und das Leben sehr billig sei. Im Deutschen schmückt Losa die Beschreibung aus, sie gibt dem Leser mehr Details. So fügt sie beispielsweise hinzu, dass das Land ruhig sei, was angesichts der unruhigen Situation während der Zeit des Nationalsozialismus für den Leser eine interessante Information sein dürfte. Auch in der Übersetzung ist die Rede davon, dass das Land rückständig ist, es wird aber auch erwähnt, dass dort ein niedriger Lebensstandard herrscht. Während also im Original das Leben als billig beschrieben wird, was als positiv gewertet werden kann, ist in der Übersetzung auch von einem niedrigen Lebensstandard die Rede. Außerdem gibt Losa an, dass man als Ausländer für wenig Geld eine Rolle spielen könne. Tatsächlich war es so, dass es relativ einfach war eine eigene Firma zu gründen. Eine einfache Arbeitserlaubnis zu bekommen war jedoch mit vielen Behördengängen und Papierkram verbunden. Diese Aussage muss im Roman in Zusammenhang mit Josés Bruder Tony in Amerika gesehen werden, da Amerika das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist und man vom Tellerwäscher zum Millionär aufsteigen könne. Der Rabbiner möchte Josés Vater so möglicherweise beruhigen, dass man auch in Portugal in gute Positionen aufsteigen könnte. Ein anderes Beispiel für den erklärenden Charakter bietet eine kurze Textpassage, die von den Unterschieden zwischen Portugiesen und Spaniern, die als die temperamentvolleren der beiden bezeichnet werden. Während im Original nur Literatur und Musik sowie das

⁴⁵⁷ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 36. (dt. Nun, Lindomonte hat mir vor einiger Zeit geschrieben. Seiner Ansicht nach lebt es sich in dem kleinen Land wie hier vor fünfzig Jahren und das Leben ist sehr billig.)

⁴⁵⁸ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 50.

Temperament verglichen werden, hat Losa in der Übersetzung auch etwas über den Stierkampf hinzugefügt.

War das nicht eher Roheit, wie das Beispiel des Stierkampfes zeigte, bei dem die Spanier nach Blut gierten? War nicht der portugiesische Stierkampf, bei dem der Stier höchstens verwundet, aber niemals getötet werden durfte, weitaus menschlicher?⁴⁵⁹

Es wird hinterfragt, ob das Temperament der Spanier nicht nur Rohheit sei und erklärt, dass es einen Unterschied zwischen dem portugiesischen und dem spanischen Stierkampf gibt, was dem deutschen Leser bestimmt nicht geläufig ist. Tatsächlich darf im portugiesischen Stierkampf der Stier nicht in der Arena getötet werden. Er wird, je nach Verletzungsgrad, entweder zur Zucht verwendet oder nach der Vorstellung geschlachtet. In Spanien hingegen verlässt der Stier die Arena unter keinen Umständen lebend. Es schwingt auch etwas Ironie mit, denn der Stier wird in Portugal zwar nicht in der Arena getötet, dort aber ebenso gequält wie in Spanien. Der Stierkampf ist deshalb auch in Portugal ein sehr umstrittenes Thema. Außerdem könnte diese Stierkampf-Episode eine Anspielung auf die Diktatur sein. Portugal scheint zwar harmlos, wie der Stierkampf, arbeitet aber mit genauso skrupellosen Mitteln wie andere Diktaturen.

Auch das schwierige Kapitel der höflichen, portugiesischen Anrede kommt in Losas Änderungen vor. José wohnt bereits in der Pension Modelo in der auch ein Dichter mit Namen Simão Vicente lebt, der immer wieder gerne über alles Mögliche philosophiert. Dona Branca, die Hausherrin sagt einmal, genervt von den Reden des Untermieters, „Senhor Vicente, nós cá não somos doutores [...]“⁴⁶⁰. Im Deutschen wird das abgeändert zu „Senhor Simão, wir sind schließlich keine Studierenden [...]“⁴⁶¹ Hier sieht man zwei Arten der portugiesischen höflichen Anrede für Männer. Zum einen „Senhor Vicente“, wo vom Sprecher der Nachname verwendet wird, zum anderen „Senhor Simão“, unter Verwendung des Vornamens. „Senhor Vicente“ ist höflicher, als „Senhor Simão“ und in dieser Situation in Portugal wahrscheinlich auch gebräuchlicher. Interessant ist hier auch die Ironie des Satzes, da die Anrede „Senhor Vicente“ auch bedeuten kann, dass der Dichter selbst auch nicht studiert hat. Andernfalls würde man ihn mit „Senhor Doutor“ oder „Senhor Doutor Vicente“ ansprechen. Möglicherweise hat Losa die Anrede in das höfliche, aber vertrautere „Senhor

⁴⁵⁹ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 198.

⁴⁶⁰ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 145. (dt. — Senhor Vicente, wir hier sind keine Doktoren [...])

⁴⁶¹ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 199.

Simão“ geändert, da für das deutsche Lesepublikum diese vielen, facettenreichen Abstufungen unbekannt sind und es so etwas exotisch wirkt.

Auch bei Szenen in einem portugiesischen Kaffeehaus ändert Losa den Text etwas ab, eventuell um mehr Information für den deutschen Leser einbringen zu können. Die beiden folgenden Beispiele ereignen sich beide, als José Nils in einem Kaffeehaus kennenlernt. Da Nils kein Portugiesisch spricht und der Kellner kein Englisch, kommt der Kellner auf José zu und bittet ihn um Hilfe. Der Kellner sagt im Portugiesischen: „— Peço desculpa — dirigiu-se-me — o senhor também é estrangeiro, não é verdade?“⁴⁶² In der Übersetzung ändert Losa diese Passage etwas: „«Verzeihen Sie, *Vossa Excelência*» – ein Kunde ist überall in diesem Land eine *Excelência* – «Sie sind doch auch Ausländer?»“⁴⁶³ Losa setzt im Deutschen die fremd klingende, portugiesische Anrede *Vossa Excelência* (dt. Euer Gnaden) ein. Diese Anrede kann heute als veraltet bezeichnet werden, war früher aber tatsächlich bei allen Menschen aus allen Gesellschaftsschichten als höfliche Anrede gebräuchlich. Losa vermittelt durch diese speziell portugiesische Anrede etwas Lokalkolorit.

Immer wieder findet sich der Protagonist in Kaffeehäusern wieder. Der Unterschied zwischen portugiesischen und deutschen Cafés wird dabei mehrmals thematisiert. Im folgenden Textbeispiel fügt Losa, wenn sie die portugiesischen Cafés in der Übersetzung beschreibt, ein paar Details hinzu.

Homens apertavam-se uns contra os outros, todos eles de sobretudo ou de gabardine, de chapéu na cabeça e com os guarda-chuva encostados às cadeiras.⁴⁶⁴

Die Männer, dicht gedrängt, waren alle – aus Mangel an Garderobenständen und der feuchten Kälte wegen – in Überzieher oder Regenmantel und Hut, während ihre tropfnassen Regenschirme an den Stühlen lehnten und auf dem Boden Lachen bildeten.⁴⁶⁵

Diese Szene beschreibt wie José die Cafés im winterlichen Porto vorfindet. In der Übersetzung hat Losa hier, um die Szene lebendiger darzustellen, hinzugefügt, dass die Männer aus Mangel an Garderobenständen und wegen der feuchten Kälte ihre Mäntel anbehalten. Außerdem wird noch ausgeschmückt, dass die tropfnassen Regenschirme auf dem Boden Lacken bildeten. Auf den ersten Blick sind das keine spektakulären Zusätze, genauer betrachtet beschreibt Losa hier aber mit wenig Aufwand den portugiesischen Winter und

⁴⁶² Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 76. (dt. — Ich bitte um Verzeihung — wandte er sich an mich — Sie sind auch Ausländer, nicht wahr?)

⁴⁶³ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 104.

⁴⁶⁴ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 53-54. (dt. Männer drängten sich einer an den anderen, sie alle im Überzieher oder Regenmantel, den Hut auf dem Kopf und den Regenschirm an die Sessel gelehnt.)

⁴⁶⁵ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 71.

portugiesische Cafés sehr gut. In *Unter fremde Himmeln* wird erwähnt, dass José in Portugal der Winter fehlt. Die Jahreszeit gibt es natürlich, aber es ist wie ein „Absterben, das nicht zum Tode führt“⁴⁶⁶. Die auch während des Winters blühenden Kamelien, Wind und Regen, Orangen- und Zitronenbäume mit immergrünen Blättern verhindern das Gefühl die Natur würde sterben im Frühling neu geboren zu werden. Der Winter in Portugal ist genauso wie das Zitat oben erwähnt: man drängt sich zusammen, bleibt der nasskalten Kälte und fehlenden Heizungen wegen auch im Kaffeehaus im Mantel und die Regenschirme bilden eine wahre Sintflut am Boden, die nicht einmal vom üblicherweise gestreuten Sägemehl oder Sägespänen mehr aufgesaugt werden kann. Außerdem nimmt diese Passage etwas auf, das im Roman öfters erwähnt wird: den Unterschied zwischen den hallenartigen Cafés in Portugal und den gemütlich-plüschigen⁴⁶⁷ Kaffeehäusern in Deutschland. Für den Portugiesen ist es die Beschreibung einer normalen Begebenheit und so versucht Losa in der Übersetzung auch diese Alltäglichkeit dem deutschen Leser näher zu bringen.

Auch das folgende Zitat hat mit der Café- und Restaurantkultur Portugals zu tun. José und Nils lernen sich im Kaffeehaus kennen, anschließend gehen sie in einem Restaurant essen und beenden die Mahlzeit mit einem Espresso. „Como remate da refeição tomamos café com um brandy a conselho do criado.“⁴⁶⁸ Im Original bestellen José und Nils also schlicht einen „café“ und jeder Leser in Portugal weiß sofort, dass damit nur ein Espresso gemeint sein kann. In der Übersetzung schreibt sie hingegen: „Auf Anraten des Kellners schlossen wir die Mahlzeit mit einem *cafézinho* ab, dem ein paar Tropfen Brandy zugesetzt waren.“⁴⁶⁹ Losa könnte hier natürlich einfach das Wort Espresso verwenden, sie lässt aber den portugiesischen Begriff „cafézinho“ (dt. wörtlich: kleiner Kaffee; Mokka, Espresso) im Deutschen stehen und gibt der Geschichte für das deutsche Lesepublikum somit wieder etwas Fremdes, Exotisches mit.

Ein ähnliches Beispiel findet sich auch, als José über Elvira, das Dienstmädchen der Sousas, berichtet. Elvira steht in der Früh immer als Erste auf und bringt der Herrschaft das Frühstück, das Waschwasser und Rasierzeug ans Bett. „Darauf wurde sie in den Gemüseladen geschickt, um Kohl für die Suppe einzukaufen.“⁴⁷⁰ Während in der Übersetzung Kohl gekauft wird, für das portugiesische Nationalgericht Caldo Verde, eine Kartoffel-Kohlsuppe, heißt es

⁴⁶⁶ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 12.

⁴⁶⁷ vgl. Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 229.

⁴⁶⁸ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 80. (dt. Als Abschluss der Mahlzeit bestellten wir auf Anraten des Kellners einen Espresso mit Brandy.)

⁴⁶⁹ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 109.

⁴⁷⁰ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 65.

im portugiesischen Original „Em seguida mandavam-na à mercearia e ao droguista.“⁴⁷¹ Die Sousas schicken Elvira einfach in zwei Geschäfte um Einkäufe zu erledigen, während die deutsche Version absichtlich mit dem Klischee der täglichen Kohlsuppe, die lange Zeit ein Arme-Leute-Essen war, spielt.

Auch beim folgenden Zitat hat Losa einen erklärenden Zusatz in der Übersetzung hinzugefügt. Als José ins Krankenhaus zurückfährt, erzählt ihm der Taxifahrer er habe bereits fünf Kinder. José macht sich daraufhin Gedanken:

Cinco! Como é que os pobres conseguem sustentar cinco filhos? Bem sei, não comem carne nem fruta [...]⁴⁷²

Alle Achtung, fünf! Wie solche Leute das bloß anstellen, fünf Kinder zu versorgen, man kann so vieles in diesem Land nicht fassen; na gut: Fleisch höchstens an Feiertagen, wenig Obst, wo es doch ein Obstland ist.⁴⁷³

Der portugiesische Leser kennt die Verhältnisse, weiß, wovon sich die Armen in Portugal ernähren. Es reicht also, wenn erwähnt wird, dass sie weder Fleisch noch Obst essen. In der Übersetzung gibt Losa erst einmal sogar zu, dass man vieles in diesem Land nicht fassen kann. Sie erklärt dem deutschen Leser, dass es Fleisch höchstens an Feiertagen gibt und auch sehr wenig Obst, obwohl Portugal ein „Obstland“ sei. Sie räumt damit erneut mit dem Klischee des sonnigen Südens auf. Das Beispiel zeigt zudem auf, dass es zwar eine große Vielfalt an Obstsorten gibt, diese für die ärmeren Bevölkerungsschichten in der Stadt aber genauso unerschwinglich wie Fleisch sein konnten.

In dem folgenden Zitat bringt Losa dem deutschen Leser Fernando Pessoa näher, der nach Camões der bedeutendste Lyriker Portugals ist. Sein ungemein komplexes Werk ist im deutschsprachigen Raum der breiten Masse bestimmt nicht sonderlich bekannt, weshalb Losa auch hier etwas ausholt.

— Por amor de Deus! — interrompeu-me Gil e tapou com as mãos os ouvidos, num cómico gesto exagerado. — Tens pena de não teres acabado o curso de Medicina?⁴⁷⁴

⁴⁷¹ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 48. (dt. Danach schickten sie sie in den Lebensmittelladen und zum Drogisten.)

⁴⁷² Losa: Sob Céus Estranhos, S. 178. (dt. Fünf! Wie schaffen es die Armen nur fünf Kinder zu ernähren? Tja, ich weiß, sie essen weder Fleisch noch Obst [...])

⁴⁷³ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 238.

⁴⁷⁴ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 117. (dt. — Um Gottes willen! — unterbrach mich Gil und hielt sich in einer komischen, übertriebenen Geste die Ohren mit den Händen zu. — Tut es dir leid, dass du das Medizinstudium nicht abgeschlossen hast?)

«Basta, basta», unterbrach mich Gil und hielt sich mit komisch übertriebener Gebärde beide Ohren zu. «Aber das hat unseren Pessoa nicht davon abgehalten, ein großer, unser größter Dichter zu sein, was aber die meisten meiner Landsleute noch gar nicht wissen. Du tust mir also gar nicht leid. Oder wärest du lieber Arzt geworden?»⁴⁷⁵

José beschwert sich bei Gil über seine Existenz als kleiner, unbedeutender Büroangestellter. Im Portugiesischen fragt Gil daraufhin nur, ob José es bereuen würde, sein Medizinstudium nie abgeschlossen zu haben. In der Übersetzung ist diese Passage wieder ausgeschmückt. Sie bringt dem deutschen Leser Portugal näher, indem sie Josés Leben als Büroangestellten dem von Fernando Pessoa gegenüberstellt. Pessoa, der Angestellter in einem Handelshaus war, veröffentlichte zwar schon zu Lebzeiten einige Gedichte, wurde aber nur von wenigen, guten Freunden als Dichter anerkannt und auch geschätzt. Wirklich großen Ruhm erlangte er allerdings erst nach seinem Tod. Denn als Pessoa starb wurde sein immenser Nachlass gefunden: über 24.000 Fragmente, die bis heute noch nicht vollständig aufgearbeitet und veröffentlicht sind. Gil muntert José im Grunde auch mit diesem Beispiel auf. Selbst als kleiner Angestellter könne man etwas Großes im Leben bewirken. Gil deutet außerdem an, dass die meisten seiner Landsleute die wahre Größe Pessogas noch gar nicht erkannt hätten, was tatsächlich lange Zeit der Fall war.

Auch, was die portugiesische Mentalität anbelangt, hat Losa in der Übersetzung zwei Stellen etwas mehr ausgeschmückt als das Original. Das erste Beispiel findet sich an einer Stelle, als Gil José offenbart, dass er wahrscheinlich nur eine einzige Frau in seinem Leben geliebt habe und zwar seine Mutter. Gil gibt aber auch zu, dass

Ela enervava-me com o seu espírito de abnegação, a sua bondade excessiva, com essa ingenuidade e esse conformismo que roçam por vezes a estupidez. Mas era uma mulher extraordinária.⁴⁷⁶

Sie reizte mich mit ihrer ständigen Entsagung, ihrer übertriebenen Güte, die immer verzieh und nichts und niemanden anklagen mochte, ihrem für unser Volk so typischen Sich-damit-Abfinden, was oft an Dummheit grenzt. Aber sie war eine außergewöhnliche Frau.⁴⁷⁷

Losa spricht in der Übersetzung das für das portugiesische Volk so typische „Sich-damit-Abfinden“ an. Dieses Benennen der portugiesischen Mentalität könnte nachträglich eingefügt worden sein, da eine solche Kritik sehr wahrscheinlich auch nicht gut beim Verleger und der Leserschaft angekommen wäre. Es wäre sicher als starke Kritik empfunden worden, obwohl

⁴⁷⁵ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 161.

⁴⁷⁶ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 118. (dt. Sie nervte mich mit ihrer Opferbereitschaft, ihrer übertriebenen Güte, mit ihrer Naivität und ihrer Anpassung, die manchmal schon an Dummheit grenzte. Aber sie war eine außergewöhnliche Frau.)

⁴⁷⁷ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 163.

diese Aussage als Stilmittel für eine realistische Selbstreflexion Gils verwendet worden sein könnte. Gerade aus Losas Interviews geht hervor, dass sie keinen Groll gegen eine spezielle Kultur hegt, dass sie zwischen den Kulturen steht. Man glaubt ihr, dass sie relativ ausgewogen und realistisch kommentiert, sie nichts übermäßig beschönigt aber auch nichts unnötig ins Negative zieht. Meinem Erachten nach versucht sie einfach ein ganzheitliches Bild zu geben und auch negative Seiten aufzuzeigen, was beim Publikum natürlich nicht immer auf positive Aufnahme stößt.

Eine weitere Stelle bezüglich der Mentalität findet sich am Anfang eines Kapitels, als folgendes über die portugiesische Bevölkerung gesagt wird:

O bicho enorme, essa multidão que formigava pelas ruas, amorfa, mole e frouxa, vencida pela inércia social a que a cidade se tinha encostado e que se acentuava agora pela presença dos intrusos vindos nem se sabia de onde nem como.⁴⁷⁸

Die Bestie, diese niemals geheure Bestie: eine formlose, dunkelgraue, anonyme, im sozialen Rückstand vegetierende, dahinwogende Menschenmasse, deren Tempo des Komm-ich-heute-nicht-komm-ich-morgen durch das völlig andere Erscheinungsbild der *Refugiés* noch unterstrichen wurde.⁴⁷⁹

Im Portugiesischen liegt das Augenmerk auf den ungewünschten Flüchtlingen, die wer weiß woher und wie auch immer nach Portugal kamen. Die Übersetzung unterstreicht den Unterschied zwischen der formlosen, trägen, portugiesischen Masse, die nach dem Prinzip des „Komm-ich-heute-nicht-komm-ich-morgen“ lebt und stellt sie dem völlig anders gearteten Erscheinungsbild der Flüchtlinge gegenüber. In beiden Versionen werden die soziale Trägheit und die matte Bevölkerung erwähnt. Im Original werden jedoch eher die Flüchtlinge negativ dargestellt, da sie so gar keinem bürgerlichen Leben nachgehen. In der Übersetzung werden eher die Portugiesen kritisiert, deren in starren Bahnen verlaufendes Verhalten durch die Flüchtlinge kontrastiert wird. Losa beschreibt quasi, wie das nächste Zitat noch besser zeigen wird, wie die Flüchtlinge diese matte, vor sich hinvegetierende Masse von Portugiesen aufrütteln und frischen Wind in die Stadt bringen.

⁴⁷⁸ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 62. (dt. Die enorme Bestie, diese Menschenmenge, die auf den Straßen wimmelte, formlos, träge und matt, durch die soziale Trägheit besiegt auf die sich die Stadt gestützt hatte und die nun von der Anwesenheit der ungebetenen Ankommenden, von denen man weder wusste woher noch wie sie gekommen waren, unterstrichen wurde:)

⁴⁷⁹ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 83.

Começaram a ver-se raparigas das famílias bem instaladas em simulado *negligé* de penteado «à refugiada», a fumar cigarros nas confeitarias, a discutir com gestos largos.⁴⁸⁰

Mit einem Mal sah man portugiesische Mädchen aus den sogenannten guten, altlusitanischen Familien mit vorgetäuschter Nonchalance und straffgekämmter Frisur *à la Réfugié* zigarettenrauchend und laut diskutierend in den Konditoreien sitzen oder, bei Kino- oder Theatervorstellungen, in den Pausen durch die Foyers schlendern.⁴⁸¹

Im Portugiesischen ist diese erste Emanzipationsbewegung recht kurz gehalten und beschränkt sich darauf, dass die Mädchen die Frisuren nun anders tragen, dass sie in Konditoreien sitzen und dort Zigaretten rauchen und, ganz entgegen dem zurückhaltenden Frauenideal, wild und mit großen Gesten diskutieren. In der Übersetzung weitet Losa den Bereich sogar noch aus indem sie hinzufügt, dass die Mädchen damit begannen allein ins Kino und ins Theater zu gehen und in den Pausen sogar alleine durchs Foyer zu schlendern. Der Absatz konnte im Original deshalb so kurz gehalten werden, da die beschriebene konservative Haltung bis in die sechziger Jahre hinein bestehen blieb und dem portugiesischen Lesepublikum immer noch gegenwärtig war und es teilweise bis heute noch ist. Dem deutschen Publikum hingegen ist so eine Rückständigkeit größtenteils nicht mehr selbst bekannt. Losa holt deshalb weiter aus um den Lesern klar zu machen wie weitreichend diese Verbote waren. Begriffe wie „andar em cabelo“ (dt. wörtlich: in Haaren gehen; ohne Kopftuch gehen) oder „andar em pé“ (dt. wörtlich: in Füßen gehen; ohne Strümpfe gehen) stammen aus dieser Zeit und zeigen wie unüblich es beispielsweise war, als Frau ohne Kopftuch/Hut oder gar ohne Strümpfe aus dem Haus zu gehen. Tatsächlich wird auch in Geschichtsbüchern immer wieder darauf hingewiesen welche ausschlaggebende Rolle die Flüchtlinge auf gewisse gesellschaftliche Entwicklungen hatten und dass die Emanzipation in Portugal durch die vielen Flüchtlinge einsetzte. Beispielsweise war es im damaligen Portugal üblich, dass ein junger Mann und eine junge Frau nur in Begleitung einer Anstandsdame, meist einer älteren Verwandten, spazieren gehen durften. Diese Regelung wurde zumindest von einigen Familien nach und nach gelockert.

Die folgenden sieben Zitate zeigen das Leben der Frauen in Portugal, unter anderem wie schwer Flüchtlingsfrauen sich mit den patriarchalen Strukturen zurechtfinden und wie Losa diese Passagen verändert, um dem deutschen Leser die damalige Situation besser aufzeigen zu können. Das erste Zitat ist einer Situation in der Wohnung der Familie Mündel

⁴⁸⁰ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 62. (dt. Man begann Mädchen aus den sogenannten gutsituierten Familien scheinbar verwahrlost mit Frisuren «nach Flüchtlingsart» zu sehen, Zigaretten rauchend in den Konditoreien, mit großen Gesten diskutierend.)

⁴⁸¹ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 83.

entnommen. José ist Gast und hört Hannah Mündel und ihrer Schwiegermutter zu, wie sie sich über die landestypischen Gepflogenheiten beschweren.

— Por que é que toda a gente me olha tanto? — disse Hannah. — E por que é que se riem? Ontem um magote de garotos perseguiu-me apontando as minhas pernas sem meias.
— Estupidez — disse a sogra. — A mim, um dia, não me largaram por levar um cobertor embrulhado debaixo do braço. Não percebi o que diziam, mas via-se bem que troçavam de mim por eu andar tão carregada.⁴⁸²

«Warum gaffen mich die Leute so an?» fragte Hannah. «Was haben die nur immer zu kichern? Gestern liefen mir ein paar Flegel nach und machten sich darüber lustig, daß ich keine Strümpfe trug.»
«Alberne Bande», sagte die Schwiegermutter. «Mich pöbelten sie an, weil ich eigenhändig ein Postpaket trug und es mir nicht von einem Dienstmädchen nachtragen ließ.»⁴⁸³

Im Portugiesischen wird nur angedeutet, warum die Lausbuben Hannah und die Schwiegermutter auslachen. Ein „zeigten auf die Beine ohne Strümpfe“ oder „weil ich so schwer beladen war“ reicht für den portugiesischen Leser um zu verstehen, was hier passiert. In der Übersetzung verdeutlicht Losa die Situation. Die Jungen zeigen hier nicht nur auf Hannahs Beine, sondern lachen sie explizit aus, weil sie keine Strümpfe trägt. Auch Losa musste diesbezüglich eine Erfahrung machen, als sie im Sommer in Sandalen ohne Strümpfe aus dem Haus ging und sofort von jemandem angesprochen wurde ob er Strümpfe für sie kaufen solle.⁴⁸⁴ Auch bei der Schwiegermutter wird explizit erwähnt, dass sie ausgelacht wird weil sie selbst ein Paket auf die Post trägt und es sich nicht von einem Dienstmädchen nachtragen lässt. Es handelt sich bei beiden Beispielen um einen gesellschaftlich-kulturellen Fauxpas. Trägt man keine Strümpfe, ist man arm. Außerdem gehört es sich für eine anständige, bürgerliche Frau in Portugal einfach nicht. Da Personal relativ billig war, konnten sich viele Familien ein Dienstmädchen leisten. Wenn also jemand sein Paket selber trug, dann deutete das entweder darauf hin, dass man arm war oder aber, dass man selbst als Dienstmädchen arbeitete.

Ähnlich verhält es sich mit dem zweiten Zitat. José ist eben erst in Portugal angekommen und bei den Lindomontes auf Besuch. Die Tochter, ein etwa sechzehnjähriges Mädchen, beschwert sich ebenfalls über die unmöglichen Zustände in Portugal.

⁴⁸² Losa: Sob Céus Estranhos, S. 62. (dt. — Warum schauen mich die Leute so an? — sagte Hannah. — Und warum lachen sie? Gestern verfolgte mich ein Haufen Bengel und zeigte auf meine Beine ohne Strümpfe. — Dummheit — sagte die Schwiegermutter. — Mich ließen sie einmal nicht in Ruhe weil ich eine gebündelte Decke unter dem Arm trug. Ich verstand nicht, was sie sagten, aber man konnte sehen, dass sie über mich spotteten weil ich so schwer beladen herumging.)

⁴⁸³ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 83.

⁴⁸⁴ vgl. Engelmayer: „Denn Sprache ist ja Heimat, dieses furchtbare Wort“, S. 63.

— Ainda não se apercebeu do que isto é: uma rapariga que sai sozinha à rua depois do jantar é tida como prostituta. Nos cafês só se vêem homens.⁴⁸⁵

«Hier kann ein Mädchen nach dem Abendessen nicht allein auf die Straße gehen, wenn es nicht für eine Hure gehalten werden will. In den scheußlichen Cafês sitzen nur Männer, und im Lyzeum muß man alles auswendig herunterleiern und immerzu Prüfungen machen.»⁴⁸⁶

Im Original beschwert sie sich nur darüber, dass man nach dem Abendessen nicht mehr allein auf die Straße darf, will man nicht für eine Prostituierte gehalten werden. Und in den Cafês würde man auch nur Männer sehen. In der Übersetzung ist dem jedoch eine weitere Beschwerde hinzugefügt und zwar, dass man im Lyzeum alles auswendig lernen muss und andauernd Prüfungen abgehalten werden. Losa hat diese Textstelle im Deutschen möglicherweise aus drei Gründen verlängert. Erstens war Losa selbst an Erziehungsfragen interessiert: sie schrieb ein Buch darüber, leitete einen Kindergarten, unterrichtete Kinderliteratur an der Pädagogischen Hochschule und bemängelte das nicht Vorhandensein einer anspruchsvollen portugiesischen Kinderliteratur. Zweitens wird sie die Aussage nachträglich vielleicht noch an das Alter der Tochter angepasst haben, die ihrem Ärger über die veralteten, seltsamen Schulmethoden in Portugal Luft macht. Drittens kann diese Aussage auch als Kritik an der Bildungspolitik des Estado Novo gesehen werden, die Individualität und einem selbstständigen Denken entgegenwirken wollte.

Auch im dritten Zitat sieht man, dass Losa den Text etwas an das Leserpublikum anpassen musste. Es geht dabei um Dona Ambrosina und ihre bigotte Schwester Dona Alice, die hinter allem und jedem eine Unanständigkeit und Immoralität vermutet. Dona Ambrosina ist allerdings beeindruckt von der Offenheit und Unabhängigkeit der Flüchtlingsfrauen und

Defendia-se contra os ataques da irmã, que até chegava a fazer o sinal da cruz ao vê-las sentadas nos cafês ou nas esplanadas.⁴⁸⁷

verteidigte sie immer gegen die Schwester, die sogar das Kreuz schlug, wenn sie die lebhaft mit Männern diskutierenden Ausländerinnen in den Cafês und auf der Esplanade am Meer sitzen sah.⁴⁸⁸

Auch hier schmückt Losa etwas aus, um dem deutschen Leserpublikum die Offenheit der ausländischen Frauen und ihr Kontrast zu von den Portugiesen geforderten Idealen näher bringen zu können. Während im Original also davon die Rede ist, dass Dona Alice sich

⁴⁸⁵ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 40. (dt. Sie haben noch nicht bemerkt wie das hier ist: ein Mädchen, das nach dem Abendessen alleine auf die Straße geht, gilt als Hure. In den Cafês sieht man nur Männer.)

⁴⁸⁶ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 54.

⁴⁸⁷ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 111. (dt. Sie verteidigte sie gegen die Angriffe der Schwester, die sich sogar bekreuzigte, wenn sie sie nur in den Cafês oder auf den Esplanaden sitzen sah.)

⁴⁸⁸ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 151.

bekreuzigt, wenn sie die Flüchtlingsfrauen nur in den Cafés sitzen sieht, wird im Deutschen ausgeführt, dass die Ausländerinnen lebhaft mit den Männern diskutierten. Für den portugiesischen Leser ist die Tatsache, dass Frauen im Kaffeehaus sitzen schon ein Affront an sich. Für den deutschen Leser ist das nicht so offensichtlich, da er ja die kulturellen Umstände nicht so gut oder gar nicht kennt. Für ihn sind im Café sitzende Frauen nichts Ungewöhnliches. Losa stellt das Ganze in der Übersetzung so dar, als würde Dona Alice sich vor allem daran stören, dass die Ausländerinnen mit Männern gemeinsam im Kaffeehaus sitzen und diskutieren, was nicht dem Ideal einer anständigen Frau entspricht.

Die vierte Passage, an der Losa die Situation der Portugiesinnen in der Übersetzung genauer erläutert, findet sich an einer Stelle, als José den Ratschlag des alten Sperber befolgt und Orangenmarmelade einkocht um so sein Geld zu verdienen. Alle Frauen aus Sousas Haushalt helfen ihm dabei.

depois de eu me ter inteirado das receitas da bela Jenny de Berlim, a pequena Elvira foi ao mercado e voltou carregada com um cesto de laranjas à cabeça. D. Maria da Piedade, D. Maria da Liberdade e a Luisinha ajudaram-me a descascar e a cortar as frutas.⁴⁸⁹

Nachdem ich die Rezepte der schönen Berliner Jenny-selig gründlich studiert hatte, schickte ich die kleine Elvira auf den Markt, und kurze Zeit später schleppte sie auf dem Kopf einen mit Orangen beladenen Korb herbei. Dona Maria da Piedade, Dona Maria da Liberdade, die kleine Luisa und die kleine Elvira halfen mir bei der Arbeit, die in ihren Augen Frauensache war. Zusammen schälten wir, entkernten, enthäuteten, schnitten und wogen ab.⁴⁹⁰

Im Portugiesischen wird das Einkochen der Orangenmarmelade eher kurz beschrieben. In der Übersetzung führt Losa die einzelnen Arbeitsschritte genauer an (schälen, entkernen, enthäuten, schneiden, abwiegen) und erwähnt zudem, dass die Frauen halfen, weil es in ihren Augen eine Frauenarbeit war. Sie helfen also nicht aus reiner Freundlichkeit, sondern aus der Selbstverständlichkeit heraus, dass diese Arbeit zu ihrem Tätigkeitsbereich gehört. Sie ist in ihren Augen nicht für José bestimmt, einfach weil er ein Mann ist. Im Deutschen hilft sogar das Dienstmädchen Elvira mit, was zeigt, dass sie das Einkochen von Orangenmarmelade auch zu ihrem Arbeitsbereich zählt. Losa unterstreicht hier für das deutsche Publikum die patriarchale Gesellschaft im Portugal der dreißiger und vierziger Jahre sowie die Rolle der Frau, die sich größtenteils auf den häuslichen Bereich beschränkte.

⁴⁸⁹ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 59. (dt. nachdem ich mich über die Rezepte der schönen Berliner-Jenny informiert hatte, ging die kleine Elvira auf den Markt und kam, beladen mit einem Korb Orangen auf dem Kopf, zurück. D. Maria da Piedade, D. Maria da Liberdade und die kleine Luisa halfen mir die Früchte zu schälen und zu schneiden.)

⁴⁹⁰ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 79-80.

Die folgende Textstelle beschäftigt sich mit einer gefallenen Frau, Josés Schwiegermutter Dona Branca, und zeigt auch hier wieder gut, wie Losa den Text für den deutschen Leser adaptiert hat.

Aliás ele proibiu a D. Branca receber as senhoras «equivocas» e ela obedeceu. Isso e os passeios domingueiros, de braço dado, tornaram-na uma senhora respeitada.⁴⁹¹

Er verbot Dona Branca, ihre zweideutigen Bekannten zu empfangen. Ihr Gehorsam und die gemeinsamen, mit untergehakten Armen ausgeführten Sonntagsspaziergänge durch die Stadt verliehen ihr wieder eine verhältnismäßige Würde. Das wollte jedoch nicht heißen, daß sich ein Ehemann mit seiner rechtmäßigen Frau in der Pension «Modelo» eingemietet hätte. So würdevoll sollte Dona Branca erst Jahre später werden.⁴⁹²

Im Original sieht man, dass zwei kurze Sätze über Dona Branca vollkommen ausreichen um ihre Situation zu verdeutlichen, da der Leser die gängigen Moralvorstellungen kennt, sich seine Gedanken dazu machen und die Situation Dona Brancas einschätzen kann. In der Übersetzung fällt die Erklärung jedoch wieder genauer aus. José gibt dem Publikum als Erzähler zu verstehen, dass Dona Branca durch ihre lange Beziehung zu Severino und die gemeinsamen sonntäglichen Spaziergänge zwar wieder einigermaßen respektiert wird, sich aber trotzdem noch kein Ehepaar bei ihr eingemietet hätte. Das wäre immer zu unschicklich gewesen. Dona Brancas Ruf wird erst später wieder vollkommen hergestellt und zwar erst ab dem Moment, als sie selbst nicht mehr in wilder Ehe lebt und ihren Lebensgefährten Severino heiratet.

Das sechste Zitat ist eine Beschreibung Marias, die in der Übersetzung wesentlich detaillierter und kritischer ausfällt, als im Original. Diese Stelle kritisiert wohl auch am stärksten die patriarchalen Strukturen in Portugal während des Estado Novo und könnte deshalb eigentlich auch unter den Punkt „Kritik am Estado Novo“ fallen.

Fernando afirmava ser Maria a única rapariga emancipada entre as suas conhecidas.⁴⁹³

Fernando behauptete damals, Maria sei in seinem Bekanntenkreis das einzige Mädchen von europäischem Aussehen. Das mochte übertrieben sein, aber zweifellos gehörte Maria, nicht nur ihrer zwanglosen Art, sondern auch ihrer starken zielbewußten Persönlichkeit wegen, zu den Ausnahmefällen in einer Umwelt, die seit Jahrhunderten geflissentlich die Frau als selbständig denkendes und handelndes Wesen im Hintergrund verkümmern lassen wollte. Heute würde Maria

⁴⁹¹ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 143. (dt. Jedoch verbot er D. Branca die zweifelhaften Damen zu empfangen und sie gehorchte. Das und die sonntäglichen Spaziergänge, Arm in Arm, machten aus ihr wieder eine respektable Frau.)

⁴⁹² Losa: Unter fremden Himmeln, S. 196.

⁴⁹³ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 123. (dt. Fernando behauptete Maria sei das einzige emanzipierte Mädchen unter den ihm bekannten.)

nicht so überraschend wirken und auch nicht mehr so viel Anstoß erregen. Frauen ihrer Art tauchen längst zahlreich aus ihrer jahrhundertlangen Zurückgezogenheit auf.⁴⁹⁴

Im Portugiesischen wird Maria als emanzipiert beschrieben, nicht mehr und nicht weniger. Im Deutschen liegt hier möglicherweise eine Unsicherheit bei der Übersetzung vor, da „*emancipada*“ von Losa mit „europäischem Aussehen“ übersetzt wurde. Vielleicht bezieht Losa diese Aussage des „europäischen Aussehens“ aber auf die an den Flüchtlingen orientierte Haartracht und Mode. Marias Emanzipation würde sich demnach nicht in ihren Gedanken und Idealen, sondern auch mit „europäischem Aussehen“, also Kleidern und Frisur, manifestieren. Dem deutschen Leser wird an dieser Stelle jedenfalls das einzige Mal wirklich klargemacht, dass Maria eine Ausnahmeerscheinung ist und sich gegen das Frauenbild, dass die Frau seit Jahrhunderten geistig verkümmern lässt, wehrt. Losa führt hier im Deutschen auch an, dass es heute schon viele Marias gibt, dass sie keine Ausnahmeerscheinung mehr sind, weil sich die Denkweise diesbezüglich mittlerweile Gott sei Dank geändert hätte. Im Portugiesischen wäre eine so stark formulierte Passage wahrscheinlich wegen der Zensur gestrichen worden.

Das siebte und letzte Zitat, das ich in Bezug auf die Frauenrolle anführen möchte, steht in Zusammenhang mit einer Feststellung Josés, dass er die Gitter, die festgefahrenen Zustände in Portugal, sprengen möchte. Er möchte gerne irgendwo sein, wo es Erneuerung und Abenteuer gibt, wo nicht alles im ewigen, gleichen Trott abläuft. Er wünscht sich

num *boulevard*, numa cadeira de verga, de pernas estendidas, a sorrir para as raparigas bonitas, sem necessidade de as desaprovar por terem correspondido ao meu sorriso.⁴⁹⁵

auf einem Boulevard, wo ich im Korbstuhl sitze und wohligh die Beine ausstrecke und den schönen Frauen zulächle, ohne sie für Nuten halten zu müssen, wenn sie mein Lächeln erwidern.⁴⁹⁶

Auch bei diesem Beispiel spricht die Übersetzung explizit an, was im Original nur angedeutet wird. Im Portugiesischen reicht die Andeutung, dass die Frauen Josés Lächeln erwidern aus, um zu wissen, dass es sich bei ihnen um eine Prostituierte handeln muss. Frauen, die zurücklächelten, die alleine spazieren gingen oder die nach Einbruch der Dunkelheit auf der Straße waren, wurden als Prostituierte angesehen. Oft war es dann auch wirklich so, denn viele junge Frauen wollten und konnten sich einfach nicht der Gefahr aussetzen durch einen

⁴⁹⁴ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 169.

⁴⁹⁵ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 165-166. (dt. auf einem Boulevard, in einem Korbstuhl, mit ausgestreckten Beinen, den hübschen Mädchen zulächeln, ohne die Notwendigkeit sie missbilligen zu müssen, weil sie mein Lächeln erwidert haben.)

⁴⁹⁶ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 221.

kurzen Spaziergang nach Einbruch der Nacht in Verruf zu kommen. José beschreibt diese Situation auch als er das Krankenhaus verlässt. Es ist dunkel und er begegnet einer einzigen Frau, die ihm ein eindeutiges Angebot macht. José hat dieses ungeschriebene Gesetz satt – „Wenn man um diese Stunde doch nur einmal andere Frauen als solche auf der Straße träfe.“⁴⁹⁷ Für das deutsche Publikum reicht die Anspielung nicht, da diese ungeschriebene Regel in Deutschland schon lange nicht mehr existiert. In der Übersetzung spricht Losa daher davon, dass José gerne den schönen Frauen zulächeln würde, sich gleichzeitig aber gerne sicher wäre, dass es sich dabei nicht um Nutten handelt nur weil sie sein Lächeln erwidern. Der Inhalt wurde wieder an den Leser angepasst.

Das folgende Beispiel zeigt auch, wie Losa den Text sanft an das Lesepublikum und auch an die Zeit angepasst hat. Dona Branca diskutiert im folgenden Zitat gerade mit einem ihrer Pensionsgäste, dem Hauptmann Bigman Peixoto de Almeida.

— O nosso povo? Mas esse nem conhece uma letra do tamanho de uma casa.
Nazaré enrubesceu ao ouvir D. Branca troçar daquele jeito, porque ela também não conhecia uma letra do tamanho de uma casa.
— Pois sim, replicou o capitão [...] ⁴⁹⁸

«Unser Volk? Aber das kann doch sowieso nicht schreiben.»
Nazaré errödete [sic!] bis unter das Haar, denn auch sie konnte nicht schreiben.
«Nur teilweise nicht», erwiderte der Hauptmann [...] ⁴⁹⁹

Die Diskussion entsteht, als der Hauptmann das neue Buch des Dichters Simão Vicente vorliest und sich darüber mokiert, dass Simão wie viele zeitgenössische Dichter scheinbar keine Groß- und Kleinschreibung und keine Zeichensetzung mehr kennen würde. Im Portugiesischen sagt Dona Branca, dass das ganze portugiesische Volk nicht einmal einen Buchstaben von der Größe eines Hauses als solchen erkennen könnte. In der Übersetzung meint Dona Branca aber, dass das ganze portugiesische Volk doch ohnehin nicht schreiben könne. Im Portugiesischen ist es also mehr eine Andeutung, dass die meisten Portugiesen nicht einmal wissen, was ein Buchstabe ist, also weder lesen noch schreiben können. Im Deutschen können sie „nur“ nicht schreiben. Auch die Reaktion des Hauptmanns ist interessant. Während er Dona Branca im Original zustimmt, sagt er in der Übersetzung „Nur teilweise nicht“. Dies könnte man als Anpassung an die Umstände sehen, denn in den

⁴⁹⁷ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 19.

⁴⁹⁸ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 149-150. (dt. — Unser Volk? Aber das erkennt nicht mal einen Buchstaben in der Größe eines Hauses. Nazaré wurde rot als sie D. Branca über dieses Thema spotten hörte, denn auch sie hätte keinen Buchstaben in der Größe eines Hauses erkannt. — Genauso ist es, erwiderte der Hauptmann [...])

⁴⁹⁹ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 202.

neunziger Jahren, als die Übersetzung in Deutschland erscheint, war die Zahl der Analphabeten im Gegensatz zu den sechziger Jahren zum Glück bereits beträchtlich gesunken.

Gleichzeitig gibt es auch Stellen an denen die portugiesische Version eigentlich länger und ausführlicher wäre, in der Übersetzung dann aber gekürzt wurde. Bei diesen Passagen kann man zweierlei Tendenzen erkennen: zum einen könnten sie aus erzähltechnischer Sicht ausgelassen worden sein damit die Geschichte an manchen Stellen nicht an Fahrt verliert; zum anderen scheint Losa gerade Situationen im Deutschen gestrichen zu haben, die für das portugiesische Erzählpublikum von größerer Bedeutung sind, als für das deutsche.

Im folgenden Zitat beschreibt José das Dienstmädchen der Sousas, Elvira, und ihren streng geregelten Tagesablauf. Nachdem er bei den Sousas hinausgeworfen worden ist, fragt er sich was aus Elvira wurde, denn

Depois daquele dia, em que tive de mudar precipitadamente para outra casa, não a vi mais, pelo menos a ela, aquela Elvira, pois outras Elviras formigavam pela cidade, de caras pálidas, olheiras escuras e carrapitos apertados no alto das cabeças que carregavam, em serviço das patroas, caixas, cestos e sacos.⁵⁰⁰

Seit dem denkwürdigen Tag, an dem ich Hals über Kopf ausziehen mußte, habe ich sie nie wiedergesehen.⁵⁰¹

Im Original springt José von dem Dienstmädchen der Sousas zu all den anderen Dienstmädchen in Porto, die ein ebenso karges Dasein fristen wie Elvira. Losa berichtet diesbezüglich, dass einer der Vorteile in Portugal ein Ausländer zu sein war, dass viele Hausangestellte lieber zu ausländischen Familien gingen, weil diese eine andere soziale Einstellung hatten. In Portugal war es üblich, dass die Dienstmädchen von sieben bis sieben arbeiteten, manchmal aber auch bis Mitternacht, je nachdem, wie sie von den Dienstgebern gebraucht wurden. Und als die ersten Ausländerinnen sich Dienstmädchen nahmen und sagten, sie müssten nicht so lang arbeiten und dürften nachmittags sogar einen kleinen Spaziergang machen, waren die Dienstmädchen natürlich sehr erstaunt.⁵⁰² Losa hat sich in vielen ihrer Erzählungen den Sorgen und Erlebnissen von Frauen aus diesen niedrigeren Gesellschaftsschichten gewidmet. Im Roman steht Elvira, gerade durch Josés Aussage, quasi

⁵⁰⁰ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 49. (dt. Seit diesem Tag, an dem ich übereilt umziehen musste, habe ich sie nicht mehr gesehen, zumindest nicht sie, diese Elvira, denn es wimmelte nur so von andere Elviras in der Stadt, mit bleichen Gesichtern, dunklen Augenringen und dem strengen Haarknoten auf den Köpfen, die, im Dienste ihrer Arbeitgeberinnen, Kisten, Körbe und Säcke trugen.)

⁵⁰¹ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 65.

⁵⁰² vgl. Berchthold: Unter fremden Himmeln – Die Schriftstellerin und Übersetzerin Ilse Losa, Track 3, ab 13:30.

für alle anderen Dienstmädchen. Möglicherweise wurde die Übersetzung an dieser Stelle gekürzt, da die „Elviras“ für die Portugiesen eine bekannte, allgegenwärtige Erscheinung waren, für das deutsche Publikum jedoch nicht. Außerdem denke ich, dass gerade diese Stelle von der Kürzung profitiert. José beschreibt Elvira zuvor bereits als tragische Gestalt, die durchaus in eine Erzählung von Tschechow gepasst hätte. Dadurch, dass José hinterfragt, was aus ihr geworden ist und sich selbst darauf nur antworten kann, dass er Elvira danach nie wieder gesehen hat, gewinnt die Figur des Dienstmädchens an Tragik. Die portugiesische Variante, an der die vielen „Elviras“ beschrieben sind, ist hingegen nicht so dramatisch. Sie zeigt dem Leser in gewisser Weise, dass Elvira nicht alleine steht und dass sie immer irgendwie ihr Auskommen haben wird.

Das folgende Beispiel ist ebenfalls einer Stelle entnommen, wo die Veränderungen des bürgerlichen Lebens durch die Durchreise der Flüchtlinge, hier vor allem das der jungen Männer, beschrieben wird. In der Übersetzung wurde jedoch deutlich gekürzt.

Rapazes, que até então só saíam à rua com raparigas da sua roda e sempre acompanhadas por mais alguém da família a garantir decência, mostravam-se por toda a parte com as «valdevinas», aparentemente cheias de desprezo pela tranquilidade burguesa.⁵⁰³

Junge Männer ließen sich mit den ausländischen, allem Anschein nach gutbürgerlicher Ruhe und Gemessenheit abholden «Tagediebinnen» sehen.⁵⁰⁴

Im Original wird das gängige Verhaltensmuster den neuen Sitten gegenübergestellt. Es wird betont, dass diese jungen Männer bisher den Anstand besessen hatten, nur mit Mädchen aus ihrem Bekanntenkreis auszugehen und das immer in Begleitung. Dem portugiesischen Leser war auch dieses Verhalten durchaus bekannt, da sich auch diese Tradition oder Sitte erst langsam durch das Auftauchen der Flüchtlinge lockerte. Im Gegensatz dazu steht die neue Mode, einfach mit irgendwelchen wildfremden Mädchen auszugehen, die noch dazu Ausländerinnen sind. Etwas, das immer wieder von verschiedenen weiblichen Figuren in Losas Roman angesprochen wird, ist, dass die Ausländerinnen alle Tagediebinnen sind⁵⁰⁵. Sie sitzen schließlich den ganzen Tag nur zu ihrem Vergnügen im Kaffeehaus und stehlen den Portugiesinnen auch noch die Männer. Vielleicht spricht Losa bei diesem Thema aus Erfahrung, immerhin heiratete auch sie als Ausländerin einen Portugiesen. Es ist durchaus

⁵⁰³ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 62. (dt. Junge Männer, die bis dahin nur mit Mädchen aus ihrem Bekanntenkreis ausgegangen waren und das immer in Begleitung von noch jemandem aus der Familie um den Anstand zu wahren, zeigten sich überall mit den Tagediebinnen, die allem Anschein nach voll von Verachtung für gutbürgerliche Ruhe waren.)

⁵⁰⁴ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 83.

⁵⁰⁵ vgl. u.a. Losa: *Unter fremden Himmeln*, S.74.

denkbar, dass Portugiesinnen, die dazu erzogen worden waren, anständig in einer Ecke zu sitzen und auf die Hochzeit zu warten, die Welt nicht mehr verstehen konnten, als die für sie gedachten Männer plötzlich Gefallen an weltoffenen, zigarettenrauchenden, ausgehenden Frauen fanden. Möglicherweise wurde an dieser Stelle der Text etwas gekürzt, da Losa bereits mit anderen Textstellen gewisse Moralvorstellungen vermittelt hatte. Und auch diese Stelle gewinnt durch die Kürzung in der Übersetzung an Fahrt. Man kann mehr von der Empörung der Alten heraushören, als in der etwas langatmig ausformulierten Originalversion.

Die folgende Textstelle zeigt meinem Erachten nach, dass sie aus erzähltechnischen Gründen gekürzt wurde, aber auch, weil die Thematik für einen deutschen Leser der neunziger Jahre vielleicht nicht mehr so brisant erscheint, wie für einen portugiesischen Leser der sechziger Jahre.

José denkt über die Aussage nach, dass gute Kommunikation in einer Ehe nur etwas Flüchtiges sei, das anfangs durch das Neue genährt wird und dann schnell aufgebraucht sei. Er meint, bei ihm und Teresa ist das nicht so, fängt dann aber an zu sinnieren.

Assim nos falamos, assim nos aproximamos com a frescura de sempre, mas nada disso exclui aquelas horas em que me sinto tomado por desejos de que não falo a Teresa. Acontece assim quando as fronteiras deste pequeno país me tocam no corpo e experimento a sensação de estar preso num cárcere feito de princípios e de conceitos mesquinhos, de injustiças grosseiras, de sonolenta insipidez. Acontece quando me falta a compreensão pelos miseráveis que, numa atitude de resignação indigna, me estendem o seu sorriso servil ou a mão para uma esmola. Acontece quando a vida em público, decorrendo sem a presença de mulheres, me simboliza atraso, enfado, falta de espírito e de graça, e apetece-me então romper as grades [...]⁵⁰⁶

Ja, so können wir sprechen und einander näher, was aber die vielen angsterfüllten Stunden nicht auslöscht, die ich Teresa verschweige, an denen ich einsam bin wie am Tage meiner Ankunft im Douro-Hafen und die Grenzen dieses kleinen Landes mich zu erdrücken scheinen. Ich wähne mich dann in einem Kerker aus hartnäckigen Vorurteilen, groben Ungerechtigkeiten und schläfrigem Konformismus. Es gelüstet mich danach, mein Gitter zu sprengen [...]⁵⁰⁷

Die portugiesische Version ist an dieser Stelle sehr ausführlich und gibt einen Einblick in die damaligen Probleme der Gesellschaft, der Flüchtlinge und des Estado Novo. Losa hat damit wahrscheinlich vielen aus der Seele gesprochen. Die Übersetzung wurde jedoch deutlich gekürzt. Meiner Meinung nach wurde dadurch ein ganz gutes Ergebnis erzielt. Für das

⁵⁰⁶ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 62. (dt. So sprechen wir, so kommen wir uns näher, mit einer ewigen Frische, aber nichts von dem löscht jene Stunden, in denen ich mich von Wünschen ergriffen fühle, von denen ich Teresa nichts erzähle. Das passiert, wenn die Grenzen dieses kleinen Landes mich am Körper berühren und ich das Gefühl erlebe in einem Kerker aus Prinzipien und erbärmlichen Vorurteilen, groben Ungerechtigkeiten, schläfrigen Fadheit gefangen zu sein. Das passiert, wenn mir das Verständnis für die Armseligen fehlt, die mit einer Haltung unpassender Resignation ihr unterwürfiges Lächeln [Anm. zeigen] und ihre Hand nach Almosen austrecken. Das passiert, wenn das öffentliche Leben, das ohne die Anwesenheit von Frauen abläuft, Rückständigkeit, ein Fehlen von Geist und Anmut symbolisiert und ich Lust habe die Gitter zu durchbrechen [...])

⁵⁰⁷ Losa: *Unter fremden Himmeln*, S. 220.

deutsche Lesepublikum ist zusammengefasst worden, was für José schlimm am damaligen Portugal ist. Da die Leser keine persönlichen Erlebnisse mit diesen Schilderungen verbinden, zum Beispiel die Abwesenheit der Frauen und die vielen resignierten Bettler, ist diese gekürzte Fassung durchaus ausreichend.

Eine letzte Situation, die in der Übersetzung möglicherweise gestrichen wurde, weil sie einerseits für die Handlung nicht von Relevanz ist, andererseits auf eine portugiesische Realität der sechziger Jahre bezieht, möchte ich hier noch anführen. José berichtet von einem Nachmittag in Gils Gruppe und meint

Se bem me lembro, Maria nessa tarde contestava a caducidade da lei à qual a mulher tinha de se submeter, lei que datava do tempo de Napoleão.⁵⁰⁸

Bei dem „Gesetz aus Napoleons Zeit“ von dem Maria spricht, dürfte es sich um den sogenannten Código de Seabra handeln, der 1867 in Portugal eingeführt worden war und eine starke Diskriminierung der Frau darstellte. Das Gesetzbuch war zwar einigen Änderungen zugunsten der Frauen unterzogen worden, die meisten wurden aber unter Salazar im Jahr 1939 wieder aufgehoben. Der Código de Seabra bewahrte seine Gültigkeit bis 1967, als das neue Zivilgesetzbuch in Kraft trat, und besagte unter anderem folgendes: verheiratete Frauen mussten im Haus des Ehemannes leben, der Ehemann konnte frei über die Güter der Frau verfügen, Frauen mussten dem Mann gehorsam sein, mussten ihn überall hin begleiten (außer ins Ausland) und durften ohne seine Erlaubnis weder Verträge abschließen oder Geldgeschäfte durchführen, aber auch nichts publizieren oder vor Gericht gehen. Frauen waren auch nur unter bestimmten Bedingungen zur Wahl zugelassen und ihr Wirkungsbereich sollte sich vor allem auf die Kinder und den Haushalt beschränken. Wenn eine Frau einer Arbeit außerhalb des Daseins als Mutter und Hausfrau nachgehen wollte, musste sie ihren Mann um Erlaubnis fragen.⁵⁰⁹ Der Satz könnte einfach ausgelassen worden sein, weil der strenge Código de Seabra dem deutschen Leser nichts sagte. Es wäre zwar informativ gewesen mehr darüber zu erfahren, die wahre Tragweite ist aber nur für den portugiesischen Leser zu begreifen und hätte in Übersetzung ein sehr weites Ausholen erfordert.

⁵⁰⁸ Losa: *Sob Céus Estranhos*, S. 135. (dt. Wenn ich mich recht erinnere, protestierte Maria an diesem Nachmittag gegen die Gültigkeit des Gesetzes demnach sich die Frau unterwerfen musste, ein Gesetz, das auf die Zeit Napoleons zurückging.)

⁵⁰⁹ vgl. Pimentel: *História das Organizações Femininas do Estado Novo*, S. 33-34.

An anderer Stelle wurde bereits zitiert wie Lindomontes Tochter sich über die veralteten Unterrichtsmethoden im Lyzeum beschwert. Auch die folgenden zwei Zitate kritisieren das Bildungssystem des Estado Novo. Jedoch ist auch hierbei zu beobachten, dass die Textstellen in der deutschen Übersetzung etwas an den Leser angepasst wurden.

Die erste Textstelle erklärt warum Teresa die Ausbildung zur Volksschullehrerin gemacht hat. Sie machte die Ausbildung,

embora apenas o tirasse porque Severino achava ser o curso que levava menos tempo, ficava barato e proporcionava rapidamente o ganha-pão, pouco a pouco foi ficando desiludida.⁵¹⁰

obschon er ihr von Severino aufgedrängt worden war und sie lieber Chemie studiert hätte, so machte er sie nach und nach immer unzufriedener.⁵¹¹

Teresa besucht den Kurs, weil ihr späterer Stiefvater der Meinung ist, dass diese Ausbildung am kürzesten dauert, billig ist und so einen baldigen Zuverdienst zum Familieneinkommen garantiert. Diese Passage verdeutlicht wieder die patriarchalen Strukturen Portugals. Teresa wird von Severino gedrängt diesen Beruf zu erlernen, sie trifft keine eigene freie Entscheidung. Im Portugiesischen bleibt wieder alles eher etwas vage, es wird nicht explizit ausgesprochen, dass Frauen im Estado Novo ohnehin wenige Möglichkeiten hatten einen Beruf zu ergreifen. Das Idealbild war hier natürlich auch das der Hausfrau und Mutter. Grundsätzlich war es Frauen in der Industrie erlaubt zwischen 7 und 20 Uhr zu arbeiten, in Büros zwischen 9 und 18 Uhr. Anfangs wurde den Frauen verboten in Betrieben zu arbeiten, die mit chemischen und toxischen Substanzen zu tun hatten, da man dadurch eine spätere Mutterschaft gefährdet sah. Durch die wachsende Arbeitslosigkeit wurden die Berufsmöglichkeiten jedoch immer weiter eingeschränkt. Auch die Berufsmöglichkeiten wurden über die Jahre immer mehr eingeschränkt. Alle Arbeiten mit toxischen und chemischen Substanzen wurden Frauen verboten, man sah dadurch eine spätere Mutterschaft gefährdet.⁵¹²

Der portugiesische Leser kennt hier wieder das Umfeld. Er weiß, dass es nicht viele Möglichkeiten für Teresa gegeben hätte, und kann auch die Entscheidung Severinos verstehen, zumal Teresas Mutter Dona Branca als unverheiratete Frau mit ihrer Pension nicht viel verdient. In der Übersetzung fallen die Beweggründe (kurze Ausbildungsdauer, niedrige

⁵¹⁰ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 166. (dt. obwohl sie ihn [Anm. den Lehrgang] nur besucht hatte, weil Severino meinte, dass diese Ausbildung am kürzesten dauern würde, billig war und ihr rasch einen Verdienst ermöglichte, nach und nach war sie immer enttäuschter davon [Anm. von der Arbeit] geworden.)

⁵¹¹ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 222.

⁵¹² vgl. Pimentel: História das Organizações Femininas do Estado Novo, S. 39-44.

Kosten, schneller Verdienst) weg. Losa geht hier nicht so sehr auf Severino, sondern viel mehr auf Teresa ein. Teresa erzählt, dass ihr der Lehrgang aufgedrängt worden war und dass sie eigentlich viel lieber Chemie studiert hätte. Durch die mehrmalige Erwähnung wie Frauen im damaligen Portugal lebten, müsste auch der deutsche Leser schon verstehen, dass Teresa sich ihren Wunsch Chemie zu studieren ohnehin nicht hätte erfüllen können. Frauen waren damals an Universitäten eher Einzelfälle. Losa sagt darüber, dass es

eigentlich nicht sehr viele Studentinnen [Anm. gab], [...] ab und zu mal eine dazwischen, nicht. [...] also die Familien ließen das meistens nicht zu, dass sie studierten und da gab es auch interessante Sachen, sie wollten manchmal studieren und dann gab es furchtbaren Krach zuhause, manche setzten es durch [...] später wurde das besser.⁵¹³

Teresa bleibt im Grunde genommen keine andere Wahl als sich Severinos Entschluss zu beugen. Der Beruf macht sie aber, wie in der Übersetzung und dem Original vermerkt ist, immer unzufriedener und desillusionierter. Im Roman ist dazu beschrieben, dass Teresa in einer Schule am Stadtrand Portos nur arme Kinder unterrichtet, die in Lumpen, dreckig, verlaust und hungrig in die Schulen kommen. Erwähnenswert scheint mir an dieser Stelle eine weitere Einschränkung des Estado Novo, die auch Teresa betroffen haben dürfte. Frauen, die als Volksschullehrerinnen arbeiteten, mussten noch bis 1968 um eine Heiratserlaubnis ansuchen.⁵¹⁴

Was Teresa an ihrer Arbeit auch stört, aus ihr spricht quasi Ilse Losa selbst, sind die veralteten Unterrichtsmethoden, die ihre Kolleginnen anwenden, wie im folgenden Beispiel ersichtlich wird.

«As colegas mais velhas batem naquelas pobres crianças a torto e a direito», diz. «Eu só me resolvo a bater-lhes, mas apenas nas mãos, se me aparecem com as orlehas sujas ou piolhos na cabeça depois de as ter repreendido repetidas vezes.»⁵¹⁵

«Meine älteren Kolleginnen haben schon gar keine Geduld mehr», berichtete sie, «sie schlagen die Kinder; ich schlage ein Kind nur, wenn es trotz meiner wiederholten Verweise mit schmutzverklebten Ohren und verlaustem Kopf in den Unterricht kommt.»⁵¹⁶

In der Übersetzung wird wieder leicht abgeschwächt. Teresa rechtfertigt das Verhalten ihrer älteren Kolleginnen dadurch, dass sie keine Geduld mehr haben. Im Original wird hingegen

⁵¹³ vgl. Berchthold: Unter fremden Himmeln – Die Schriftstellerin und Übersetzerin Ilse Losa, Track 1, ab 11:25

⁵¹⁴ vgl. Guimarães: Mulheres Portuguesas ontem e hoje, S. 27.

⁵¹⁵ Losa: Sob Céus Estranhos, S. 166. (dt. «Die älteren Kolleginnen schlagen auf diese Kinder einfach drauflos», sagte sie. «Ich habe mich dazu entschlossen sie nur zu schlagen, und bloß auf die Hände, wenn sie wieder mit schmutzigen Ohren und Flöhen auf dem Kopf auftauchen und das nachdem ich sie zum wiederholten Male ermahnt habe.»)

⁵¹⁶ Losa: Unter fremden Himmeln, S. 222.

eine alltägliche, normale Situation aus der Schule berichtet, wo die Prügelstrafe noch Usus war und Teresa eine Ausnahme bildet, weil sie die Kinder nicht prügelt, sondern nur unter bestimmten Umständen auf die Hände schlägt. Im Deutschen ist ein Unterschied zwischen Teresas Verhalten und dem ihrer Kolleginnen jedoch nur wenig bis gar nicht zu erkennen. Natürlich muss man die Stelle im historischen Kontext sehen, denn damals war die Prügelstrafe erlaubt, wie sie auch in anderen europäischen Ländern lange Zeit nicht verboten war. Trotzdem wird Teresas Verhalten dem Leser der Originalversion der sechziger Jahre wahrscheinlich innovativer und humaner erschienen sein, als einem Leser der neunziger.

9. Schlussbemerkungen

Am Beginn dieser Arbeit stand die Frage, inwiefern dreißig Jahre, die zwischen dem Schreiben/der Erstveröffentlichung des Romans und der Übersetzung liegen, diesen Text beeinflussen können, zumal *Sob Céus Estranhos* in einer Zeit der moralischen und politischen Zensur veröffentlicht wurde. Es war von Anfang an denkbar, dass Losa bei der Übersetzung ein paar Änderungen vorgenommen hat. Dies implizierte schon der am Deckblatt des Romans stehende Satz „Von der Autorin aus dem Portugiesischen übersetzt und überarbeitet“. Darum hatte ich mich entschlossen vor allem auf Stellen, die eine moralische und politische Zensur beeinflusst haben müssten – etwa Beschreibungen der Lebensumstände, politische Äußerungen, Aussagen verschiedener Figuren, etc. – zu achten.

Zu Beginn der Arbeit wurden ein Kapitel zur Biografie der Autorin und eines über den Estado Novo gegeben, um die Umstände, in denen der Roman entstand und von denen er profitierte oder gehemmt wurde, besser verstehen zu können. Aus ihrer Biografie ergab sich auch ein Kapitel zu ihrer „Sprachwahl“, da Losa die Sprache immer wieder als ihre Heimat bezeichnet und gleichzeitig als Auslöser für ihre Selbstübersetzungen, die sicher durch ihre Zweisprachigkeit bedingt waren, gesehen werden kann. Diese Erkenntnis führte wiederum zu einem Kapitel über allgemeine Vor- und Nachteile zu Selbstübersetzungen, die dann auch am Beispiel Losas aufgezeigt wurden. Unter anderem zeigte sich, dass der alte Sprachkonflikt erst durch die Übersetzungen ihrer Romane ins Deutsche wieder aufzubrechen scheint und sie offenbar auch große Schwierigkeiten bei der Übersetzung hatte. Nachdem in einem weiteren Kapitel einige allgemeine Informationen zum Roman gegeben wurden, habe ich den Roman und seine Übersetzung eingehend analysiert.

Anfangs war ich mir sicher, dass es zwar einige Änderungen geben würde, aber bestimmt keine großen Abweichungen. Liest man die zwei Romane gesondert, fällt einem auf, dass das Original meist knapper ist, vieles wird nur angedeutet. Oft muss man zwischen den Zeilen lesen, was aber gerade die Frische des Werkes ausmacht. Die Übersetzung wirkt hingegen manchmal etwas schwerfällig, vieles wird direkt ausgesprochen, was dem Roman etwas von seinem ursprünglichen Reiz nimmt. Aber erst nachdem ich die allgemeinen Kapitel geschrieben und viel über Losas Leben, den Estado Novo, die Flüchtlingspolitik Portugals während des Zweiten Weltkriegs und die sozialen Bedingungen im damaligen Portugal gelesen hatte, wurde ersichtlich, wie stark das Werk eigentlich geändert worden war. Die Änderungen reichen von hinzugefügten Adjektiven, Satzkürzungen, Auslassungen,

veränderter Schreibweise und geänderter Zeichensetzung bis hin zu inhaltlichen Änderungen bezüglich einiger Figuren, politischer Aussagen und Beschreibungen des alltäglichen Lebens. Insgesamt beläuft sich die Zahl der Änderungen, wenn wirklich alle noch so kleinen Abweichungen eingerechnet werden, auf rund 240. Eine Zahl mit der ich nicht gerechnet hätte und die zeigt, wie frei Losa den Roman übersetzt und mit wie viel Aufwand sie ihn be- und überarbeitet hat. Es war auch erstaunlich zu sehen, wie sehr ein Buch durch kleine und große Änderungen beeinflusst wird oder wie dadurch einzelne Figuren neue Facetten gewinnen. Gerade die Aussage Losas, dass man in die Neuauflage diese Kritiken einfach nichtmehr aufnehmen könne⁵¹⁷, zeigt möglicherweise auch den erklärenden und vermittelnden Charakter, den die Textstellen im Deutschen für die Leser haben sollten.

Der Roman wurde meines Erachtens nicht nur geändert, sondern in gewisser Weise auch weiter geschrieben. Während im Original vieles unausgesprochen bleibt und vielem keine so große Bedeutung zukommt, wird in der Übersetzung oft konkretisiert. Hannah wird in der Übersetzung viel mehr zur Schlüsselfigur gemacht als im Original, José ist bei seinem Besuch in Deutschland viel resignierter, etc. Die Hoffnung auf Integration und Suche nach dem Ankommen ist in den dreißig Jahren zwischen Erstveröffentlichung und Übersetzung etwas geschrumpft. José wirkt desillusionierter, was wahrscheinlich auch die detaillierter ausfallenden Beschreibungen der PIDE, der Eingeschränktheit des Lebens und des Denkens ausmachen. An vielen Stellen wurde auch Kulturelles, wie die typisch portugiesische Kohlsuppe, die Stockfischgerichte, der lange Zeit verkannte Autor Fernando Pessoa, die Armut des Landes, die schmutzigen, heruntergekommenen Häuser realistischer dargestellt. Sooft auch für eine Übersetzung, die möglichst nah am Original liegt, plädiert wird, hier hat Losa gut daran getan die Änderungen vorzunehmen. Mit der portugiesischen Fassung hat sie es bereits geschafft, das Portugal der vierziger und fünfziger Jahre realistisch darzustellen. Die Zensur konnte es ihr nicht nehmen, dass die Leser aufgrund der ihnen bekannten Lebensumstände viele Anspielungen verstanden und Zwischentöne herauslesen konnten. Die Kritik, die Losa an Nazideutschland übt, scheint in der portugiesischen Fassung mehr einen informativen Charakter zu haben, wusste die Bevölkerung doch nichts oder nicht viel darüber. In der Übersetzung dreht Losa diese Komponente um. Was Hitler und die Nazis betrifft wird angedeutet, weil das Publikum es versteht, alles was den Estado Novo und Salazar betrifft wird besser erklärt. So gelingt es ihr auch im Deutschen ein realistisches Abbild Portos darzustellen und den Leser gleichzeitig über viele unbekannte Details zu informieren.

⁵¹⁷ vgl. Berchthold: Unter fremden Himmeln – Die Schriftstellerin und Übersetzerin Ilse Losa, Track 2, ab 05:20.

Dadurch, dass Losa keine Jahreszahlen verwendet, scheint ihr Bericht zeitlos und könnte sich so ähnlich auch heute noch zutragen. Es bleibt zu hoffen, dass *Unter fremden Himmeln* nicht in Vergessenheit gerät und auch nicht als rein autobiographisches Zeugnis Losas gesehen wird. Gerade in Zeiten der Globalisierung gewinnt die Geschichte von José, der erkennt, dass im Grunde jeder Mensch ein Flüchtling ist, wieder an Aktualität.

10. Literaturverzeichnis

10.1. Primärliteratur

Losa, Ilse: Die Welt in der ich lebte. Die Geschichte der Rose Frankfurter. Roman. Aus dem Portugiesischen von Maralde Meyer-Minnemann unter Mitarbeit der Autorin. Freiburg: Beck & Glückler 1990.

Losa, Ilse: Sob Céus Estranhos. Porto: Edições Afrontamento ⁴2000.

Losa, Ilse: Unter fremden Himmeln. Roman. Von der Autorin aus dem Portugiesischen übersetzt und überarbeitet. Freiburg: Beck & Glückler 1991.

Mann, Erika: In Lissabon gestrandet. In: Schoppmann, Claudia (Hg.): Im Fluchtgepäck die Sprache. Deutschsprachige Schriftstellerinnen im Exil. Berlin: Orlanda Verlag 1991, S. 148-160.

10.2. Sekundärliteratur

Backhaus-Lautenschläger, Christine: ... Und standen ihre Frau. Das Schicksal deutschsprachiger Emigrantinnen in den USA nach 1933. Forum Frauengeschichte Bd.8. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft 1991.

Baker, Mona (Hg.): Routledge encyclopedia of translation studies. London: Routledge ²2008.

Becker, Sabina: Zwischen Akkulturation und Enkulturation. Anmerkungen zu einem vernachlässigten Autorentypus: Jenny Aloni und Ilse Losa. In: Krohn, Claus-Dieter und Erwin Rotermond u.a. (Hg.): Exilforschung – Ein internationales Jahrbuch. Kulturtransfer im Exil. Bd. 13. München: edition text + kritik GmbH 1995, S. 114-136.

Bernecker, Walther L. und Horst Pietschmann: Geschichte Portugals. Vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. München: C.H. Beck ²2008.

Correia, Maria Assunção Pinto: Abschied von Europa: Portugal als Exil- und Transitland. In: Kohut, Karl und Patrick von zur Mühlen (Hg.): Alternative Lateinamerika. Das deutsche Exil in der Zeit des Nationalsozialismus. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag 1994, S. 27-39.

Gruber, Doris: Das Exil als Schreiberfahrung und literarisches Thema im Werk von Ilse Losa, Stella Rotenberg und Ruth Tassoni. Diplomarbeit. Universität Wien 1998.

Guimarães, Elina: Mulheres Portuguesas ontem e hoje. Cadernos condição feminina n.º 24. Lissabon: Comissão da Condição Feminina ³1989.

Hammer, Gerd: Fluß ohne Brücke. Das Schreiben der Ilse Losa. In: Thorau, Henry (Hg.) unter Mitarbeit von Marina Spinu: Portugiesische Literatur. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1997, S. 428-439.

Hokenson, Jan Walsh und Marcella Munson: The Bilingual Text. History and Theory of Literary Self-Translation. Manchester: St. Jerome Publishing 2007.

Kay, Hugh: Die Zeit steht still in Portugal. Hintergrund eines politischen Systems. Bergisch Gladbach: Gustav Lübbe Verlag 1971.

Kiesler, Reinhard: „Der Übersetzer als Schriftsteller. In: Dahmen, Wolfgang und Günter Holtus u.a. (Hg.): Schreiben in einer anderen Sprache. Zur Internationalität romanischer Sprachen und Literaturen. Romanistisches Kolloquium XIII. Tübingen: Gunter Narr Verlag 2000, S. 125-139.

Köffers, Susanne: “Sonhar é partir.“ Innere und äußere Reisen im Werk von Ilse Losa. In: Lange, Wolf-Dieter und Andrea-Eva Smolka (Hg.): 25 Jahre nachrevolutionäre Literatur in Portugal. Nationale Mythen und kulturelle Identitätssuche. Bd. 26. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2001, S. 249-267.

Köster, Christian: Portugal. In: Gieler, Wolfgang (Hg.) : Handbuch der Ausländer- und Zuwanderungspolitik. Von Afghanistan bis Zypern. Politik Forschung und Wissenschaft. Bd.6. Münster, Hamburg, London: LIT Verlag 2003, S. 498-505.

Kremnitz, Georg: Sprachen in Gesellschaften. Annäherung an eine dialektische Sprachwissenschaft. Wien: Braumüller 1995.

Lamping, Dieter: Die literarische Übersetzung als de-zentrale Struktur: Das Paradigma der Selbstübersetzung. In: Kittel, Harald (Hg.): Geschichte, System, Literarische Übersetzung. Göttinger Beiträge zur Internationalen Übersetzungsforschung, Bd.5. Berlin: Erich Schmidt Verlag 1992, S. 212-227.

Lehr, Michael (Hg.): Briefe aus dem Exil. 30 Antworten von Exilanten auf Fragen von Arnim Borski. Mit einem Vorwort von Günter Kunert und einem Nachwort von Arnim Borski. Katalog 100. Berlin: Antiquariat Michael Lehr 2011.

Louçã, António: Nazigold für Portugal. Hitler & Salazar. Mit einem Vorwort von Jean Ziegler. Übersetzung von Ilse Dick. Wien: Holzhausen Verlag 2002.

Marques, Ana Isabel: Paisagens da Memória. Identidade e alteridade na escrita de Ilse Losa. Coimbra: Edições MinervaCoimbra 2001.

Marques, António Henrique de Oliveira: Geschichte Portugals und des portugiesischen Weltreichs. Aus dem Portugiesischen von Michael von Killisch-Horn. Stuttgart: Alfred Körner Verlag 2001.

Meyer-Clason, Curt (Hg.): Portugiesische Erzählungen des Zwanzigsten Jahrhunderts. Bearbeitete und erweiterte Neuauflage. Freiburg: Beck & Glückler Verlag 1997.

Mühlen, Patrick von zur (Hg.): Fluchtweg Spanien-Portugal. Die deutsche Emigration und der Exodus aus Europa 1933-1945. Bonn: Dietz 1992.

Mühlen, Patrik von zur: Portugal. In: Krohn, Claus-Dieter und Patrik von zur Mühlen u.a. [Hg.]: Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 362-367.

Mühlschlegel, Ulrike: „Portugal? Não fica na Espanha?“: Stereotype und Clichés bei Ilse Losa, *Sob Céus Estranhos*. In: Dahmen, Wolfgang und Günter Holtus u.a. (Hg.): Schreiben in einer anderen Sprache. Zur Internationalität romanischer Sprachen und Literaturen. Romanistisches Kolloquium XIII. Tübingen: Gunter Narr Verlag 2000, S. 293-303.

Nunes, Adriana: Ilse Losa, Schriftstellerin zwischen zwei Welten. Berlin: edition tranvía, Verlag Walter Frey 1999.

Offenhäuser, Dieter: Ilse Losa: Unter fremden Himmeln. »... als zöge die Landschaft und wir ständen fest.« In: Engelmayer, Elfriede und Renate Heß (Hg.): Die Schwestern der Marian Alcoforado. Portugiesische Schriftstellerinnen der Gegenwart. Berlin: edition tranvía 1993, S. 170-184.

Pimentel, Irene Flunser: História das Organizações Femininas do Estado Novo. Lissabon: Temas e Debates 2001.

Pimentel, Irene Flunser: Judeus em Portugal durante a II Guerra Mundial. Em Fuga de Hitler e do Holocausto. Com a colaboração de Christa Heinrich. Lissabon: A Esfera dos Livros 2008.

Schoppmann, Claudia (Hg.): Im Fluchtgepäck die Sprache. Deutschsprachige Schriftstellerinnen im Exil. Berlin: Orlanda Verlag 1991.

Soares, Mário: Portugal's struggle for liberty. Translated by Mary Gawsorth. London: George Allen & Unwin Ltd. 1975.

Wall, Renate: Ilse Losa (geb. 1913) – Unter fremden Himmeln. In: Dinghaus, Angela (Hg.): Frauenwelten. Biographisch-historische Skizzen aus Niedersachsen herausgegeben von Angela Dinghaus. Hildesheim, Zürich, u.a.: Georg Olms Verlag 1993, S. 362-367.

Winkler, Magdalena: Beckett ≠ Beckett. Samuel Becketts Methode der Selbstübersetzung am Beispiel von „En attendant Godot“ / „Waiting for Godot“. Diplomarbeit. Universität Wien 2010.

10.3. Zeitungsartikel

Engelmayer, Elfriede: „Denn Sprache ist ja Heimat, dieses furchtbare Wort“. Ein Gespräch mit Ilse Losa. Porto/Januar 89. In: Tranvía. Revue der Iberischen Halbinsel. Nr. 51, Dezember 1998, S. 62-64.

Engelmayer, Elfriede: Vom Anderssein. Zu drei Erzählungen von Ilse Losa. In: Tranvía. Revue der Iberischen Halbinsel. Nr. 26, September 1992, S. 62-65.

Gutzeit, Angela: „Die Welt, in der ich lebte“ – Begegnungen mit einer Emigrantin. In: Anschläge. Magazin für Kunst und Kultur. Nr. 19, November/Dezember 1988, S. 12-14.

Heß, Renate: Deutschsprachiges Exil 1933-1945 in Spanien, Portugal und Lateinamerika. Ein Symposium im Ibero-Amerikanischen Institut in Berlin. In: Tranvía. Revue der Iberischen Halbinsel. Nr. 23, Dezember 1991, S. 77-78.

Pollack, Ilse: Ilse Losa oder Emigration nach Portugal. Materialien für ein Porträt. In: Mit der Ziehharmonika 10, 1993. H.2., S. 23-27.

Wall, Renate: Über Ilse Losa. In: Tranvía. Revue der Iberischen Halbinsel. Nr. 10, September 1988, S. 7.

10.4. Grammatiken und Wörterbücher

Der Duden: in zwölf Bänden. Das Standardwerk zur deutschen Sprache. Die deutsche Rechtschreibung. Bd.1. Mannheim, Wien, Zürich: Dudenverlag²⁵2009.

Dicionário da Língua Portuguesa Contemporânea da Academia das Ciências de Lisboa. Lissabon: Academia das Ciências de Lisboa e Editorial Verbo 2001.

Dicionário Priberam da Língua Portuguesa <http://www.priberam.pt/DLPO/> [Letzter Zugriff 21.9.2012]

Martins, Maria Teresa Hundertmark-Santos: Portugiesische Grammatik. Tübingen: Max Niemeyer Verlag ²1998.

Pons Portugiesisch-Deutsch <http://de.pons.eu/portugiesisch-deutsch/> [Letzter Zugriff 21.9.2012]

Teixeira, Graciete: Grande Dicionário. Língua Portuguesa. Acordo ortográfico. – Porto: Porto Editora 2010.

10.5. Internetquellen

Eigenwald, Rolf: Gespräch mit der Schriftstellerin Ilse Losa. Der Wunsch nach sprachlicher Integration. In: Neue Gesellschaft. Frankfurter Hefte. Nr. 9, 1997, S. 824-828. Auf: http://library.fes.de/cgi-bin/ng_mktiff.pl?year=1997&pdfs=1997_0824x1997_0825x1997_0826x1997_0827x1997_0828 [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

Graça, Luís: História da Saúde no Trabalho: 3. O Período de 1926-1974: A Modernização Bloqueada. 3.1. Nacionalismo e Corporativismo (1926-1958), 1999. Auf: http://www.ensp.unl.pt/lgraca/historia1_legis1926_1974.html [Letzter Zugriff 21.8.2012]

<http://www.portugal-live.net/D/essential/economy.html> [Letzter Zugriff am 22.09.2012]

Marques, Ana Isabel: As traduções de Ilse Losa no período do Estado Novo: Mediação cultural e projecção identitária. Tese de Doutoramento (Dissertation). Universidade de Coimbra 2009. Auf: <https://estudogeral.sib.uc.pt/bitstream/10316/12615/3/Tese%20Ana%20Isabel%20Marques.pdf> [Letzter Zugriff 26.4.2012]

Roose, Edouard: Die Portugiesen im ersten Weltkrieg. Auf: www.wegedererinnerung-nordfrankreich.com/die-hintergruende-verstehen/nationen-im-krieg/die-portugiesen-im-ersten-weltkrieg.html [Letzter Zugriff am 8.3.2012]

Schäfer, Jürgen: „Ihr seid gekommen, um hier zu sterben“. Nahezu unbekannt: Das portugiesische Konzentrationslager Tarrafal von 1936 bis 1954 auf den Kapverden.“ In: Die Tageszeitung Junge Welt, 19.10.2005, S. 15. Auf: <https://www.jungewelt.de/loginFailed.php?ref=/2005/10-19/012.php?sstr=Tarrafal> [Letzter Zugriff am 22.3.2012]

Schmidt-Radefeldt, J.: Bausteine zu einer vergleichenden Grammatik Deutsch-Portugiesisch. Auf: <http://ler.letras.up.pt/uploads/ficheiros/artigo5961.pdf> [Letzter Zugriff am 12.3.2012]

Uma viagem no tempo à cadeia do Aljube. In: TimeOut Lisboa, 26.4.2011. Auf: http://timeout.sapo.pt/news.asp?id_news=6863 [Letzter Zugriff 21.8.2012]

Vialriño, Xoán Manuel Garrido: Tradução e Paratradução da Literatura da Shoah na Lusofonia. Auf: http://ceh.ilch.uminho.pt/publicacoes_online_i6.php [Letzter Zugriff 10.8.2012]

10.6. Andere Medien

Berchthold, Elisabeth (Gestaltung): Unter fremden Himmeln – Die Schriftstellerin und Übersetzerin Ilse Losa. Radioreihe „Menschenbilder. Die Sendung vom geglückten Leben“, ORF 29.10.1989.

Brief von Ilse Losa an Arnim Borski. Porto, am 27. Februar 1983, 2 Seiten.

Brief von Ilse Losa an Arnim Borski. Porto, am 12. April 1983, 2 Seiten.

11. Abstracts

11.1. Deutsch

Die Diplomarbeit behandelt das Thema Selbstübersetzung bei der deutsch-portugiesischen Autorin Ilse Losa, insbesondere den Roman *Sob Céus Estranhos* (1962) und die darauf basierende Übersetzung *Unter fremden Himmeln* (1991). Losa, die den Großteil ihrer Werke auf Portugiesisch verfasste, griff erst spät wieder auf die deutsche Sprache als Literatursprache zurück. Im Zentrum der Arbeit steht dabei eine komparative Analyse zwischen den beiden Romanen und die Frage, wie und in welcher Form zwei Texte sich nach dreißig Jahren und einem Schreibprozesses mit/ohne Zensur verändern können.

Dabei erfolgt zuerst eine Beschäftigung mit Ilse Losas Leben, da ihre Erlebnisse im Exil den Roman erst möglich machten. Anschließend beschäftigt sich die Arbeit mit dem historischen Hintergrund, vor dem der Roman steht. Ereignisse die zur portugiesischen Diktatur führten, werden aufgezeigt, die Methoden und Ideologien des Estado Novo näher beleuchtet. Ein weiteres Kapitel, das Losas Leben, die Diktatur und den Roman verbindet, behandelt die wenig bekannte Rolle Portugals im Zweiten Weltkrieg und als Transit- und Flüchtlingsland. Darauf folgt ein Kapitel zur Sprachfindung oder Sprachwahl Losas. Diese Entscheidung und der Konflikt, der bei Losa daraus resultiert, sind eng mit den später angefertigten Selbstübersetzungen verbunden. Deshalb wird ein Überblick über theoretische Ansätze zur Selbstübersetzung gegeben und versucht, diese Erklärungsversuche auf Ilse Losa umzulegen, beziehungsweise auch aufzuzeigen, was schlussendlich dazu führte, dass sie sich selbst übersetzte.

Der Hauptteil der Arbeit beschäftigt sich mit dem Vergleich der zwei Romane. Dazu werden zuerst Informationen über thematische und formale Aspekte des Textes gegeben. Die Texte wurden einander gegenübergestellt und vor allem in Hinblick auf politische und kulturelle Unterschiede, auf die eine politische wie moralische Zensur am meisten Einfluss haben konnte, untersucht.

11.2. English

This thesis deals with the topic of self-translation in the case of the German-Portuguese author Ilse Losa, in particular the novel *Sob Céus Estranhos* (1962) and its German adaption/translation *Unter fremden Himmeln* (1991). Losa wrote most of her oeuvre in Portuguese and only in her later years switched to her actual native language German as her working language. The main object of this dissertation is a comparative analysis based on the question how thirty years between the writing of the original and its translation can affect the text, especially when the novel is created during a period of severe censorship while the translation is not.

First of all, it is important to get an insight into Ilse Losa's biography to grasp the extent of the influence her experiences in exile had on her complete works. The next chapter deals with the Estado Novo and outlines the following elements: it summarises the events that led to the foundation of the Estado Novo and the governmental methods and ideologies of that period. Chapter five serves as a link between Losa's biography, the dictatorship, and the novel, and deals with the lesser-known role of Portugal during the Second World War as well as the part it played as a transit and refugee country at that time.

As already mentioned, Losa chose to start her literary life writing in Portuguese. This choice, which resulted in a personal conflict at the end of her life, can be seen as strongly connected with her decision to translate at least some of her works. Accordingly, one chapter is about the reasons for her choice of language and her problems with self-discovery through language. Thus, I will give an outline of various theoretical approaches to self-translation in the next chapter, and I will test if the attempts to explain this phenomenon can be applied to Ilse Losa too.

The main part of the thesis concentrates on the comparative analysis of the two novels. Therefore, I will give a summary and some information about the thematic and formal aspects of the text. Finally, the texts are compared with each other, and political as well as cultural differences will be studied with regard to the influence of censorship, which is bound to be strongest in these passages.

12. Lebenslauf

ANGABEN ZUR PERSON

Name:	Julia Holzschuh
Geburtsdatum und -ort:	29.04.1988, Baden
Staatszugehörigkeit:	Österreich
E-Mail:	juliaholzschuh@hotmail.com

AUSBILDUNG

seit 2007	Studium der Deutschen Philologie an der Universität Wien
seit 2006	Studium der Romanistik (Portugiesisch) an der Universität Wien
1998-2006	Klemens-Maria-Hofbauer Gymnasium, Katzelsdorf
1994-1998	PVS Santa Christiana, Wiener Neustadt

AUSLANDSAUFENTHALTE

Studienjahr 2009/10	Zwei Auslandssemester im Zuge des Romanistik-Studiums an der Universidade Nova de Lisboa, Portugal
Sommer 2008	Österreichisch-portugiesisches Sommerkolleg in Colares, Portugal
Sommer 2007	Österreichisch-portugiesisches Sommerkolleg in Payerbach, Österreich

SPRACHEN

Deutsch	Muttersprache
Englisch	Sehr gut in Wort und Schrift
Portugiesisch	Sehr gut in Wort und Schrift
Französisch	Gute Kenntnisse in Wort und Schrift
Spanisch	Grundkenntnisse